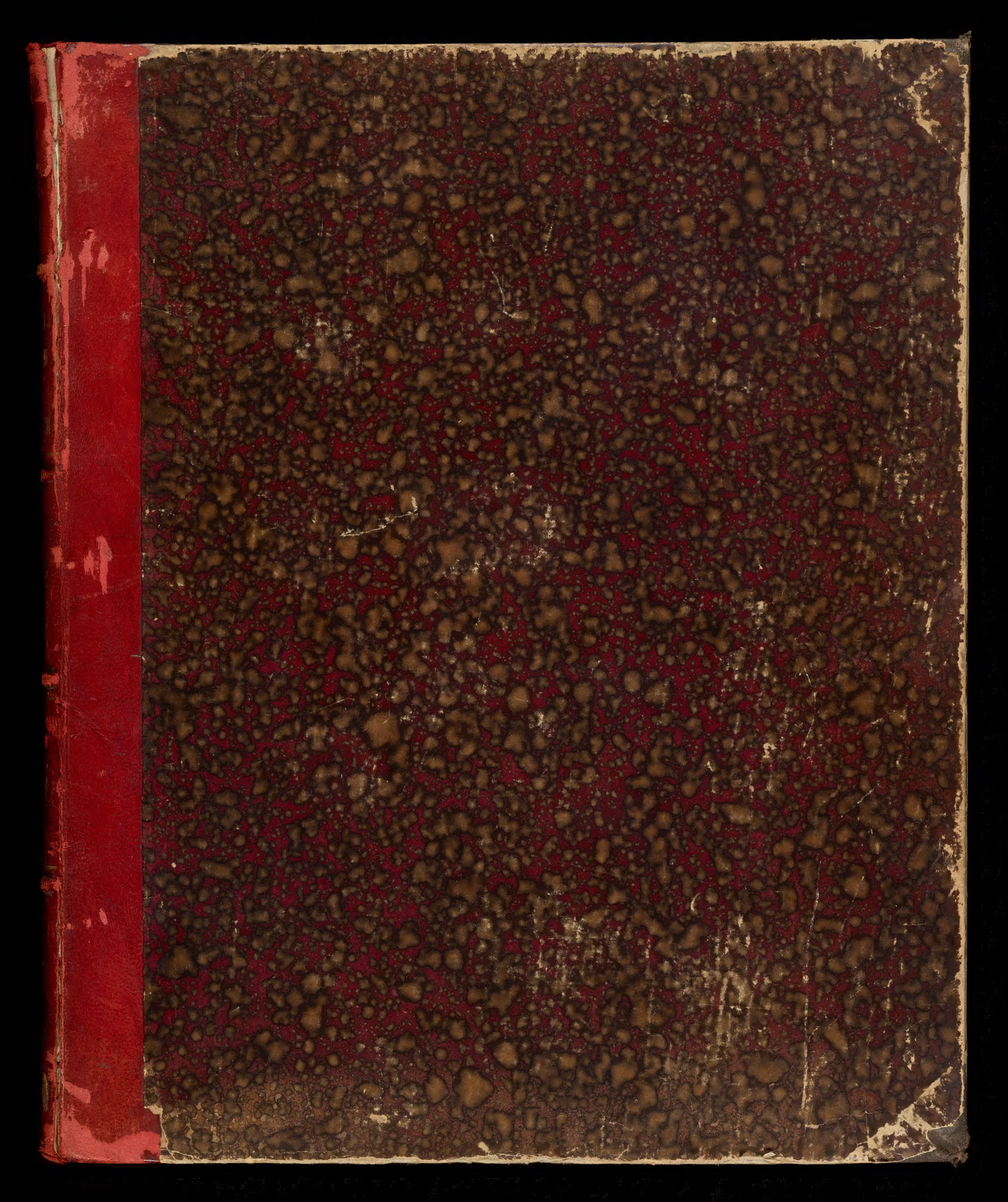
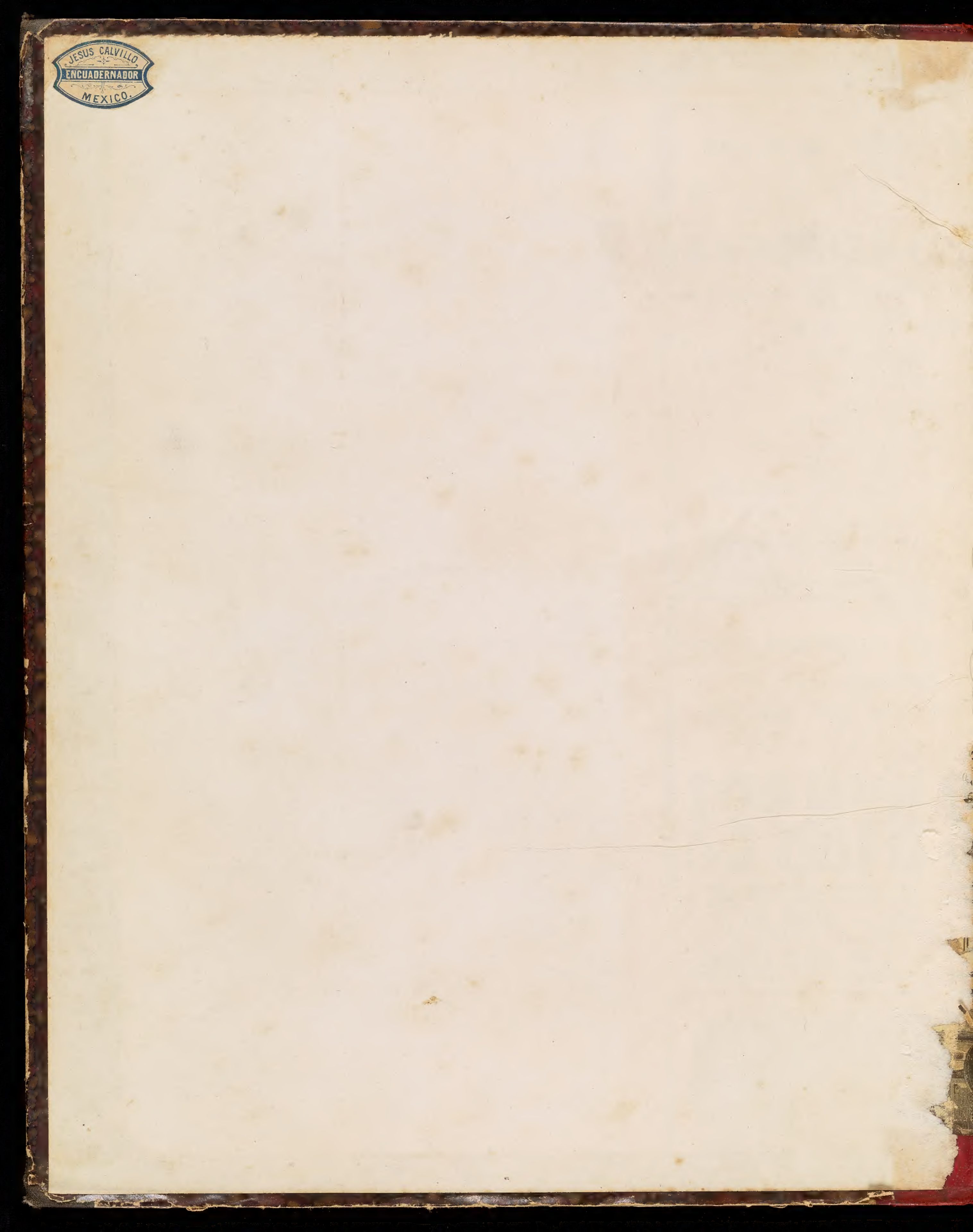
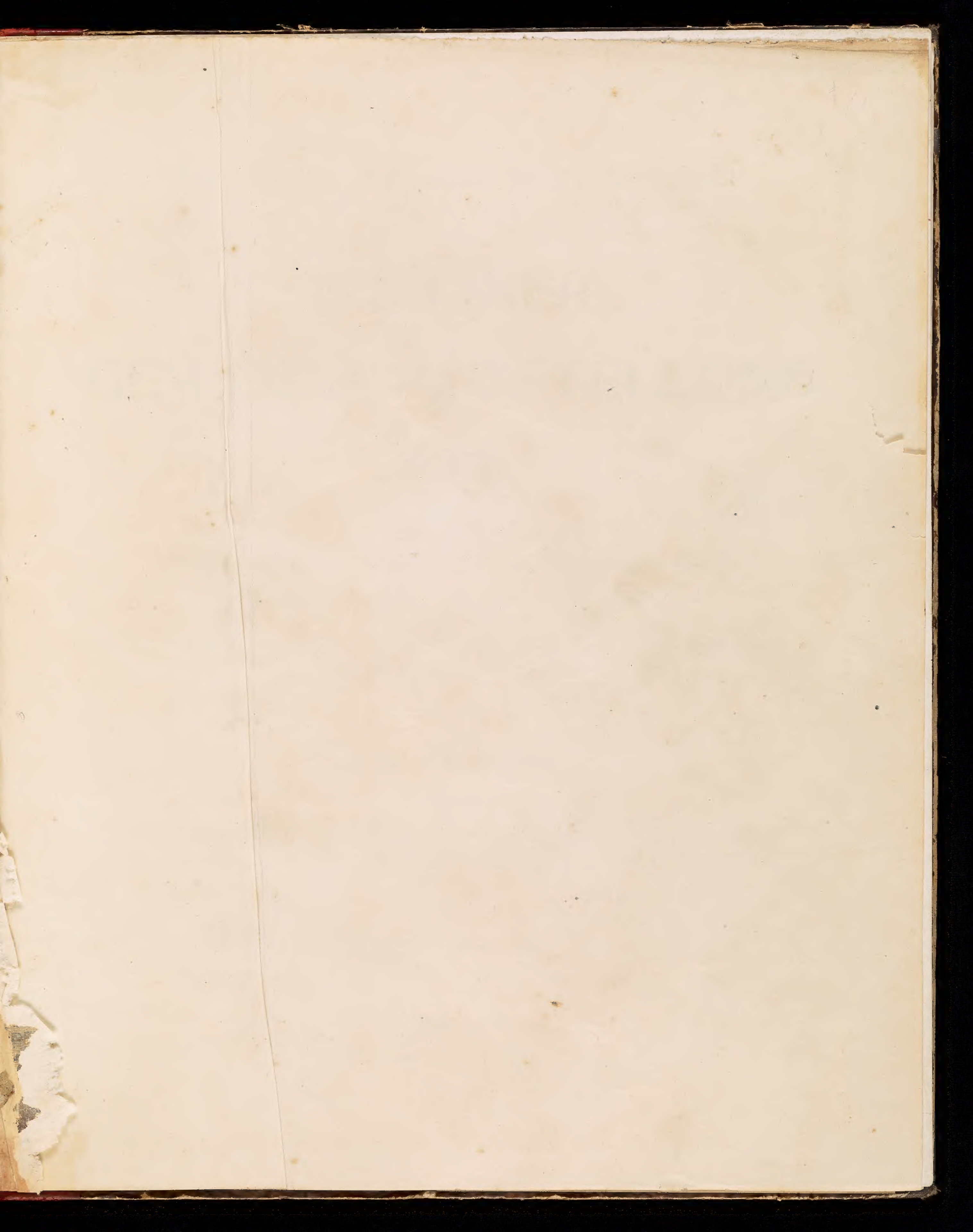
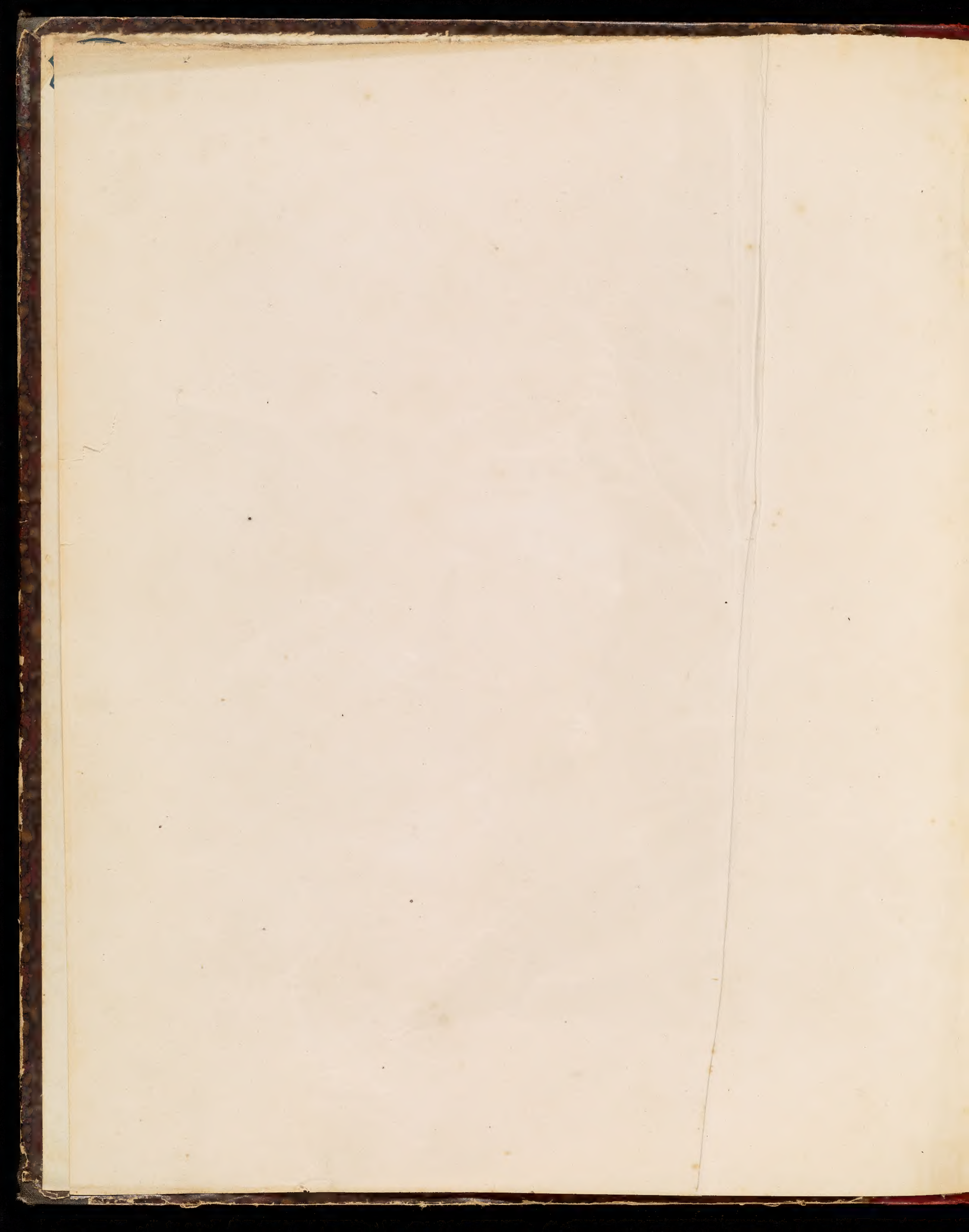



JESUS CALVILLO
ENCUADERNADOR
MEXICO.





Pracht-Album photographischer Aufnahmen

der

BERLINER GEWERBE-AUSSTELLUNG 1896

und der

Sehenswürdigkeiten Berlins und des Treptower Parks

Alt-Berlin, Kolonial-Ausstellung, Kairo etc.

Herausgegeben auf Grund der alleinigen Autotypie-Vervielfältigungsrechte sämmtlicher Photographieen der Gewerbe-Ausstellung

Text von

PAUL LINDENBERG

unter Mitwirkung von

Dr. H. Lichtenfelt, Prof. Ludwig Pietsch, Geh.-Rath Prof. Dr. C. Scheibler, Joh. Trojan,
Prof. Dr. H. W. Vogel, P. Wallé, Ernst Wichert, Dr. E. Zintgraff etc. etc.

Verlag:
The Werner Company.
Berlin.



THE WERNER COMPANY, CHICAGO.
Verlag und Kunstdruckanstalt,
Central-Bureau CHICAGO, 160-174 Adams Street.

Filialen in NEW YORK, PHILADELPHIA, BOSTON, LOUISVILLE,
ST. LOUIS, CINCINNATI, PITTSBURGH, KANSAS CITY,
MINNEAPOLIS, OMAHA, SAN FRANCISCO und LOS ANGELES.

CAPSTADT, MELBOURNE, SIDNEY.

Hauptbureau für EUROPA, BERLIN W., Equitable-Gebäude, Ecke Leipziger
und Friedrichstrasse.
Filiale PARIS, 20 rue de la Chaussée d'Antin,
Filiale LONDON S.W., 13a Cockspur Street.
Filiale MADRID, 20 Paseo de San Vicente.



Das sorgsam vorbereitete Werk im Treptower Parke ist nun fertig — unermüdlich wurde seit Jahren an der Verwirklichung des grossartigen Planes gearbeitet und geschafft, rastlos waren Kopf und Hand zahlloser Menschen dafür thätig, immer schönheitsvoller und glänzender gestaltete sich die ursprüngliche Idee aus, und nun, wo sie verkörpert vor uns steht, in fesselnd-imposantem Gewande, da dürfen wir mit berechtigtem Stolz sagen, dass das Werk der neuen deutschen Kaiserstadt würdig ist, dass Berlins Industrie und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft sich werth ihres Rufes gezeigt haben und mit dieser Ausstellung etwas Ganzes, etwas Grosses schufen, das als weithin sichtbarer Merkstein immerdar seinen Platz in der Geschichte unserer Stadt behalten wird!

Schwer hat sich Berlin ja seine heutige, noch immer vielbeneidete, aber doch auch vielgerühmte Stellung auf dem Erdenbilde erringen müssen; noch vor wenigen Jahrzehnten oft bespöttelt und noch öfter verlästert, war es das wenig beachtete Stiefkind unter den werdenden übrigen Weltstädten und selbst den deutschen Residenzen. Berlin — es besagte wohl Straffheit und Manneszucht, Fleiss und Thätigkeit, aber man sah doch im Allgemeinen auf die inmitten des »heiligen römischen Reiches Streusandbüchse« gelegene Stadt theils mit überhebender Ironie, theils mit einem gewissen Mitleid herab, man versprach sich von der Zukunft des Ortes nicht viel, man suchte ihn, zumal aus den südlicheren Provinzen, nur gezwungen auf und war froh, wenn man den Staub der wenig reizvollen Stadt wieder von den Kleidern schütteln konnte.

Berlin selbst bekümmerte sich freilich wenig um all' die Gehässigkeiten und Verdächtigungen, im Stillen arbeitete und schuf es weiter, ahnend, dass die Zeit kommen würde, wo die Augen einer ganzen Welt hierher gerichtet wären, wo man zeigen müsse mit Anspannung aller Kräfte, was man gelernt mit Emsigkeit und Zielbewusstsein, was man vermöge im Gefühl seines Könnens, was man vollbringe als Stadt der Arbeit und des Wissens, des Handels und des Wandels, die unter langer friedlicher Regierung thätige Fortschritte gemacht, weniger bemerkt nach aussen wie nach innen hin.

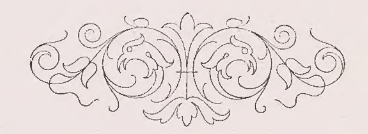
Und die Zeit kam, es kamen die sechziger und siebziger Jahre mit ihren ungeahnten, ungeheuren politischen Erfolgen, einen kühnen, einen hohen Flug nahm der preussische Aar, und als er heimkehrte, da trug er die schimmernde Kaiserkrone auf dem Haupte und durfte seine Fittige schirmend ausbreiten über dem neugeeinten deutschen Volk, über einem durch Eisen und Blut unlösbar zusammengeketteten grossen deutschen Vaterlande!

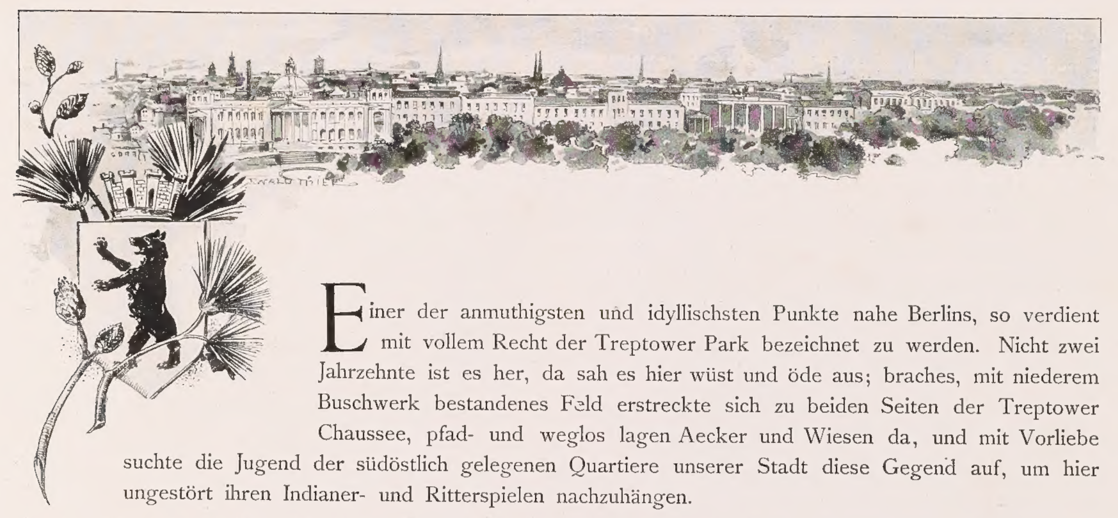
Aus dem einstigen kleinen Fischerdorfe war die deutsche Kaiserstadt geworden. Ueber Nacht fast waren ihr damit neue Ziele, neue Aufgaben erwachsen, nach allen Seiten hin reckte und streckte sich die Stadt aus, im Umsehen verdoppelte sich ihre Einwohnerschaft, wüste Aecker verwandelten sich in volkreiche Stadttheile, was verjährt und morsch war, wurde niedergerissen und erstand glanzvoll aufs neue, das bisherige, alte, etwas enge und fadenscheinige Berlin, wie wir es noch auf einigen der Abbildungen unseres Buches sehen, verschwand mehr und mehr und machte dem neuen, glänzenden Platz, das bald mit seinen

viel älteren Schwestern an der Seine, der Themse, der Donau den Wettkampf aufnahm und sie hierbei binnen kurzem in vieler Beziehung schlug.

Aber nicht auf Aeusserlichkeiten allein legte man Werth, durch eine Fülle gesundheitsfördernder Einrichtungen, durch Gründung neuer Unterrichtsanstalten, durch Förderung von Kunst und Wissenschaft hob man die Stadt in erheblicher Weise, auch Gewerbe und Industrie und Handel hielten gleichen Schritt und eroberten sich theilweise in machtvoller Art den Weltmarkt. Seit langem schon war das Bestreben zum Durchbruch gelangt, einmal öffentlich zu zeigen, was sie vermögen, was sie leisten, was Berlin in dieser Hinsicht bedeutet, immer lauter wurden die Wünsche, immer stärker das Begehr, und so fand der Plan einer grossen Berliner Ausstellung einen lauten und sympathischen Widerhall. Wohl fehlte es nicht an gewichtigen Stimmen, die gern auf Berliner Boden gezeigt hätten, was ganz Deutschland, was andere befreundete Staaten auf den erwähnten Gebieten zu leisten vermögen, aber bei aufmerksamer Erwägung aller hier in Betracht gelangenden Factoren kam man doch auf die Berliner Ausstellung mit weitgezogenen Grenzen zurück.

Und nun hat sie uns ihre Pforten geöffnet, und Staunen und Bewunderung erfüllt uns ob ihres farbenprangenden Gewandes und ihres reichen Inhaltes. Von beidem sollen die nachfolgenden Blätter eingehend erzählen. Heute aber darf man schon behaupten, dass diese Ausstellung gelungen ist, wie selten eine, dass sie überraschend wirkt durch ihre Grösse und Gediegenheit und dass sie noch späteren Geschlechtern zum Sporn und zur Anregung dienen wird als stolzes Wahrzeichen, was Berlin am Ende des neunzehnten Jahrhunderts zu schaffen vermocht! —





Einer der anmuthigsten und idyllischsten Punkte nahe Berlins, so verdient mit vollem Recht der Treptower Park bezeichnet zu werden. Nicht zwei Jahrzehnte ist es her, da sah es hier wüst und öde aus; braches, mit niederem Buschwerk bestandenes Feld erstreckte sich zu beiden Seiten der Treptower Chaussee, pfad- und weglos lagen Aecker und Wiesen da, und mit Vorliebe suchte die Jugend der südöstlich gelegenen Quartiere unserer Stadt diese Gegend auf, um hier ungestört ihren Indianer- und Ritterspielen nachzuhängen.

Als das gewaltige Wachsthum Berlins kam, als sich die steinernen Arme der Residenz immer weiter ausstreckten und Ländereien in ihr Gebiet zogen, auf denen noch vor kurzem die Pflugschaar die Erde aufgeworfen und der Sommerwind die goldenen Aehren meerartig hin- und herbewegt hatte, da war es Pflicht der Stadtverwaltung, an gewissen Stellen dieser ungeheueren baulichen Ausbreitung ein Halt zu bieten, um dem mächtigen Häusermeere neue „Lungen" zu schaffen, neue Parkanlagen, in denen die Bevölkerung nach schwerem Tagewerk, wie an den Sonn- und Festtagen Erholung und Erfrischung, und die Jugend einen Tummelplatz für ihre frohsinnigen Spiele finden sollte. Diesem Bedürfniss verdankt auch der Treptower Park seine Entstehung, der sich heute würdig dem Thiergarten, den er an Grösse übertrifft, an die Seite stellt, und der sich im Umsehen die Sympathien eines beträchtlichen Theiles unserer Einwohnerschaft erworben. Es war ein theures Kind für unsere Stadtverwaltung, diese neue Parkanlage, die vielziffrige Summen verschlungen, aber kein Schmerzenskind, denn auf dem bis dahin mehrfach sumpfig gewesenen Terrain sprosste und grünte es frisch und kräftig empor, die hierher verpflanzten Baumpartieen fassten schnell Wurzel und breiteten ihre Laubkronen immer weiter aus, mit schönstem, sammetartigen Naturteppich bedeckten sich die Wiesen, über die man zu den fernen Büschen und Hecken köstliche Fernblicke geniesst, hier und da unterbrochen durch seeartige Gewässer, von Schwänen und schnatterndem Entenvolk belebt, während vom Ufer her die Nachtigall ihre süssen Weisen erschallen lässt und tausende anderer gefiederter Sänger ihre fröhlichen Freikonzerte zum Besten geben.

Kein Wunder, dass dieser Park gern von Alt und Jung, von Arm und Reich, von nah und fern aufgesucht wurde. Mit jubelnden Gesängen zogen an schönen Tagen in langen Zügen die Schüler und Schülerinnen der städtischen Schulen heran, um sich hier auf rasigem Grunde auszutollen, lächelnd sahen ihnen Eltern und Verwandte von lauschigen Ruheplätzen aus zu, Kranke und Sieche nahten, um in friedlicher Stille den Lärm und die Unruhe der gewaltigen Stadt zu vergessen, auf den weichen Pfaden längs der Chaussee tummelten Reiter ihre munteren Rösslein und in hellen Schaaren ergossen sich Spaziergänger und Spaziergängerinnen über alle Theile des Parkes, der namentlich an den festlichen Tagen von frohsinnigem Leben und Treiben wiederhallte.

Dann plötzlich, im vergangenen Frühling war es, erschienen in einzelnen Gruppen Männer, die mit bedächtigen Mienen hier und da und dort Messungen anstellten, Grundrisse entrollten und sie mit den Parklandschaften verglichen, immer häufiger kamen sie und in ihrem Gefolge brachten sie schliesslich ein Heer

von Arbeitern mit, die Pfähle einrammten, Gitter zogen, Zäune errichteten und die durch Pflöcke lange Strecken bezeichneten, auf denen alsbald Architekten und Baumeister immer neue Ausmessungen vornahmen und mit Bauführern und Künstlern lange Berathungen hielten — war es doch endlich nach schweren Kämpfen, welche gedroht hatten, das ganze Unternehmen in Frage zu stellen, entschieden worden, dass hier im Treptower Park die Berliner Ausstellung ihren Platz finden sollte.

Und von nun an war es mit dem Treptower Idyll vorbei! Schwerfällige Wagen rollten heran und liessen breite Spuren auf ihren Pfaden zurück, ganze Stein- und Zimmerplätze entstanden, Schaufel und Spitzhacke wurden überall in Bewegung gesetzt, hier rodete man aus, dort pflanzte man an, da, wo sich bisher die Jugend umhergetummelt, grub man einen breiten See, Terrassen wurden aufgeworfen, Eisenbahnschienen wurden gelegt, auf denen flinke Miniaturlokomotiven zierliche Wagen, mit Sand und Geröll und Baumaterialien beladen, nach allen Richtungen hin beförderten, weit über die Bäume ragten plötzlich die schon an anderem Orte fertiggestellten eisernen Rippen der Haupt-Ausstellungshallen empor und zwischenhinein fügten sich die breiten Glasflächen, Thackeray's Verse von neuem bewahrheitend, in denen er das Entstehen der ersten Londoner Weltausstellung geschildert:

„Noch gestern wüst und öde lag
Die Gegend, die der muntren Schaar,
Der Reiter Tummelplatz nur war.
Und jetzt mit einem Mal!
Als wär's durch einen Zauberschlag,
Erhebt ein Bogen sich von Glas
Gleich einem Springquell aus dem Gras
Und glänzt im Sonnenstrahl!"

Während auf diesem Treptower Gebiet hunderte fleissiger Hände tagein tagaus beschäftigt waren, um das äussere Gewand der Ausstellung fertigzustellen, herrschte in den Ausstellungsbureaus der Stadt die gleiche fieberhafte Thätigkeit, um das Werk zum Gelingen zu bringen, von dem in der ganzen weiten Welt das Plakat mit dem Hammer in der nervigen Faust, andeutend, wieviel schwere Arbeit zum Gedeihen der harten märkischen Erde beigetragen, die Kunde bereits verbreitet hat, unterstützt von der wirksamen Arbeitskraft des Presse-Bureaus, welches seine, das mählige Fortschreiten der Ausstellung schildernden Mittheilungen als gedruckte Sendapostel in alle Lande geschickt. Und das Echo blieb nicht aus, neue Anmeldungen liefen in Fülle zu den bisherigen ein, und bald schon musste man besorgt einem »Zuviel« vorbeugen, um die Ausstellung, deren lokaler Rahmen sowieso schon weit genug gesteckt war, nicht ins Endlose wachsen zu lassen. Zugleich aber mehrten sich vom In- und Auslande die Sympathiekundgebungen für das grossangelegte Werk, und mit wachsender freudiger Zuversicht durften seine Unternehmer dem erfolgreichen Gelingen desselben entgegensehen.

Von wem geht nun diese Ausstellung aus, was will sie bedeuten, mit wessen Hülfe wird sie errichtet? Wie oft mögen diese Fragen von den ungezählten Tausenden der Besucher, die im Laufe der letzten Monate mit reger Wissbegierde das Fortschreiten der Ausstellungsarbeiten persönlich in Treptow oder auch nur aus der Ferne beim Lesen ihrer Zeitungen verfolgt, gestellt worden sein, ohne die richtige Antwort zu finden. Diese Berliner Gewerbe-Ausstellung ist einzig und allein aus der Bürgerschaft unserer Reichshauptstadt heraus entstanden, die auch die erforderliche materielle Grundlage dazu, mit Ausnahme eines verhältnissmässig sehr winzigen Zuschusses der Stadt, gegeben.

Ehe wir auf die Entstehung des Planes und seine Verwirklichung näher eingehen, ist es nöthig, einen kurzen Rückblick auf die bisher in Berlin veranstalteten gewerblichen Ausstellungen zu werfen, die geringer an Zahl und selbst Bedeutung sind, wie in manchen der grösseren deutschen Provinzstädte. Die erste derartige Berliner Ausstellung fiel in das Jahr 1822 und war, wie ihre Nachfolgerin, vom preussischen Staat angeregt worden; sie wurde in einer Reihe von Sälen und Zimmern des in der Klosterstrasse



Kaiser Wilhelm II.

Nach einer Photographie von E. Bieber, Berlin.



Gesammtansicht des Ausstellung

Nach einer Zeichnung



ſs-Terrains aus der Vogelschau

von Ewald Thiel.

gelegenen Gewerbehauses abgehalten und war nur von 176, meist aus den Provinzen stammenden Ausstellern mit kaum tausend Gegenständen beschickt. Eine ähnliche geringe Betheiligung wies die zweite Ausstellung vom Jahre 1827 im Akademiegebäude Unter den Linden auf, an der sich wenig über 200 Aussteller betheiligten. Man war in den weitesten Kreisen des Ausstellens noch ungewohnt und vermochte keine Vortheile darin zu erblicken. Viele scheuten die Kosten, Andere waren mit dem Absatz ihrer Waaren zufrieden und es lag ihnen bei ihrem kleinbürgerlichen Horizont garnichts an einem grösseren Wirkungskreise, wieder Andere hüteteten sich ängstlich, den Konkurrenten ihre Muster und Fabrikate zu zeigen. Weit resultatreicher war die erste allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung vom Jahre 1844, die in den Räumen des Zeughauses 3000 Aussteller, davon viele aus den Provinzen und den deutschen Staaten, auch den süddeutschen, vereinte, und die während ihres zweimonatlichen Bestehens von einer Viertelmillion Menschen besucht wurde. Der materielle Ertrag stand allerdings nicht im Verhältniss zu diesem allgemeinen Interesse, denn der Staat musste einen Fehlbetrag von zehntausend Thalern decken, der aber bei dem guten Erfolge leicht verschmerzt werden konnte. Den allgemeinen Eindruck jener „deutschen" Ausstellung in Berlin schildern die Worte eines »gefeierten preussischen Staatsmannes«, die in der Vorbemerkung zu dem amtlichen Bericht ihre Stelle gefunden: »Unser Zeughaus, sonst nur gewohnt im Schmuck der Waffen und Trophäen zu prangen, es sieht mit freudigem Erstaunen seine weiten Hallen überfüllt mit Erzeugnissen Deutschen Gewerbefleisses, welche von keiner Zollschranke gehemmt, aus allen Gauen unseres schönen grossen Vaterlandes herbeigeströmt sind, als stumme, aber dennoch beredte Zeugen Deutschen Fortschritts in den Künsten des Friedens, Deutscher Einigkeit, Selbstständigkeit und Beharrlichkeit. Seine alte Inschrift: ‚terrori hostium, tutelae suorum', sie hat einen neuen weiteren Sinn gewonnen. Denn wo es noch Feinde gäbe Deutscher Grösse, sie würden erschrecken, wenn sie hier gewahrten, wie gut das Deutsche Volk die vor dreissig Jahren mit Strömen seines Blutes wieder errungene politische Selbstständigkeit benutzt hat, um sich auch in jeder anderen Beziehung frei zu machen von fremder Bevormundung und Willkür, wenn sie sich überzeugten, wie wir, fest auf eigenen Füssen stehend, auch den Kampf der materiellen Interessen nicht mehr zu vermeiden, uns nicht mehr zu scheuen brauchen, unsere Häfen, Ströme und Märkte überall dorthin zu öffnen, wo man Gleiches mit Gleichem redlich zu vergelten bereit ist, oder auch uns abzuschliessen, wo man nur eine societas leonina uns bieten wollte!«

Die Hoffnungen und Erwartungen jenes Staatsmannes aber sollten nicht so schnell in Erfüllung gehen, denn, wenn wir von einer kleinen lokalen Berliner Ausstellung im Kroll'schen Theater 1849 absehen, folgte eine lange ausstellungslose Zeit, bis uns erst das Jahr 1879 auf dem neu entstandenen Landesausstellungs-Platze am Lehrter Bahnhofe die Berliner Gewerbe-Ausstellung brachte, die 60 000 Quadratmeter bedeckte und die gewerblichen Erzeugnisse von 1800 Ausstellern veranschaulichte. Die Ausstellung bedeutete einen vollen Triumph der Berliner Industrie und machte die Schlappe der letzteren, welche diese zugleich mit der deutschen Industrie auf der 76er Philadelphiaer Ausstellung erlitten, in erfreulicher Weise vergessen. Nicht minder gut war der materielle Erfolg, da ein Ueberschuss von einer halben Million Mark erzielt wurde, der mit seinen Zinsen unserer jetzigen Ausstellung zu Gute gekommen ist. Aber auch sonst wirkte jene Ausstellung fördersam nach; die bei ihr betheiligt gewesenen gewerblichen und industriellen Kreise wandten sich mit wiederbelebtem Eifer und frischem Muth neuen und grösseren Aufgaben zu, in welch' gedeihlicher und glücklicher Weise, das zeigte die Vertretung der Berliner Industrie und des Gewerbes auf der letzten Chicagoer Weltausstellung.

Der eigenen Kraft nun wohlbewusst wurden in Berlin nach dem 1879er Treffer schon während der ersten Hälfte der 80er Jahre die Wünsche nach einer grossen deutschen oder gar Welt-Ausstellung im Bannkreise unserer Hauptstadt immer dringlicher und hatte man das Jahr 1888 dafür in Betracht gezogen; auch die »Vereinigung von 1879«, seitens jener Industriellen gebildet, welche die besagte obige Berliner Ausstellung so erfolgreich durchgeführt hatten, trat mit ihrer bedeutsamen Stimme für den Plan ein, der

dann aber durch die traurigen Ereignisse, von denen unser Kaiserhaus betroffen wurde, in weitere Ferne rückte. Nun nahm man das Jahr 1896 in Aussicht, das Jubeljahr, das uns nach blutigem Kampfe des deutschen Reiches neue Herrlichkeit geboren, und von neuem erhoben sich die erregten Rufe im Streite, ob nur eine Berliner Ausstellung, eine deutsche oder eine Welt-Ausstellung zu veranstalten sei, und an allen nur möglichen Vorschlägen war kein Mangel. Schon drohte die Uneinigkeit alles zu zerstören, da trat im Dezember 1892 das Präsidium des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller mit einem fester gegliederten Vorschlage in die Oeffentlichkeit, den wir hier in seinem Wortlaut folgen lassen, da er zuerst der Ausstellung bestimmte Wege wies: »Alle sind wir darin einig, dass wir eine deutsche Ausstellung lieber sehen würden als eine Berliner Ausstellung. Wir haben dies für kundige Männer und für diejenigen, die es angeht, verständlich dadurch ausgedrückt, dass wir uns nicht für eine Berliner Ausstellung, sondern für eine Ausstellung in Berlin erklärten. Diese vorzubereiten, verlangt auch das uns ertheilte Mandat. Von uns aus können wir indessen nur die Berliner Industrie, das Berliner Gewerbe etc. einladen, wobei allerdings der Rahmen so weit gespannt werden kann, dass auch alle in Berlin irgendwie vertretenen Firmen Raum finden. Was darüber hinausgeht, das ist nicht ohne Mitwirkung der Reichsregierung thunlich. Doch glauben wir, dass die Berliner Ausstellung auf der von uns angegebenen Grundlage sich kaum mehr als dem Namen nach von einer deutschen Ausstellung unterscheiden würde. Immerhin verkennen wir die moralische Bedeutung dieses Unterschiedes nicht und würden glücklich sein, wenn es uns vergönnt wäre, an einem Werk mitzuarbeiten, das auch schon durch den Namen sich als ein nationales präsentirt. Dies lässt sich jedoch nicht allein von hier aus erreichen, das muss in der Hauptsache durch die Initiative der Handels- und Gewerbekorporationen in den Provinzen und im Reiche herbeigeführt werden. Wenn diese, jede für sich, eindringlich und lebhaft und nachhaltig gehörigen Orts vorstellig werden, so werden sie sicherlich an massgebender Stelle geneigtes Gehör und entgegenkommende Bereitwilligkeit finden, und dann wäre der Weg zur Erlangung einer noch breiteren Basis für die Ausstellung nicht mehr weit.«



Prinz Friedrich Leopold von Preussen
Protector der Berliner Gewerbe-Ausstellung
Nach einer Photographie von E. Bieber, Berlin.

Die im zweiten Theile des Schreibens vorgeschlagene Agitation für eine allgemeine grosse deutsche Ausstellung ward bald hinfällig, nachdem die deutsche Reichsregierung wie preussische Staatsregierung die bündige Erklärung abgaben, dass sie einer nationalen Ausstellung nicht fördersam gegenüber stehen. So kam man mehr und mehr zu dem Entschluss, eine erweiterte Berliner Ausstellung im Frühjahr 1896 ins Leben zu rufen, und nachdem derselbe erst gefasst war, ging man mit aller Energie daran, ihn so grossartig wie möglich zu verwirklichen.

2*

Drei Männer waren es vor allem, die ihre ganze Kraft und Hingebung dem grossen Werk, dessen Protectorat der Vetter unseres Kaisers, Prinz Friedrich Leopold von Preussen, und dessen Ehren-Präsidium der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Freiherr von Berlepsch, übernommen, widmeten: Commerzienrath Fritz Kühnemann, dem schon die 79er Ausstellung viel ihres Gelingens verdankte, Geh. Commerzienrath L. M. Goldberger und Baumeister Bernh. Felisch, welche den Arbeits-Ausschuss, gewissermassen den Kopf des gewaltigen Unternehmens, bilden, dem sich als Rumpf der geschäftsführende Ausschuss, aus siebzehn den verschiedensten Ständen angehörenden Herren, anschliesst, während der Gesammt-Vorstand aus über hundert Mitgliedern besteht, zu denen sich noch die Vorsitzenden der dreiundzwanzig Gruppen, in welche die Ausstellung zerfällt, angliedern, und unter jedem Gruppen-Vorsitzenden soundsoviel Herren, welche auf dem speziellen Gebiete der betreffenden Gruppe erfahren sind, ihre Thätigkeit entfalten.

Die finanzielle Grundlage der Ausstellung bildet der vier und eine halbe Million Mark betragende Garantiefond, der in Antheilscheinen zu tausend Mark schnell in den Berliner gewerblichen und industriellen Kreisen aufgebracht wurde. 350 000 Mark stellte unsere Stadtverwaltung dem Ausstellungscomité zur Verfügung und bewilligte sechs Millionen Mark, die indirekt — Pflasterung von nach der Ausstellung führenden Strassen, Neuresp. Umbauten von Brücken, Bau des Pavillons der Stadt Berlin und Anschaffung der Ausstellungsgegenstände etc. — mit der Ausstellung in Verbindung stehen, wie auch die Eisenbahn 2½ Millionen Mark für Erweiterung des Verkehrs zur Ausstellung und Errichtung eines besonderen Bahnhofes ausgeworfen hat.



Freiherr von Berlepsch
Königlich Preussischer Minister für Handel und Gewerbe
Ehren-Präsident der Berliner Gewerbe-Ausstellung
Nach einer Photographie von E. Bieber.

Hierzu gesellen sich an Einnahmen: aus Pachtverträgen (feste Einnahmen und voraussichtliche Erträge) 1 297 000 Mk., an Plakatmiethen 870 000 Mk., (ausser dem Gewinn bei dem Verkauf von Loosen und zuzüglich des Beitrages der Stadt Berlin mit 300 000 Mk.) Beitrag des 1879er Ausstellungsfonds 52 000 Mark so dass, um den Ausgleich der Ausgaben und Einnahmen zu erzielen, mit einem Tagesbesuch (auf 150 Tage) von ungefähr 50 000 Personen gerechnet werden muss; denn die Ausgaben beziffern sich auf fast 6½ Millionen Mark und zwar: Hauptgebäude 1 559 000 Mark, Chemiegebäude 290 000 Mk., Fischereigebäude 322 000 Mk., Gebäude für die Schule (Wohlfahrtseinrichtungen) 132 000 Mk., Gartenbau 15 000 Mk., Gebäude für Gasindustrie 26 000 Mk., Verwaltungsgebäude 78 000 Mk., Einzäunungen 35 000 Mk., Ausschmückung des Parks 221 000 Mk., Wegeüberbrückungen 100 000 Mk., Teichanlage und Wasserthurm 289 000 Mk., Be- und Entwässerung, Gas- und Wasserleitungen 250 000 Mk., Architekten, Baubüreau 200 000 Mk., Terrainpachtungen 75 000 Mk., Subventionirungen (Beiträge zur



Arbeits-Ausschuss der Berliner Gewerbeausstellung.

Pflasterung an die Gemeinden Treptow, Rixdorf, zur Herstellung des Eisenbahn-Bahnhofes an die Eisenbahn-Verwaltung, an die verschiedenen Gruppen und Innendekorationen) 510 000 Mk., Propaganda, Plakate, Plakatbilder incl. Inserate etc. 350 000 Mk., Uniformen, Möbel 100 000 Mk., Feuerwehr 80 000 Mk., Musik 100 000 Mk., elektrische Beleuchtung und Kraft: a) Gesammtkosten der elektrischen Beleuchtung der Hauptindustriehalle 215 000 Mk., b) Restliches; Maschinen und Kesselfundamente und Einmauerung, Kohlen, Wasser, Bedienung etc. 535 000 Mk. bis 750 000 Mk., Wege, gärtnerische Anlagen, Springbrunnen 160 000 Mk., diverse kleine Gebäude 87 000 Mk., Kesselhaus und Schornsteine 60 000 Mk., Versicherungen 80 000 Mk., Personal etc. 300 000 Mk., Wiederherstellung des Parkes 100 000 Mk., Allgemeines und Unvorhergesehenes 110 000 Mk., in Summa 6 379 000 Mark.

Nun aber nach diesem kurzen Ueberblick begleitet uns hinaus nach dem Ausstellungsplatz, lasst uns schauen, was dort in emsiger Arbeit mit unermüdlicher Thatkraft geschaffen wurde, lasst uns eingehend jenes grosse, glänzende Werk betrachten, das nicht nur Berlin, das nicht nur unserem engeren Heimathlande, das ganz Deutschland zum Ruhme, zur Ehre, zum Vortheil gereichen soll und wird!





DIE ERÖFFNUNG.

Das war ein denkwürdiger Tag für Berlin, dieser *1. Mai 1896*, an welchem das grosse Werk im Treptower Parke feierlich eröffnet ward! Ein Tag, der mit seinem fröhlichen und würdigen Glanze noch lange nachleuchten und einen Markstein in der Geschichte unserer Reichshauptstadt bedeuten wird, ein Tag des Triumphes werkthätiger Arbeit, ernsten Könnens, grossen Erreichens!

Ganz Berlin prangte im Flaggenschmuck an diesem 1. Mai, festlich flatterte und wehte es von den Dächern, den Balconen, den Fenstern herab, in allen Farben unserer deutschen Bundesstaaten, und auch die Fahnen befreundeter Nationen mischten sich dazwischen, jener Nationen, die uns im Laufe der letzten Monate manche Beweise der Sympathie für unsere Ausstellung gegeben. Besonderen Schmuck hatten die Zufahrtsstrassen zur Ausstellung angelegt; hochragende Flaggenmasten säumten in kurzen Zwischenräumen die Fahrwege ein, an mehreren Hauptverkehrspunkten erhoben sich Guirlandenthore sowie massive Obelisken, mit Trophäen geziert und mit frischen Blattpflanzen in den sie krönenden Vasen, und auch hier auf dem endlos weiten Wege Fahne an Fahne, Banner an Banner, vielfach auch Kränze und Guirlanden und sonstige Decorationen, welche die freudige Theilnahme der Bevölkerung zum Ausdruck brachten.

Selbst der uns vordem wenig gnädig gewesene Himmel hatte sein liebenswürdigstes Gesicht aufgesteckt. Goldiger Sonnenschein fluthete hernieder und hüllte in sein sprühendes Strahlengewand die Ausstellung ein, die, zumal in dieser blendenden Gewandung, einen überraschend stolzen und gefälligen Eindruck machte. Mit geradezu übermenschlichen Kräften war in den letzten Tagen auf das emsigste geschafft und gewirkt worden, um die Fertigstellung möglichst zu vollenden, und woran man noch zwanzig, noch zwölf Stunden vorher gezweifelt, es war gelungen: im Grossen und Ganzen stand die Ausstellung fertig da, und wenn auch hier und da noch etwas fehlte, das Gesammtbild konnte dadurch nicht beeinträchtigt werden!

Das war auch die Ueberzeugung all' der Tausende, deren Zielpunkt vom frühen Morgen an die Ausstellung gewesen, Damen und Herren in festlichen Toiletten, welche die Pfade und Plätze innerhalb des Ausstellungsgebietes mit flottem Leben und Treiben erfüllten und sich besonders auf dem Rondel vor dem Hauptgebäude zusammendrängten, um der Ankunft des Kaiserpaares beizuwohnen, durch dessen Anwesenheit dieser Eröffnungstag wesentlich an Glanz und Bedeutung gewann. Wie hübsch und festfreudig sah dieser



Ansichten aus dem alten Berlin.

Charlottenburger Chaussee.
Berlin vom Tempelhofer Berg aus.
Akademie. Unter den Linden.

Das Königliche Palais.
Opernplatz.
Gendarmenmarkt.

Domkirche.
Die alte Börse.
Hinter den Zelten.



Ansichten aus dem alten Berlin.

Unter den Linden.
Die Zelte.
Burgstrasse.

Zeughaus.
Königliches Schloss.
Wilhelmsplatz.

Schauspielhaus.
Hauptwache.
Pariser Platz



Ansichten aus dem neuen Berlin.

Unter den Linden. Rathhaus. Königliche Bibliothek. Reichstagsgebäude. Altes Museum. Belleallianceplatz. Denkmal Friedrichs des Grossen.

Nach Photographien der Photographischen Gesellschaft und Dr. E. Mertens & Co.



Ansichten aus dem neuen Berlin.

Leipziger Platz. — Siegessäule. — Brandenburger Thor.
Nationalgalerie. — Denkmal des Grossen Kurfürsten. — Palais der Kaiserin Friedrich. — Zeughaus.

Nach Photographien der Photographischen Gesellschaft und Dr. E. Mertens & Co.



Ansichten aus dem neuen Berlin.

Königliches Schloss
Kaiser Wilhelm-Gedächtnisskirche.
Parthie aus dem Thiergarten.

Schauspielhaus und Gensdarmen-Markt.
Alexander-Platz.

Ecke Friedrichstr. und Unter den Linden.
Panorama vom Rathhausthurm.

Nach Photographien der Photographischen Gesellschaft und Dr. E. Mertens & Co.

Vorplatz aus mit seinen duftenden Blumenbeeten, seinen durch weissschimmernde Kunstwerke verzierten Springbrunnen-Anlagen und der bewillkommnend sich ausbreitenden Wandelhalle, auf welcher sich allmälig die zur Feier im Kuppelsaale Geladenen versammelten, während unten am Bassin eine Ehrencompagnie des 3. Garde-Regiments Aufstellung genommen, deren dunkle Uniformen sich lebhaft von dem frühlingshellen Hintergrund abhoben.

Das Kaiserpaar hatte den Wasserweg gewählt und hierzu den aus Potsdam herbeorderten schmucken kaiserlichen Dampfer »Alexandria« benutzt. Was war das für ein Jubel, als das schlanke Schiff auf der Oberspree erschien, an seinem Mast die purpurne Kaiserstandarte führend, während am Bug die Kriegsfahne wehte! Zahllose zierliche Ruderboote mit ihrer farbig costumirten Bemannung, flotte Segler, kleine und grössere buntbewimpelte Dampfer, bis auf das letzte Plätzchen menschenüberfüllt, belebten die Wasserfläche, und immer neue Hochs und Hurrahs erschollen von ihnen aus und fanden ihr Echo an den Ufern, wo gleichfalls tausende von Menschen standen und mit jubelnden Zurufen das Kaiserpaar begrüssten, das auf dem Vorderdeck des schneeigen Schiffes stehend, freundlich nach allen Seiten hin dankte und von diesen begeisterten Huldigungen sichtlich überrascht schien. Ueberall von den Ufern her erscholl Musik, überall wehten Fahnen, in ein einziges Flaggengewand schienen die Bootshäuser der Ruder- und Segler-Klubs gehüllt, vor denen in langen Reihen die Vierer- und Achter-Boote lagen, welche auf ein gegebenes Zeichen an der »Alexandria« vorüberschossen.

Kurz nach dreiviertel elf Uhr landete das kaiserliche Schiff, für das nahe dem gewaltigen Lloyddampfer »Bremen« ein langer, bekränzter Steg in die Spree gebaut war, in Treptow; von dem Lloyddampfer her erdröhnten einundzwanzig Salutschüsse, in welche sich das »Heil Dir im Siegerkranz« der Militaircapelle und der stürmische Jubel der Anwesenden mischte, die auch mit Tücher- und Hüteschwenken ihrer freudigen Erregung Ausdruck gaben. Vor einem weissen, innen roth ausgeschlagenen und auf seiner Spitze fliegende goldene Adler aufweisenden Festzelte, vor welchem ein Marine-Doppelposten die Ehrenwache hielt, wurde das Kaiserpaar, dem Prinz Friedrich Leopold als Protector und Handelsminister von Berlepsch als Ehrenpräsident der Ausstellung entgegengeschritten war, von den Herren des Arbeitsausschusses empfangen und von ihnen sodann nach dem Hauptpalaste geleitet, auf dem ganzen Wege mit donnernden Hochs begrüsst. Der Kaiser trug die Uniform des I. Garde-Regiments, seine Gemahlin eine duftige, meergrüne Toilette mit reichen Perlen- und Silberstickereien, die auch der leichte Umhang zeigte; beide sahen frisch und wohl aus und liessen in froher Stimmung das sich ihnen darbietende festfrohe Bild auf sich einwirken.

Im Kuppelsaale des Hauptgebäudes hatten sich unterdessen die zur Feier Geladenen versammelt; alles, was Berlin an Namen und Rang enthält, war hier vertreten, die höchsten Reichs- und Staatsbeamten in ihren goldüberladenen, ordensbesäeten Uniformen, darunter die Staatsminister Miquel und von Boetticher sowie der Staatssecretair des Auswärtigen, Freiherr Marschall von Bieberstein, auch der greise Delbrück, welchem die deutsche Handelspolitik so viele fruchtbare Anregungen verdankt, tauchte auf und neben ihm der ehemalige Kultusminister von Gossler, dann die fremden Botschafter und Gesandten, unter ihnen diejenigen Russlands, Englands, Italiens und der Türkei, ferner hohe Offiziere, unsere ersten Gelehrten, Künstler und Schriftsteller, denen sich unsere verdienstvollsten Industriellen und Gewerbetreibenden, die Deputirten des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung mit ihren goldenen Amtsketten, die Architecten und Commissions-Mitglieder der Ausstellung u. s. w. anschlossen.

Eindrucksvoll wirkte der hochragende Saal, durch dessen buntbemalte Glasfenster die Sonne ihre schimmernden Strahlen scheinen liess, die mit einer Aureole den unter der Figur der weisheitsvollen Athene errichteten Thron-Baldachin aus Purpursammet, in welchen goldene Adler gemalt waren, umwogten. Während man von draussen her den Präsentirmarsch der Ehrencompagnie vernahm, erschien der Gast des Kaiserhauses, Fürst Ferdinand von Bulgarien, in der Uniform eines bulgarischen Infanterie-Generals und unterhielt sich angelegentlich mit dem russischen und türkischen Botschafter, darauf auch andere Herren in die Unterhaltung

ziehend. Der Fürst, von kräftiger, dabei nicht unschlanker Figur, mit gebräuntem Gesicht, dem der kurze Spitzbart und die scharfen, klugen Augen einen energischen Ausdruck verleihen, sah sehr sympatisch aus und erregte in hohem Grade das Interesse der Anwesenden, die ihn sich nach den vorhandenen Bildern wesentlich anders vorgestellt.

Erwartungsvolle Stille jetzt, vom Orgelchor herab ertönt Richard Wagner's von der Berliner Liedertafel gesungene Hymne »Heil dem Kaiser«, weit öffnen sich die Thüren, und als erstes Paar erscheint die Kaiserin mit dem Prinzen Friedrich Leopold, darauf der Kaiser mit der Prinzessin Friedrich Leopold, hinter ihnen viele Fürstlichkeiten, darunter der Fürst Ferdinand von Bulgarien, der Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha, der Erbprinz von Hohenzollern, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Prinz Max von Baden und andere mehr. Der Kaiser trat sofort auf den Fürsten von Bulgarien zu, ihm herzlich die Hand drückend und ihn mit warmen Worten hier in der Ausstellung bewillkommend, dann schritt er mit der Kaiserin die wenigen Stufen zum Podium empor und nahm unter dem Baldachin links von seiner Gemahlin Aufstellung.

Zum Wort gelangten die drei Mitglieder des Arbeits-Ausschusses, die sich mit unermüdlichem Eifer und nie rastender Arbeitskraft die grössten Verdienste um die Ausstellung erworben. Als erster Redner sprach Herr Kommerzienrath Kühnemann zum Kaiser gewandt:

»Das Werk, dem die gesammten Gewerbe unserer Stadt in opferfreudigem Wirken jahrelang ihre besten Kräfte geweiht — das Werk, das selbstlose Bürger zu fördern suchten mit deutschem, hingebendem Fleiss — das Werk, das da künden sollte weit über die Grenzen unserer Heimath hinaus von der jugendfrisch emporgeblühten Stadt, ihrer Schaffenslust und thätigen Kraft: das Werk, es ist vollendet! Und hat es auch manche Stunde heisser Mühe gekostet, reich fühlen wir uns in dem jetzigen Augenblick durch die Gnade belohnt, dass Ew. Majestät uns beehrt haben, in höchsteigener Person der Eröffnung beizuwohnen. Der Enkel ist erschienen, um dem Werk seine Weihe zu geben, welches das Gedächtniss seines hochseligen Grossvaters feiern soll, jenes ruhmgekrönten Herrschers, der die Sehnsucht der Besten der Nation erfüllte, der uns ein grosses, ein freies, ein starkes Deutschland schuf. 25 Jahre sind vergangen seit jenen weltgeschichtlichen Ereignissen, Kaiser Wilhelm der Grosse weilt nicht mehr unter uns; doch wie man seiner gedenkt, das zeigten in ergreifender Weise die Jubelfeste, welche die Deutschen in ihrer Heimath und allüberall, wo die deutsche Zunge klingt, sich eins haben fühlen lassen in der Liebe zu dem grossen Dahingeschiedenen. Als Alldeutschland nur von dem einen Gedanken durchdrungen schien, seiner Freude über die wiedererlangte Einheit Ausdruck zu geben, so einmüthig, so überwältigend-grossartig, wie es die Welt noch nicht gesehen, da entstand auch in Berlin der Gedanke, jene Tage hoher Weihe nicht ohne würdige Feier vorübergehen zu lassen, Ihm, der gelobte: ‚Allzeit ein Mehrer des Reiches zu sein an den Gütern und Gaben des Friedens' sollte ein Friedensdenkmal errichtet werden, um Zeugniss abzulegen von dem Dank seiner Nation.

Nichts kleines ist es, wenn ein Volk solches seinem ersten Kaiser bekunden will. Verlockend schien daher der Plan, zu friedlichem Wettstreit die Völker der Welt zu laden, auf dass es offenbar würde, wie das junge Deutsche Reich sich nicht nur den Lorbeer des Sieges gepflückt, dass es auch die Palme des Friedens errungen — doch es sollte nicht sein. Und wieder hoffte man, die geeinten deutschen Lande möchten sich die Bruderhand reichen, gemeinsam den fremden Nationen ihr eigenes Können zu zeigen — das Geschick hat es anders gewollt.

Da besann Berlin sich seiner selbst. Nicht umsonst macht es Anspruch darauf, die erste Industriestadt der Welt zu sein, die ihre Grösse nicht der Gunst der Verhältnisse verdankt, sondern der Einsicht, der Arbeitskraft und dem Fleiss ihrer Bürger. So that Berlin sich denn zusammen, Gewerbe und Industrie vereinten sich mit Kunst und Wissenschaft, und ihrer Bemühung Lohn ist dieses Werk, das als strahlendes Symbol rastlosen Bürgerfleisses gelten kann, berufen, den Ruhm der Stadt zu mehren, die sich mit Stolz Ew. Majestät Residenz- und Hauptstadt nennt.



Das Haupt-Industriegebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Und da auf Berlin als solche die Augen der Welt sich richten, erweiterten wir nach Möglichkeit den beschränkten Rahmen einer Lokalausstellung, um höheren Zwecken zu dienen. Gern boten wir Raum der deutschen Fischereiausstellung, die — glanzvoll bei uns vorgeführt — in die weitesten Kreise den unendlichen Schätzen des Meeres Eingang verschaffen und sie zur wahren Volksnahrung erheben soll. — Mit Freuden begrüssten wir die deutsche Kolonial-Ausstellung, von der wir Erweiterung und Vertiefung ihrer hohen patriotischen Aufgabe erhoffen. Noch anderen Zweigen deutschen Gewerbelebens öffneten wir unsere Pforten, sobald Berlin ihr Sitz war.

Wer ein hohes Ziel erstrebt, darf vor keinem Hinderniss zurückschrecken, und gar viele galt es bei diesem unserem Werk zu überwinden. Doch es war ein freudiges Ringen und der Geist froher Zuversicht durchwehte die Reihen der mannhaften Kämpfer. Fühlten wir alle uns doch getragen von dem Hochgefühl: Ew. Majestät will uns wohl. Haben schon zu allen Zeiten, in Kriegsnoth und Friedensglück, die Hohenzollern ihre mächtige Hand schirmend über unsere Stadt gebreitet, so haben Ew. Majestät der Ahnen Ueberlieferungen bewahrt, und in dem jetzigen Augenblick fühlen wir doppelt und dreifach die Verpflichtung ehrerbietigsten Dankes und tiefster Ergebenheit. Ew. Majestät geruhten unserem Werk sein gnädigstes Wohlwollen zu spenden, bewiesen uns oft und wiederholt die gütigste Theilnahme, verschafften uns den Beistand der Verwaltung und Behörden, dass der Weg zum Erfolg uns erleichtert wurde. Ja, mehr noch als dies. Unter die Zahl der Aussteller ist Ew. Majestät getreten, und verschiedene unserer Gruppen zeugen von der Allerhöchsten Huld.

Unverzagt und froher Hoffnung schaut unser Blick der Zukunft entgegen, und nicht erschreckt uns, was sie bringen wird. Denn sicher vertrauen wir unserem Herrn, dessen Friedenspolitik allen Zweigen der Gewerbe für lange Zeit hinaus blühendes Gedeihen und stete Fortentwickelung verheisst. Drum spricht hier die Stimme des Volkes; drum dankt sie ihrem kaiserlichen Herrn; drum soll sie laut verkünden in jubelndem Widerhall: Se. Majestät Kaiser Wilhelm er lebe hoch!« Jubelnd stimmten die Anwesenden dreimal in den Ruf ein und sangen den ersten Vers der Nationalhymne, den das philharmonische Blas-Orchester von der Galerie herab angestimmt.

Als zweiter Redner drückte Herr Baumeister Felisch den Dank der Aussteller an den Prinzen Friedrich Leopold, den Protector der Ausstellung, aus:

»Se. Kaiserliche Majestät haben die Gnade gehabt zu gestatten, dass ich Ew. Königliche Hoheit den Dank der Aussteller darbringe für die hohe Huld, mit der Ew. Königliche Hoheit das Protectorat über unser schönes Kulturwerk, hervorgediehen aus dem Gewerbfleiss der Stadt Berlin, übernommen haben.

Königliche Hoheit! In unserem Vaterlande wird jedes grosse Werk unter den mächtigen Schutz und Schirm unseres allezeit geliebten und erhabenen Herrscherhauses gestellt. Dann erst empfängt es die rechte Weihe.

Und so durften auch wir hoffnungsfreudig in die Zukunft schauen, als am 18. Oktober 1894 die frohe Botschaft eintraf, dass Ew. Königliche Hoheit mit Genehmigung Sr. Majestät geruht hätten, das Protectorat zu übernehmen.

Der 18. Oktober ist in Preussens Geschichte ein hoher Gedenktag; gab uns Gott doch an ihm einst den Kaiser Friedrich, jene lichte Heldengestalt, dessen Gedenken in deutschen Herzen nicht in Aeonen erlöschen wird.

Königliche Hoheit sind der erlauchte Sohn des ruhmgekrönten Kriegshelden, der auf Frankreichs Erde die deutschen Söhne von Sieg zu Sieg geführt hat.

Und Ew. Königliche Hoheit stehen heut an der Spitze eines gewaltigen Friedenswerkes und bethätigen damit wieder die Huld und Zuneigung, welche das erhabene Hohenzollernhaus stets dem vaterländischen Gewerbfleiss erwiesen hat. Wir aber erblicken darin ein glückverheissendes Zeichen, ein Zeichen, in dem wir siegen werden; ich bitte Ew. Königliche Hoheit dafür unseren ehrerbietigsten Dank entgegen zu nehmen.«

Der dritte Redner war Herr Geheimer Kommerzien-Rath Goldberger, welcher den Dank an den Ehrenpräsidenten der Ausstellung, Staatsminister von Berlepsch, und die Stadt Berlin übermittelte:

»Mit Ew. Majestät, unseres geliebten Kaisers und Königs huldvoller Genehmigung, die eine Auszeichnung ist für uns, wie für die, denen unser Wort gilt, damit ihnen Ehre werde, da sie Ehre verdienen:



Nach der Eröffnungsfeierlichkeit.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Ein Fest der Arbeit ist es, das wir feiernd beginnen. Möge unser Werk vor dem Urtheil der Welt bestehen.

Eine arbeitsfreudige und leistungsfähige Industrie, ein tüchtiger und zuverlässiger Kaufmanns- und Gewerbestand gehören zu den Grundpfeilern eines jeden Staats- und Stadtwesens, das gedeihen soll. Das hat das ruhmreiche Geschlecht der Hohenzollern und, dem erlauchten Beispiel nacheifernd, Berlins Stadtverwaltung erkannt und der wirthschaftlichen Thätigkeit verständnissvollste Unterstützung angedeihen lassen.

Dadurch, dass Preussens Minister für Handel und Gewerbe das Ehren-Präsidium der Ausstellung übernahm und überall fürsorglich fördernd uns zur Seite stand, war dem Werke freier Selbstverwaltung das Wohlwollen des Staates gesichert — die Stadt Berlin hat uns hochherzig den Boden gegeben, darauf wir stehen.

Des Himmels Segen ruht seit Jahrhunderten auf den mit Weisheit begnadeten Fürsten dieses Landes und auf dem ausdauernden Fleisse seiner Bewohner.

Was Berlin geworden und aus welchen Anfängen es hervorgegangen, das zeigt dieses Gelände in der Gegenüberstellung von Jetzt und Einst in lebendigem Bilde. Mit stolzer Genugthuung dürfen wir auf das Erreichte schauen, und vor Ueberhebung schützt uns die Erinnerung an der Vorfahren Verdienst, die in Noth und Drang und karger Zeit zu unserer mächtigen Gegenwart den Grund zu legen verstanden. So wurde des Reiches Mark zum Mark des Reiches, zu seinem Mittelpunkt, Berlin zu des Reiches erster Stadt.

Berlins Vertretung ist den Verpflichtungen, die diese Grösse auferlegt, mit edler Freigebigkeit nachgekommen. In unserem Werke zeige sich unsere Erkenntlichkeit.

Im Namen der Ausstellung bringe ich dem Ehren-Präsidenten und der hochherzigen Stadt freudigen Sinnes innigsten Dank!«

Jetzt trat der Minister von Berlepsch vor und bat den Kaiser um die Erlaubniss, die Ausstellung für eröffnet erklären zu dürfen. Der Monarch verneigte sich leicht und Minister von Berlepsch's Worte erklangen laut im Saale: »Im Namen Seiner Majestät des Kaisers erkläre ich die Berliner Gewerbe-Ausstellung für eröffnet!«

Der Chor stimmte Beethovens erhebende Weise »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre« an, die Feierlichkeit war zu Ende.

Das Kaiserpaar, von seiner nächsten Umgebung gefolgt, durchwanderte mit dem Fürsten von Bulgarien unter Führung der Herren des Arbeits-Ausschusses die Haupthalle und wandte sich dann dem malerischen Kairo zu, dasselbe mit hohem Interesse besichtigend und einer arabischen Fantasia beiwohnend. »Ich werde dem Khedive telegraphiren, wie sehr mir die Copie seines Kairo gefallen hat!« äusserte der Kaiser beim Abschied. Mit gleicher Theilnahme besuchten die hohen Herrschaften die Kolonial-Ausstellung, von dem Innern der einzelnen Bauten Kenntniss nehmend, dann einem Kriegstanze der Massai zuschauend und den Bau eines Hauses seitens eines Trupps Kameruner Neger verfolgend. Ueber eine Stunde verblieb der Kaiser hier und meinte beim Fortgehen: »Zur Kolonial-Ausstellung können sich die Herren gratuliren, sie wird eine Hauptzugkraft werden.« Hieran schloss sich ein kurzer Besuch des Fischereigebäudes, des Pavillons der Stadt Berlin, wie des Gebäudes für Chemie, worauf sich das Kaiserpaar, dem überall stürmische Huldigungen dargebracht worden waren, nach dem Lloydschiff begab, um in dessen luxuriösen Salons das Frühstück einzunehmen. Mehrfach hier wie schon vorher äusserte der Kaiser seine grosse Befriedigung über das gelungene Werk und wie sehr er hoffe, dass es der Stadt wie ihren Bürgern zum Nutzen und Segen gereichen möchte.

Ganz Berlin aber schliesst sich freudig diesem kaiserlichen Wunsche an, ganz Berlin, das in allen Theilen und Gliedern der Riesenstadt seine innigste Theilnahme an der Eröffnung der Ausstellung gezeigt, durch welch' letztere sich die Residenz ein Ehrendenkmal von weittragender Bedeutung gesetzt hat!



Der Kaiser schreitet die Front der Ehrencompagnie ab.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896



EIN ÜBERBLICK.

Wo ist der Anfang, wo ist das Ende? Wie oft mag diese Frage zweifelnd und besorgt gestellt werden von vielen Jener, die zum ersten Male das Ausstellungs-Gebiet betreten, deren Blicke bewundernd und forschend zugleich umherschweifen und deren Schritte zögernd inne halten, da sie nicht wissen, wohin sie dieselben zuerst lenken sollen. Ueberall ragen zwischen den dichten Baumgruppen mächtige und stolze Gebäude empor, hier wieder öffnen zahllose zierliche Pavillons ihre Pforten, da säumen Verkaufsstände aller Art die Wege ein, breite Wasserflächen dehnen sich aus und kreuz und quer ziehen sich an ihnen hin und von ihnen aus viele Pfade entlang. So Mancher, der sich im rauschenden Weltstadt-Getümmel sicher und behaglich fühlt, wird hier sich zunächst einer Empfindung des Fremd- und Verlassenseins nicht erwehren können und wird rath- und planlos umherirren, bald diese, bald jene Sehenswürdigkeit besuchend, um ermüdet inne zu halten und vielleicht — das Wichtigste nicht gesehen zu haben.

Begleite er uns auf unserem flüchtigen Rundgange durch das gewaltige Ausstellungs-Terrain, es soll nur ein kurzer orientirender Spaziergang sein, um zu erforschen, was alles es hier zu beschauen giebt. Eine eingehende Beschreibung zu unseren vielseitigen, die Ausstellung in jeder Hinsicht erschöpfenden Abbildungen folgt ja später und wird auf das gründlichste diese erste Wanderung, die sich zunächst auf die eigentliche Ausstellung selbst beschränkt und dann an sie anschliessend die Neben-Ausstellungen berühren wird, ergänzen in Wort und Bild.

Der Haupt-Eingang zur Ausstellung erfolgt von der Treptower Chaussee her, welche das grosse Gebiet in zwei Theile zergliedert, einen linken kleineren, der auf der anderen Seite durch die Spree begrenzt wird, und einen rechten grösseren, welcher seinen Abschluss durch die Köpenicker Landstrasse erhält. Diese Chaussee, für jeden nicht zur Ausstellung gehörenden Verkehr selbstverständlich gesperrt, erleichtert sehr das Auffinden der einzelnen Gebäude, da man von ihr aus nach rechts und links jedes Ziel bequem erreicht, wenn man nicht die Benutzung der kleinen elektrischen Bahn vorzieht, welche in weiten Kreisen das umfangreiche Gebiet durchmisst.

Von weitem schon kennzeichnet den Haupt-Eingang markig und freundlich zugleich das nach dem Entwurf Karl Hoffacker's, der sich um die bauliche Zusammensetzung der Ausstellung die anerkennenswerthesten Verdienste erworben, aufgeführte

CENTRAL-VERWALTUNGS-GEBÄUDE,

welches die erwähnte Chaussee überspannt. Die Form ist die eines alterthümlichen Portalbaues, der wuchtig ansteigt und oben neben der schlanken, von breitem Ziegeldach unterbrochenen Giebelfläche eine luftige

Krönung durch zwei achteckige Thürmchen erhält, die keck und flott zum Himmelszelt emporragen. Durch eine laubenartige Vorhalle gelangt man zu dem einladenden Aufgang, von dem der Blick in den malerischen Innenhof fällt, und weiter in die einzelnen Räumlichkeiten, die drei Stockwerke füllen. Die nach der Stadt zu gelegene Front des Gebäudes hat von Max Seliger einen reichen, farbigen künstlerischen Schmuck erhalten, der den Triumph der Industrie darstellt; auch die anderen Seitenflächen sind mit ornamentalen Verzierungen geschmückt, die aus Wappen, Sprüchen u. s. w. bestehen. In diesem von Hoffacker entworfenen Gebäude sind die wichtigsten Ausstellungs-Bureaus untergebracht, wie die Platz-Inspection und das Propaganda-Bureau, die Räume der Architecten und Electrotechniker, der Betriebs-Inspection, der Kassen-Verwaltung, der Geschäftsstelle u. s. w. Die oberen Stockwerke enthalten den Sitzungssaal des Arbeitsausschusses, die Zimmer der einzelnen Mitglieder desselben und auch mehrere Privatgemächer, welche, falls nöthig, den Ausschuss-Mitgliedern, die oft bis zu später Stunde durch ihre Arbeiten hier festgehalten sind, einen Nacht-Aufenthalt gewähren. In umfassender Weise steht das Gebäude durch den Telegraphen und Fernsprecher mit allen wichtigen Punkten der gesammten Ausstellung in Verbindung, und es kann sich jeden Augenblick hierher und von hier aus eine Fülle von Nachrichten ergiessen.

Von diesem Eintrittsgebäude, an dessen beiden Seiten Kassenschalter angebracht sind, gelangt man, etwa hundert Meter die Chaussee verfolgend und dann nach rechts abbiegend, in kürzester Frist zu dem mächtigen

HAUPT-INDUSTRIEGEBÄUDE,

das, wie schon in der Einleitung erwähnt, eine Grundfläche von 50 000 Quadratmetern bedeckt und dem Architekten Bruno Schmitz seine ebenso gefällige wie zweckmässige Errichtung verdankt. Durchweg aus Eisenconstruction mit Drahtwandbekleidung hergestellt, macht es mit seinen drei stattlichen Kuppeln einen soliden, imposanten Eindruck; der Fussboden besteht aus Cement-Estrich, das Dach aus Holzbelag mit Pappe, das Oberlicht und die seitlichen Fenster werden von Eisengerippen gehalten, während die Wandelhalle und die Kopfbauten aus Holz mit Drahtputz bestehen. Dieser gewaltige Industriepalast setzt sich aus einem Lang- und Querschiff zusammen, über deren Vierung sich eine mit Aluminium bedeckte Kuppel in 50 m Höhe erhebt, flankirt von zwei 60 m hohen Thürmen, deren Dächer gleichfalls mit Aluminiumplatten eingedeckt sind. Die Vorderfront dehnt sich in einer Breite von über 200 m aus, die seitlichen Längsschnitte betragen 245 m, die Länge des Mittelgebäudes 220 m.

Vom Haupteingang erstreckt sich in leichtem Halbbogen nach rechts und links die äusserst practische Wandelhalle, die originelle Kopfbauten mit decorativ besonders reich verzierten Eingangsportalen an beiden Enden aufweist; diese Halle birgt neben Erfrischungsstätten jene Räume, wie Post, Auskunftsbureau, Wechselstube, Lesehalle u. s. w, die zur Erledigung geschäftlicher Dinge bestimmt sind. Von dieser Wandelhalle gelangt man in die etwas tiefer liegende Mittelhalle, längs der sich je 13 Seitenhallen von je 45 m Länge und 15 m Breite hinziehen, und an die sich wieder zwei grössere Seitenhallen von je 95 m Länge und 25 m Breite schliessen, von denen man endlich zwei grosse, quadratförmige Umbauten erreicht. Die Construction ist kühn und graziös, im Ganzen wie im Einzelnen von trefflichster Wirkung, über den verschiedenen Seitenhallen deuten kunstvolle Friese auf die gewerblichen und industriellen Schätze hin, die allein in diesem einen Gebäude einige tausend Aussteller zur Schau und Prüfung gebracht haben. Ueberall ist für Licht und Luft gesorgt, und an ersterem fehlt es auch Abends nicht, da dann etwa achthundert Bogen- und Glühlampen ihren hellen Schein verbreiten.

Durch einen Vorraum mit hübschem romanischen Brunnen gelangt man in den hochragenden Kuppelsaal, in welchem die weiter vorn geschilderte Eröffnungsfeier stattgefunden. Der weiss gehaltene Saal zeigt reichen figürlichen Schmuck in meist moderner Auffassung von August Vogel; in den Nischen sehen wir die Kunst, Wissenschaft, Industrie und Handel durch vier Götter- und entsprechende Nebenfiguren dargestellt, während sich oberhalb derselben von baumartigem Geäst in kerniger dekorativer Umrahmung die

Wappen der Gewerke abheben, über welchen der Reichsadler schützend seine Fittige ausbreitet. Je zwei mächtige Relieffiguren, Fleiss und Treue, Friede und Stärke verkörpernd, sieht man zu beiden Seiten dieses Adlers, und hoch von der Kuppelwölbung leuchtet in goldenen Buchstaben der Spruch herab: »Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.« Die von einer decorativen Galerie umgebene Wölbung der Kuppel ist lichtblau abgetönt und mit allegorischen Malereien versehen, welche im Verein mit den weissen Bildhauerarbeiten ein erfreulich-lebhaftes Ganzes bilden, in das sich passend die bunten Glasgemälde der Fenster oberhalb der Orgel fügen.

In schneeiger Weisse, nur von den rothen Ziegeldachungen unterbrochen, glänzt auch dieser Haupt-Palast in seiner Vorderfront, deren Mitte die wuchtige Kuppel krönt, welche gleich den beiden Seitenthürmen, mit schimmerndem Aluminium bedeckt ist. Schmucke Gartenanlagen, halbkreisförmig vor dem gewaltigen Springbrunnen-Bassin zur Wandelhalle sich erstreckend, breiten sich vor dem Eingange aus, von dem man einen wundervollen, abwechslungsreichen Blick auf den von Gondeln und Motorbooten belebten, künstlich angelegten See (den bisherigen Hauptspielplatz im Park) geniesst, zu dessen Seiten sich schattige Alleen entlangziehen und an dessen anderem Ende sich das Haupt-Restaurant mit seinem stattlichen Wasser- und Aussichtsthurme erhebt, eingerahmt von prächtigen Parkpartieen, die das von dem Betrachten all' der Schätze des Hauptpalastes müde Auge freundlich erquicken.

Denn es giebt viel, sehr viel im Innern des riesigen Gebäudes zu betrachten: gleich links vom Kuppelsaal die Kostbarkeiten, die der Kaiser als Sportpreise verliehen und hier zur Ausstellung gebracht hat, rechts die herrlichen Erzeugnisse der Berliner Königlichen Porzellan-Manufactur. Schreiten wir den Mittelweg weiter, so finden wir vor uns ausgebreitet die Reichthümer der in Berlin sehr entwickelten *Textil-Industrie* mit herrlichen Seidenstoffen und Teppichen, Shawls und Tüchern, denen sich diejenigen der in höchster Blüthe stehenden Bekleidungs-Industrie anschliessen, welche über 500 Aussteller zusammengetragen haben. Hier öffnet sich den Damen ein modernes Paradies, wie leuchten die Augen, wie glühen die Wangen beim Betrachten all' der tausendfachen Mode-Herrlichkeiten, die sich hier in eleganten Schränken in staunenswerther Abwechslung ausbreiten, in einzelnen Theilen wie in ganzen Costumen, in Stoffen und Stickereien, in zarten Spitzen und wärmenden Pelzen, in Blumen und Federn, Schuhen und Handschuhen, und noch vielen anderen Dingen, welche die Evastöchter für unumgänglich »daseinsnöthig« halten. Eine sehr fesselnde und auch culturhistorisch interessante Unterabtheilung bildet die historische Trachtenausstellung, welche in zierlichen Modellen uns die Launen der Mode im Laufe dieses Jahrhunderts veranschaulicht, ob nun jene capricieuse Göttin ihr Scepter in Paris, in London, in Wien oder Berlin schwang.

Setzen wir unsere Wanderung fort, so berühren wir die Gruppe des *Bau- und Ingenieurwesens* mit ihrer Fülle wichtiger Modelle, denen sich Proben von Baumaterialien sowie Bauinstrumente anschliessen, während uns an anderer Stelle die verschiedenartigsten Pflasterungen veranschaulicht werden, für die Strasse wie für den Bedarf der Häuser. Auch des Kirchenbaues ist gedacht worden und ferner, was das moderne Kunst-Handwerk für Wohnungseinrichtungen leistet, während das Hauptgebäude dieser Gruppe in mittelalterlichem Stil Wand- und Springbrunnen, Statuen etc. vereinigt. Eine der sehenswerthesten Gruppen ist diejenige der *Holz-Industrie* mit ihren vielen geschmackvollen, bald äusserst luxuriösen, bald einfacher gehaltenen Wohnungs-Einrichtungen, sowie den hunderterlei dazugehörigen Einzelleistungen, die oft in schöner decorativer Umrahmung vorgeführt werden. Man erreicht diese Gruppe vom Kuppelsaale aus links, aber auch rechts von letzterem ist noch ein kleinerer Theil untergebracht worden, in der Nachbarschaft der Gruppe für *Porzellan-, Chamotte- und Glas-Industrie,* die trotz ihrer vielen musterhaften Erzeugnisse doch ihre Krönung durch die schon vorhin erwähnte Ausstellung der Königlichen Porzellan-Manufactur erhalten hat, welche zu den blendendsten Schaustücken der gesammten Ausstellung gehört. Weiter berühren wir noch die Gruppe der *Kurz- und Galanteriewaaren* mit schönen kunstgewerblichen Arbeiten



Des Kaiser's Abfahrt vom Lloydschiff „Bremen".

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

auf den Gebieten der Lederwaaren-, der Elfenbein-, der Holz- und Bronce-Industrie wie der Buchbinderei, und die vielumfassende Gruppe der *Metall-Industrie,* die allein sechs Seitenhallen einnimmt; was aus Gold und Silber, aus Eisen und Stahl, aus Kupfer und Zinn, aus Bronce und Aluminium herzustellen ist, ist hier vertreten, die herrlichsten Schmucksachen und schönheitsvollsten Tafelaufsätze, kunstreich gefasste Edelsteine von sprühendem Feuer und blitzende Ordenssterne, dann wieder zahllose kunstgewerbliche und Gebrauchsgegenstände aus den verschiedensten Metallen, mächtige Gruppen aus Bronce, von denen sich der Kunstfreund kaum zu trennen vermag, und schmiedeeiserne Thüren — aber man darf gar nicht erst in's Aufzählen gerathen, man findet sonst leicht hier kein Ende. Erwähnen wollen wir nur noch der vielen Beleuchtungsgegenstände, die in ebenso practischer wie decorativ wirksamer Art auf all' die neueren Beleuchtungsmethoden Rücksicht nehmen und die ihre Ergänzung in den sinnreichen Anlagen zur Zuführung des Gases und elektrischen Stromes finden.

Wie würdig der *Berliner Buch- und Kunsthandel* zu repräsentiren versteht, zeigt uns die Gruppe der graphischen und decorativen Künste und des Buchgewerbes mit seinen kostbaren Schaustücken auf dem Gebiete der Gravirungen und Ciselirungen, mit seinen Bücherschätzen, seinen musterhaften Arbeiten der Holzschneidekunst, des Farbendrucks aus unseren ersten Buchdruckereien, welche erfolgreich mit den vielgerühmten Leipzigs den Wettkampf aufgenommen haben. Stark beschickt wurden sodann die Gruppen der *Musik-Instrumente,* der *Leder- und Kautschuk-Industrie,* letztere mit stattlichen Gefährten aller Art, und der *Papier-Industrie,* deren einzelne Zweige uns in ihrer Herstellung auch practisch gezeigt werden. Dass Berlin seinen Ruf, die erste Industriestadt der Welt zu sein, mit Recht verdient, geht aus der von fast dreihundert Ausstellern beschickten Gruppe für *Maschinenbau, Schiffsbau und Transportwesen* hervor, welche auch die an das Hauptgebäude angeschlossene Maschinenhalle nebst zwei benachbarten halboffenen Hallen und einen grösseren, im Freien gelegenen Raum beschlagnahmt hat Alles, was zum Maschinenbau gehört, ist hier vertreten, von den unscheinbarsten Schrauben an bis zum pustenden Dampfkoloss, der viele hundert Pferdekräfte in seinem gigantischen Innern birgt, von der schmalen Eisenbahnschiene bis zur gewaltigen Locomotive, von dem elektrisch betriebenen Pfluge bis zum kraftverkörpernden Wasserhebewerk, vom Putzlappen bis zur Pulsometer-Anlage zum Betriebe der grossen Fontaine vor dem Hauptpalaste. Und das dröhnt und stöhnt und braust und rauscht und tobt und wogt und surrt und schnurrt um uns herum, dass man sein eigenes Wort nicht verstehen kann, denn eine grosse Zahl der Maschinen befindet sich in emsiger Thätigkeit, und es heisst oft Achtung geben, um nicht mit einem der eisernen Ungethüme in unliebsame Berührung zu kommen. Nehmen wir nun noch Kenntniss von der Gruppe der Elektrotechnik mit den staunenswerthen neuesten Errungenschaften dieser modernsten der Wissenschaften, so ist unser Spaziergang durch dieses Hauptgebäude zu Ende und wir haben uns die Ruhe unter den Bogen der Wandelhalle bei irgend einer Erfrischung wohl verdient.

Wie hübsch sitzt es sich hier draussen mit dem Blick auf den Park und seinen See! Melodisch plätschert der Springbrunnen, heitere Concertweisen erschallen und frohgemuthes Leben umgiebt uns in stets abwechselnder Fülle. Wie das an uns vorüberwogt und -treibt, immer neue Gestalten erscheinen, fremde Sprachen klingen an unser Ohr, und eines stolzen Gefühls kann man sich nicht erwehren, dass, wenigstens für diesen Sommer, Berlin den Mittelpunkt der cultivirten Welt bildet und sein Lob überall erschallt, jenseits der eisstarrenden Gebirge und jenseits des brandenden Weltmeeres, das Lob der einst so verachteten nnd verhöhnten kleinen Königsresidenz an der Spree!

Doch nicht zu lange dürfen wir unsere Rast ausdehnen, es giebt ja noch so Vieles zu sehen und zu besuchen. Also neugestärkt nun wieder vorwärts und zwar biegen wir von der Wandelhalle rechts hinüber, eine kurze Strecke den Wandelgang durchmessend, der, wie sein Seitenstück auf der rechten Seite, bei regnerischem Wetter gute Dienste thut. Kurz rechter Hand liegt das



Kairo aus der Vogelschau.

Nach einem Originalgemalde. Mit Genehmigung der Berliner Kunstdruck- und Verlagsanstalt vorm. A. & C. Kaufmann.

nach Hoffacker's Entwurf errichtet und auf einem Raum von 3400 Quadratmetern eine breite Haupthalle und zwei grosse Querschiffe umfassend; das Gebäude wird in seiner Mitte von der electrischen Ausstellungsbahn durchschnitten und stellen oberhalb der letzteren breite Emporen die Verbindung her. Die Vorderfront ist in nordischem Holzstil gehalten und endet in einem hübschen Giebelbau, welcher von zwei Thürmen flankirt ist, die durch eine zierliche Galerie miteinander verbunden sind. Die über dem dreitheiligen Hauptportal befindlichen grossen Rundfenster lassen das Licht durch alterthümliche Malereien in das Innere fallen, das theilweise hübsche ornamentale Wandmalereien erhalten hat. Schon vor dem Eintritt in die Halle erläutern uns ihren theilweisen Zweck die auf dem Vorplatze ausgestellten Zelte und Baracken der Charité zur Aufnahme Kranker und Verwundeter; im Innern sind die *Wohlfahrts-Einrichtungen,* unter ihnen die Special-Ausstellungen des Reichs-Versicherungsamtes und der Berufsgenossenschaften mit ihren Vorrichtungen zur Verhütung von Unfällen und zur Errettung aus Lebensgefahr, sowie des Reichsgesundheitsamtes, in der zweiten Querhalle untergebracht, ebenso die Ausstellung zahlreicher Wohlthätigkeits-Vereine und der Feuerwehr; die vorderen Räume enthalten die *Ausstellungen der Lehranstalten,* der ersten wissenschaftlichen wie der für die breiten Volksklassen berechneten, auch Normalschulklassen, ein Zeichensaal und Schulbäder sind nicht vergessen worden. Von grossem Interesse sind die Ausstellungen der Schüler des Kunstgewerbe-Museums und der Kunstschule mit trefflichen kunstgewerblichen Arbeiten, darunter das wohnliche Ministerzimmer, sowie des Vereins für Handfertigkeits-Unterricht, dessen practische Ziele in den Berliner Schulen aufmerksame Berücksichtigung finden.



Kairo: Sukkarijeh-Strasse.

Von diesem Gebäude setzen wir unsern Weg am Karpfenteich entlang, von dessen Ufer wir viele Ausblicke auf die Hütten der Negerdörfer der Kolonial-Ausstellung und des nebenan sich alterthümlich aufbauenden früheren Berlin geniessen, fort, an der malerischen Spreewaldschänke vorbei nach dem *Haupt-Restaurant,* das sich, nach den Plänen von Bruno Schmitz errichtet, am Neuen See gegenüber dem Hauptgebäude erhebt; halbrunde Hallen schliessen den beinahe achtzig Meter emporstrebenden kräftigen Thurm ein, dessen höchster Theil nicht nur als Aussichtsstätte dient, sondern der auch practischen Zwecken gewidmet ist und zwar den Wasserkünsten der zu seinen Füssen liegenden Fontänen.

Hinter dem Restaurant und zwar seitlich des Theaters Alt-Berlin ist nach den Plänen des Baumeisters Fritsche vom Verein für Feuerbestattung ein

KREMATORIUM

erbaut worden, das von ernsten Baumgruppen umgeben ist. In dem Vorraum, in welchen man zunächst durch das schön ausgestaltete Portal gelangt, deuten in Nischen aufgestellte Urnen die Ruhestätte an. Stimmungsvollen Eindruck macht die Haupthalle mit ihrem eigenartigen künstlerischen Schmuck; vor dem Altar steht auf der in den unterirdischen Raum führenden Einsenkung ein Sarg, der nur zur Hälfte sichtbar ist, da sein allmäliges Verschwinden angedeutet werden soll.

Nahe diesem Krematorium hat das

RIESEN-FERNROHR

seinen Platz erhalten, welches von dem Astronomen F. S. Archenhold ausgestellt wurde und seinen Namen durchaus verdient, denn es übertrifft in Bezug auf die Brennweite alle Fernrohre der Welt. Das Fernrohr ragt nicht, wie man es gewohnt ist, aus einem Kuppelraum hervor, sondern hat nur eine metallische Schutzhülse erhalten, die sich mit ihm bewegt. Das Fernrohr ruht auf einer sogenannten Polarachse, welche die Richtung der Weltachse hat und sich durch ein Uhrwerk im Laufe von vierundzwanzig Stunden um ihre eigene Mittellinie dreht; ist nun das Fernrohr auf diesen oder jenen Himmelskörper gestellt, so folgt es genau dem Laufe desselben, kann selbst-



Kairo: Moschee Kait-Bey.

5*

verständlich aber auch durch eine leichte Handbewegung jede andere beliebige Richtung erhalten. An dem Fernrohr selbst finden erläuternde Vorträge und Demonstrationen statt, in einem Saale des Gebäudes werden den Besuchern die durch das Fernrohr aufgenommenen Bilder der einzelnen Himmelskörper veranschaulicht.

Nicht weit brauchen wir zu gehen und wir haben den Platz der

MARINE-SCHAUSPIELE

erreicht, welche auf einer Wasserfläche von etwa 10,000 qm stattfinden und zwar seitens eines Dutzend ca. vier Meter langer Fahrzeuge, welche auf das Getreueste den neuesten Schiffen unserer Kriegsmarine nachgebildet sind. Zur Bedienung jedes derselben genügt ein Mann, sie werden durch Electricität bewegt, besitzen electrische Scheinwerfer, lassen Raketen- und Leuchtkugelsignale steigen, verständigen sich gegenseitig durch Flaggenhissung und können ein weniger mörderisches wie dröhnendes Feuer eröffnen, da einzelne dieser Miniatur-Panzer vierhundert Schüsse hintereinander abzugeben vermögen. Die Wasserfläche wird auf der einen Seite durch die Nachbildung eines Küstenforts und einer Hafenanlage abgeschlossen, auf der anderen erheben sich die terrassenförmigen Tribünen, die sich an eine halb coulissenartige Nachahmung der »Hohenzollern« anlehnen, deren weissleuchtender, hundert Meter langer Rumpf mit den beiden gewaltigen hellbraunen Schornsteinen schon weithin sichtbar ist. Das Innere dieser Nachahmung dient Restaurationszwecken und zerfällt in einen grossen, im Barockstil prächtig gehaltenen Speisesaal, von dem aus man direkt auf das mit Takelage, Sonnensegel und Rettungsbooten versehene Deck gelangen kann, und in einen nicht minder formvollendet ausgestatteten Restaurationssaal, der an Luxus freilich durch den Kaiser-Salon, welcher für einen eventuellen Besuch des Monarchen bestimmt ist, noch bedeutend übertroffen wird.

Sehr schön und stattlich wirkt das den Marine-Schauspielen benachbarte grosse Gebiet des

GARTENBAUES,

welches neben mehreren sorgsam gepflegten Baumschulanlagen eine umfangreiche Zucht von Garten- und Zimmerblumen aufweist, unter der die Rosen sich besonders liebevoller Aufmerksamkeit erfreuen. Die Ausstellungshalle birgt neben zu Decorations- und Geschenkzwecken verwendeten Blumen Obst aller Sorten, dann Gartenbaugeräthe und wissenschaftliche Pflanzensammlungen, die theils von Krankheiten ergriffene Pflanzen zeigen, theils Seltenheiten vereinen. Zwei halboffene Hallen bieten den Topfpflanzen Unterkunft und an sie schliessen sich verschiedene Gewächs- und Treibhäuser an, nach den practisch bewährtesten Erfahrungen eingerichtet.

Statten wir noch dem vom Baumeister E. Schmid monumental entworfenen *Pavillon des »Berliner Lokal-Anzeigers«*, in welchem sich das Publikum von allen Geheimnissen der »schwarzen Kunst« durch den Augenschein aus nächster Nähe überzeugen kann und in dem interessanten, nach Pariser Muster eingerichteten Depeschensaal reiche Unterhaltung findet, einen Besuch ab, so sind wir mit unserer Wanderung durch diese grössere Hälfte des Ausstellungs-Gebietes fertig und können uns nun der linken Seite zuwenden.

Hier stossen wir, kaum ist die Treptower Chaussee überschritten, sofort auf das

CHEMIE-GEBÄUDE,

welches auch die Gruppen für Optik und Mechanik beherbergt. Vom Architecten H. Grisebach entworfen, zeigt die 150 Meter lange Halle einen im Basilikastile gehaltenen kuppelgekrönten Ausbau, welcher mit seinen beiden, flott aufgesetzten, oben mit Galerien versehenen Thürmen jedoch nichts Schwerfälliges an sich hat. An diesem Ausbau, der zwei kräftig hervortretende Seitenflügel besitzt und an den sich als Fortsetzung eine langgestreckte Halle schliesst, zieht sich ein künstlerisch fein durchdachter und sorgsam ausgeführter



Kairo. — Arabisches Café und Kait-Bey-Moschee.

Nach einer Originalzeichnung der Berliner Kunstdruck- und Verlagsanstalt vorm. A. & C. Kaufmann.

Fries entlang, der uns inmitten einer Guirlande von Pflanzen und Blättern frohsinnige Amoretten zeigt, die auch in den in ihren unteren Theilen buntbemalten Fenstern wiederkehren. Das Innere ist absichtlich möglichst schmucklos gehalten, es birgt an seinem westlichen Ende ein Amphitheater, welches als Hörsaal für volksthümliche Vorträge dient; behaglicher wirkt der Eintrittsraum, dessen Wände mit feinstilisirten Blattmustern in grüner Abtönung bedeckt sind.

Berlin's chemische Industrie zeigt sich hier auf der Höhe ihrer Entwicklung und Leistungsfähigkeit; die grossen Fabriken sind umfassend vertreten und werden uns theilweise im Betrieb vorgeführt, so die Puder- und Schminken-, die Seifen- und Lichtfabrikation. Ueberreich finden wir chemische Producte, ferner Mineralwasser, Farbwaaren, Parfumerien und Seifen; auch an zur chemischen Fabrikation nöthigen Apparaten und Geräthschaften ist kein Mangel. In besonderen Abtheilungen sind die beiden Gruppen: wissenschaftliche Instrumente und Photographie untergebracht, die erstere zahlreiche chirurgische und optische Instrumente und solche wiederum für Mechanik und Optik, für Laboratorien und gewerbliche Zwecke, die letztere neben den Sonder- und Collectiv-Ausstellungen unserer ersten Photographen auch die neuen Schnellseher und den photographischen Lichtdruck enthaltend.

Nahe diesem Chemie-Gebäude erhebt sich das enorme

KAISERSCHIFF »BREMEN«

des Norddeutschen Lloyd, mit seinem gewaltigen Vordertheil 50 Meter in die Spree reichend, während sein Steuertheil in einem Schleusenthor endet, die Vorstellung erweckend, als ob das Riesenschiff gerade seinen Auslauf halten wolle. Es ist eine bis in's Kleinste gehende Nachbildung der mächtigen, nach fernen Erdtheilen gehenden Lloyddampfer, nicht nur in seinem weissschimmernden Aeussern, sondern auch in seinem Innern; einen Theil des Letzteren nimmt ein viel umfassendes maritimes Museum ein, für welches auch unsere Reichsregierung ihr Interesse bekundet hat. Neben den Kajüten I. und II. Klasse enthält das Schiff luxuriös eingerichtete Salons für das Kaiserpaar, in welchen auch am Eröffnungstage der Ausstellung das Frühstück servirt wurde.

Von ungemein malerischem Reiz ist das in einiger Entfernung weiter stromaufwärts belegene

ALPEN-PANORAMA,

dessen Silhouette den Tiroler Alpen mit feiner Empfindung nachgebildet ist. Durch eine imposante Felsenschlucht geht die entzückende Bergfahrt *das untere Zillerthal* hinauf bis hinter Mayrhofen; von dort erreicht man durch einen breiten Stollen die Warte auf dem Ochsner mit dem Rundblick auf den *Schwarzensteiner Grund* und der Aussicht auf *die Berliner Hütte*. Einladend und friedlich liegt sie da, und fröhlich wallen zu ihr Menschen hinan, die vor den prächtigen eisbedeckten Bergriesen dieses Panoramas wie Ameisen umherwimmeln. Die landschaftlichen Darstellungen sind ein Meisterwerk des Malers Rummelspacher, dessen Idee von dem deutsch-österreichischen Alpenverein, dem Besitzer der »Berliner Hütte« angeregt und gefördert wurde. Das reizende Tyroler Schloss, in dem man das Panorama untergebracht hat, ist nach einem stimmungsvollen Entwurf von Architekt Hochgürtel ausgeführt worden.

Zwischen diesem Alpen-Panorama und dem Kaiserschiff liegt, seine Hauptansicht der Spree zukehrend, das

FISCHEREI-GEBÄUDE,

welches auch den Gruppen für Nahrungs- und Genussmittel, sowie für Sport einen Unterschlupf gewährt und das räumlich zu den umfangreichsten der Ausstellung gehört. Von K. Hoffacker im nordischen Stil errichtet, dehnt sich seine Hauptfront äusserst gefällig in zierlicher Holzconstruction aus, eine etwas niedrigere Halle verbindet die grösseren Seitenflügel, deren spitzförmige grüne Dächer einen phantastischen Drachenschmuck aufweisen. Die Mitte des Gebäudes, das in seinem Querschiff 54 und in seinem Langschiff



Alt-Berlin: Blick auf das Spandauer Thor.

Nach einer Originalaufnahme von Ottomar Anschütz.



Bilder aus der

Nach Originalzeichnungen

Ausst

Hau

Heiliges Ha

Versammlungshaus. Neu-Guinea.
Neu-Guinea-Hütten.



Kolonialausstellung.

n Maler Rudolf Hellgrewe.

ellungshalle.

pteingang.

us. Neu-Guinea.

Wissenschaftliche Halle.
Kolonialhalle.

85 Meter misst, nimmt ein grosses Bassin ein, das der Süsswasserfischerei eingeräumt ist und durch zwei Kanäle eine direkte Verbindung mit der Spree erhält. Die innern, farbig decorirten Räumlichkeiten zeigen eine grosse Anzahl von oben beleuchteter Aquarien, ferner ein Bruthaus mit Brutapparaten der deutschen Fischzuchtanstalten, sodann Modelle aller nur denkbaren Apparate des Fischfanges und endlich noch eine wissenschaftliche Abtheilung, der sich eine auf den Angelsport beziehende umfangreiche Sammlung anschliesst. Diese Fischerei Ausstellung, zu der auch verschiedene auf der Spree ankernde Fahrzeuge gehören, umfasst ganz Deutschland und dürfte nicht nur für Berlin von nachhaltiger Bedeutung sein.

Einen »geschmackvollen« Eindruck gewährt die Gruppe der *Nahrungs- und Genussmittel* mit ihren vielen Süssigkeiten, den Bäckerei- und Conditorei-Producten, denen sich die Mühlenfabrikate anschliessen, nicht minder zahlreich tritt die Fabrikation von flüssigen »Magenstärkern« aller Art auf den Plan, mit hundertfachen Liqueuren, Frucht- und Schaumweinen, von deren Güte man sich in einem nahen Pavillon überzeugen kann; auch die Bierbrauerei- und Tabakfabrikation ist rühmlich vertreten.

Die *Sport-Abtheilung* erreichen wir am besten von der der Spree abgekehrten Seite des Gebäudes; vor diesem Portal ist Eberlein's lebensgrosses Reiterstandbild Kaiser Wilhelms II. aufgestellt worden. Einer der inneren Pavillons wurde dem Union-Klub, der andere dem Verein für Hinderniss-Rennen eingeräumt, und zwar finden wir im ersteren all' die kostbaren Ehrenpreise vereint, welche sich die Mitglieder des Klubs auf dem „Grünen Rasen" errangen. Im Mittelschiff des Gebäudes erblicken wir die Ausstellung des Kaisers, sein für die Hubertusjagd im Grunewald aufgezäumtes Jagdpferd und einen von ihm benutzten Dogcart, ferner die von ihm gelegentlich der Yacht-Regatten errungenen Ehrenpreise. Reich bedacht ist der Velocipedsport; der Renn- und Jagdsport werden uns dagegen mehr in einer Reihe interessanter Gemälde (von Prof. Max Koch) vorgeführt.

Von diesem Gebäude wenden wir unsere Schritte zum

PAVILLON DER STADT BERLIN,

einem langgestreckten, von Baumgruppen umgebenen Gebäude, das durch seine bunte Holzarchitektur und den sein braunes Dach krönenden Kuppel-Thurm sofort die Blicke auf sich lenkt und das nach den Entwürfen des Geh. Bauraths Blankenstein aufgeführt wurde. Treten wir ein, so begrüsst uns in dem für repräsentative Zwecke bestimmten mittleren Kuppelraum die hoheitsvolle Gestalt der Hundrieser'schen Berolina; in den übrigen Räumen sind die Ausstellungen der Berliner gewerblichen Anstalten, wie unter anderm der Handwerker- und Fortbildungsschulen, untergebracht und ferner sind dort in Sondergruppen Kanalisation, Wasserleitung und Gasbeleuchtung Berlins in umfassender Weise durch die neuesten praktischen Einrichtungen verkörpert. In unmittelbarer Nähe des Pavillons ist ein Filter gebaut, der uns zeigt, wie das Wasser in den städtischen Wasserwerken gefiltert wird, und weiter ein Rieselfeld angelegt, um zu vergegenwärtigen, wie diese viel umstrittene und viel vertheidigte Einrichtung praktisch durchgeführt wird.

Nun schnell noch als letztes das benachbarte

GAS-INDUSTRIE-GEBÄUDE

besichtigt, dessen weisse Aussenfront einfach, aber trotzdem wirksam gehalten ist. Sein Inneres veranschaulicht uns den Kampf der Gas-Industrie gegen das elektrische Licht, das, wovon man sich hier überzeugen kann, doch noch nicht auf allen Linien gesiegt und mit einem stets durch neue erfindungsreiche Hülfstruppen verstärkten energischen Feind zu rechnen hat.

So, und nun wäre unsere Wanderung, die, wie wir nochmals wiederholen, nur den Zweck der Orientirung hatte, zu Ende, und wir haben uns redlich den frischen Trunk verdient, den wir uns ganz nach freiester Wahl hier im »nassen Viereck«, wo an Bierquellen kein Mangel ist, aussuchen können, auf einer der hübschen Terrassen sitzend, mit dem Blick auf das herrliche Alpen-Panorama, das uns weit

fortentrückt vom »grünen Strand der Spree«, die ganz nah vorüberfliesst. Aber das ist nicht die einzige Illusion, die uns hier in dieser Ausstellung zu Theil wird. Folgt uns, und bald soll euch der farbenglühende Zauber des Orients umgeben, dann sollt ihr auf geschichtlich-wichtiger Stätte stehen, inmitten der steinernen Erinnerungen des alten Berlin, und schliesslich wird euch das deutsche Kolonialreich in seinen Bann nehmen und ihr sollt ungestraft sogar unter Palmen wandeln — und nun frisch auf zum ersten, gleichfalls nur zur flüchtigen Kenntniss bestimmten Besuche der Special-Ausstellungen, er wird euch wahrlich nicht gereuen!

KAIRO.

Eine Wunderstadt ist es, die entstanden ist auf dem prosaischen Sandboden der Mark Brandenburg, wie ein Traum muthet sie uns an, ein Traum, aus dem Morgenlande geträumt: schlanke Minarets ragen zum Himmel empor, in bunten Farben geadert ist ihr Mauerwerk, von zierlichen Galerieen sind sie umgeben und von der höchsten derselben herab ruft mit eintönig-klagender Stimme der Muezzim die Gläubigen zum Gebet; dort breiten Palmen ihre schlanken Blätter über den Zelten und Erdhütten eines Fellachendorfes aus, deren männliche Bewohner in süssem Nichtsthun umherliegen, während die Frauen in rundbäuchigen Thonkrügen das Wasser vom nahen Teiche, an welchem Büffel lagern, holen und auf dem zwischen einigen Ziegelsteinen schwälenden Feuer die kärgliche Mahlzeit bereiten; nicht weit davon, an den Stufen eines kuppelgekrönten Tempels, hockt ein Märchenerzähler, Jung und Alt — Beduinen, über den weissen Burnus die langschaftige Flinte gehängt, Derwische in zerrissenen Gewandungen, Eseltreiber, die ihr Grauthier am Zaume halten, vermummte Weiber und halbentblösste Kinder — hören in dichtem Kreise ihm zu; jetzt aber stiebt die Schaar auseinander, ein Zug von Kameelen kommt angetrottet, auf ihren Rücken sind hin- und herschwankende kleine, teppichverhüllte Zelte angebracht, hinter deren vom Winde leichtgelüfteten schweren Stoffen dunkle Frauenaugen neugierig hervorschauen, vornehme Damen, aus dem Harem eines der Grossen, mögen es sein, denn phantastisch aufgeputzte Reiter auf kostbar aufgezäumten Araberschimmeln begleiten die Cavalcade, die in einem der engen Bazargässchen verschwindet, deren Strassengewirr von lärmendem Leben und Treiben erfüllt ist: alles, was der Orient nur bietet, wird hier feilgeboten und oft schreiend angepriesen — Früchte und Süssigkeiten, Stoffe und Teppiche, Waffen und Münzen, Cigaretten und Nargilehs, Blumen und Schmucksachen, und auch die »antika«, »antika«, die Alterthümer, liegen in verdächtiger Menge ausgebreitet.

Aber geben wir uns nicht kritischen Untersuchungen darob hin, das Pharaonenland ist ja überreich von in der Erde ruhenden Schätzen einer uralten Vergangenheit — ernst und schweigsam und doch so beredt für den, der die Sprache der steinernen Erinnerungszeichen einer grossen Zeit versteht, ragt dort die Cheops-Pyramide empor und nicht weit von ihr erblicken wir die altersgrauen Gemäuer des Horus-Tempels mit ihren vielkündenden Bilderinschriften und den beiden Riesengestalten der Könige Horemhebi und Ramses II. vor dem Eingange, durch den wir in den säulengetragenen Tempelhof gelangen, der von wundervoller Wirkung ist und all unsere Sinne gefangen nimmt. Leicht versinkt man hier in Träumereien und wird umsponnen von den halb sagenhaften Gebilden einer Jahrtausende hinter uns liegenden Zeit, als auf goldenem Streitwagen König Thutmesu, der Allbezwinger, hier erschien und ihm demüthig die Priester nahten, um ihn in das Innere des Heiligthums zu geleiten, woselbst der Herrscher für seine neuen Siege dem Gotte sein Dankopfer darbringen wollte. Hier im Vorhofe warten seiner die Edelsten seines gewaltigen Reiches in dichtgedrängter Menge, und immer neue noch nahen von aussen, dort, um eine Kopfeslänge alle überragend, der Befehlshaber der königlichen Leibwache. Nubier schreiten vor ihm her und bahnen ihm den Weg, noch mehr müssen wir zu den Säulenhallen hin weichen und: »Ick bitte Ihnen, schuppsen Se doch nich so!« klingt es melodisch im schönsten Spree-Athenisch an unser Ohr.

Vorbei der Traum, ja, richtig, wir weilen ja nicht im Pharaonenlande selbst, wir sind ja in Berlin!

Freilich, die Täuschung ist vollkommen — denn was in diesem Kairo in »echter« Nachahmung geleistet wurde, grenzt an das Wunderbare. Nicht nur wurden zahllose alte Bestandtheile einzelner Häuser aus Aegypten hierhergebracht und beim Aufbau verwendet, sondern es wurde daneben auch Rücksicht genommen, den grossen Zeugen der Pharaonenzeit den Stempel der Wahrheit aufzudrücken, und das ist derart gelungen, dass kaum eine genaue Untersuchung die Nachbildung ergiebt und dass man immer von neuem zweifeln wird, ob nicht über diese Tempelruinen doch schon Jahrtausende hingegangen.

Dass dieses Unternehmen so glänzend und erfolgreich ausgefallen, verdanken wir wohl in erster Linie Herrn Baumeister Wohlgemuth, der einen mehrfachen Aufenthalt in Aegypten benutzte, um dort an Ort und Stelle die eingehendsten Studien für die Verwirklichung seines gross-angelegten Planes zu machen; später, als sein Vorhaben Leben gewann, wurde er fördersam von Herrn Maler Lehmann und Herrn Möller unterstützt, von ersterem als Künstler, von letzterem als Führer der fremdartigen, mehr wie fünfhundert Köpfe zählenden Karawanen, die mit ihrer vierfüssigen Begleitung so viel zur Belebung des malerischen Hintergrundes beitragen. Auch hier wuchs der Plan mehr und mehr aus sich heraus, immer grössere Gestaltung annehmend, und heute bedeckt diese Ausstellung Kairo ein Flächengebiet von fast 60000 Quadratmetern und übertrifft sowohl darin wie an Schönheit alle ähnlichen Veranstaltungen, die bisher nur das Ausland, Paris, London und Chicago, geboten.

Doch schauen wir uns nun ein wenig um, und zwar nehmen wir am besten unseren Eintritt von der Köpenicker Landstrasse, während der zweite Zugang von dem Ausstellungs-Bahnhofe der Stadt- und Ringbahn erfolgt. Wir betreten Kairo durch das Siegesthor, dessen reichverzierte beide Rundthürme uns schon von fern begrüsst haben; nach rechts hin liegt der altägyptische Theil, während sich nach vorn und links die moderne Stadt ausbreitet. Wenden wir uns zunächst Alt-Aegypten zu, wobei wir bemerken, dass die hier aufgeführten steinernen Denkmäler nicht nur der näheren Umgebung Kairo's, sondern ganz Aegypten entnommen sind, um ein anschauliches Bild der Hauptmerkmale des einstigen Pharaonenreiches zu geben. Und vor einem seiner bedeutendsten und erinnerungsvollsten stehen wir sogleich, vor dem oben schon erwähnten Horustempel von Edfu, dessen Bilderschrift von seinen schrägen Pylonen uns von den Thaten früherer Könige erzählt, und der ungefähr der Zeit 2000 v. Chr. entstammen wird. Vierundzwanzig gewaltige Säulen tragen im Lichthofe die dreitheilige Galerie, deren Wände gleichfalls mit hieroglyphischen Inschriften bedeckt sind, welche den späteren Entzifferern wichtigstes Malerial zur Geschichte des Landes boten. Das Innere des Tempels enthält mancherlei sehenswerthe Sammlungen, von denen eine Sammlung von Waffen und Geräthen aus dem Staatsschatze in Kairo, unter ihnen das an seinem Griff mit zahllosen Brillanten besetzte Prunkschwert Mohammed Ali's, und interessante kunstgewerbliche Arbeiten aus der Khedivischen Kunst- und Handwerkerschule besonders fesselnd sind. Eine kleine Ausstellung von Orientgemälden der verschiedensten Künstler und eine Reihe von Antiquitäten schliessen sich an.

Ein benachbarter zweiter Tempel, in einen Felsen eingebaut, zieht beim Weiterschreiten unsere Blicke auf sich. Klein und zierlich nur ist das Portal, aber, wenn wir dasselbe und die beiden Nischen des Vorraumes mit den massigen Figuren Königs Sethos I. passirt, überrascht uns eine prächtige Säulenhalle und noch überraschender wirkt die hier auf modernste Weise ausgeübte Kunst Gutenberg's, denn hier wird das »Kleine Journal von Kairo« hergestellt, das in hübschem Gewande und origineller Fassung alle Neuigkeiten der Welt täglich hier wiedergiebt. An einem von einem Palmenhaine überragten Beduinenlager, das durch ein Panorama der Nillandschaft einen originellen Abschluss erhalten, und an altägyptischen Felsengräbern vorüber, in denen die mumificirten Leichname einstiger Unterthanen irgend eines Ramses oder ihrer Thronnachfolger ruhen, erreichen wir die monumentale Cheops-Pyramide, die sich auf einer Grundfläche von mehr wie 50 Metern zu einer Höhe von 30 Metern erhebt und in ihrer plastischen Kraft mächtig heraustritt vor ihren Nachbarn, den Pyramiden des Chafra und des Menkaura, die uns nur im Bilde begrüssen. Ein Aufzug bringt uns auf die Plattform, von der wir einen entzückenden Rundblick auf die Märchenstadt



Alt-Berlin: Ankunft des Künstlerfestzuges am 9. Mai.

Nach einer Original-Momentaufnahme von Ottomar Anschütz.



Alt-Berlin: Künstlerfest am 9. Mai. — Gerichtslaube und Rathhaus.

Nach einer Original-Momentaufnahme von Ottomar Anschütz.



Alt-Berlin: Georgenstrasse.

Nach einer Original-Momentaufnahme von Ottomar Anschütz.

unter uns und die gesammte Ausstellung geniessen; dann wieder im Nu zur Erde hinab und nun noch schnell die Königs-Grabkammer im Innern der Pyramide besichtigt, um uns dem modernen Kairo zuzuwenden, das ein glänzendes Gegenstück zu dem armseligen Fellachendorfe hier am Fusse des Steinriesen gewährt.

Hinein also in die Khalifenstadt, die uns mit ihrem bunten Getriebe vom ersten Moment an so seltsam und doch so anheimelnd berührt. Man weiss nicht, wohin man zunächst die Augen richten soll, an eigenartigen bunten, an verwitterten Gebäuden mit ihren zierlichen Holzvergitterungen der Fenster und Erker, mit ihren von Sonnensegeln überspannten flachen Dächern und luftigen Altanen mit den engen Höfen und kleinen Verkaufsgewölben vorbei gelangen wir zu stolzen Moscheeen mit mächtigen Kuppeln und schlanken Minarets, zu rauschenden Brunnen mit zartem, an sorgsamste Schnitzarbeit gemahnenden steinernen Gittern, zu breiten, von Palmengruppen unterbrochenen Plätzen mit arabischen Cafés und europäischen Bierstuben, zu Bazaren mit lockenden Waaren aller Art, zu halb verfallenen Palästen und alterthümlichen Thoren, zur einladenden Terrasse vor Shepheard's elegantem Hôtel und endlich zum grossen Khedivialplatze, von dessen Tribüne her die sechzig Mann starke Kapelle des Khedive, dessen Colossal-Büste auf diesem Platze derjenigen des deutschen Kaisers gegenübersteht, ihre rauschenden Weisen erschallen lässt. Und nochmals durchqueren wir nun die Stadt, deren eingehende Schilderung ja später folgt, und suchen die riesige Arena auf mit ihren mehreren tausend Personen Platz gewährenden Tribünen, von denen aus man eine Fülle packender, abwechslungsreicher, von originellstem Reiz durchwehter Scenen, von der »echten braunen und schwarzen Bevölkerung Kairo's« dargestellt, beobachten kann, deren malerischer Eindruck noch lange in der Erinnerung haftet. »Wer die Stadt Kairo nicht gesehen«, so erzählt Prinzessin Scheherasade in einem der Märchen der Tausend und eine Nacht, und wir können das Wort der holden morgenländischen Prinzessin ummodeln in: »Wer die Stadt Kairo nicht gesehen hat, hat nur einen Theil der Berliner Ausstellung gesehen«.

ALT-BERLIN.

Im Zeichen des stolzen Kaiseradlers steht unsere Berliner Ausstellung, die zeigt, was die Millionenstadt auf industriellem und gewerblichem Gebiet während der letzten Jahrzehnte geleistet hat, und wer die weiten Ausstellungssäle durchwandert, die uns in vielumfassender Weise vor Augen führen, was Menschenkunst und Menschenkraft vollbrachten, was deutscher Fleiss und deutsche That schufen, der wird, wenn er seine Schritte zum parkumgebenen Karpfenteiche lenkt und seine Blicke über den See hinschweifen lässt, sie mit besonderem Interesse auf den zinnengekrönten Mauern, den schwerfälligen Wachtthürmen, den spitzigen Giebelhäusern ruhen lassen, die sich rothleuchtend jenseits der Wasserfläche aufbauen. »*Alt-Berlin*«, nach Karl Hoffacker's Plänen entstanden, nennt sich dieser separate Theil unserer Ausstellung, der uns ein Stück des alten Berlin veranschaulicht, des Berlin vor 250 Jahren, der Residenz von kaum 7000 Einwohnern, in welcher der Grosse Kurfürst, der damals allerdings noch nicht seinen hoheitsvollen Beinamen führte, Haus und Hof hielt. Gab's denn überhaupt ein altes Berlin? Verwundert und erstaunt wird mancher Fremde so fragen, der nur das neue, das moderne Berlin kennen gelernt hat, das so glänzend, so sauber ausschaut, als ob es erst im Laufe dieses Jahrhunderts entstanden wäre.

Ein glücklicher Gedanke war es daher, den Besuchern unserer Ausstellung das frühere, das alte Berlin vor Augen zu führen, nicht etwa mittelst Leinwand und Pappe, Oel und Wasserfarben, sondern in äusserst soliden, massiven Bauten, mit Zuhülfenahme alten, durchaus »echten« Materials; denn die Veranstalter dieser Sonderausstellung »Alt-Berlin« schickten ihre Sendapostel in der ganzen Mark umher, die zu erwerben trachteten, was an aus frühern Zeiten stammenden Dachziegeln, Schlössern, Thüren, eisernen und hölzernen Verzierungen u. s. w. zu erhalten war, und auf diese Weise wurde unter der geschickten Oberleitung des Architekten Hoffacker eine Nachbildung der ehemaligen Kurfürstenstadt erzielt, wie sie getreuer

nicht gedacht werden kann. Denn nicht nur malerische Wirkung allein sollte erzielt werden: es wurde in erster Linie auf die geschichtliche Treue Bedacht genommen. Der Besucher soll ein charakteristisches Bild empfangen, wie es in Berlin nach dem Dreissigjährigen Krieg aussah, ehe die Stadt in eine Festung verwandelt wurde. Das hat man denn auch in glücklicher Weise mit hundertundzwanzig verschiedenartigen Bauten erreicht, obgleich man wegen Raummangels auf mancherlei, so auf das Schloss, den Dom und die Lange Brücke (j. *Kurfürstenbrücke*), verzichten musste.

Trutzige, von Wachthäusern unterbrochene Basteien steigen vor uns empor, wenn wir die Zugbrücke überschreiten und nun durch den gewölbten Eingang des wuchtigen Spandauer Thores die Stadt betreten, deren niedere Häuschen mit ihren winzigen Kramläden und Handwerksstätten traulich auf uns niederschauen. Wir sind in der Spandauer Strasse, von der sich nach rechts und links winkelige Gässchen abzweigen, auch sie von rührigem Tagesleben erfüllt; eng und winzig ist alles, Fenster und Thüren der meist nur zum Theil massiven, zum andern Theil aus Fachwerk errichteten Häuschen, eng und klein die Stuben, die Höfe, die Gärtchen, in denen Rosen und andere Blumen blühen, aber der Schimmer einer genügsamen Behaglichkeit liegt über allem ausgebreitet, und wenn man's nicht von den Chronisten wüsste, man würd's nicht glauben, dass die Bewohner dieses winzigen Berlin gern zu Krakehlereien aller Art geneigt waren und ihren Mund, wie ihre Fäuste gehörig zu gebrauchen wussten, gerad', nun gerad' so wie ihre Nachkommen am Ende des neunzehnten Jahrhunderts!

Und das ist gut so, denn in dem damaligen Berlin des Grossen Kurfürsten wurde bereits der Samen zur deutschen Kaiserstadt gelegt, und tüchtige Männer waren es, die im Rath der Stadt sassen und über das Wohl der Stadt beriethen und sich warm der Armen und Elenden ihrer Bevölkerung annahmen. Das deuten uns schon das *Hospital* und die *Kapelle zum heiligen Geist* an, in welcher der „Verein für die Geschichte Berlins" eine interessante Sammlung Alt-Berliner Gegenstände bietet; sie tauchen rechter Hand vor uns auf, wenn wir das Spandauer Thor durchschreiten. Viel Geld zu grossen Bauten hat die Stadt übrigens ganz bestimmt nicht übrig gehabt.

Das kündet uns auch das Rathhaus am Markte, im Ziegelrohbau aufgeführt, ineinandergeschachtelt und verbaut, schmucklos in seiner nüchternen Aussenansicht, mit seinem in zwei Terrassen aufsteigenden kleinen Thurm, der oben, unterhalb der schieferbekleideten Thurmhaube, mit Holz verschält ist. Unten aber, von kerniger Säule getragen, schmiegt sich mit seinen Spitzbogen-Wölbungen die uralte Gerichtslaube an das Heim der Stadtväter an, die erinnerungsvolle Stätte, in der vor allem Volk die Schöffen Recht sprachen, ein strenges Recht. Oft mag der an einem der Eckpfeiler angebrachte „Kaak", ein höhnisch grinsendes Ungethüm, von Neugierigen umstanden worden sein, die den unter diesem „Kaak" auf schmalem Trittbrett Stehenden, der zum Pranger verurtheilt worden war und das eiserne Halsband umgelegt trug, verspotteten, und oft genug war es auch eine »Sie«, die wegen übler Nachrede diese Strafe erhalten; denn an den Pranger kam schon, wer einem Anderen ohne Grund Schlechtes nachgesagt oder öffentlich Schimpfreden ausgestossen hatte.

Wie einst, so spielt sich auch heute auf diesem Marktplatze, der auch den Hauptrahmen für das frohgemuthe Künstlerfest vom 9. Mai bildete, das regste Leben von Alt-Berlin ab; in die modernen Gewandungen mischen sich die Trachten der Bewohner der ehemaligen Kurfürstenstadt, Landsknechte, Stadtsoldaten, Musikanten, die alte Weisen erschallen lassen, Bürger und Rathsherren, Mönche und Magister, allerhand fahrendes Volk, welches gern halsbrecherische Kunststücke vorführt oder aus den Handlinien wahrsagt. Doch nun »Platz! Platz!« Büttel kommen an und drängen die Menge zurück, schmetternde Fanfaren erschallen, Pferdetrappeln wird vernehmbar und schwankende Helmbüsche tauchen in der Ferne auf; ein Zug von Rittern und Reisigen naht, prächtig aufgeschirrt sind die Pferde, die stolze, in blitzende Rüstungen gehüllte Gestalten tragen, zum Turnier solls gehen, und hinterher drängt lautjubelnd das Volk, dessen wildem Stossen und Schieben die geschlossen marschirenden Gewerke mit ihren altererbten Ab-

7



Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses der Gewerbe-Ausstellung.



Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses der Gewerbe-Ausstellung.

zeichen und ihren fidelnden und blasenden Musikanten nur schwer Stand halten können. Bei Allem sind trotz manchen Puffes und ärgerlichen Wortes die Mienen recht vergnügt, denn heute ruht die Arbeit, Festtag ist's und freie Nacht, wo nicht zu früher Stunde die Schenken geschlossen werden, und spät wird's werden, ehe man an den Heimweg denkt. Hoffentlich wird's nicht so schlimm, wie im echten alten Berlin, wo, wie es in einer kurfürstlichen Verordnung heisst, „die Festlichen mit allerhand Musik über die Gassen gingen, viel Aefferei und Muthwillen verübeten, der Bürgerschaft und anderen Einwohnern mit Plackereien und Abforderung von Geldern zur nicht geringen Beschwer gewesen, nachmals in ihren Herbergen wohl acht und mehrere Tage miteinander geschmauset, sich dabei gehadert, geschlagen, und wohl gar ermordet, dagegen ihre Arbeit versäumt, gross Aergerniss gegeben, und mit ihrem epikurischen, heidnischen Leben und sündlichen Wesen Gottes Zorn nicht wenig gereizt hätten.« Zum Schmausen und Trinken allerdings sind genug Lockungen vorhanden. Unsere Altvordern an der Spree mögen grossen, sehr grossen Durst gehabt haben; aber undenkbar ist es, dass er so gewaltig, so tief und grenzenlos war, wie ihn die Besucher von Alt-Berlin haben müssen, wenn alle Gastwirthe hier auf ihre Rechnung kommen sollen!

DEUTSCHE KOLONIAL-AUSSTELLUNG.

Blickt man über den Wasserspiegel des Karpfenteiches, so sieht man links die Thürme und Häuser des alten Berlin aufragen, während rechts einige seltsame Hütten an den Teich herangebaut worden sind, aus Birken und Palmblättern hergestellt, an ihren grellbemalten Giebeln mit Hörnern und verbleichten Thier- und Menschenschädeln „verziert"; vor ihnen, nahe einem scheusslichen Götzenbilde, tummeln sich dunkle, halbentblösste Gestalten umher, die jetzt eins der roh gezimmerten, langen, scheinbar sehr schwerfälligen Boote besteigen und mit ihm pfeilschnell die Wogen durchschneiden. Landsleute sind's von uns, diese fremdartigen Gesellen mit ihrem dichten, fetteingeriebenen Haar, ihren Tätowirungen an Gesicht und Brust, ihrem musculösen Körperbau, Leute aus Neu-Guinea; denn jene seltsamen Ansiedlungen dort bilden einen Theil der *Deutschen Kolonial-Ausstellung,* und ein eigenthümlicher Zufall will es, dass dieselbe in die unmittelbare Nachbarschaft Alt-Berlins gerückt wurde — hatte doch der Grosse Kurfürst bekanntlich schon einen nicht unbedeutenden brandenburgischen Kolonialbesitz in Afrika geschaffen.

Heute allerdings weht dort in unseren Kolonien, wie in denen Neu-Guineas die deutsche Reichsflagge, und uns das gesammte Kolonialgebiet mit seinen Handelsbeziehungen sowohl zum Mutterlande, wie mit seinen mannigfachen Erzeugnissen aus dem Pflanzen- und Thierreich, seinen mineralischen Schätzen, seinen Sammlungen zoologischer, ethnographischer und botanischer Art, mit dem Leben der Eingeborenen zu vergegenwärtigen, das war der Zweck dieser einen Flächenraum von 60000 qm bedeckenden Ausstellung. Männer, die mit grossem Erfolge bereits in unseren Kolonieen thätig waren, hatten ihre ganze Kraft und ihre weitreichenden Verbindungen eingesetzt, um hier etwas des Deutschen Reiches Würdiges zu leisten, und das ist ihnen auch vollauf gelungen; unter dem Protectorat des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, des eifrigen Förderers aller kolonialen Pläne, waren hier zielbewusst Graf von Schweinitz, Direktor von Beck und Rechtsanwalt Imberg und neben ihnen als künstlerischer Leiter der bekannte, mehrfach in Ostafrika gewesene Maler Hellgrewe thätig, welche durch die Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes und die in unseren Kolonieen noch gegenwärtig thätigen Pioniere deutscher Kraft und deutschen Könnens, Major von Wissmann voran, warm unterstützt wurden.



Haupt-Restaurant von Adlon & Dressel am Neuen See.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Eine ganz neue Welt nimmt uns gefangen, wenn wir durch einen phantastisch mit verzerrten Masken und Palmwedeln ausgeschmückten, durch Flaggenstangen schon von fern erkennbaren Eingang, der im Stile der Bauten der Bewohner Neu-Guinea's gehalten, die Ausstellung betreten. Wir gelangen zuerst nach Kamerun mit einer Buschfactorei rechts, wie sie von Europäern errichtet und bewohnt wird, während links ein Blockhaus mit einer Versammlungshütte der Eingeborenen steht; seitlich unseres Weges liegen die höchst einfachen und im Umsehen errichteten Negerhütten, in und vor denen eine Anzahl Kameruner Männer, Frauen und Kinder hocken, mit der Anfertigung von Bastarbeiten und ihren primitiven Gebrauchsgegenständen beschäftigt. An dieses Kameruner Dorf schliesst sich eine Ansiedelung von Togo-Negern an, und links am Teich folgt die Niederlassung der Eingeborenen von Neu-Guinea. In das Wasser hinausgebaut ist ein sogenanntes „Heiliges Haus" wärend sich in der Nähe eine Baum-Hütte befindet, in der weitästigen Krone einer Linde untergebracht und nur mittelst einer Strickleiter zu erreichen; sie wird aufgesucht, wenn von feindlichen Stämmen Gefahr droht, und man in dem im nahen grossen, mit Hörnern geschmückten und farbig bemalten Versammlungshause beschlossenen Kriege unterlegen ist. Papuas aus Neu-Pommern sind hier untergebracht.

Seitlich rechts von Neu-Guinea erhebt sich eine weisse festungsartige Mauer mit Schiessscharten, die rechts und links von hohen, mit Lehm und Steinen beworfenen Pallisadenzäunen flankirt ist, auf deren Spitzen Menschenschädel stecken — es ist die äussere Umwallung der bei Tabora gelegenen Festung Quikurru des Sultans Sicki, die zu den stärksten Plätzen Ost-Afrikas gehörte und 1892 mit Sturm genommen wurde, um ein Jahr später, bei einem erneuten Aufstande, nochmals erobert zu werden, das erste Mal unter Betheiligung des Grafen von Schweinitz, der hierbei eine ernstliche Verwundung erhielt. Wie geschickt diese Negerbefestigungen angelegt sind, und welche Tapferkeit der Stürmenden sie bei einer energischen Vertheidigung erfordern, zeigt uns diese „Boma". Zunächst umgiebt sie jener 2½ Meter hohe Pallisadenzaun, es folgen drei Tembenringe, von denen jeder einzelne erst erkämpft werden muss — dann erst hat man das Innere erreicht, in welchem das Haus des Häuptlings und der Versammlungsplatz der Neger liegen. Hier in diesem Fall schliesst sich noch eine umfangreiche Ansiedlung an, da für diesen Sommer einige Dutzend Eingeborener, unter ihnen Suaheli, Wakonde und Massai, ihr Heim hier erhalten haben. Am Tage werden diese Leute mit Häuserbauen, Flechtarbeiten, Holzarbeiten u. s. w. beschäftigt, Abends aber vergnügen sie sich mit ihren Gesängen, Spielen und Tänzen, und die Männer zeigen ihre Kunst in der Waffenführung.

Haben wir noch ein Baracken-Lazareth, wie es in den Tropen gebraucht wird, und die Hygiene-Ausstellung des Auswärtigen Amtes mit ihren umsichtigen Vorkehrungen besichtigt, und der benachbarten Ansiedelung der aus Südwest-Afrika gekommenen Herero und Witboileute, deren schwerfällige, zu langen Reisen benutzte Ochsenfuhrwerke gleichfalls vorhanden sind, einen Besuch abgestattet, so können wir uns der zweiten Abtheilung der Kolonial-Ausstellung zuwenden, die jenseits der Parkallee, nahe dem Gebiete des Vergnügungsparkes, liegt. Wir erreichen ihn auf einer in Sansibar-Bauart errichteten Brücke und durch einen den Befestigungen von Sansibar nachgebildeten Thurm. Der „Sansibar-Stil", wie man ihn nennen kann, kehrt auch in der Mehrzahl der übrigen Gebäude wieder.

In der Nachbarschaft der Kolonial-Ausstellung liegt der *Vergnügungspark* mit zahllosen Volksbelustigungen, ihm widmen wir ein anderes Mal unsere Aufmerksamkeit, heute schon im Voraus allen Besuchern der Gewerbe-Ausstellung von Herzen wünschend:

Viel Vergnügen!



Hauptgebäude und Neuer See, vom Hauptrestaurant aus gesehen.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfaltigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896



Promenade am Neuen See.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



Blick auf See und Hauptrestaurant.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe Ausstellung 1896.

DAS CENTRAL-VERWALTUNGS-GEBÄUDE.

Das ist jetzt ein Leben und Treiben die Treptower Chaussee entlang, wie es dieselbe, so lange sie schon besteht und so viel Trubel sie schon durchgemacht, noch nicht gesehen: von früher Morgenstunde an wogen die Menschenmassen dem Ausstellungsgelände, zu welchem Stadtbahn und Dampfer die Besucher ja nur aus einer bestimmten Richtung hinbringen, zu, die Wagen der elektrischen und Pferde-Bahn sind überfüllt, desgleichen die Omnibusse, schmunzelnd thronen die Droschkenkutscher auf ihren Sitzen, denn diese Sommermonate gefallen ihnen sehr wegen des angenehmen metallischen Klanges, schmucke Equipagen und sonstige Gefährte aller Art jagen dahin, und über sie hinweg ragt die schwankende Mail-Coach, deren Diener dem langen Horne schallende, aber deshalb nicht etwa harmonische Töne entlockt. Eine wahre Völkerwanderung ist es, die sich von Berlin her Tag für Tag dem Treptower Parke zuwälzt, dem erstrebten Ziele stündlich Tausende und Abertausende zuführend, alle Klassen, alle Stände der Bevölkerung vertretend, Hoch und Niedrig, Arm und Reich vereinend, denn für Alle ohne Ausnahme ist diese Ausstellung geschaffen, und Allen ohne Unterschied gewährt sie Anregung und Belehrung, Unterhaltung und Zerstreuung.

Wer die Ausstellung nur als Mittel zum Zweck benutzt und zwar zum Zweck möglichst guten Amüsements, der wird seine Schritte erst in den vorgerückteren Nachmittagsstunden gen Treptow wenden, wenn dort an den verschiedensten Stellen lustige Musikweisen erschallen, und die Wege ausserhalb der Ausstellungshallen belebter sind als die Gänge in denselben, wenn die zahllosen Erfrischungsstätten dicht gefüllt sind und die modernen Ganymeds in Fracks und Jaquets, wie die Tyroler Dirndl'n in ihren münzenklappernden hübschen Trachten kaum all' den drängenden Anforderungen an Speis' und Trank gerecht werden können. Wer die Ausstellung aber ihrer selbst willen besucht, wer durch sie seine Kenntnisse bereichern und neue Belehrungen aus ihr schöpfen will, der dürfte, wenn es nur irgendwie seine Zeit erlaubt, möglichst früh hierher pilgern, um ungestört seine Beobachtungen zu machen und an der Hand der Specialkataloge die einzelnen, der Industrie und Technik wie den Wissenschaften gewidmeten Abtheilungen zu durchwandern. So früh er aber auch kommt, er wird, je mehr er sich dem Ausstellungsgebiet vom Schlesischen Thor her nähert, schon von regem Treiben umgeben sein: in diesen Morgenstunden verproviantirt sich ja die Ausstellung, es nahen ihr lange Wagenketten mit den hundertfachen, für die Restaurants bestimmten Vorräthen, zugleich finden sich die zahlreichen Angestellten ein, die Behüter der ausgestellten Gegenstände, auch sie in ihrem Aeusseren schon die Mannigfaltigkeit des grossen Werkes verkörpernd, dort elegant gekleidete jüngere Herren, die den Ruf ihres Modemagazins oder Juweliergeschäfts oder ihres sonstigen „Hauses", dem sie als „junger Mann" angehören, schon durch ihre Kleidung und ihr ganzes Auftreten zum Ausdruck bringen wollen, und da in ihren blauen Blousen die Werkführer und Arbeiter, deren schwielige Hände die Maschinen lenken, die, so sausend sich ihre Räder drehen, und so scheinbar vernichtend ihre Kraft ist, doch dem Druck der kräftigen Fäuste gehorchen müssen, und dazwischen hasten und trippeln zahlreiche Gruppen junger Mädchen einher, meist Verkäuferinnen der Stilke'schen Bücherstände oder anderer Verkaufs-Anlagen, unter ihnen viele allerliebste Gesichter und adrette Erscheinungen, die den Ruf Berlins rechtfertigen, dass es die Stadt der hübschen Mädchen ist.

Von fern winkt Allen bewillkommnend die farbenfrohe zierliche Front des die Treptower Chaussee überspannenden Haupt-Verwaltungsgebäudes entgegen, hier ist die Grenze, deren Ueberschreitung diesen Arbeit, jenen Belehrung, anderen wieder Unterhaltung bedeutet, und freundlich und einladend ist dieser Willkommen in Gestalt des alterthümlich-luftigen, schon früher kurz beschriebenen Burgthorbaues, in welchem die Räume der Verwaltungsbehörden unserer Ausstellung Unterschlupf gefunden haben. Die ernste und gewissenhafte Arbeit, welche in diesen Räumen geleistet wird, gelangt absichtlich in dem Bau nicht zum Ausdruck, flott und elegant erhebt er sich und schaut gar lustig und zuversichtlich drein, als wollte er den missgünstigen Krittlern und üblen Zeichendeutern an der Ausstellung — denn auch an solchen fehlt es



Central-Verwaltungsgebäude.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

8*

nicht — sagen: Eure Sorge um den schliesslichen Erfolg des grossen Werkes ist vergeblich, hebt nur eben so fest und fröhlich das Haupt in die Höhe, wie ich, ich habe keine Furcht um das endgültige Gelingen!

Liegt dieses Gebäude auch an der Grenze des Ausstellungsgebietes, so stellt es doch gewissermassen das Herz desselben dar, denn von hier aus laufen ja unzählige Fäden nach allen Richtungen hin und erfüllen den grossen Organismus mit frischem Leben. Von hier aus werden alle Anordnungen erlassen, welche Tag für Tag von neuem nöthig sind, damit das Gangwerk des gewaltigen Unternehmens nicht stockt, hier ist der Sitz der Verwaltung, die als oberste Behörde über dem Ganzen thront, hier finden wir die Platzinspektion, welche die Aufsicht über das Ausstellungsgebiet hat und der die Beamten unterstellt sind, und das Propagandabureau, welches noch immer im In- wie Auslande eine eifrige Thätigkeit entfaltet, um der Ausstellung neue Besucherschaaren zuzuführen, hier ferner die Architekten und Elektrotechniker, dann die Kassen-Verwaltung und die Geschäftsstelle, die Sitzungs- und Wohnräume für die Mitglieder des Arbeits-Ausschusses und die Bureaus für die Korrespondenz. Welchen Umfang die letztere besitzt, geht daraus hervor, dass an einzelnen Tagen schon fünfzehn und gar zwanzigtausend Schriftstücke eingelaufen sind, deren Sortirung allein viele Stunden erforderte, und diese Riesenzahl der Postsachen lässt einen Schluss auf die Arbeitslast zu, welche mit der Ausstellung verknüpft ist und welche pünktlich mit unermüdlichem Fleiss und zielbewusster Energie bewältigt werden muss, soll nicht ein verhängnisvoller Stillstand sich einstellen.

Aber bisher „klappte" alles vortrefflich, und wir dürfen uns der sicheren Zuversicht hingeben, dass dies auch ferner der Fall sein, und die Ausstellung sich, ihren Verwaltern und ganz Berlin Ehre einlegen wird bis zur letzten Minute ihres Bestehens, und dass sich bei ihr das: „Ende gut, alles gut!" erfüllt.





DIE

AUSSTELLUNG DER CHEMIE

UND

WISSENSCHAFTLICHEN INSTRUMENTE.

Das Ideal menschlicher Leistung beruht auf der Vereinigung von Kennen und Können zur Erreichung desselben Zieles. Nirgends mehr ist der aus solchem Bunde sich ergebende Segen hervorgetreten, wie bei der Chemie, deren letztes Ziel eigentlich das Uebertreffen der Natur in der Nutzbarmachung ihrer Güter ist.

Kaum hundert Jahre zählt die eigentliche Industrie hierbei. In diesem verhältnissmässig kurzen Zeitraume spielte sich eine ungeheure Summe von Fortschritten ab, an deren Anregung und Nutzbarmachung Deutschland vielleicht der wesentlichste Antheil zukommt. Innerhalb des Reiches aber hat Berlin einen reichbemessenen Antheil. Von den Lehrstühlen seiner Hochschulen, aus den Laboratorien derselben gingen die epochemachendsten Entdeckungen aus.

Wie die Bilder ihrer Patrone eine Kirche, so zieren die Namen ihrer Geistesgrössen verdienterweise daher den in seinem Aeusseren bereits geschilderten, vom Architekten G. Grisebach musterhaft erbauten Raum, welcher der Ausstellung der Chemie und ihrer wissenschaftlichen Mutter, der Physik, gewidmet wurde. Die Photographie beruht in ihrer Anwendung auf beiden Wissenschaften. Auch sie hat daher sachgemäss hier ihre Unterkunft gefunden.

Als ein glücklicher Gedanke muss es bezeichnet werden, in der Ausstellung einen Raum zu gewähren, in welchem Vorträge, von bedeutenden Fachleuten gehalten, dem Publikum das Dargebotene erläutern. Auch für diesen Hörsaal war der angezeigte Platz im Chemiegebäude.

Von der deutschen chemischen Industrie beherbergt Berlin nahezu ein Sechstel. In seinen ungefähr 900 Anlagen dieser Art werden an 14000 Arbeiter beschäftigt. Nur 117 ausstellende Firmen finden sich zwar vor, jedoch welcher Unterschied gegenüber der ersten Berliner Gewerbe-Ausstellung, die deren nur 4 aufwies!

Hier ist in erster Linie Kunheim & Co. zu nennen. Vor 60 Jahren als Essigfabrik begründet, hat dieselbe mit den Anforderungen der Zeit an chemische Produkte stets Schritt gehalten. So fehlt denn auch unter den von ihr ausgestellten Rohmaterialien der Monazitsand nicht, der zur Herstellung von Thorium-Präparaten für die Gasglühlicht-Industrie in neuester Zeit von Bedeutung geworden. Dr. Schäffer

beschäftigt sich hauptsächlich mit der Verarbeitung von Gaswasser. Zur Ausstellung gelangt eine die Fabrikation darstellende Reihe, ausgehend vom Rohmaterial bis zu dem verflüssigten wasserfreien Ammoniak und dem chemisch reinen Salmiak. Von denjenigen Betrieben, die sich der Verflüssigung der Gase als Spezialität widmen, sei neben Raoul Pictet & Co., der eine Serie flüssiger Gase in zugeschmolzenen Glasröhren zeigt, Dr. Theodor Elkan erwähnt, in dessen Betrieb besonders reiner verdichteter Sauerstoff hergestellt wird. Die Verwendung desselben illustrirt die Firma sehr gut durch Vorführung verschiedener Apparate.

Mit die bedeutendste chemische Fabrik Berlins ist die Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, die ausser ihren 132 Angestellten 1300 Arbeiter beschäftigt. Die Produkte der Theerdestillation sind für sie das Ausgangsmaterial ihrer künstlichen organischen Farbstoffe. Die wichtigsten derselben, so das neue Martinigelb, stellt die Firma aus. Die vielfache Verwendung ihrer Farben zeigt sie an sehr gelungenen gefärbten Mustern. Neben dieser Fabrikation gelangen photographische Entwickler zur Anschauung.

Rud. Rütgers beansprucht bei einer jährlichen Verarbeitung von 400000 Doppelcentnern Theer die bedeutendste derartige Anlage des Kontinentes zu sein. Seine Produkte sind Peche, Lacke, Benzol und seine Abgeleiteten.



Chemie-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Eine Eigenthümlichkeit Berlins auf diesem gewerblichen Gebiete ist die Herstellung fertiger pharmazeutischer Präparate. Hier verdient besondere Erwähnung die Berliner Capsules-Fabrik Joh. Lehmann, die alle Sorten Kapseln, elastische und harte, sowie mit Maschinen gepresste Perlen, medizinische, technische und Veterinär-Kapseln ausstellt.

M. Hellwig führt, ausser Pillen, als seine Spezialität gestrichene Pflaster, ebenso ausgerollte, in Massen und in Blöcken vor. Die Chemische Fabrik auf Aktien (vormals E. Schering) repräsentirt in hervorragender Weise die Präparate, die vom Apotheker weiter verarbeitet werden. Wie bedeutend ihr Betrieb und Absatz ist, ergiebt sich am besten aus dem rund 10 Millionen Mark jährlich betragenden



Mechanik und Optik — Chemie-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Umsatz. Dr. Kade's Oranienapotheke zeigt zusammengestellte komplete Apotheken für ärztlichen und Laiengebrauch.

Eine weitere Gruppe von Ausstellern umfasst die, deren Betrieb sich mit der Verwerthung der Fette befasst. Pflanzliche Fette, und besonders Palmkern-, Kokos- und Leinöl, zeigt G. Zimmermann, thierische Fette, in Form von Knochenöl, die Rixdorfer Knochenöl und Fettwaarenfabrik. Die Lanolinfabrikation repräsentiren Benno Jaffé & Darmstädter Die mineralischen Fette haben ihre beste Vertretung durch die Firma Heinrich & Raupert.

Auf der Verwendung der Fette beruht die Industrie der Seifen und auch der Parfümerien. Hier sei zuerst der Firma Treu & Nuglisch, als der ältesten ihrer Branche in Berlin, Erwähnung gethan. Die zur Vorführung gelangende Fabrikation nicht nur, sondern auch die dem Publikum durch Auslage von Produkten der Fabrik aus den 1830er Jahren gestattete vergleichende Betrachtung erregen besonderes Interesse. Wie alle Collectiv-Ausstellungen, so ist auch die der Vereinigung der Berliner Seifenfabrikanten im hohen Grade gelungen. In einem grösseren Pavillon flankiren zwei Pyramiden aus Haushaltungsseifen ein sehr geschmackvolles Arrangement der verschiedensten Toiletteseifen.

In der Abtheilung der Parfümerien führen L. Leichner die Fabrikation seines weltbekannten Fettpuders, und Gustav Lohse die verschiedener seiner berühmten Erzeugnisse vor.

Auf den Fetten beruht fernerhin die Herstellung von Kerzen. Die weitaus umfangreichste ihrer Art nicht nur in Berlin sondern in Deutschland überhaupt, ist auf diesem Gebiete die Fabrik von A. Motard & Co. In einem eigenen Pavillon wird dem Besucher die Giesserei der Stearinkerzen vorgeführt, und die Reihe der Roh-, frischen und Nebenprodukte gezeigt.

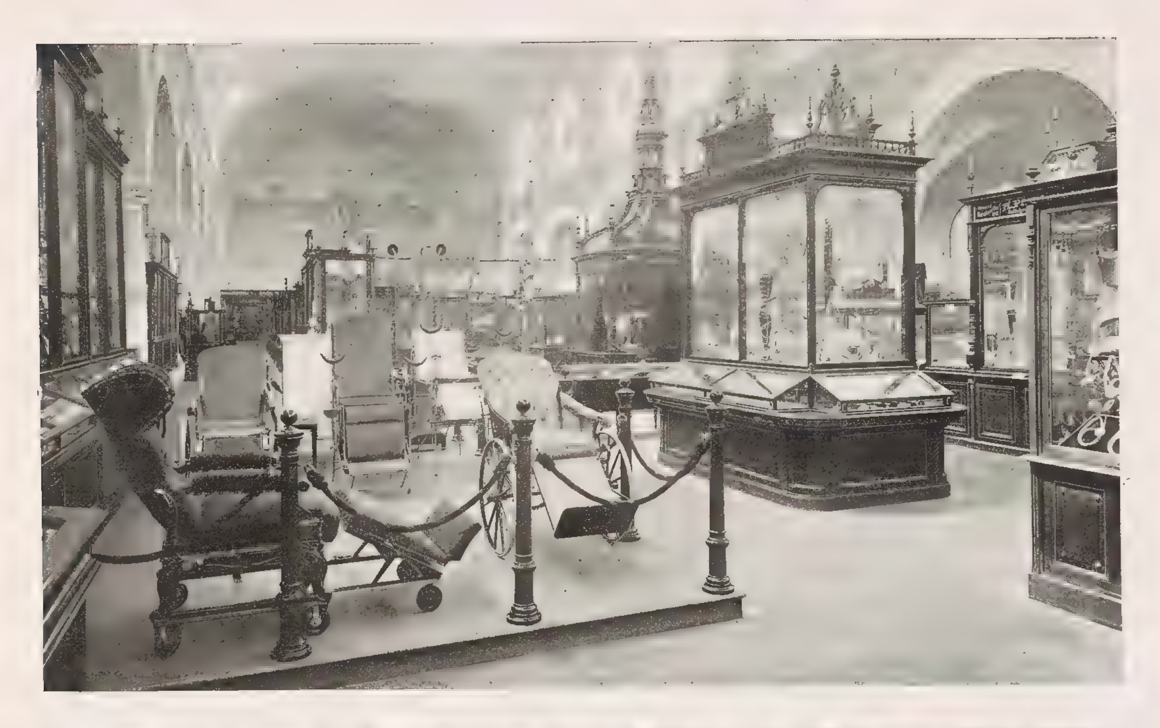
Der Gruppe von Firmen, die sich die Herstellung von Farbwaaren, mit Ausnahme der Theerfarben, und von Lacken und Leim angelegen sein lassen, wenden wir schliesslich unsere Aufmerksamkeit zu.

Dr. Max Ascher & Co. ist besonders bekannt seiner Messinglacke für wissenschaftliche Instrumente wegen. Aber auch Serika-Lacke, die den mit ihnen versehenen Materialien, Metall, Glas und Horn, einen seidenartigen Glanz verleihen, verdienen unsere Beachtung, wie die Tauchlacke, die besonders den zur Erzielung von schönen Wirkungen bei Beleuchtungen benutzten electrischen Glühlampen dienstbar sind. Dr. Graf & Co. bedarf seiner Schuppenpanzerfarben wegen ebenso besonderer Erwähnung, wie C. F. Heyde wegen seiner Lacke für die Möbel-, Pianoforte- und Goldleisten-Industrie. Carl Krauthammer stellt besonders Kopal- und Bernsteinlacke dar. Allgemeineres Interesse werden die von ihm aus Kopalen unserer ostafrikanischen Kolonie hergestellten Lacke und Firnisse erregen.

Die chemischen und pharmazeutischen Apparate und Geräthschaften führen über zu der Ausstellung wissenschaftlicher Instrumente.

Bei C. Deiters fesseln unsere Aufmerksamkeit besonders drei Apparate verschiedener Grösse und Konstruktion zur Bereitung von Mineralwasser mittels flüssiger Kohlensäure, unter den Ausstellungs-Objekten von Max Kaehler & Martini die Hofmann'schen Verlesungs-Apparate. E. Mentz vorm. H. Fleischer legt in seiner Fabrikation besonderen Werth auf die Herstellung feinerer Waagen. Die ausgestellten beweisen, wie die Firma dauernd bestrebt ist, die Konstruktion zu verbessern. Die Polarisations- und Spektral-Apparate und Mikroskope von Franz Schmidt & Haensch zeigen, wie erfolgreich Berlin in der Herstellung dieser Artikel mit anderen Plätzen zu konkurriren vermag. In der Ausstellung von Warmbrunn, Quilitz & Co. beweist das ausgestellte grosse Becherglas die hoch ausgebildete Technik. Bei den Ambroin-Werken, Hermann Gumpel, tritt uns eine Neuheit entgegen. Das Ambroin, das zur Herstellung von Akkumulatorenkasten, Isolatoren etc. sich eignet, ist besonders seiner Löth- und Schweissbarkeit wegen bemerkenswerth.

Die Ausstellung wissenschaftlicher Instrumente und Apparate stellt eine *Collectiv-Ausstellung der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik* dar. Dieselbe ist um so bemerkenswerther, als der Auf-





Interieurs — Chemie-Gebäude.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

schwung der durch sie repräsentirten Industrieen kaum zwanzig Jahre zurück datirt. Auch hier ist der bei der Chemie gerühmte Umstand, das Zusammenwirken von theoretischen und praktischen Kräften, die Grundlage des Erfolges gewesen, der sich in dem Weltrufe der deutschen Mechanik und Optik ausdrückt.

Unter den Fabrikanten astronomischer Instrumente seien hier erwähnt Carl Bamberg, Friedenau mit seinem vorzüglichen Passage-Instrument, Ludwig Tesdorpf, Stuttgart, wegen seiner Nivellir-Instrumente mit bis zu 60facher Fernrohrvergrösserung. Nicht unerwähnt bleibe hier, dass zur Zeit feinste Libellen für astronomische Zwecke nur aus Deutschland bezogen werden können.

In der Reihe der Fabrikanten geodätischer Präzisions-Instrumente fällt besonders Oscar Günther, Braunschweig, auf, dessen Spezialität photogrammetrische Instrumente sind. Die zu Aufnahmen an der Jungfraubahn benutzten, führt er in Modellen vor.

Auch auf dem Gebiete der Herstellung nautischer Instrumente ist es gelungen, die ausserdeutsche Konkurrenz zu überflügeln. H. Haecke interessirt uns besonders seiner Apparate für das Tiefsee-Schöpfen wegen.

Das Gebiet der Herstellung von Waagen und Gewichten hat den besonderen Triumph gehabt, bei der Einrichtung der internationalen Stelle für Maasse und Gewichte in Bretueil bei Paris herangezogen zu werden. Der Normalsatz der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt wird auch dem grösseren Publikum von Interesse sein.

Die in neuerer Zeit hervorgetretenen Bestrebungen, durch Beobachtungen des Wetters dessen voraussichtlichen Verlauf zu bestimmen, sind wesentlich in ihrem Erfolge gebunden an die Zuverlässigkeit der zur Anwendung gelangenden Instrumente. Erfreulich ist auch hier der Umstand, dass die feinsten metronomischen Instrumente deutschen Werkstätten entstammen.

Die ganze Industrie jedoch könnte einen so hohen Grad der Entwickelung nicht zeigen, wäre es nicht möglich gewesen, Glassorten zu entdecken, die gemäss ihrer Zusammensetzung die Fehlerquellen ausschliessen. Prof. Abbe in Jena verdanken wir alle Fortschritte nach dieser Richtung. Dieselben sind den Mikroskopen besonders zum Vortheil gewesen. Die Instrumente von Zeiss in Jena, Seitz in Wetzlar rühmen zu wollen, erscheint völlig überflüssig.

Einen durch Prof. Reuleaux gelegentlich der Ausstellung in Chicago gethanen Ausspruch, dass die amerikanischen Präzisions-Werkzeuge für Feinmechanik die unserigen überträfen, widerspricht hier H. Hommel in Mainz, mit seiner dahingehenden vollständigen und vorzüglichen Ausstattung. Unter den verschiedenen Ausstellern von Polarisations-Apparaten sei C. A. Niendorf erwähnt. Der von ihm vorgeführte Bergkrystall ist von ungewöhnlicher Grösse und dementsprechendem Werthe. Hans Heele ist wohl einer der besten Mechaniker für Spektroskope.

Unter den zur Ansicht gelangenden Uhren, deren Abtheilung allerdings nur eine sehr geringe Zahl von Ausstellern zählt, fallen die von Rochlitz, sowie von Gebr. Meister besonders auf. Sehr originell ist die aus Südsee-Gegenständen zusammengestellte dekorative Uhr von Ludwig Kötz.

In der Ausstellung chirurgischer Apparate und Instrumente leiten aus der speziell den wissenschaftlichen Instrumenten gewidmeten diejenigen Firmen über, die der medizinischen Wissenschaft deren Bedarf liefern. In erster Linie sei hier W. A. Hirschmann mit seinen elektro-medizinischen Apparaten erwähnt, von denen die Apparate zu photographischen Aufnahmen mit Röntgen'schen Strahlen in der Bergmann'schen Klinik Anwendung finden, R. Blänsdorf Nachfolger seiner Instrumente für Galvanokaustik wegen. Obenan steht für chirurgische Instrumente die bekannte Aktiengesellschaft für Feinmechanik vorm. Jetter & Scheerer.

H. Windler hat in seinem Schrank die Instrumentarien der hervorragendsten Berliner Aerzte vereinigt, während H. Hauptner seinen künstlerisch durchgeführten Pavillon mit sämmtlichen in der Thiermedizin und Landwirthschaft zur Anwendung kommenden Instrumenten und Apparaten ausgerüstet hat. Der Beschauer wird überrascht durch die Reichhaltigkeit des thiermedizinischen Instrumentariums, dessen Vervollkommnung ein besonderes Verdienst des Ausstellers ist. Hochinteressant sind auch die im Pavillon im Betrieb befind-



Haupt-Restaurant.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

lichen elektrischen Thierscheermaschinen. Rudolf Détert legt mehr Werth in seinem Betriebe auf die Herstellung orthopädischer Apparate und auf Bandagen.

Verschiedenen der sonst hier ausstellenden Firmen werden wir im Gebäude für Wohlfahrts-Einrichtungen und Unterricht abermals begegnen. Da ihrer dort Erwähnung gethan werden wird, so begnügen wir uns hier damit, auf die an dieser Stelle erfolgende Besprechung hinzuweisen.

In der zweiten Hälfte des Chemiegebäudes hat die *Photographie* Unterkunft erhalten, sie, die direkt oder indirekt mit fast allen Gebieten des modernen Lebens zu thun und mit Hülfe der Chemie es zu einer Vervollkommnung gebracht hat, von der man vor wenigen Jahren noch nichts ahnte, sie, die in stetem Streben nach immer höheren Leistungen sich zu einer wahren Kunst emporzuschwingen wusste und von sich sagen darf, dass ihr auf dem Erdenrund nur wenig fremd geblieben ist, und die mit Hülfe der Röntgen'schen Strahlen das Wort, dass es nichts Unmögliches mehr giebt, bestätigt hat. 76 Aussteller zählt die Gruppe der Photographie, welche in vier Abtheilungen zerfällt: Portrait-, Landschaft- und Architektur-Photographie, dann wissenschaftliche Photographie und Fachliteratur, drittens das photomechanische Druckverfahren mit der Wiedergabe der Bilder in Photogravure, Lichtdruck, Zinkätzung etc., und schliesslich Apparate, Materialien, Chemikalien u. s. w.

Unter den Portraitaufnahmen zunächst finden wir ganz ausgezeichnete Leistungen, die altberühmten Berliner Firmen rechtfertigen auf diesem Gebiet ihren langjährigen Ruf, so F. Brasch, dessen Spezialität neuerdings Aufnahmen in direkter Lebensgrösse bildet und der hierin bisher Unerreichtes geschaffen hat, V. Fechner, Albert Grundner, F. Jamrath & Sohn, Otto Lindner, Albert Meyer, Pflaum & Comp., Reichard & Lindner, letztere mit einer interessanten Galerie der sämmtlichen regierenden deutschen Fürsten aus dem Jubeljahre des deutsch-französischen Krieges, und J. C. Schaarwächter mit den neuesten Aufnahmen des Kaisers und dem malerischen Gruppenbilde der gesammten kaiserlichen Familie, sowie eine Fülle von Portraits der regierenden Fürsten, der ersten Staatsmänner, der bekanntesten Gelehrten, Schriftsteller, Künstler etc. Von fesselndem Reiz sind die Momentaufnahmen von Ottomar Anschütz, der auch seine bekannten Schnellseher und trefflichen Apparate für Photographie und Projektion zur Ausstellung brachte, und M. Ziesler, dessen scharfe, stets die interessantesten Scenen vergegenwärtigenden Aufnahmen uns die Mehrzahl der bedeutendsten neueren zeitgeschichtlichen Ereignisse veranschaulichen; da Ziesler die Genehmigung besitzt, sich bei besonderen Veranlassungen stets in der Nähe des Kaisers befinden zu dürfen, so ist die Sammlung seiner Bilder reich an allerhand Episoden, welche uns den Kaiser auf dem Paradefelde, im Manöverterrain, auf der Jagd, der See etc. darstellen. Ein kleiner Theil unserer Aufnahmen rührt von ihm her, während wir die meisten derselben Franz Kullrich verdanken. Welch' vorzüglicher Architektur- und Landschafts-Photograph der Letztere ist, wird der Leser selbst bemerken; er ist ebenfalls Aussteller mit künstlerischen Architekturen u. s. w. Weiter ist zu nennen F. Albert Schwartz. Die Bedeutung des Kunstverlages von Dr. E. Mertens & Cie. ersehen wir aus der umfangreichen Sonder-Ausstellung der Landschafts- und Städtebilder, welch' letztere in photographischem Lichtdruck-Verfahren wiedergegeben sind und sich neben ihrer Reichhaltigkeit und prägnanten Aufnahme durch ihren billigen Preis auszeichnen. In den verschiedenen Arten der Vervielfältigung sehen wir musterhaft Georg Büxenstein & Comp. und Meisenbach, Riffarth & Comp. dastehen; ersterer Farbendruck-Verfahren nach dem Vogel'schen Patent erweckt grosses Interesse, letztere erfreuen die Besucher u. a. durch ihre herrlichen Heliogravure-Kunstblätter, welche auch den weniger bemittelten Klassen einen vornehm-künstlerischen Stubenschmuck ermöglichen. Die neuesten Bereicherungen auf dem Gebiete der photographischen Aufnahmsapparate brachten Dr. Adolf Hesekiel & Co. zur Ausstellung, praktische Moment-Verschlüsse und andere Utensilien G. Braun, R. Gaedicke, J. F. Schippang & Comp., Max Steckelmann, Objektive u. s. w. die bekannten Anstalten von C. P. Goerz und Voigtländer & Sohn.

Amateur-Photographen hat man von dieser Gruppe ferngehalten, sie werden sich gelegentlich einer im Sommer zu veranstaltenden Sonder-Ausstellung vereinigen und zeigen, wieviel sie von den in Vorstehendem erwähnten Berliner Meistern der Photographie gelernt haben!



Pavillon der Stadt Berlin.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



PAVILLON UND AUSSTELLUNG DER STADT BERLIN.

Auf einer Berliner Ausstellung musste naturgemäss auch die Stadtgemeinde Berlin hervorragend vertreten sein, und es ist warm anzuerkennen, dass sie ihre Ausstellungsobjekte nicht in die einzelnen Gruppen verwies, sondern sie in einem besonderen Gebäude vereinte und so ein wahres Bild ihrer Gesammtleistungen auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens gewährt. Der mit einem Kostenaufwand von 110000 Mark erbaute Pavillon befindet sich unmittelbar links von der Treptower Chaussee, dieser seine Hauptfront zukehrend; auf einem Cement-Unterbau erhebt sich in dunkelbraunem Holzfachwerk das Gebäude, dessen Mittelbau von stattlicher Kuppel und einem zierlichen Thürmchen gekrönt ist, während die beiden Seitenflügel etwas zurücktreten, die den Haupteingang flankirenden Vorderbauten weisen das Wappen der Stadt Berlin mit dem Bären auf, einzelne bunte Fenster, zumal der Nordhalle, zeigen uns die Vereinigung von Kunst und Handwerk und die Berolina, welche ihrer stärkeren Schwester Germania die Erzeugnisse des Berliner Kunstgewerbes darbringt, dann die Bildnisse von Holbein und Albrecht Dürer u. s. w.

Durch den Haupteingang betritt man zunächst den Kuppelsaal, der uns die Bestrebungen der Berliner Städtischen Verwaltung auf künstlerischem Gebiet vorführt, zunächst in der markig-schönen Figur der auf dem Alexanderplatze aufgestellten Hundrieser'schen Berolina, mehreren von A. Hertel stammenden Skizzen zu Wandgemälden im Vestibül des Rathhauses, einem von O. Geyer herrührenden Modell zu einer den Ackerbau darstellenden Marmorfigur ebendaselbst, dem Modell des imposanten Wassersturzes im Victoria-Park und noch einigen anderen Modellen von Brücken und sonstigen Bauten, auf welche die Stadt — vom künstlerischen Standpunkte aus — freilich nicht allzu stolz sein darf, und die wiederholentlich herb genug beurtheilt wurden.

In der linken, nördlichen Seitenhalle sind die Ausstellungen der Handwerker- und Fortbildungsschulen untergebracht, aus Modellen, Zeichnungen, Glas- und Wandmalereien u. s. w. bestehend, viele der Arbeiten uns hohe Achtung vor dem Können und Streben ihrer jugendlichen Verfertiger abnöthigend. Aber auch die mehr praktischen Leistungen, so diejenigen von den Zöglingen der Fachschulen für Maurer, Zimmerer und Steinmetze, für Sattler und Schornsteinfeger, für Barbiere, Friseure, Stell- und Rademacher etc. sind hohen Lobes würdig; nicht minder die zur Ausstattung der Räume gehörenden hübschen





Interieurs: Pavillon der Stadt Berlin.

Nach Original Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Polsterarbeiten aus der Fachschule für Tapezierer und der Sessel und Lehnstühle aus der Fachschule für Korbmacher. Diese für einen tüchtigen Nachwuchs unseres Handwerkerstandes sehr wichtigen Fachschulen werden ausser durch die Stadt Berlin, welche den wesentlichsten Zuschuss leistet, noch durch den Staat und die Innungen unterstützt, ferner durch die Interessenten und Stiftungen. Im Ganzen bestehen 24 derartiger Schulen, von denen einzelne 500 und mehr Schüler — die der Tischler sogar 650 — während des Winters zählen, während die beiden Handwerkerschulen im letzten Winter sogar von über 3000 Schülern besucht wurden und einen materiellen Zuschuss seitens der Stadt von 165 000 Mark erforderten.

Aber was will diese Zahl bedeuten gegen die Riesenziffern, denen wir in der anderen, rechts liegenden Halle begegnen, in welcher in einzelnen Kojen, sowie auf den im Mittelschiff dieser Halle errichteten Tischen, sei es in Modellen, in Plänen, in Zeichnungen etc. die hauptsächlichsten städtischen Unternehmungen uns veranschaulicht worden sind. Hier finden wir all' die bedeutsamen gemeinnützigen Werke vereinigt, denen Berlin im letzten Vierteljahrhundert sein grosses Ansehen unter den übrigen Weltstädten verdankt, Werke, die Millionen und Abermillionen verschlungen haben und noch jährlich verschlingen, die dafür aber die deutsche Reichshauptstadt zu einer gesunden, sauberen, äusserlich wie innerlich adretten machten, die auch den Unbemitteltsten ihrer Kinder Bildung zuführten und für die Armen und Kranken, die Hülf- und Obdachlosen in umfassendster Weise sorgten!

Wie trefflich ist beispielsweise das städtische Schulwesen geregelt, das, da der Schulunterricht in den Gemeindeschulen bekanntlich gänzlich unentgeltlich ist, jährlich dem Stadtsäckel viele Millionen Mark kostet. 1869 zählte man 557 Klassen der Gemeindeschulen in Berlin, heute 3550, deren überwiegendste Mehrzahl sich in eigenen Schulgebäuden befindet. Auch der Erziehung und Unterrichtung der blinden und taubstummen Kinder wurde grosse Sorgfalt zugewendet, wovon die ausgestellten vielseitigen Arbeiten und Unterrichtsmittel zeugen. Nicht geringere Aufmerksamkeit wie die Schulen erforderten, als nach dem letzten glorreichen Kriege das ungeahnte Emporblühen Berlins begann, die Krankenhäuser und Irrenanstalten, von denen uns die neuesten am Urban in Berlin, in Herzberge bei Lichtenberg und in Wuhlgarten bei Biesdorf vorgeführt werden, ebenso die wichtigen Desinfektions-Anstalten, von denen aus die Desinfektionen der von ansteckenden Krankheitsfällen betroffenen Wohnungen und Häuser vorgenommen werden. Ausgezeichnet geregelt ist die Armen-Verwaltung, zu der auch die Versorgung der Waisen, die Erziehung ungerathener Kinder, die Pflege und Unterbringung der Siechen und das Städtische Obdach gehören; letzteres kann allein 600 Angehörige von Familien im sogenannten Familien-Obdach und 2800 Asylisten in den Barackensälen (40 mit je 70 Schlafstätten) unterbringen. Mit der Pflege des Schulwesens geht auch die des Turn- und Badewesens Hand in Hand; in Modellen sehen wir die Turnhalle eines städtischen Gymnasiums, eine Flussbadeanstalt, zwei Volksbadeanstalten — deren Errichtung allein 765 000 Mark kostete — und ein Brause-Bad in einer Gemeinde-Doppelschule.

Sind die vorstehenden städtischen Unternehmungen der Einwohnerschaft selbst gewidmet, so die anderen der Stadt als solcher. Hier gewinnen wir einen Einblick in die städtischen Gaswerke (die 1854 6½ Million cbm und 1895 über 107½ Million cbm Gas abgaben) mit ihren neuesten, jegliche Gefahr möglichst ausschliessenden Einrichtungen, in die Park-, Garten- und Friedhofs-Verwaltung, in das Markthallen-Wesen und zwar besonders in die Central-Markthalle am Alexanderplatz, deren Bau die Kleinigkeit von 4⅔ Millionen Mark erforderte. Uns mit der städtischen Bau-Verwaltung hier näher zu beschäftigen, würde zu weit führen, auch dürften wir manch' gerechtes Bedenken dabei nicht unterdrücken; erwähnen wollen wir nur, dass mit Rücksicht auf die Ausbreitung des Stadtbildes und den stetig wachsenden Verkehr nicht nur eine ganze Reihe neuer Brücken über die Spree und den Landwehr-Kanal errichtet, sondern dass auch die Mehrzahl der bisherigen Brücken erneuert oder umgebaut werden musste; Hand in Hand ging hiermit die Schaffung grosser Hafenanlagen, dem sehr gesteigerten Wasser-Verkehr Berlins dienend. Von hohem Interesse sind zwei grosse Modelle, welche uns einen Einblick in das unterirdische Berlin ge-

währen, die Durchschnitte zweier Strassen darstellend, an denen wir zunächst verschiedenartige Pflasterungen kennen lernen, dann die Unterbringung eiserner Kästen zur Sandbestreuung (bei Glatteis, feuchtem Wetter etc.), zur Aufnahme der thierischen Abfälle, ferner all' die zahllosen, den unteren Strassenkörper durchziehenden Rohr- und Kabelleitungen der Gas- und Wasserwerke, der Telephon- und Telegraphen-Verwaltung, der elektrischen Beleuchtung etc. Die Kanalisation und die Wasserwerke nahe der Stadt zur Versorgung der letzteren mit gesundem Leitungswasser werden uns noch besonders veranschaulicht in Modellen, Zeichnungen und Plänen; die vielangefeindeten und angezweifelten Rieselfelder lernen wir hier nicht nur im Abbild kennen, sondern sehen auch ihre Erzeugnisse in Gestalt eines grossen Aufbaues, der sich aus auf ihnen gezogenen Sämereien, Gemüsen und Früchten zusammensetzt. Noch nähere Bekanntschaft mit diesen Feldern



Filteranlage und Rieselfeld.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

können wir ausserhalb des Pavillons schliessen; hier befinden sich zwei Rieselabtheilungen in verkleinertem Massstabe, deren kräftiges Gemüse den Neid manches Gärtners erwecken dürfte; zur Beruhigung sei mitgetheilt, dass das zur Berieselung dienende, aus Berlin kommende Dungwasser gehörig geklärt und von Fäkalstoffen gesäubert wird. Ferner befindet sich hier im Freien der Theil eines Haupt-Kanalisationsrohres mit den Mündungen aus einzelnen Häusern und einem Einsteigeschacht; durch diese auf das festeste gedichteten Rohre, die unten eiförmig sind, damit sich nicht kompaktere Stoffe festsetzen können, werden die überflüssigen Gewässer, die Abfuhrstoffe etc. aus Berlin fortgeführt. Wie Berlin mit gutem Trinkwasser versorgt wird, zeigt uns ein gleichfalls hier draussen befindliches Wasserwerk mit den sorgfältigsten Filteranlagen, die alle irgendwie schädlichen Stoffe entfernen, und wenn das Wort eines berühmten französischen Technikers Geltung hat, dass jene Stadt die gesündeste und beneidenswertheste sei, welche ein gutes Trinkwasser besitzt und sich am schnellsten und unsichtbarsten ihrer Abfallstoffe entledigt, so dürfen wir nach dem hier Gesehenen doppelt stolz auf unser Berlin sein!



Säule vom Dom-Neubau.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



AUSSTELLUNG
FÜR
GESUNDHEITSPFLEGE, WOHLFAHRTS-EINRICHTUNGEN, UNTERRICHT UND ERZIEHUNG.

Den vorderen Theil dieses durch die Ueberführung über die elektrische Rundbahn in zwei Theile zerfallenden, in nordischem Holzstil ausgeführten Gebäudes nehmen Unterricht und Erziehung ein.

In richtiger Erkenntniss hat die Leitung der Ausstellung diese jedoch dahin beschränkt, als das Gewerbe die für dieselben nothwendigen Hülfsmittel liefert, oder aber die in dem gewerblichen Unterricht durch Fach-, Fortbildungs- oder Gewerbe-Schulen erzielten Erfolge vorgestellt werden können.

Nur nach einer Seite hin ist von diesem Plane abgegangen, in der der Kindergarten-Erziehung. Hier wird in dem Unterrichtsraum und dem ihm angeschlossenen Spielplatz „lebend" die Benutzung der Lehr- und Lernmittel gezeigt.

Da der Unterricht und die Erziehung im Kindergarten eine öffentliche zu werden beginnen, weichen wir von der beliebten Aufstellungsordnung ab und beginnen unsere Besprechung hier.

In Verbindung mit dem *Pestalozzi-Fröbelhaus* und den Berliner *Vereinen für Fröbel'sche Erziehungsweise* hat Hugo Bretsch hier das Lehrmaterial nach Fröbel vollständig zusammengetragen. Arbeiten der Lehrerinnen, als Vorlagen dienend, die der Kinder, um zu zeigen, wie weit dieselben ihren Mustern zu folgen vermögen, erläutern auch ausserhalb der Beschäftigungs-Stunden sehr hübsch die verfolgten Bestrebungen.

Auf der entgegengesetzten Seite der Halle liegen die der *Mittel- und Oberstufe der Volksschule* gewidmeten Räume.

Die hierin aufgestellten Subsellien von Schuster & Krause entsprechen den an dieselben gestellten Anforderungen, die Kinder während des Sitzens im Kreuz zu stützen. Der höhere Unterricht ist nur durch Lehrmittel und Bücher vertreten. Naturgemäss beziehen sich die ersteren mehr auf den Unterricht in der beschreibenden Naturkunde oder auf die experimentellen Wissenschaften, Physik und Chemie. Die *Linnaca,* naturhistorisches Institut, rivalisirt auf diesem Gebiete mit R. Brendel, welcher uns auch noch als Verfertiger der nach Angaben des Kgl. Botanischen Instituts geschaffenen Modelle begegnet. Die Statuetten von Rassethieren von Max Landsberg sind ausgezeichnete Leistungen für landwirthschaftliche Lehranstalten.





Wohlfahrts- und Schul-Ausstellung.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfaltigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



Wohlfahrts-Ausstellung.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Paula Guenther weist eine sehr sauber ausgeführte, instruktive, anatomisch-physiologische Demonstrationstafel auf. Die Krystallmodelle von Mineralien aus Holz und Glas von C. F. Pech beweisen eine Ueberlegenheit ähnlichen Fabrikaten gegenüber.

Ferdinand Ernecke sowie Hans Helle, dessen wir schon im Chemie-Gebäude gedachten, unterscheiden sich vielleicht nach der Richtung hin, dass ersterer Unterrichts-Apparate für weniger mit Geldmitteln ausgestattete Anstalten liefert. Bei Leppin & Masche treten die chemischen Unterrichts-Apparate mehr hervor.



Wandelgang, Schul- und Wohlfahrts- und Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfaltigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Ernst Schotte & Co. führen die Unterrichtsmittel für Geographie in Tellurien, Planetarien, Globen und Karten in ausgesucht schönen Exemplaren vor, während E. Hoernemann eiserne und hölzerne Kastenschoner und -Ständer zeigt. Die Anschauung im Geschichts-Unterricht wird gut vertreten durch Heinr. Walger mit seinen Reliefkarten, von denen die von Olympia hervorgehoben werden mag. Turn- und Spielgeräthschaften zeigt in bewährter Weise A. Zahn, während uns bei Emil Mirass die Fuss- und Schleuderbälle am zweckdienlichsten angefertigt zu sein scheinen.

Unsere hervorragendsten Verlagsfirmen auf dem Gebiete des Schulbücherwesens, E. S. Mittler & Sohn, Nicolai, Wiegandt & Grieben sind selbstredend auf dem Plan erschienen. Aus dem Verlage von Wilhelm Gronau seien Ricken's Lehrbücher der französischen Sprache, bearbeitet nach den neuen Lehrplänen, besonders genannt.

Das akademische Lehrwesen ist seitens der Universitäten nur nach botanischer Seite hin zur Geltung gebracht. Die bei Parey erschienenen Tafeln und die Modelle von Brendel resp. Osterloh werden Fachleute gern in Augenschein nehmen. Die vom *Botanischen Museum* ausgestellte Sammlung essbarer Pilze und ähnlicher schädlicher Art in Modellen ist auch für das weitere Publikum sehr dankenswerth.

Die am Eingange des Gebäudes veranstaltete Ausstellung der Abtheilung für Schiff- und Schiffsmaschinenbau der Königlichen technischen Hochschule hat sicher einen hohen Lehrwerth. In die Arbeitsmethoden der Kgl. geologischen Landesanstalt gewähren deren Kartenwerke Einblick. Der im Modell vorgeführte Apparat für Tiefbohrungen ist um so grösserer Beachtung sicher, als es gelungen ist, mit einem derartig gebauten bis über 2 km Tiefe niederzugehen.

Bei dem heute weitverbreiteten photographirenden Publikum verfehlt die historische, vergleichende Schaustellung des Photochemischen Laboratoriums der Königlichen technischen Hochschule sicher nicht, grossen Anklang zu finden.

Die hauptsächlich mit dem Namen des Abgeordneten von Schenckendorff verknüpften Bestrebungen des Vereines für Knaben-Handarbeit erhalten durch die Arbeiten der fünf in Berlin vorhandenen Schülerwerkstätten Ausdruck. Ihr vorzüglicher Ausfall lässt um so mehr die geringe Anzahl der hiesigen Werkstätten bedauern. Sehr zu loben ist die Ausstellung des Lette-Vereins. Möchte seinen Zielen, die Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes zu fördern, auch hier die erhoffte Anerkennung werden. Bei dem harten Kampfe, den die Stenographischen Vereine in Bezug auf grössere Vollkommenheit ihrer respektiven Systeme führen, war es für dieselben geboten, vollzählig auf dem Treptower Kampfplan zu erscheinen. Aber auch demjenigen, der in die Feinheiten ihrer Methoden nicht einzudringen vermag, wird angenehme Anregung die Vorführung grösserer Schaustücke bieten, wie der Band des Generalstabswerkes über den deutsch-französischen Krieg, der in Kurzschrift nur die Oberfläche einer Säule von mässigem Umfang und geringer Höhe bedeckt. Ihre Absichten, die Handschrift zu verbessern, führen in gelungener Weise Professor Maas und H. Strahlendorff vor. Auch die Zeichenvorlagen von Wilh. Hermes seien hier genannt.

Der Unterricht in Handwerker-Schulen lässt sich in Berlin, wo aus jedem Handwerk die nöthige Zahl von Schülern zur pflegsamen Bildung derartiger Kurse vorhanden, besonders fördern. Die ausgestellten Arbeiten sind allein schon Ausdruck des Lobes für Lehrer wie Schüler. Sie sind für letztere um so anerkennenswerthere Leistungen, als sie neben und nach einer gewerblichen Thätigkeit geschaffen wurden. Die Victoria-Fortbildungsschule erreicht bei ihren weiblichen Zöglingen ebenso gute Resultate.

Das Kunstgewerbe, dessen Bestrebungen in Berlin besonders nicht erlahmen dürfen, wird durch die Unterrichts-Anstalt des Königlichen Kunstgewerbe-Museums am besten vorgeführt. Das Sitzungszimmer des Staatsministeriums im neuen Landtagsgebäude, dessen Ausstattung der höchsten Behörde Preussens in Würde entspricht, ist ein hoher Ausdruck ihrer Leistungsfähigkeit. Unter den Arbeiten der Königlichen Kunstschule machen sich die in der Klasse des Herrn Kruse hergestellten ganz besonders auszeichnend bemerkbar. Dass auch die Privatthätigkeit auf diesem Gebiete Hervorragendes leistet, beweisen die von Schülerinnen und Schülern Hans Richter's gefertigten Malereien auf Porzellan, sowie die Holzschnitzereien und Lederarbeiten aus dem Atelier von Helene Schindler.

Der zweite Theil des freundlich wirkenden Gebäudes, jener hinter der Ausstellungsbahn liegende, ist den *Wohlfahrtseinrichtungen* bestimmt, die uns zeigen, was auf staatlichem wie privatem Wege für die in den Fabriken und Werkstätten Angestellten sowohl als auch für die Bedrängten, die Armen und Kranken gethan wird. Hier auf diesem Gebiete hat der Ausgang unseres Jahrhunderts manch' grossen Erfolg aufzuweisen, und das Zeitalter der Erfindungen darf auch vollauf den Anspruch erheben, dasjenige der Humanität, der Sorge für die Schutz- und Hülflosen genannt zu werden. Einen breiten Raum nimmt hier das Deutsche Reich ein, welches mit Tabellen, statischen Aufzeichnungen und Drucksachen zeigt, wie sehr den leitenden Behörden das Wohl der arbeitenden Klassen sowohl wie aller Stände überhaupt am Herzen liegt. Interessant sind die Aufstellungen des *Kaiserlichen Gesundheitsamtes,* aus denen in der untrüglichen Zahlensprache hervorgeht, wie sehr die früher so gefürchteten Seuchen, als Cholera und Pocken, durch die allgemeinen hygienischen Massregeln ihre Schrecken verloren haben, wie nicht minder die Berichte des *Reichs-Versicherungsamtes,* dessen Wandtafeln uns einen klaren Blick über die Entwickelung der Arbeiter-



Linke Flügelgruppe an der Wandelhalle.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



Rechte Flügelgruppe an der Wandelhalle.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

versicherungs-Gesetzgebung des deutschen Reiches geben; betrug doch 1894 in Deutschland die Zahl der durch die Krankenkassen entschädigten Erkrankungsfälle von Arbeitern 2 710 000 mit 47½ Millionen Krankheitstagen bei 7 760 000 versicherten Personen, und ferner wurden von den 309 468 Unfällen des Jahres 1895 nicht weniger wie 75 964 als entschädigungsberechtigt anerkannt. Wieviel Noth und Elend wird durch diese vom Staat bestimmten und kontrollirten Entschädigungen jetzt gelindert, während früher der in seinem Berufe verletzte und invalide gewordene Arbeiter meist auf die Gnade und Barmherzigkeit der Fabrikbesitzer und wohl gar auf milde Unterstützungen Anderer angewiesen war.

Nicht zuletzt durch diese Entschädigungen veranlasst, welche den einzelnen Betrieben grosse materielle Opfer auferlegen, sind im Laufe der letzten Jahre wesentliche Anstrengungen gemacht worden, um Unglücksfälle mehr und mehr zu verhüten, und wir sehen in dieser Gruppe der Ausstellung eine ganze Reihe von Erfindungen verkörpert, welche von höchstem Werth für Leben und Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen sind. So stellten u. a. R. Bithorn & Co. sehr praktische Balancirleitern ohne Stützen aus, A. Goede Schutzvorrichtungen für bestimmte Sägen und Maschinen, Otto Köhsel & Sohn Nachfolg. unverbrennbare Bekleidungs- und Gebrauchsgegenstände aus Asbeststoffen, Bernward Leineweber sowie Emil Neumann Arbeits-Anzüge zur Verhütung von Unfällen in Maschinenbetrieben, Richard Schwartzkopff Dampfkessel-Sicherheitsapparate zur automatischen Meldung von Wassermangel und Drucküberschreitung und M. M. Wielandt allerhand Rauchschutzapparate, Feuerschutzanzüge und sonstige Gegenstände zur schnellsten Bekämpfung des wohlthätigen und, entfesselt, so unheimlichen Elementes. Hierhin gehört auch die *Kollektiv-Ausstellung der in Berlin ansässigen Berufsgenossenschaften* mit ihren vielen Unfallverhütungsvorrichtungen in den einzelnen Gewerben, die uns in Modellen, Zeichnungen und Schriften vergegenwärtigt werden, und die Ausstellung der *Berliner Feuerwehr* mit Spritzen, Rettungsapparaten etc. sowie dem grossen, instruktiven Modell einer städtischen Feuerwache.

Haben wir in dieser Abtheilung die direkten Vorkehrungen gegen die das Leben bedrohenden Gefahren kennen gelernt, so treten uns in einer benachbarten Gruppe die indirekten Massregeln gegen allerhand unser Dasein vernichtende Feinde entgegen, und zwar steht hier der Kampf gegen die Bakterien obenan. Erprobte bakteriologische Apparate verdanken wir Paul Altmann, F. & M. Lautenschläger, Dr. H. Rohrbeck sowie J. Klönne & G. Müller, und sie leiten uns zur Krankenpflege über, die ja gleichfalls neuerdings so wesentliche Vervollkommnungen erfahren hat. Nicht nur hinsichtlich der wissenschaftlichen Vorkehrungen, die namentlich bei chirurgischen Unglücksfällen eine schnellere und sichere Heilung ermöglichen, sondern auch bei der bequemeren und praktischeren Ausstattung der Krankenstuben, sei es in den öffentlichen Heilanstalten oder in Privatwohnungen. Besucht man beispielsweise das links ausserhalb des Haupteinganges untergebrachte Zelt mit den vom Geh. Ober-Regierungsrath Professor Spinola (dem Leiter der Berliner Charité) und dem Privatdozenten Dr. M. Mendelssohn in vergleichender Uebersicht zusammengestellten Geräthschaften für die häusliche Krankenpflege, so darf man mit Recht von einem Luxus in der Krankenstube sprechen, aber wie wohlthätig ist dieser Luxus den Leidenden. Ausgezeichnet sind die von den *Vereinigten Fabriken zur Anfertigung von Sanitätsgeräthschaften* vorm. Lipowsky, Fischer, C. Maquet ausgestellten Krankenhaus-Einrichtungen und Möbel zur Privat-Krankenpflege, die Haus- und Reise-Apotheken von Hans Friedlaender und die orthopädischen bezügl. chirurgischen Apparate von F. Beely und Max Boettcher jr.; als sehr verwendbar dürfte sich ein (gleichfalls vor dem Haupteingang befindlicher) von Dr. D. Hönig ausgestellter Krankentransportwagen in Velocipedform erweisen.

Reich an praktischen Erfindungen ist ferner die Gruppe für Städtehygiene und Bauwesen; in ihr nehmen einen breiten Raum die in zahllosen Städten eingeführten Strassen-Sprengwagen, Kehrmaschinen und Abfuhrwagen zur geruchlosen Entleerung von Abortgruben etc. seitens der Firma Carl Beermann ein, wie überhaupt die schnelle Beseitigung von Müll und sonstigen Abfallstoffen die Veranlassung zu manch' praktischen Erfindungen gegeben hat, so u. a. zu einem zur Verarbeitung derartiger Stoffe eingerichteten Ofen



Blick vom Kuppelsaal in die Haupthalle.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

des Reg.-Baumeisters Gustav A. F. Müller und zu dem Müllwagen von Hermann Scheller. Neuerungen finden wir ferner in der Gruppe für *gesundheitsfördernde Ernährung und Bekleidung,* zu der auch der hübsche Thee-Pavillon von J. L. Rex gehört, und in derjenigen des *Badewesens* mit dem Brause-Volksbade des Berliner Vereins für Volksbäder und den Bade-Einrichtungen von Conrad & Grübler, M. Grund, E. Krafft und E. Schiegnitz; unter ihrer bekannten Schutzmarke »Bade zu Hause« hat die Firma Moosdorf & Hochhäusler einen eigenen Pavillon mit grossem Ausstellungssaal und in Betrieb befindlicher Musterbadeanstalt nahe dem Haupteingange vom Ausstellungs-Bahnhofe errichtet.

Von hoher Wichtigkeit ist schliesslich die Gruppe der Wohlfahrts-Einrichtungen, die uns vor Augen führt, was einzelne Private und Gesellschaften zum Besten ihrer vom Glück wenig begünstigten Mitmenschen gethan haben. Wie segensreich ist da in erster Linie der Berliner Asyl-Verein für Obdachlose, der seit seinem 25jährigem Bestehen schon Millionen unentgeltliche nächtliche Unterkunft und Erquickung gewährt hat, und der uns in Zeichnungen sein im Bau begriffenes neues Männer-Asyl vorführt, das vom Herbst an 800 Männern Nacht für Nacht Aufenthalt gewähren wird. Wohlthätig in anderer Weise wirkt der Verein für die Berliner Arbeiter-Kolonie, der den Zweck hat, gesunden, arbeitslosen, aber zur Arbeit fähigen und willigen Männern in Zeiten der Bedrängniss Arbeit, Verpflegung und Obdach zu gewähren; eine Zahl von in der Kolonie gefertigten Gegenständen zeigt uns, was diese vorübergehend Arbeitslosen bei gutem Willen und tüchtiger Anleitung zu leisten vermögen. Nach anderen Richtungen hin wirken nicht minder erspriesslich der Berliner Verein für häusliche Gesundheitspflege, der sich die Gesundheits- und Krankenpflege Unbemittelter zur Aufgabe gestellt hat; der Berliner Verein für Volkserziehung mit Arbeiten aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar, der Haushaltungsschule und den Handfertigkeitsklassen; und der Berliner Verein gegen Verarmung, der nur die wirklich Bedürftigen unterstützt, die so oft hinter den Professionsbettlern zurückstehen müssen. Mit Freuden verfolgt man die grossen Erfolge des Comité's für Ferien-Kolonien, die von Jahr zu Jahr mehr erholungsbedürftige Kinder in den Wald, an die See, in die Berge schicken können, und des Vereins für Kinder-Heilstätten an den deutschen Seeküsten, welcher bereits über 430 Betten auf Norderney, Sylt etc. verfügt. Eine willkommene Ergänzung zu den Berliner Volksküchen von 1866, die uns in dem Modell einer Volksküche und in täglich wechselnden Speisen vorgeführt werden, bilden die Kinder-Volksküchen, deren Vorführung nahe dem Alpen-Panorama ein besonderer Platz angewiesen wurde; gleichfalls der Jugend und zwar deren hauswirthschaftlichem Unterricht widmet der Verein für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend und der Verein Kinderhort seine Aufmerksamkeit. Hier erwähnen wir auch des Pavillons mit der *Sanitätswache* der Vereinigung der Berliner Sanitätswachen, in welchem bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen sofort Hülfe zu finden ist; der Verein hat in Berlin 18 Sanitätswachen ins Leben gerufen, in denen von Abends 10 bis Morgens 7 Uhr die erste ärztliche Hülfe geleistet wird.

Den wohlthätigen Bestrebungen der vorgenannten Vereine, deren Liste wir noch vergrössern könnten, eifern einzelne Fabriken und Inhaber bedeutender Firmen nach. In einem grossen Modell wird uns der Kindergarten der W. Spindler'schen Fabrik zu Spindlersfeld vorgeführt, in welchem 80 Kinder von Arbeitern oder Angestellten der Fabrik während Sommer und Winter Aufnahme und Unterricht in Beschäftigungen nach dem Fröbel'schen Lehrplan finden. In Wort und Bild erhalten wir sodann einen Einblick in die Rudolf Mosse'sche Erziehungsanstalt in Deutsch-Wilmersdorf, und auch die Wohlfahrtseinrichtungen der Chemischen Fabrik auf Actien vorm. E. Schering lernen wir genau kennen und schätzen.

Gerade diese Abtheilung dürfte zu den wichtigsten und interessantesten der Ausstellung gehören; schildert uns letztere an vielen Stellen den Luxus und Reichthum Berlins, wohl auch in mancher Hinsicht seinen Prunk und Ueberfluss, so werden wir hier vertraut gemacht mit dem wohlthätigen, unterstützungsbereiten Sinn vieler seiner Einwohner, die mit Hingebung und Innigkeit das biblische Wort erfüllen: »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!«



DAS HAUPT-INDUSTRIE-GEBÄUDE.

Nachdem die ursprünglich geplante Weltausstellung in den Gedanken der führenden Kreise zunächst die Abschwächung zu einer nationalen und dann weiterhin zu einer Ausstellung mehr lokaler Natur erfahren, erschien es von selbst ausgeschlossen, die letzten Ausstellungen von Paris und Chicago architektonisch zu übertrumpfen, wie es etwa durch irgend eine Kolossalanlage hätte geschehen können. Das deutsche Bauwesen steht in jeder Hinsicht auf der Höhe der Gegenwart, und in technischer Beziehung lag keinerlei Schwierigkeit vor, durch eine gemeinsame Schöpfung der Architektur und des Ingenieurfachs irgend ein verblüffendes Monstrum in die Welt zu setzen. Man hat glücklicherweise davon abgesehen und ist mehr darauf bedacht gewesen, dem landschaftlichen Rahmen der Berliner Ausstellung durch das Industriegebäude ein Werk einzufügen, das in seiner ganzen Konception von einfacher Grösse und glücklichstem Charakter ist, und das zusammen mit dem Hauptrestaurant und dem vorliegenden See ein ausserordentlich gelungenes Ganzes bildet.

Der Erbauer des Industriepalastes, der durch hervorragende Begabung weithin bekannte Architekt Bruno Schmitz, ist der Schöpfer der grossen Kaiserdenkmäler auf dem Kyffhäuser, an der Porta Westfalica und auf dem deutschen Eck im Rheine bei Koblenz. Mit derselben Grösse des Gedankens, welchem diese herrlichen Werke entsprungen sind, hat er sich der hier gestellten, völlig anders gearteten Aufgabe gewidmet und mit sicherem Wurf die schwerfällige Masse langer Fronten bewältigt. Es war keine leichte Arbeit für eine Fläche von der Grösse des Gensdarmenmarktes in Berlin ein zusammenhängendes Gebäude zu schaffen, das nach Aussen den Charakter einer Ausstellung nicht verläugnen und dabei trotz seiner enormen Ausdehnung, seiner vorübergehenden Bestimmung wegen dennoch den Schein einer falschen Monumentalität vermeiden sollte.

Die Frage, ob man das Hauptgebäude, mit Rücksicht auf eine direkte architektonische Wirkung, nicht besser auf der Treptower Chaussee, also in der Lage des Haupteingangs von Westen her hätte errichten sollen, kann hier füglich übergangen werden, weil die jetzige Lösung ganz allgemein befriedigt; doch sei nur hervorgehoben, dass das Gebäude an jeder anderen Stelle die Beseitigung einer grossen Strecke alter Alleebäume erfordert haben würde, die sich von selber verbieten musste.



Ausstellung des Hofmarschall-Amts.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



Ausstellung der Kgl. Porzellan-Manufactur.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Die jetzige Anlage an dem Neuen See ist zweifellos eine ebenso originelle, wie schöne Gruppe und hat den ungemeinen Vorzug, trotz all des Grossen schon dagewesenen, doch wieder etwas Bedeutendes und Schönes geschaffen zu haben. Wer sich auf den kleineren Landes- und Provinzial-Aus stellungen des letzten Jahrzehntes an dem sogenannten Ausstellungsstil übersättigt hat, wird sich freuen, hier eine höchst eigenartige Schöpfung zu finden, die alles langweilige und schulmässige glücklich vermeidet, ohne dabei irgendwie trivial zu werden.

Der Schöpfung des Hauptgebäudes liegen bestimmte Ideen zu Grunde, die uns den Architekten desselben von Neuem als einen sehr geschickten Baumeister und Künstler erkennen lassen. Sollte der See die Hauptlinie des Centralparkes markiren, so konnte das grosse Industriegebäude, um nicht allzuweit der Stadt entrückt zu sein, nur an der Westseite desselben angelegt werden, auf einem ungleichmässigen Gelände, dessen Grundform auf allen Seiten durch den alten Baumbestand eingeengt wurde. Wer einmal um das ganze Gebäude herumgeht, wird sehen, dass die Seitenhalle anscheinend ganz nach Willkür weiter oder weniger weit in den Park hinausreicht, in Wirklichkeit hat man vor jedem einzelnen Baume Halt gemacht — daher die unregelmässige Grundform.

Bei der Architektur ergaben sich ebenfalls Schwierigkeiten, die dadurch glücklich überwunden wurden, dass man der grossen Westhalle einen schmucken Arkadengang vorlegte und dass die künstlerische Betonung der ganzen Anlage ihren Schwerpunkt in der Höhenentwickelung des Mittelbaus gefunden. So entstand dies merkwürdige Bild, das heute vor uns liegt, wie aus einer fernen Zone von wärmerem Klima hierher gezaubert. Nun hebt sich in dem Herzen der Gruppe leuchtend die flache Kuppel hervor, in ihrer breiten vollen Wirkung gesteigert durch die schlanken kühnansteigenden Thürme, deren dolmenartige strahlende Bekrönung etwas Fascinirendes an sich hat. —

Unwillkürlich jagt man im Geiste die historischen Stile durch, um zu ergründen, wo solcherlei Form zu Hause sei! Und schliesslich bringt uns der Flug der Ideen fernhin nach Spanien, wo die letzten Epigonen der maurischen Kunst unter dem Einflusse des klassischen Italien derartige Gebilde zu schaffen wussten. Toledo, Saragossa, Burgos, Granada — wem drängen sich beim Klange dieser Städte nicht allerlei romantische Bilder auf, die wie Marmor leuchtend in der südlichen Gluth der iberischen Insel scharfumrissen zum blauen Himmel ansteigen?

Die Silhouette der Industriehalle ist von berückender Eigenart, die Linien der Kuppel verschwimmen in den duftigen Tönen des fernen Horizontes, und nach dem Vordergrunde hin setzt sich die Skala der Effekte fort bis zu dem reichvergoldeten Portale. Von der Seite nimmt man den gigantischen Bogen wahr, durch den eine Fülle des Lichtes in die stolze Kuppel getragen wird, und vor ihm in milderem Glanze hebt sich die Wölbung des Vestibüls, das den Menschenstrom der Wandelhalle aufnimmt. Von den blendend weissen Flächen der Hauptfront hebt sich gar kräftig das schirmende Dach der Portale ab, deren flache Linie mit einem Kranze vergoldeter Genien besetzt ist. Sie athmen Lust und Lebensfreude und führen hier den festlichen Reigen auf, der nach des Künstlers Absicht die Frische und die Jugend der Berliner Industrie symbolisch zum Ausdruck bringen will.

Die weitgeöffneten Bogen des Mittelbaus finden ihre Fortsetzung in den luftigen Arkaden der Wandelhalle, die den sommerlichen Charakter der Anlage noch erhöht, während sie zugleich dem prächtigen Vorplatz mit seinen Kaskaden und Fontainen eine anmuthige Umrahmung gewährt. —

Die Rundhalle hat aber noch einen besonders bezeichnenden Schmuck erhalten, indem auf der First blühende Lorbeerbäume, durch frische Guirlanden mit einander verbunden, eine lebende Hecke bilden. Diese Art des Pflanzenschmucks ist ein im Süden beliebtes dekoratives Motiv, das übrigens zur Zeit des ersten Königs bei mehreren Schlössern in der Nähe Berlins zur Anwendung gekommen ist. Die Ballustraden der Wandelhalle sind mit phantastischen Vasen geschmückt, aus Löwenmasken springen erquickende Strahlen,



Das Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

reichbewegte Figuren beleben das von Sonnenschein durchleuchtete Bild — wie ein Paradiesgarten breitet sich Alles vor uns aus, wie es nur der Geist eines begnadeten und erfindungsreichen Künstlers gebären kann.

Zu den Seiten erheben sich als Abschluss der Halle zwei stattliche Pavillons, von denen aus breite Freitreppen in den Park hinunterführen. Diese Pavillons setzen die typischen Züge des Kuppelbaues in entsprechender Weise fort, indem neben dem flott erfundenen Giebelschmuck zierliche Aufsätze von durchbrochener Arbeit eine wirksame Bekrönung abgeben, während oberhalb offene Gallerien von dem schirmenden Dache behaglich beschattet werden. Das Ziegeldach legt sich mit seinem warmen, tiefrothen Ton fest um die kleine Rotunde, in deren lichtüberfluthete Wölbung ein Kuppelfenster keck hineinschneidet. Auch hier



Ausstellung der Kgl. Porzellan-Manufactur.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

gipfelt der malerische Aufbau in einer offenen Laterne, deren höchster Punkt wie ein Silberstern hell von dem Wolkenhimmel sich abhebt.

Beschreitet man nun von dem Kaskadenplatz, dessen leuchtende Fontaine an sich eine Sehenswürdigkeit bildet, das Vestibül mit dem hübschen Fernblick in die gewölbte Wandelhalle, so treffen wir auf ein Kunstwerk von hervorragender Schönheit, den für das romanische Haus an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisskirche bestimmten, nach dem Entwurfe des Bauraths Schwechten durch Gebrüder Zeidler in Sandstein ausgeführten *Brunnen*, dessen mächtige Schale von vier gewaltigen Löwen getragen wird. Auf der Spitze steht als Abschluss der obern Schalen eine Rolandfigur, wie sie den Marktplatz der brandenburgischen Städte im 14. Jahrhundert zierte. Durch die Wucht und Einfachheit dieser Vorhalle, die in der ganzen Auffassung den alten Mameluckengräbern sich naht, tritt man in feierlicher Stimmung durch einen mächtigen Triumpfbogen in die stolze Kuppelhalle, von wo aus der Blick über die Prunktreppe hinaus eine endlos sich entrollende Perspektive geniesst. Frappirend ist der gewaltige Eindruck, den man beim





Die Wandelhalle mit dem Löwen-Brunnen.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Eintritt in diese Lichtfülle empfängt; das Gewölbe über uns scheint ins Weite hineingerückt, eine Empfindung, die noch dadurch erhöht wird, dass die Wolken im Scheitel den Blick ins Freie sehr täuschend wiedergeben. Die Kuppel selbst ruht auf starken Pfeilern, die als einen sehr vornehmen und wirksamen Schmuck vier Kolossalfiguren von Aug. Vogel tragen: Ceres, Vulkan, Merkur und Minerva. Zu ihren Füssen ruhen allegorische Gestalten, die die Industrie und den Handel, die Kunst und die Wissenschaft darstellen in Begleitung anderer charakteristischer Vertreter des Buchdrucks, der Chemie, des Maschinenbaues und der Schifffahrt. — Daneben befinden sich am Sockel vier prächtige Köpfe als Sinnbilder der vier Elemente: Erde, Wasser, Luft und Feuer mit phantastischen Thierleibern von Drachen und Fischen.

Die Göttergestalten, die von dem Bildhauer im Einzelnen sehr geistvoll und unter leichter Tönung der Gewandpartien durchgeführt wurden, treten machtvoll in die Erscheinung, mit ihrer packenden



Das Hauptschiff des Industrie-Gebäudes.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Kraft das Menschengewimmel zu ihren Füssen hoch überragend. Ueber den reich umrahmten Nischen legen sich Eichen- und Lorbeergezweige mit goldenen Blättern über die Flächen der Zwickel, von den alten Wappen der Gewerke mit wildgearteten Haltern durchsetzt und überragt bis hinauf zu dem offenen Kranze der Wölbung, die von einer goldenen Pergola umrahmt wird. Auf dem Rande liest man in mächtigen Lettern die Umschrift: »*Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis*«. Durch das freie, offene, glänzend schimmernde Schmuckwerk der Gallerie fällt das Auge auf grandiose Malereien, die wiederum eine Verherrlichung der Arbeit in idealer Darstellung uns bieten.

Dort schildert der Historienmaler Klein-Chevalier wiederum die modernen Arbeitsformen unseres industriereichen Zeitalters, wie es sich mit den vier Elementen der Natur abfindet. Braune kraftvolle Gestalten mühen sich hier mit Spaten und Hacke ab, zu einem Tunnel oder Kanal den Raum der *Erde*



Industrie (Vulkan).



Kunst (Minerva).



Gewerbe (Ceres).



Handel (Mercur).

Die Eckgruppen im Kuppelsaal.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



Gold-, Silber- und Juwelier-Arbeiten.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



Bronzewaaren- und Lampen-Industrie.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



Hauptḥalle des Industrie-Gebäudes.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

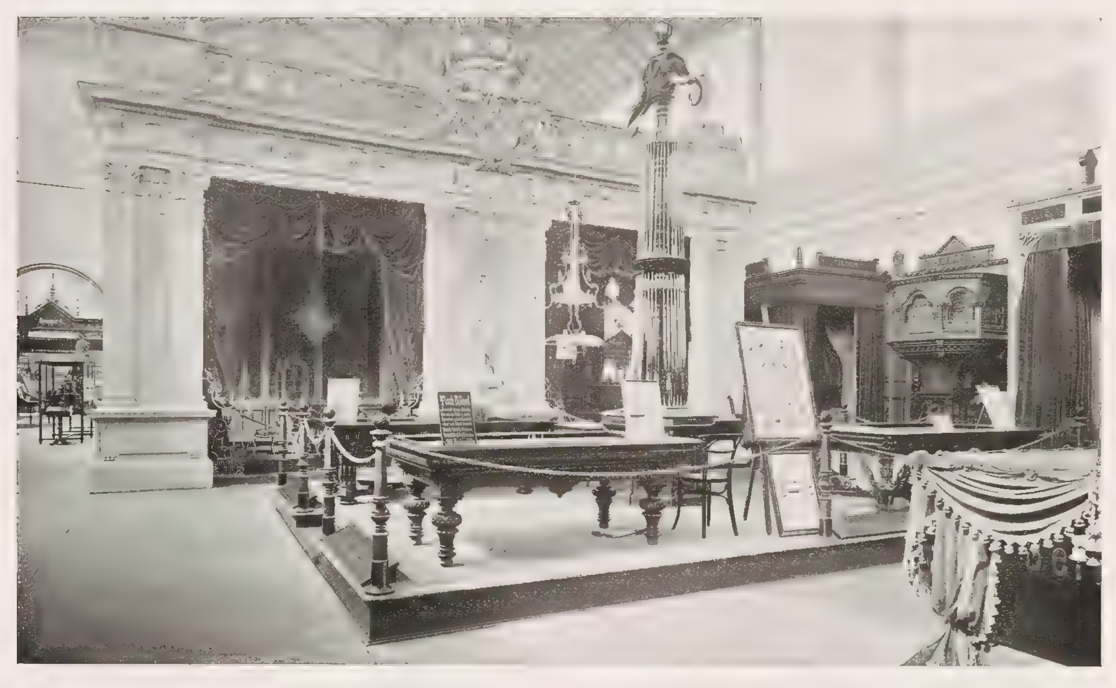
abzuringen; daneben steht mit realistischer Wahrheit ein breiter Gesell am Ambos, das *Feuer* mächtig schürend, der Fischer müht sich, die reichen Schätze, die das *Wasser* bietet, in das schwanke Fahrzeug zu ziehen, und über Alles breitet sich die azurblaue *Luft*, aus welcher wiegend ein Adler mit gebreiteten Schwingen herabblickt — der Maler, seiner Kraft bewusst, hat Alles gross und sicher angelegt, mit seinen Ideen die dämmerige Region der hochragenden Wölbung geistig-tränkend — hier in idealster Konkurrenz mit den berauschenden Klängen der prachtvollen Orgel, die vor dem effektvollen Glasgemälde Klein-Chevaliers in der Ostarkade der Kuppel ihren Platz hat.

In Verbindung mit dem eigentlichen Kuppelraum sind die anstossenden Theile der grossen Westhalle zu einer Art von Ehrensaal ausgestaltet, der links zur Aufnahme einer Auswahl der kostbarsten Möbel aus dem Besitze des Kaisers, rechts für die Ausstellung hervorragender Arbeiten der Königlichen Porzellan-Manufaktur gewählt worden ist. Die im Hintergrund eingebauten Schranken mit ihren feinen Kapitälchen und Pilastern sind in reichster Weise architektonisch ausgebildet und werden in den Mittelfeldern von reichbewegten, in Weiss und Gold gehaltenen Baldachinen überragt. Sie bekrönen auf der einen Seite das lebensgrosse Bild des Kaisers, auf der anderen aber einen werthvollen Gobelinweberei von seltener Schönheit, die gleich den vier Gobelins an den beiden nächstliegenden Breitseiten ebenfalls aus dem Besitze des Kaisers stammt und von V. Ziesch & Co. ganz vorzüglich renovirt wurden. Die übrigen seitens des Königlichen Oberhofmarschall-Amtes unter Leitung des kunstsinnigen und umsichtigen Direktors der Königlichen Kunstsammlungen, Dr. Paul Seidel, ausgestellten Gegenstände sind modernen Ursprungs; sie zeigen deutlich, welche hohen, anregenden Aufgaben der preussische Königshof dem deutschen Kunstgewerbe stellt und dass das letztere diesen fördersamen Aufgaben in jeder Hinsicht gewachsen ist, zumal wenn es sich um die verständnissvolle Berücksichtigung früherer Stilarten handelte. Dies beweisen uns die beiden Prunksessel à la Louis XIV., deren auf rothem Sammet ausgeführte Goldstickereien aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts stammen, ebenso wie die Seidenstickereien der beiden Ofenschirme, während die Umrahmungen, sorgsame Arbeiten der Holzbildhauer, neuesten Ursprungs sind. Gleich vornehm wirken ein Theetischchen mit eingelegter Arbeit, ein Blumentischchen mit Emaille-Platte in Limoges-Manier, zwei Rococo-Tischchen für Blumenkübel und zwei eigenartige Standuhren, die eine mit reichem Schildpatt Belag und schöngravirten Messing-Intarsien, das von Karyatiden getragene Uhrgestell von einem Apollo gekrönt, im Genre Ludwigs XIV., die andere, aus gelbem Purpurholz und mit einem wolkenumgebenen Amor auf dem Uhrgehäuse, in jenem Ludwig's XV. gehalten. Die Platte eines im Vordergrunde stehenden grossen Schreibtisches mit sehr apart in Bronze ausgeführten Ornamenten enthält u. a. ein kunstreiches Tintenfass aus Nephrit mit den Abzeichen des Schwarzen Adler-Ordens in Bronze, ein stattliches Schreibzeug, schöne Lampen mit prächtigen Verzierungen, eine von einem Satyr getragene, silbergefasste Nautilusmuschel (eine getreue Kopie des in Dresden im Grünen Gewölbe befindlichen Originals) etc.; erwähnenswerth sind ferner zwei Kommoden im Stile Ludwig's XIV. mit grünen Marmorplatten, eine Rococo-Stutzuhr mit zarten Malereien und ein grosser Ofenschirm, dessen (von Otto Rohloff) kupfergetriebene Platte die auf der Fahrt nach Rügen begriffene Flotte des Grossen Kurfürsten darstellt. Von den Firmen, die an der Herstellung der vorgenannten Gegenstände besonders betheiligt waren, nennen wir ausser den schon oben Genannten Franz Borchmann, F. H. Preetz, Zwiener, Holzbildhauer Hoffmann und Ad. Oppermann.

Aus dem Besitz des Kaisers stammt ferner der im rechten Flügel der Halle ausgelegte dunkelblaue, von breiter Kante mit persischem Muster eingefasste Teppich, der in der Teppichfabrik von Vobach & Hozak in Neuendorf-Potsdam hergestellt wurde. In demselben Flügel finden wir die herrliche Ausstellung der Berliner Porzellan-Manufaktur, die mit vollem Recht zu den Glanzpunkten unserer Ausstellung gezählt wird und die Bewunderung aller Besucher erregt, auch sie ist mit künstlerischem Verständniss arrangirt, dass jeder der grösseren Gegenstände zu seinem Rechte gelangt. Die eigentliche Mitte bildet das unter einem von gewundenen Säulen getragenen Baldachin befindliche Gemälde des Kaisers in

13

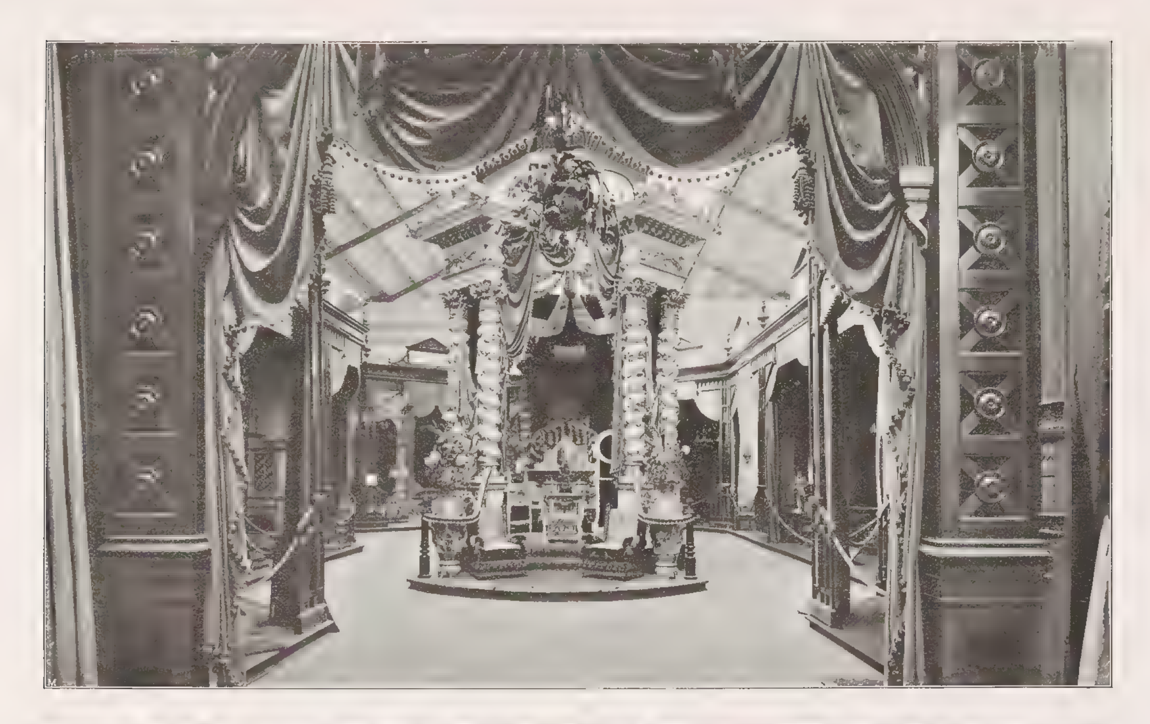
Gardes-du-Corps-Uniform, dessen Portrait-Aehnlichkeit jedoch sehr anzweifelbar ist; der Baldachin dagegen, seine goldene Kuppel von der Krone überragt und seine Draperien von Amoretten gehalten, ist ein vollendetes Meisterwerk, ebenso der vorn gelegene Springbrunnen in Form einer von Nixen getragenen Muschel, oberhalb welcher ein Amor Wasser aus einer zierlichen Muschel bläst; die flotte bildnerische Erfindung geht hier mit der Malerei Hand in Hand. Das Gleiche beobachten wir auch an der Mehrzahl der theils zur Dekoration, theils zum Gebrauch bestimmten kleineren Gegenstände, die auf den Balustraden um den pavillonartigen Baldachin herum Aufstellung gefunden haben und in ihrer hundertfachen Mannigfaltigkeit immer wieder die Blicke bewundernd auf sich ziehen; bald in Anlehnung an ältere, namentlich französische Muster, bald in freier Erfindung zeigen diese Teller und Vasen, Schüsseln und Platten, Figuren



Möbel-Abtheilung — Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

und sonstigen Nippessachen, Uhren und Leuchter, Bowlen und Tafelaufsätze etc. unsere Porzellan-Manufaktur auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Von imposantem Eindruck sind die beiden drei bis vier Meter grossen, unten mit Ruhesitzen umgebenen, freistehenden (von Professor Schley modellirten) grossen Vasen, um deren Landschaften und Stillleben darstellende Gemälde feingegliederte Amoretten schweben, und zwei hohe Standuhren mit bis ins einzelste kunstreichem figürlichen Beiwerk, das auch einen Kamin mit Spiegelaufsatz und einen Consolespiegel auszeichnet. An der rechten und linken Seitenwand sind zwei mächtige Fliesengemälde angebracht voll farbenfrohen Inhalts, die wir Meister Kips verdanken, der auf dem einen Bilde die Gaben des Wassers, auf dem anderen die der Erde in flotter und anziehender Weise verkörpert; die Höhe der Gemälde beträgt vier, die Länge neun Meter, die grössten Formate, welche bisher die Porzellan-Fliesen-Malerei aufzuweisen hatte, und die nach einem neuen Verfahren hergestellt wurden, das vielleicht berufen ist, eine neue Epoche in der Verwendung der Porzellan-Fliesen-Malerei herbeizuführen.





Kollektiv-Ausstellung der Dekorateure. Musik-Instrumente.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Die Landschaftsmalereien von Jäkel und die Blumenstücke von Heinicke und Miethe verdienen nicht mindere Anerkennung. Dass die Manufaktur auch dem gewöhnlichen Gebrauchs-Porzellan ihre Aufmerksamkeit zuwendet, beweist eine grössere Zahl derartiger Sachen, die zum Theil für industrielle, bauliche und wissenschaftliche Zwecke bestimmt sind. Die Porzellan-Manufaktur, die ihre erste Blüthe Friedrich dem Grossen verdankt, der 1762 die bis dahin im Besitze Gotzkowky's gewesene Porzellanfabrik für eine Viertelmillion Thaler erworben, ist seit ihrer vor einer kleinen Reihe von Jahren erfolgten Reorganisation jetzt den höchsten Aufgaben gewachsen und ihre Erzeugnisse haben in vieler Beziehung die bisher als mustergültig angesehenen der französischen Staatsfabrik geschlagen. Mit der Manufaktur, deren Leiter Dr. Heinecke ist, dem als Maler Professor Kips und als Modellmeister Bildhauer Schlag zur Seite stehen, ist eine chemisch-technische Versuchsanstalt verbunden, die für unsere gesammte Porzellanfabrikation von wesentlichem Werth ist, umsomehr, als die in dieser Anstalt gemachten Entdeckungen und Erfindungen nicht als Geheimniss betrachtet, sondern zur allgemeinen Kenntniss gebracht werden.

In den beiden Hallen ist seitens des *Reichsmarine-Amtes* eine äusserst interessante Ausstellung veranstaltet worden, welche uns in zahllosen Modellen *unsere junge deutsche Marine* vor Augen führt. Alle Typen unserer Kriegsfahrzeuge sind hier vereinigt worden und zwar in demselben Grössenverhältniss, sodass man eine wahre Vorstellung erhält, wie sich die Schiffe in ihrer Grösse zu einander verhalten. Da sehen wir die schweren Eisenkolosse mit ihrer im Ernstfalle verderbenspeienden starken Armirung, die leichteren, mehr zum Küstenschutz dienenden Panzerschiffe, die Kreuzer, darunter S. M. Yacht »Hohenzollern«, und Panzerkanonenboote, die Avisos und Kreuzerkorvetten, endlich Torpedodivisionsboote und Torpedoboote. Die Modelle, denen die nöthigsten Erklärungen beigegeben sind, sind auf das sorgsamste ausgeführt und auf das getreueste den Originalen nachgebildet; verschiedenen von ihnen sind die Modelle ihrer Maschinen beigefügt, die einen Einblick in die sonst schwer zugängliche, geheimnissvolle Triebkraft der Schiffe ermöglichen. Ist sie auch noch nicht allzu umfangreich, unsere deutsche Flotte, so flösst sie doch durch ihre kraftvollen Einzeltheile Vertrauen auf ihre Hülfe in Gefahr ein, und dass sie von Jahr zu Jahr eine zielbewusste Vermehrung erfährt, zeigen die Modelle der schon im Bau begriffenen oder erst jüngst in Auftrag gegeben neuen Panzerschiffe und Kreuzerkorvetten, die sich durch viele neue, als praktisch bewährte Einrichtungen auszeichnen.

Zu beiden Seiten des Kuppelraumes und seiner Ehrensäle ist die *Holz-Industrie,* welche Gruppe IV ausfüllt, untergebracht worden; sie zählt über zweihundert Aussteller und zerfällt in sieben Untergruppen: I. Möbel, Spiegel und Billards, II. Bautischlerei, Leisten, Rahmen etc., III. Bildhauer-Arbeiten und Möbelbeschläge, IV. Tapezier- und Dekorateur-Arbeiten, V. Drechsler-Arbeiten, VI. Korbmacher-Arbeiten, VII. Böttcher-Arbeiten. Den breitesten Raum hiervon nimmt die Möbel-Industrie ein, die nächst der Konfektion und Metall-Industrie zu den grössten Industriezweigen Berlins gehört, giebt sie doch gegenwärtig an 40 000 Personen Beschäftigung. Die Kunsttischlerei, welche der Möbel-Fabrikation ihren Stempel aufdrückt, ist in Berlin alten Ursprungs; in unseren Museen, auch in manchen privaten Sammlungen finden wir eine Reihe von Schränken und Truhen, Tischen und Sesseln, welche in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts in Berlin gefertigt wurden und sich durch ihre reiche und zierliche Schnitzarbeit wie durch ihre mannigfaltigen, im Stil der deutschen Renaissance gehaltenen Formen auszeichnen. Der dreissigjährige Krieg liess, wie so vieles Andere, auch dieses Kunsthandwerk fast völlig untergehen, bis es unter dem prunkliebenden König Friedrich I. und dem Einfluss, der sich bald heimisch in Berlin fühlenden Refugiés einen neuen und erspriesslichen Aufschwung nahm, von dem uns deutlich die preussischen Königsschlösser erzählen. Auch unter der Herrschaft Friedrichs des Grossen erhielt es vielfache Anregungen, besonders von Frankreich her, in den Stilarten Ludwig's XIV. und XV. mit theilweise sehr kostbaren Boule-Möbeln, daneben auch mit leichtgefügten Rococo-Einfassungen zu bemalten und gestickten Sammet- wie Seidenstoffen. Der Anfang unseres Jahrhunderts brachte diesem Industriezweige eine trostlose Oede und lang-





Graphische Künste und Buchgewerbe. Bronzewaaren.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

dauernde Gleichgültigkeit gegen jedes künstlerische Erfassen etwelcher Aufgaben, und als dann die Massen-Fabrikation durch Maschinen begann, dauerte die Nüchternheit in der Erfindung und Armuth in der Ausführung an, bis von aussen, durch die Weltausstellungen in London und Paris, gelegentlich derer man die eigene Unzulänglichkeit erkannte, der Ansporn zu einer kunst- und zielbewussteren Thätigkeit erfolgte. Der Staat unterstützte dies Bestreben durch Gründung kunstgewerblicher Sammlungen und Schulen, und mit Eifer und Umsicht wurde in verhältnissmässig kurzer Frist nachgeholt, was viele Jahrzehnte hindurch versäumt worden war; die guten Folgen zeigten sich bald, nicht nur in der Heimath erwachte in weiteren Kreisen die Freude an einer stilvolleren Ausschmückung der eigenen Räume, auch der Export nahm erheblich zu, und selbst nach dem Orient gingen Berliner Möbel. Auf der letzten Berliner Ausstellung vom Jahre 1878 erschien unsere Möbel-Industrie, die infolge jener erwähnten monotonen Massen-Fabrikation auf der Philadelphiaer Weltausstellung eine arge Schlappe erlitten, wohlgerüstet auf dem Plan, und die Zeit bis heute hat sie nicht nutzlos verstreichen lassen, sondern, unterstützt von dem zunehmenden Wohlstande, sich immer anhaltender ernsten kunstgewerblichen Aufgaben zugewandt. Daneben machte auch die Fabrikation billiger Sachen grosse Fortschritte, mit dem erfreulichen Unterschiede gegen früher, dass auch hier auf ein möglichst anmuthiges Aeussere und eine Befolgung bestimmter moderner Stilarten gesehen wurde. Wieviel der letzteren heute in Mode sind, zeigt uns diese Berliner Ausstellung, von der Gothik und der ihr folgenden deutschen Renaissance des auslaufenden Mittelalters an zum französischen Rococo der beiden meistgenannten Ludwige, dann zum Empirestil, der sich trotz mancher Versuche bei uns nicht dauernd einzubürgern vermochte, und den wenig anmuthigen englischen Vorbildern bis schliesslich zu den bequemen amerikanischen Möbeln, die rasch Verbreitung gefunden und nun auch in Berlin gefertigt werden.

Die vollständigen Möbel-Einrichtungen sind in über hundert Kojen untergebracht, die uns eindringlich den ernstlichen Fleiss und das unermüdliche Streben unserer grossen Industriellen sowohl, wie auch der kleineren Meister veranschaulichen. Wenden wir uns zuerst nach links und zwar nach jenem grösseren Raum, in dessen Mitte sich eine hohe Glas-Pyramide mit einem Krystallglas von 7½ Quadratmeter, dem grössten bisher geschliffenen Glas in dieser breiten Façettenform, der Aachener Glas- und Spiegel-Manufaktur erhebt, welche hier die trefflichen Billards von J. Neuhusen, dort die Kanzel nebst Altar von H. D. Bünz widerspiegelt. Unsere Blicke werden zunächst durch die umfangreiche Ausstellung von J. C. Pfaff gefesselt, der nicht weniger wie sechs Zimmer, jedes verschieden und fast jedes eine andere Stilart repräsentirend, hier vereinigt hat; an der Spitze steht der Rococo-Salon mit seinem werthvollen holzgeschnitzten Plafond, benachbart liegt ein Herrenzimmer in gothischem Stil, der mit seinen dunklen Farben gegen den frohsinnigen, lichten Nebenraum etwas herb absticht; der Entwurf rührt von dem bekannten Architekten Walther Schmidt her, die kunstvolle Wanddekoration entstammt der Berliner Gobelin-Manufaktur, welche die lange Zeit nicht geübte Gobelin-Weberei zu neuer Blüthe entfacht hat. Einfacher gehalten sind ein Wohn- und Schlafzimmer, in freundlichen Tönen ein Salon, in gediegener Kraft ein eichenes Speisezimmer mit hohem Buffet und praktischem Kredenztisch.

Drei Zimmer rühren von C. Pohl her, in dem Damenzimmer, dessen Polstermöbel in grüner Seide gehalten sind, wie überhaupt Grün in seinen verschiedenartigsten Nuancirungen uns sehr häufig in den Polsterungen etc. begegnet, fallen uns bei den in Korallenholz ausgeführten Empire-Möbeln die schönen Intarsien auf, die neuerdings in Berlin mit grossem Verständniss und günstigem Erfolg gepflegt werden. Das sehen wir an der Ausstellung von J. Groschkus, dessen Salon im Stile Ludwig's XV. prächtige, zum Theil kunstvoll bemalte Stücke mit Intarsien aus Elfenbein, Goldbronze und Schildpatt enthält, ebenso wie der sehr aparte Damen-Salon im Barock-Stil und ein in deutscher Renaissance gehaltenes Schlafzimmer mit Möbeln aus Eichenholz. Welcher grossen Beachtung sich diese Intarsien-Arbeiten erfreuen, beweisen die Spezial-Ausstellungen von E. Nass, aus einer ganzen Kollektion echter Intarsien in Holz, Perlmutter, Elfenbein, Metall, Schildpatt etc. zusammengesetzt, und von Völm & Huth mit reicheingelegten Platten für Möbel



Metallwaaren. Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

und Pianos sowie für ganze Wandtäfelungen. Von Max Lubecius stammen imitirte Holz-Intarsien, von Matz & Comp. schöne gepresste und handgeschnitzte Leder, die gleichfalls zu Möbelzwecken gebraucht werden, während Emil Grahl ebenfalls hierzu bestimmte gepresste Möbel- und Seidenplüsche und Adolf Burchardt Söhne äusserst geschmackvolle Artikel für Innendekoration ausstellten.

In der Nähe der Pfaff'schen Zimmer sind noch in verschiedenen Kojen die Zimmer-Einrichtungen von Flatow & Priemer, welche Firma sich auch angelegentlich mit sorgsamer Innen-Architektur und completen Dekorationen ganzer Wohnungen beschäftigt, und Friedrich Thierichens, letztere mit Herren- und Schlafzimmer, untergebracht. R. Friedrich stellte einen in den Polstermöbeln grün gehaltenen



Kunst-Schmiede-Arbeiten.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Salon in Altmahagoni aus und W. Raschky & Comp. einen vornehmen Damen-Salon mit zarten Seidenmöbeln, ein allerliebstes Boudoir gleich angeschlossen und nur getrennt von dem Wohnraum durch rothe Seidenvorhänge an schmiedeeisernen Verzierungen. Grosse Ehre legt die junge Firma von Julius Zwiener, deren wir schon bei der Ausstellung des Ober-Hofmarschall-Amtes gedacht, mit ihren schönen eingelegten Möbeln ein, die freilich nur für die, »welche es haben«, erreichbar sind, während H. Schlesinger mehr aufs Praktische geht und mit seinen in Betten zu verwandelnden Möbeln viele Anerkennung findet, gleich R. Jaekel, der durch zahlreiche Gegenstände sein Waarenzeichen »Schlafe patent« ausgezeichnet illustrirt Nach den Entwürfen des Königlichen Bauraths O. March stellten Krieg & Goerke einen Salon und ein Herren-Zimmer aus, und auch »unser Chinese«, Taen Arr-Hee, fehlt nicht, von ihm stammt eine Salon-Einrichtung mit sehr gefälligen Bambus- und Rohrmöbeln, sowie einer Fülle origineller chinesischer Nippessachen. Sehr vornehm wirkt ein pfirsichgrün gehaltenes Boudoir von Ferdinand Voigt mit Gobelins und einer eine Ideallandschaft bergenden nischenartigen Vertiefung, äusserst behaglich ein Herrenzimmer

von Richard Toepke im gothischen Stil, sehr luxuriös ein goldig gehaltenes Schlafzimmer von C. F. A. Stiefler & Comp., einfach und ansprechend die von der Societät Berliner Möbeltischler herrührenden Speise- und Sch'afzimmer. Sehr gediegene holzgeschnitzte Möbel entstammen der Genossenschaft des deutschen Tischler-Innungs-Verbandes, anmuthige Rococo-Möbel der Firma F. Ulbricht, auch A. S. Ball huldigen dem französischen Geschmack mit schönbemalten Rococo-Möbeln in einem Schlafzimmer; die Fabrikate von Th. Fork, Kretzschmar & Comp. zeichnen sich im Einzelnen wie in ganzen Zimmer- und Wohnungs-Ausstattungen durch ihre mässigen Preise aus, auch die Berliner Möbel-Halle hat dies zu ihrem Princip gemacht, erfreulich den deutschen Geschmack in ihren Gesammt-Einrichtungen pflegend



Porzellan- und Glaswaaren. — Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Dem englischen Geschmack huldigt C. Prächtel in einem unter einem luftigen Baldachin aufgebauten Frühstückszimmer, das u. a. auch kostbar eingelegte Mahagoni-Möbel enthält; deutsch dagegen und zwar in Danziger Manier ist das Herrenzimmer. Max Schulz & Co. stellten die kräftig empfundenen Möbel zu einem Speise- und Wohnzimmer aus, dieselbe Firma giebt eine Probe ihrer kunstvollen Holzschnitzarbeiten mit dem in Buchsbaum geschnitzten »Reichstintenfass«, für das Bundesrathszimmer im Reichstage bestimmt. Eine ganze Reihe Gemächer stellte Herrmann Gerson aus, sie könnten ein kleines Palais füllen und sind denn auch in ihrer aparten und vornehmen Zusammenstellung nur für die »Oberen Zehntausend« bestimmt; auf farbige Wirkung im Kleinen wie Grossen ist überall gesehen und der Geschmack ein ganz erlesener. Ein Mahagoni-Schlafzimmer im Empire-Stil brachte Th. Heese, ein sorgfältig eingerichtetes Schlafzimmer N. Ehrenhaus, ein Speise- und Wohnzimmer mit sehr behaglichen Polstermöbeln Spinn & Mencke zur Ausstellung. Von jenen Firmen, die nur einzelne Möbel ausstellten, erwähnen wir Emil Benedix mit seinen bequemen Lutherstühlen, Jean Büschelberger mit praktischen Spiel- und

14

Arbeitstischen mit Mechanik, Gebauer & Albrecht mit ihren verschiedenartigen Ausstattungs-Gegenständen, H. Gesch und Gebr. Funck mit ihren Luxusmöbeln, Boehm & Haroske mit Schreibtischen mit versenkbarer Platte, R. Hetzel mit Nussbaum-Buffets und Kredenzen, Carl Krug jr. mit Möbeln für Salons und Herrenzimmer, J. Mailaender mit Einrichtungen für *Kontors*, G. Peters und H. A. Schog mit Fantasie-Möbeln, Joh. Scheel mit den vielverbreiteten Ausziehtischen ohne Einlageplatten, Rob. Schreier mit kleineren Gebrauchsmöbeln und Holzwaaren und Ferd. Vogts & Co., welche die Lesehalle im Thurm des Hauptrestaurants eingerichtet, mit Bücherschränken, Lesetischen und den praktischen Drehbibliotheken. Ihre Spezialität in Küchen-Einrichtungen bewährten E. Dosda, A. Golz und Carl Lutze; Paul Hyan hat sich besonders auf den gesundheitlichen Anforderungen möglichst entsprechende Schulbänke und Theatersitze gelegt und mit seinen Mobilien für Lehranstalten verdiente Anerkennung gefunden.

Welche Wichtigkeit im industriellen Leben der Hauptstadt die Fabrikation von Leisten und Rahmen besitzt, zeigen die Ausstellungen einzelner grosser Fabriken, so von A. Werkmeister, dessen Gold-, Politur- und Alhambra-Leisten nach allen Weltgegenden exportirt werden, die kunstfertigen Einrahmungen von Gebr. Zickendraht und die geschmackvollen goldenen Dekorations-Artikel von Adolph Königsberger, die gleichfalls vielfach ins Ausland wandern. Aufmerksame Beachtung verdienen die mannigfachsten Ansprüchen gerecht werdenden Drechsler-Arbeiten der Berliner Drechsler-Innung und die Kollektiv-Ausstellung der *Korbmacher* mit ihren leichten und dabei haltbaren Garten- und Balkon-Möbeln, Kinder- und Puppenwagen wie Körben in reicher Wahl.

Bei unseren Wanderungen durch die rechtsseitig vom Haupteingange gelegenen Abtheilungen der Holz-Industrie sind nicht nur unsere Augen durch all' das Schöne und Gediegene, das hier in überreicher Fülle aufgebaut ist, gefesselt worden, auch unsere Ohren bekommen zu thun durch die Aufnahme von Tönen aller Art, die, bald gedämpft, bald laut, bald einzeln, bald in schwerer Fülle zu uns herüberdringen, uns anzeigend, dass wir in unmittelbarer Nähe der die Gruppe XII. bildenden *Musik-Instrumente* weilten. Hatte man besonderes Glück, so verschwanden plötzlich all' die mannigfachen und oft so wenig harmonischen Klangwirkungen unter den von Künstlerhand hervorgerufenen hoheitsvollen Orgelklängen, der von Gebrüder Dinse erbauten grossen Kirchenorgel entstammend, die ihren architektonisch reichgegliederten Prospect dem Architekten des Hauptpalastes, Bruno Schmitz, verdankt.

125 Aussteller repräsentiren die Berliner Musikinstrumenten-Industrie, die alten Datums ist und schon im vergangenen Jahrhundert durch ihre sauberen und sorgfältigen Arbeiten die Aufmerksamkeit des Auslandes erregte. Wurden beispielsweise Blasinstrumente bereits seit langem in hoher Vollendung geliefert, so liess dafür die Herstellung von Pianos viel zu wünschen übrig und sie wurden meist nach Berlin von auswärts, von Dresden und Wien, eingeführt. Auch bis zur Mitte unseres Jahrhunderts behauptete der Wiener Instrumentenbau seine Oberherrschaft über den Berliner, bis sich fast unversehens ein völliger Umschwung vollzog und die Berliner Klaviere sich den Weltmarkt eroberten. Das war in erster Linie einem Manne zu verdanken, Carl Bechstein, der mit kleinen Anfängen 1856 seine Firma gegründet, sie aber durch eigene Thatkraft und durch kluge Erfindung ausgezeichneter Verbesserungen und geschickte Anwendung derselben schnell zu grosser Blüthe brachte und 1862 bereits, wo ihm auf der Londoner Industrie-Ausstellung der erste Preis zuertheilt wurde und er hierdurch die Augen der gefeiertsten Musiker auf sich lenkte, an 150 Arbeiter beschäftigte, die jährlich 400 Instrumente fertigten, von denen fast die Hälfte bereits ins Ausland ging. Seitdem hat sich der Weltruf der Firma stets befestigt, heute gehen jährlich aus der Fabrik, die über 500 Arbeitern sicheren und reichlichen Unterhalt gewährt, 3000 Instrumente hervor, die den Ruhm der jetzt 4000 Arbeiter beschäftigenden Berliner Instrumenten-Industrie, der durch viele andere klangvolle Firmen unterstützt wird, über die ganze Welt verbreiten.

Der Firma Bechstein war denn auch naturgemäss in der Musik-Abtheilung der Ehrenplatz eingeräumt worden und zwar in der den hauptsächlichsten Musiksaal abschliessenden Rotunde, wo auf einem



Porzellan- und Glaswaaren. — Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.





Teppiche. Stoffe. — Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.





Hüte. Wäsche-Konfektion. — Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Podium etwa zwanzig verschiedene Instrumente, welche ein Bild der gesammten Fabrikation der Firma geben, die sich auch nach dem Geschmack einzelner ausserdeutscher Länder richtet, Aufstellung fanden. Drei davon bilden die Prunk- und Paradestücke, unter ihnen wieder nimmt ein Gold in Weiss gehaltener prachtvoller Flügel die erste Stelle ein, er ist nach dem Entwurf Professor Max Koch's, der auch die Malereien übernommen, gearbeitet und von E. Taubert mit meisterhaften Holzschnitzereien, die uns aus Wagner's »Rheingold« die von Alberich verfolgten Rheintöchter vorführen, geschmückt worden, reiche Bronzeverzierungen verstärken noch mehr den prunkenden Eindruck. Die beiden anderen Flügel sind in Nussbaum gefertigt, der eine in Grün und Gold, der andere in Rococo-Formen von Professor Max Koch, von dem die Zeichnungen zu ihm herrühren, bemalt. Unter den übrigen Bechstein'schen Instrumenten



Historische Trachten. Haupt-Industrie-Gebäude.
Mit Erlaubniss des Herrn Moritz Bacher.*)

erregen die für die englischen Kolonien bestimmten specielles Interesse; sie sind aus starkem Holz gearbeitet, um dem Tropen-Klima stand zu halten, und in allen Theilen verschraubt, um sich nicht bei der grossen Feuchtigkeit aufzulösen; selbst an einem japanischen Pianino mangelt es nicht, es ist mit in Elfenbein geschnitzten Chrysantemums geschmückt.

Nach Bechstein erscheint mit der grössten Zahl von Instrumenten, und zwar acht, J. L. Duysen; seine geschmackvoll dekorirte Koje ist sofort durch eine Copie der Ruben'schen Heiligen Cäcilie erkennbar. Auch hier fesseln mehrere Instrumente, in Renaissance- und Rococostil, durch ihre schöne Schnitzarbeit (von E. Hettwig) die Aufmerksamkeit. Diese Firma exportirt gleichfalls viel nach dem Auslande und ihr Geschäftsumsatz nimmt verdientermaassen von Jahr zu Jahr zu. Grosser Beliebtheit erfreuen sich die Instrumente G. Schwechten's, von denen ein kostbarer Flügel schöne Boule-Einlagen aus Schildpatt mit Goldbronze-

*) Aus „Ein Jahrhundert der Mode". 21 Bilder des Trachten-Pavillons der Berliner Gewerbe-Ausstellung. Verlag Moritz Bacher, Berlin.

Einrahmungen aufweist. Die Transponirpianinos W. Schönlein's werden den in den Noten weniger Festen sehr willkommen sein, grosse Beachtung findet Dr. R. Eisenmann's elektrophonisches Klavier, welches mehrfach in letzter Zeit öffentlich mit Erfolg vorgeführt wurde, ebenso wie E. H. Heyse's Pianino mit klingendem Pedale, während A. Grand's Pianino mit einem Harmonium vereinigt ist. R. Barthol stellte neben einem volltönenden Konzert-Pianino ein in englischem Stil gehaltenes Pianino aus, welches durch eine sinnreiche Vorrichtung dem Anfänger ein stummes Ueben ermöglicht, während Menzel & Berndt ein Komponisten empfehlenswerthes Piano mit Schreib-Vorrichtung sandten. Auf künstlerische, ausnahmslos gefällige Ausstattung ihrer Instrumente sahen Görs & Kallmann, J. Pfaffe, C. Ecke, F. Neumeyer, F. Rösener etc. und ihnen schliessen sich die altbekannten Firmen W. Biese, W. Börger & Sohn,



Historische Trachten. Haupt-Industrie-Gebäude.
Mit Erlaubniss des Herrn Moritz Bacher.*)

A. Endrés (mit für jedes Pianino passenden elektrischen Apparaten), Conrad Krause, H. Kriebel, E. Laemmerhirt, G. M. Moebes & Co., L. Neufeld, C. J. Quandt, E. Westermayer etc. an.

Zeigen sich uns hier die fertigen Instumente, so weihen uns andere Aussteller in deren Inneres ein, einzelne Theile desselben zur Schau stellend, wie es auch Bechstein gethan. Hier mögen die Firmen H. Buchholtz mit Klaviaturen, Ad. Lexow, A. Fischer, C. Schwohls & Co., G. Wiesener, C. Leuschner und R. Nespeda genannt werden.

Gross ist die Zahl der Aussteller in der Gruppe der Streich- und Blasinstrumente wie der mechanischen Musikwerke; letztere haben ja infolge des automatenhaften Betriebes eine grosse Volksthümlichkeit erreicht und viele Besitzer öffentlicher Lokale scheinen garnicht mehr ohne ein Orchestrion oder mindestens eine Spieluhr auskommen zu können, wennschon ihnen da ihre russischen Kollegen mit den viele tausend

*) Aus „Ein Jahrhundert der Mode". 21 Bilder des Trachten-Pavillons der Berliner Gewerbe-Ausstellung. Verlag Moritz Bacher, Berlin.

Rubel kostenden, oft elektrisch betriebenen Musikwerken „über“ sind. Frati & Co. und die Berliner Musikinstrumenten-Fabrik, vormals Ch. F. Pietschmann & Söhne, haben eine ganze Zahl, derartiger mechanischer Musikinstrumente ausgestellt, denen die klangvollsten Namen, wie »Herophon, ‚Manopan“, „Celesta“ beigelegt sind und die viel angestaunt werden. Bei den Blasinstrumenten seien die Firmen E. Rittershausen (Flöten), F. A. Schmidt jr, (Trompeten), F. W. Moritz (Signal-Instrumente), Emil Heise (Okarinaflöten) und C. & P. Hemesaat, bei den Streich-Instrumenten J. Hornsteiner, E. Kessler, Fr. Günther, C. Schulze, L. Neuner, Osw. Möckel genannt. Otto Heinrichs stellt neue „Schoossviolinen“ aus, die nach Art der Zithern gespielt werden, R. Effner neben Violinen und Zithern auch Xylophone und Artisten-Instrumente.

Ein vielfach verbessertes Konzert-Harmonium rührt von Emil Laemmerhirt her, kleinere Orgeln und Orchestrions von Cocchi, Bacigalupo & Graffigna, die, irren wir nicht, gleich ihren Landsleuten Frati & Co. die umherziehenden „Italianos“ mit Drehorgeln ausrüsten. Kommen wir zu den Schlag-Instrumenten, so verdient die von Heinrich Meissner veranstaltete interessante Gruppe historischer Tambours der preussischen Armee vom Grossen Kurfürsten bis zur Jetztzeit besondere Hervorhebung; auch K. Heilbrunn Söhne liefern Trommeln, Pauken etc. für die Armee.

Von dem zweiten Musiksaal gelangen wir in einen parallel laufenden Raum, der von der *Metall-Industrie* eingenommen wird; aber erreichen und durchschreiten wir mit wenigen Schritten den breiten Mittelgang, wo wir die grossen »Aushängeschilder« dieser Gruppe, der siebenten, finden, die mit fast vierhundert Ausstellern in vier Untergruppen zerfällt: I. Gold-, Silber-, Juwelier- und Neusilber-Arbeiten, II. Waaren aus Eisen und Stahl, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe, Hand- und Feuerwaffen, III. Beleuchtungs-Gegenstände, IV. Waaren aus verschiedenen Metallen, Galvanoplastik.

Welcher von diesen vier Gruppen wir uns zuerst zuwenden, ist nicht schwer zu entscheiden — wie glänzt und gleisst, blitzt und blinkt, funkelt und schimmert es doch von dort links herüber, wo in schmucken Glasvitrinen die ersten Berliner Juweliere ihre lockenden Schätze ausgestellt haben. Lockend fürwahr, von einer fast magnetischen Anziehungskraft, denn dieser Raum hier gehört zu den vielbesuchtesten der ganzen Ausstellung und zu den kritiklos am meisten bewundertsten, denn überall vernimmt man nur Ausrufe des Staunens und Entzückens und ach, so manchen Wunsch, so manche Bitte, so manch' begehrendes Wort!

Aber es ist auch eine Gruppe, die sich in des Wortes wahrster Bedeutung »sehen lassen kann« und die unserer Edelschmiedekunst ein hohes Zeugniss ihres musterhaften Könnens ausstellt. Alt-Berlin bereits lieferte in dieser Beziehung vollendete Arbeiten; hochgeschätzt von dem kurfürstlichen Hofe und der reichen Bürgerschaft sehen wir einige Meister der edlen Gold- und Silberschmiedekunst ihr Handwerk ausüben, und unter den Schätzen unseres Königshauses, die mehrere Buffets in den Prunkräumen des Berliner Schlosses füllen, finden wir einige ihrer künstlerisch durchdachten und vollendet ausgeführten Werke aufbewahrt. Der »grosse«, der dreissigjährige Krieg, liess auch hier eine lange, lange Stockung eintreten, die bis in unser Jahrhundert hinein währte. In vielen Kreisen schien der Sinn für schönes Tafelgeräth und vornehmen Schmuck fast ganz erstorben, wohl hielt man die von den Altvordern ererbten Stücke hoch und werth, aber man trachtete sie nicht durch Neuanschaffungen ähnlicher Art zu vermehren, auch wurde die Kauflust kaum durch die zum Theil recht altmodischen und nach der Schablone gefertigten Arbeiten erweckt Erst Friedrich Wilhelm IV. gab Anregungen zu verschiedenen grösseren Arbeiten, die diesem Zweig des Kunstgewerbes lohnende Aufgaben stellten, die eigentliche Wiederbelebung aber fiel in die Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege, wo plötzlich mit dem zunehmenden Wohlstande und mit dem neu erwachten und erstarkten Nationalgefühl auch das Interesse für eine bessere Ausschmückung des Heims und für edle Gold- und Silbersachen wuchs und man sich mit frischer Begeisterung den von den grossen deutschen Meistern des Mittelalters stammenden Werken zuwandte, die auch dem jungen deutschen Kunstgewerbe als



Theater-Kostüme und Waffen. Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

erstrebenswerthe Vorbilder dienten. Fördersam griff der Staat durch die schon erwähnte Gründung kunstgewerblicher Sammlungen und Lehrstätten ein, kunstgewerbliche Ausstellungen, namentlich in München, regten den Wetteifer an, aus den Kreisen der Bevölkerung kamen Aufträge zu Ehrengaben aller Art, und eine wichtige Stärkung der einschlägigen heimischen Industrieen erfuhren letztere durch den vom Reiche ausgeübten Schutzzoll, der ausländische Luxuswaaren, die bei der deutschen Vorliebe für das Fremde noch immer starken Absatz gefunden, mit hohem Zoll belegte.

Unsere Ausstellung zeigt uns, wie ebenbürtig unsere Juweliere, unsere Gold- und Silberschmiede ihren Kollegen an der Seine und Themse gegenüberstehen. Durchgehends fast legen die ausgestellten Gegenstände von hochentwickeltem Formensinn und von ernster Arbeit Zeugniss ab, in vielfacher, oft abwechselnder Verwendung sehen wir den im 16. Jahrhundert uns aus dem Orient zugeführten Brillanten, den »ungeselligen Burschen, der keinen anderen neben sich duldet«, wie ihn Professor Luthmer in einem Vortrage bezeichnet, ohne den ein reicheres Schmuckstück heute kaum noch zu denken ist.

Rechts fesseln uns die Schränke von J. H. Werner, dem die Ausführung einer grossen, etwas dem Empirestil sich zuneigenden silbernen, hier ausgestellten Bowle, zu welcher der Kaiser die Zeichnung geliefert, übertragen wurde. Eine funkelnde Brillant-Corsage zieht die Augen auf sich, daneben in einem einfach gehaltenen goldenen Armreif ein viel kostbarerer grosser Brillant und ein aus herrlichen, matt glänzenden Perlen gebildetes Halsband im Werthe von 100 000 Mark. Interessant ist die durch eine Reihe sich aneinander schliessender und stets ergänzender Muster erfolgte Darstellung bestimmter Schmucksachen vom ersten Anfange an bis zum vielbegehrten Kunstwerk. Schwere Silbergeräthe finden wir bei D. Vollgold & Sohn, als Hauptstück ein dem Fürsten Bismarck gewidmeter Tafelaufsatz in kraftvoll-schönen Formen; der hoch im Siegeswagen thronende Genius hält ein Schild mit dem wohlgelungenen Reliefbildniss des Fürsten; auf einer hinten am Wagen geschickt angebrachten Cartouche erblicken wir das von einem Blitzstrahl durchzuckte Napoleonische N. Hervorragend sind die Vollgold'schen Nachbildungen einzelner Stücke des Lüneburger Silberfundes und mehrere Tafelgeräthe nach eigenen an altrömische Formen sich anlehnenden Entwürfen. Prächtige goldene und silberne Tafelgeräthe in künstlerisch vornehmster Auffassung sowie prunkhafte fürstliche Geschenke stammen von J. Godet & Sohn, der seit 1761 in Berlin bestehenden Firma, welche ihre grosse Leistungsfähigkeit bei der Herstellung resp. Erneuerung der Reichs-Insignien bewiesen; eine Spezialität der Firma bilden Orden und Ehrenzeichen in Originalgrösse und zierlicher Verkleinerung, in reichster Auswahl hier vertreten. Auf Schmucksachen ebenso eigenartiger wie anziehender Art und in fesselndster Auswahl treffen wir bei Hugo Schaper, der bei den Ketten und Spangen, die in dem kleinsten Stück die durchgebildetste Arbeit aufweisen, Opal und Email besonders bevorzugt hat; mit sichtlicher Liebe sind reich in deutschem und italienischem Renaissance-Stil verschiedene Ehrenpokale gearbeitet, unter ihnen ein Hildesheimer »Maigrafenbecher«, der jeden Vergleich mit früheren Meisterstücken aushält.

Spezielle Anziehungskraft übt der Pavillon der Hofjuweliere Gebrüder Friedländer aus, da hier die werthvollsten, zum Theil ungefassten Diamanten zur Schau liegen, unter ihnen Steine für 50 000, 58 000 und 100 000 Mark, letzterer der $80^1/_2$ Karat wiegende Diamant »Ideal« von reinstem Feuer; die Schmucksachen, wie Kunst- und Gebrauchsgegenstände rechtfertigen den altbewährtem Ruf der Firma. Blendende Diamant-Schmucksachen sandten Joh. Wagner & Sohn, unter ihnen einen Brustschmuck in Zweig- und Blüthenform von erlesener Schönheit; auch an goldenen Tafelgeräthen und Ehrenpokalen ist kein Mangel, ebensowenig bei der Ausstellung von Sy & Wagner, von der hauptsächlich das dem Prinzen Heinrich zu seiner Vermählung von der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft gewidmete Tafelgeräth und die silberne Statuette Kaiser Wilhelms I. hervorzuheben sind. Paul Telge zeigt seine Kunst ebenso in der Nachahmung antiker Schmucksachen, überwiegend mit zarter Filigranarbeit, wie in der Herstellung moderner Schmuckstücke von aparter und gefälliger Erfindung. Ausgezeichnete Schmucksachen, grösstentheils in Verbindung



Papierwaaren. — Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.





Papier- und Schreibwaaren. Cartonnagen.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.





Ansichten aus der Haupthalle.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

mit Diamanten, sandten Louis Werner, E. Marcus, A. Klinzing, Janus & Friedrich, F. Schade, G. Schoder und C. Siegele. Werthvolle silberne Tafelgeräthe fertigten Behnisch & Comp., Friedrich & Rust, Ph. Funck, H. Meyen & Comp., die auch im Auslande ein grosses Absatzgebiet haben, C. A. Münchmeyer & Comp., Gebrüder Petersfeldt, R. Weichhardt, Gebrüder Sauerland und H. F. Winkelmann.

Wem das »Nöthige« nicht zur Anschaffung echter Sachen reicht, der findet genügende Auswahl in Alfenide- und Neusilberwaaren, die sich überwiegenden Theils auf Gebrauchsgegenstände beschränken. Hier verdienen die Firmen Henniger & Comp., die sich eines grossen Rufes erfreuen, Gebrüder Bergas, Julius Guiremand, dieser mit schönen Tafelgeräthen, Carl Krall, S. Weinbaum und Paul Winkelsesser namentliche Erwähnung. Alex Schulz stellte blinkende Victoria-Brillanten, die zumal Abends täuschend wirken, in echter Fassung aus.

Von grosser Anziehungskraft ist die Juwelier-Werkstatt der kaiserlichen Hofjuweliere Leonhardt & Fiegel, die auch für den japanischen Kaiserhof Kronjuwelen lieferten, man kann hier die Anfertigung der zierlichen Schmucksachen auf das getreueste verfolgen, wie die einzelnen Theilchen sorgsam herausgearbeitet und nach den Vorlagen zusammengefügt werden. Aber auch an fertigen und zwar meist sehr kostbaren Schmucksachen ist kein Mangel, von seltenem Werth sind die zur Verwendung gelangten farbigen Diamanten.

Dem »Juwelen-Saale«, wie ihn das Publikum kurz getauft hat, benachbart liegt die Abtheilung für *Waaren aus Bronze- und Zinkguss*, sowie für *Beleuchtungsgegenstände.* Die Berliner Bronze-Industrie erfreut sich weitgehender Achtung und wird im In- wie Auslande gleich geschätzt; hervorragende Künstler haben sich in den Dienst dieser Industrie gestellt, und klagte man vielfach mit Recht noch vor zwei Jahrzehnten über manch' schwerfälliges und ungraziöses Erzeugniss dieser Industrie, die es mehr auf billige Massenproduktion, als auf kunstfertige Leistungen abgesehen, so ist heute die Befriedigung über die in Plastik wie Ausführung vollendeten Schöpfungen unserer angesehenen Bronze-Werkstätten eine allgemeine. Wie in sich gekräftigt diese Industrie ist, bewies die Schnelligkeit, mit welcher sie sich fast über Nacht den neuen Beleuchtungsmethoden anpasste, und ferner die gewissenhafte Herstellung der grossen Kaiser- und Fürsten-Denkmäler der letzten Zeit. Lang eingebürgert in Berlin ist die Lampen-Industrie; auch sie verstand rasch mehrere gründliche Wandlungen durchzumachen und modernen Ansprüchen mit Geschick zu folgen; während Glas- und Porzellan-Lampen viel an Beliebtheit verloren haben, werden jetzt mehr bronzene Lampen, sowie solche auf Säulen (aus Metall oder besserem Gestein) bevorzugt, auch hier führte das elektrische Licht viele Neuheiten ein. Erneute Beachtung verdankt der kunstgewerblichen Bewegung die Galvanoplastik, welche eine getreue, haltbare und das Auge erfreuende, dabei preiswürdige Abformung der Originale ermöglicht und sich neuerdings mehr und mehr bei für Wohnräume etc. bestimmten Bildhauerwerken eingebürgert hat.

Den Höhepunkt unserer Bronze-Industrie und der mit ihr Hand in Hand gehenden Galvanoplastik verkörpern die umfangreichen Ausstellungen der Aktiengesellschaft vorm. H. Gladenbeck & Sohn und der Aktien-Gesellschaft Schäffer & Walcker; aus den Werkstätten der ersten Firma sind allein über vierhundert grössere Denkmäler hervorgegangen, von grösster Kunstfertigkeit sind sodann die kleineren Nachbildungen hervorragender Monumente. Beide Firmen leisten Vollendetes im Guss lebensgrosser Büsten und in Kopieen antiker wie moderner Kunstwerke, sowie in der Fabrikation zweckmässiger, oft äusserst origineller Beleuchtungskörper. Vornehme Bronzen stellten R. Bellair & Co. aus, deren Spezialität Büsten und Statuetten patriotischen und militärischen Charakters, gern zu Ehrengeschenken gekauft, bilden; bei kunstgewerblichen Bronzen sind ferner Max Behrendt & Co., G. Grohe, dieser mit prächtigen galvanoplastischen Sachen, W. Quehl, Ewald Schultze, J. Weidner und Merk & Glinicke zu nennen. Bronzen in allen Stilarten für Möbel und sonstige Wohnungsgegenstände lieferten C. H. Preetz und J. Rosenfeld.

Weitbekannte Firmen treten uns in der Beleuchtungs-Industrie entgegen; der Wetteifer um die





Seilerwaaren. Leder-Industrie.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Gunst des Publikums hat da Werke höchster Kunstfertigkeit zu Stande gebracht, welche den Preisrichtern hier ihr Amt besonders schwer machen dürften. Voran marschiren J. C. Spinn & Sohn, C. H. Stobwasser & Comp. und Wild & Wessel; bei diesen drei Ausstellungen kommt jeder, auch der seltsamste Geschmack, auf seine Rechnung, wie ebenso auf jeden Geldbeutel Rücksicht genommen wurde, kollossale Bronzekronen, für die Königlichen Schlösser bestimmt, hängen neben zierlichen Boudoir-Ampeln, schwere Wandleuchter neben winzigen Heiligen-Lämpchen von schöner durchbrochener Arbeit, neben hübschen Petroleumlampen für ein paar Mark kann man zwei Meter hohe Ständerlampen in japanischem Geschmack für tausend und mehr Mark erstehen. Brendel & Loewig's „Baldurbrenner" werden sehr



Stein-Industrie. Haupt-Industrie-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

beachtet, ebenso die neuesten Verbesserungen des Continental-Gas-Glühlicht-Gesellschaft »Meteor« und die mannigfachen Beleuchtungsproben von Gebr. A. & O. Huff; Windleuchter und Windlampen, auch für Gasglühlicht, stellte Ludwig F. C. Meyer, sowie Hand-, Taschen-, Sturm-, Segelboot- etc. Lampen von praktischer Konstruktion Georg Müller aus, während Louis Runge Gas selbst erzeugende Lampen vorführt. Die englischen Balance-Lampen von W. Stiebert, die ein durch Umwerfen u. s. w. herbeigeführtes Unglück verhüten, dürften sich bald einbürgern, ebenso die selbstzündenden Petroleumlampen von Emil Wenig und die Luftzuglampen von E. Ziehlke.

Wie das Petroleum- und das Gaslicht sich mit allen Mitteln gegen das elektrische Licht zu wehren versucht, so auch die Spiritus- und Petroleum-Kochapparate gegen ihre abtrünnigen, durch Gas genährten Kollegen. Sehr zweckmässig sind die Petroleum-Kochapparate von H. Kleinschewsky, der Fabrikation äusserlich sehr gefälliger Patent-Kamin-Oefen widmete sich die Eisengiesserei Aktien-Gesellschaft vorm. Keyling & Thomas, einen ganzen Pavillon mit Petroleum Lampen wie -Brennern, mit Petroleum-

Koch- und Heiz-Apparaten denkbar verschiedenster Art stattete die über 400 Arbeiter beschäftigende Firma J. Hirschhorn aus.

Wenden wir uns nun der letzten Unter-Abtheilung der siebenten Gruppe zu, so finden wir die hauptsächlichsten Vertreter derselben in dem breiten Mittelgange, und zwar zeigt uns unterhalb der aus dem Kuppelraum führenden Treppe die Firma Schulz & Holdefleiss ihre grossartigen Kunstschmiedearbeiten in einem imposanten Aufbau; vor einem von Marmorpfeilern gestützten, den Namen der Firma tragenden Bogen steht ein wirkungsvoller Wand-Springbrunnen, dessen Becken Delphine tragen, während ein anderer Delphin das Wasser in eine von Blättergerank umsponnene Schale speit. Oberhalb der



Baumaterialien-Gruppe. — Haupt-Industrie-Gebäude.
Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

kupfernen Brunnenwand kniet ein gewappneter Ritter, die Standarte in der mannhaften Rechten, unter der die Bismarck'schen Gesichtszüge tragenden Figur schlingt sich des eisernen Kanzlers Wort: »Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!« Mehrere mächtige schmiedeeiserne Thore, darunter das im Renaissance-Stil ausgeführte und für das neue Heim des Abgeordnetenhauses bestimmte, stammen aus der Fabrik von Eduard Puls, die für unsere neuere Schmiedekunst von führender Bedeutung war und noch ist. Berlin hat überhaupt auf diesem industriellen Gebiet eine weitgehende Geltung erlangt, indem einzelne bedeutende Firmen grosse materielle Opfer nicht scheuten und durch Aufsehen erregende Musterarbeiten auch ihre heimischen Konkurrenten zum höchsten Eifer anspornten. Das zeigen u. A. die ausgestellten Arbeiten von F. Stahl & Sohn, deren zweiflügeliger, schmiedeeiserner Hausthorweg die ehrendste Empfehlung dieser bereits 1835 gegründeten, heute in hoher Blüthe stehenden Firma ist, die sich zur pavillonartigen Krönung emporwindenden Blumenornamente sind technisch vollendet durchgeführt. Dasselbe darf von den A. M. Krause'schen und Ferd. Paul Krüger'schen Schmiedestücken und Ornamenten



Maschinen-Halle.

Nach einer Original Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.



Maschinen-Halle.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

behauptet werden, welchen sich an Güte und Reichhaltigkeit die Fabrikate von Paul Marcus anschliessen, unter denen wir auch Leuchter und Laternen, Tische und Kronen finden, während Emil Klemm Hervorragendes in mit Kupfer montirten schmiedeeisernen Gegenständen, darunter Hänge-, Tisch- und Ständerlampen, Rauch- und Schreibtisch-Garnituren, die unverwüstliche Dauerhaftigkeit mit gefälliger Eleganz vereinen, zeigt, und B. Wiksits sich mit künstlerisch vollendeten Blumenkörben hervorthut. Formvollendete schmiedeeiserne Treppengeländer stellten E. Franke, der auch durch einen schönen schmiedeeisernen Pavillon vertreten ist, Alb. Gossen und G. Kleinschmidt aus. R. Blume sowie Dregerhoff & Schmidt führen uns ihre trefflichen Leistungen in schmiedeeisernen Grabgittern vor. Xaver Kirchhoff sucht mit Erfolg seine Spezialität in eisernen Flaggenmasten.

Das Reich des Stahls verkörpert der grosse Pavillon von J. A. Henckels, dessen Waaren mit der bekannten Zwillingsmarke in der ganzen Welt zu finden sind und in ihrer Güte wie Mannigfaltigkeit kaum übertroffen werden. Unmittelbar hinter diesem Pavillon ragen die Riesen-Röhren der *Deutsch-Oesterreichischen Mannesmannröhren-Werke* empor, die, wie die Fertigprodukte zeigen, in den verschiedenartigsten Industriezweigen mit Vorliebe verwendet werden. Die Bauklempnerei, der in den letzten Jahren durch die grossen Staatsbauten erfreuliche Aufgaben gestellt wurden, die sie zur grossen Befriedigung löste, vertreten Fr. Peters mit Thurmspitzen und einem Kapitäl von Kupferblech, Badow & Riese mit äusserst gefälligen Ornamenten in Zink und Kupfer, und Heinrich Kunitz.

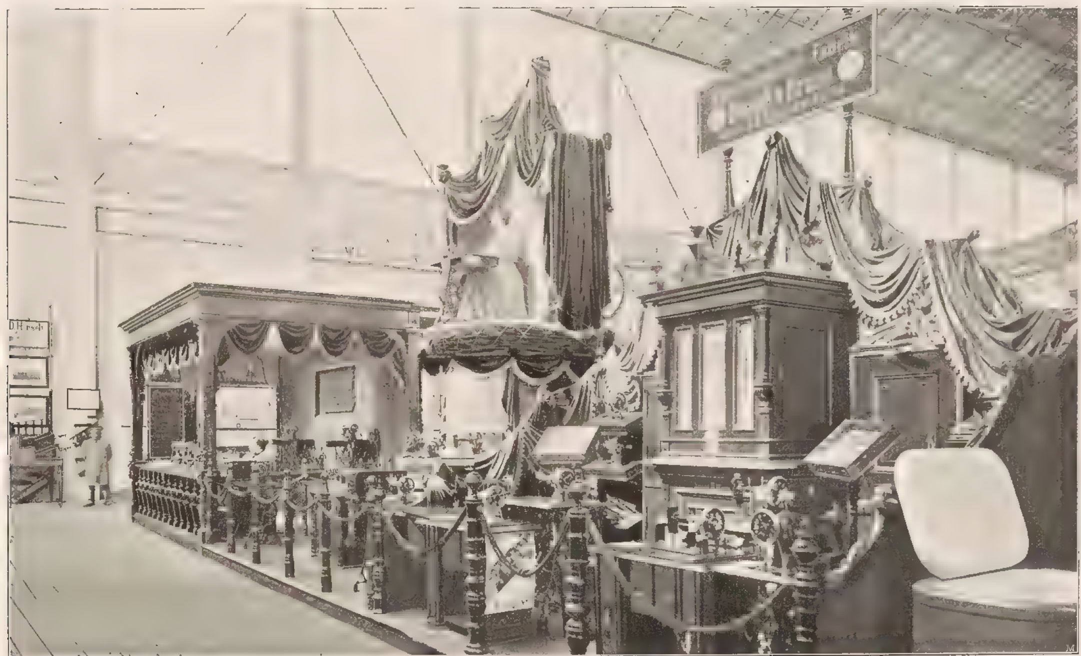
Gross ist der Wetteifer unter den Fabrikanten von Geldspinden, die allen Eventualitäten und Vernichtungs-Versuchen durch Elemente wie durch Menschenhand gewachsen sein sollen. Carl Ade führt uns u. A. einen „eingemauerten" Geldschrank vor, von S. J. Arnheim stammen neben Panzerschränken noch Tresoreinrichtungen und Stahlkammern, unter letzteren eine mit Zeitschlössern versehene. Mit Eifer und hoffentlich dem verdienten Erfolge betheiligten sich an dem Wettkampfe H. Fahnkow, Andersson & Reck, C. Brandes, J. Biehl, G. Lindener, A. Loewe, E. Palm und O. Schleift.

Zahlreich sind die den verschiedenen Hauswirthschaftszweigen gewidmeten Gegenstände aus Metall, die zunächst in den rechts vom Mittelwege liegenden Räumen untergebracht sind. Auch auf diesem Gebiet bringt fast jeder Tag eine neue Erfindung, die unseren Hausfrauen, Küchenfeen, Köchen etc. ihre Thätigkeit immer bequemer machen soll. Praktische Wring- und Waschmaschinen stellten P. Marzillier und Theodor Weigele aus, C. Fiedler und C. E. Nagel Marmoreisschränke, Otto Gerwig schmucke kupferne Küchen-Einrichtungen, die das Herz jeder braven Hausfrau höher schlagen lassen müssen, Robert Schultze Wärm- und Kühlapparate, Hermann Jordan Reib- und Quetsch-Apparate, L. Otto Frank Kaffeebrenner und Waagen, H. Eicke seine vielverbreiteten praktischen Kaffee- und Theemaschinen, Gustav Enderweit und Baer & Stein allerhand Küchengeräthe, J. W. Dehn & Co. eiserne Flaschenschränke, und Arlt & Fricke ihre Spiritus-Schnellkocher. Hôtels und Restaurants dient der schon oben genannte Otto Gerwig mit seinen bis auf's Kleinste bedachten Kücheneinrichtungen, Hermann Peter mit seinen Buffets und Bierdruckapparaten und die Quisisana-Gesellschaft mit ihren erstaunlich sicher functionirenden Automaten für Speise und Getränke, ferner Robert Schultze und Emil Wiesert.

Eine Anzahl Blechemballagen vereint ein von O. F. Schaefer Nachf. errichteter Pavillon, ein Pavillon aus Eisen mit Wellblechbedachung der Firma Wolf Netter & Jacobi enthält verzinkte, verbleite und verzinkte Gegenstände aller Art. Von den vielen Badeeinrichtungen heben wir die von Kosch & Teichmann und von den Eisenmöbeln die von Carl Schulz hervor. Schliesslich sei noch rühmend der M. Schlesinger'schen Münzprüfer für deutsche und ausländische Gold- und Silbermünzen, die bei den deutschen Reichsbehörden eingeführt sind, und der in gothischem Stil prächtig gearbeiteten schmiedeeisernen Standuhr von A. Kahlberg gedacht.

Man sieht, wie reichhaltig diese siebente Gruppe, die an 350 Aussteller umfasst, ist; sie legt der



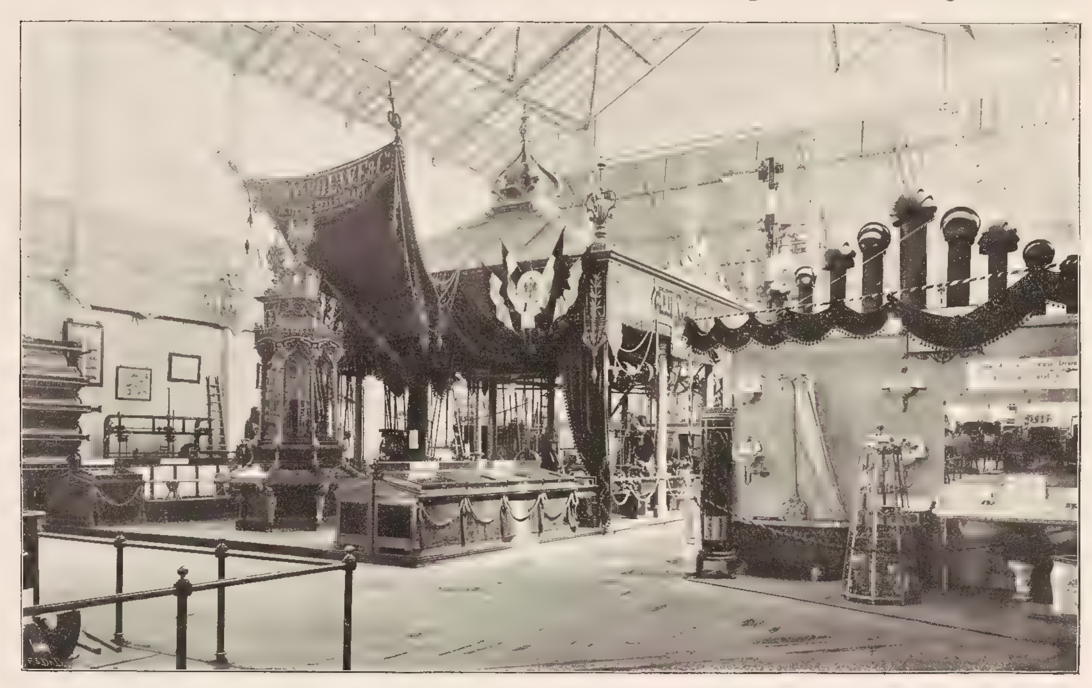


Aus der Maschinen-Halle.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

deutschen Industrie volle Ehre ein und fügt sich ebenso machtvoll wie erfolggekrönt dem Gesammtbilde der Ausstellung ein, zu deren bedeutsamsten und erfreulichsten Theilen sie gehört!

Der siebenten Gruppe schliesst sich, auch räumlich, die achte: *Graphische und dekorative Künste und Buchgewerbe,* eng an. In erster Linie führt sie uns Berlins Buchhandel und Buchdruckkunst vor, die beide gleichfalls im letzten Vierteljahrhundert einen hohen Aufschwung genommen. Hundert Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunst war Berlin noch ohne Druckerei; die Gründung der ersten veranlasste 1539 Kurfürst Joachim II.; am Ausgange desselben Jahrhunderts führte der bekannte Leonhard Thurneysser mit Umsicht die Drucklegung einer ganzen Anzahl bedeutender Werke aus. Lange Zeit genügte eine Druckerei für ganz Berlin, die Mehrzahl der Bücher wurde von auswärts bezogen und nach auswärts wurden auch oft Druckaufträge vergeben. Selbst das Zeitalter der Aufklärung brachte nur langsam Wandel;



Maschinen-Halle.

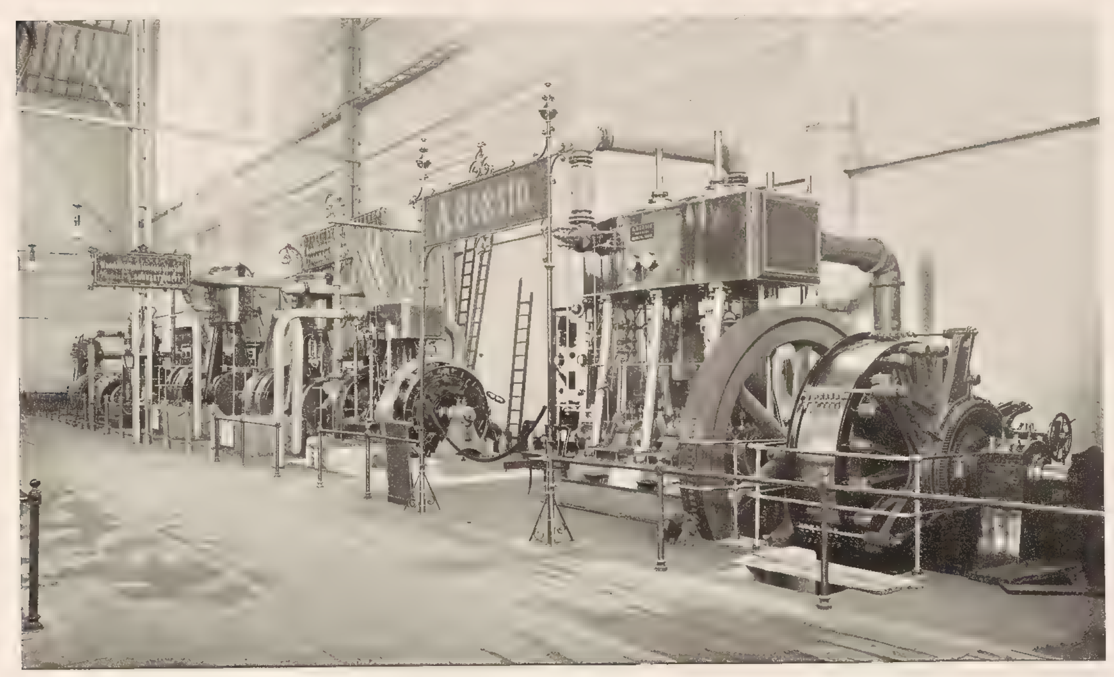
Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

1800 gab es in Berlin 21 Buchdruckereien mit 123 Gehülfen, und erst von der Mitte unseres Jahrhunderts an ging der Aufschwung rascher von statten, dann fast von Jahr zu Jahr zunehmend. Heute zählt man etwa 420 Buchdruckereien mit weit über 4200 Gehülfen, und lassen diese Zahlen die entsprechenden Leipzigs, der privilegirten Buchdrucker- und Buchhandelstadt, weit hinter sich zurück.

Bei diesem enormen Emporblühen des Buchdruckerei-Gewerbes spricht erheblich die grosse Zahl der in Berlin erscheinenden Tages-, Wochen- und Monatsschriften mit, aber auch der stets wachsende geschäftliche Verkehr giebt ihnen reiche Beschäftigung und daneben der Buchverlag selbst, der mit immer grösserem Eifer den Wettkampf mit Leipzig aufgenommen hat. An den 23600 während des letzten Jahres in Deutschland neu veröffentlichten wissenschaftlichen und literarischen Werken dürfte Berlin mindestens den gleichen Antheil wie Leipzig haben, und dass es kaum ein Gebiet des menschlichen Wissens giebt, welches

der Berliner Verlag nicht pflegt, zeigt uns deutlich diese Gruppe, in welcher sich unsere ersten Berliner Verleger bemüht haben, in engem Rahmen ein Bild ihres Wirkens und Schaffens zu geben.

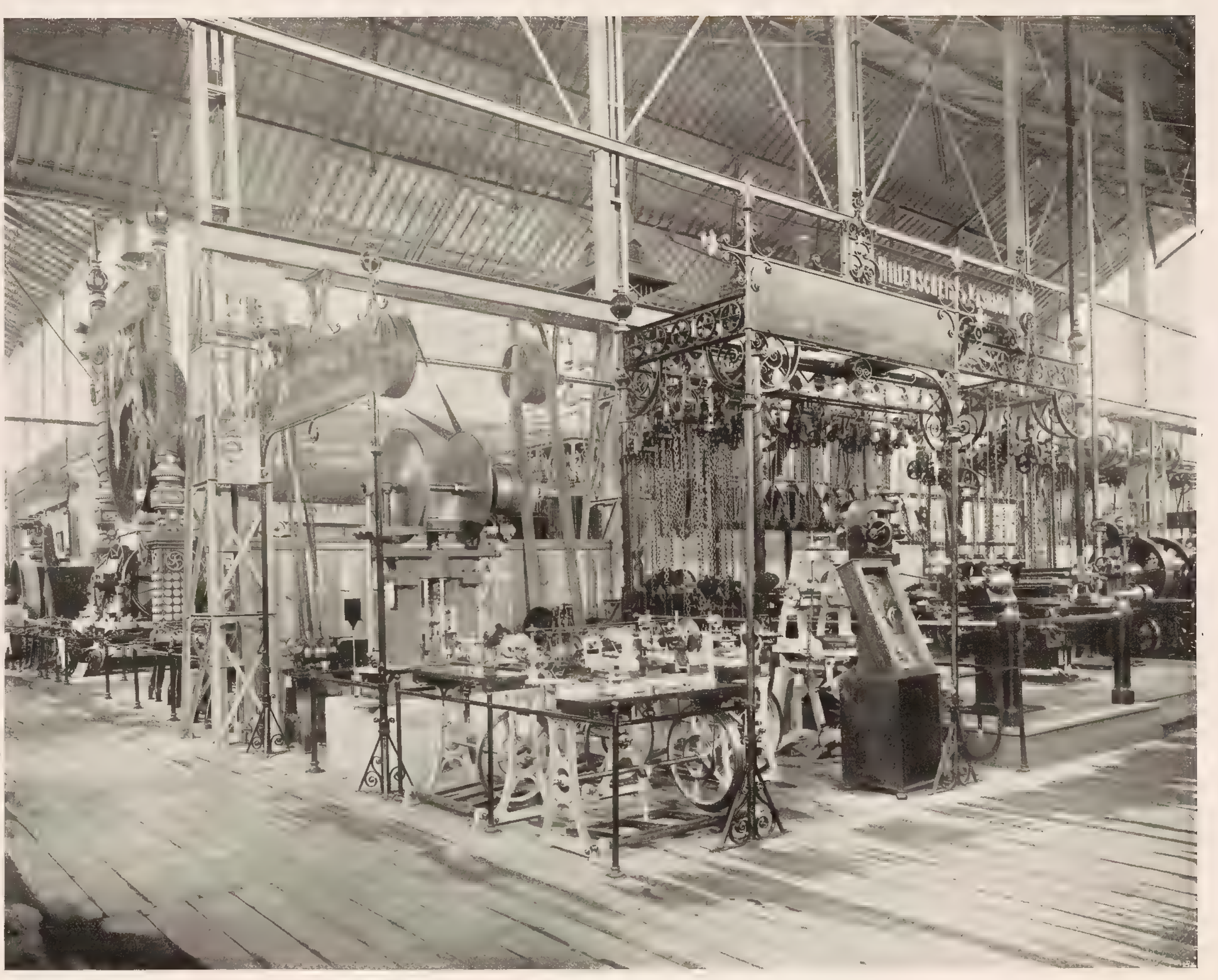
Wie in Parade stehen sie da, die langen Bücherreihen, die so viel von deutschem Wissen und Können bergen und den Ruhm deutschen Geistes und deutscher Bildung nach den fernsten Erdpunkten hin tragen. Nach hundert und mehr Bänden zählt allein die vom *Allgemeinen Verein für deutsche Literatur* (Hermann Paetel) herausgegebene Büchersammlung, welche auf dem Gebiete der Unterhaltung und Belehrung die besten Autoren vereint; dass grosse Leistungsfähigkeit, verbunden mit Billigkeit, noch immer Erfolg hat, beweisen die journalistischen Unternehmungen von Richard Bong, der namentlich den Farbenholzschnitt in seiner »Modernen Kunst« mit Umsicht anwendet; Ferd. Dümmler's Verlag, im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts begründet, erscheint mit seinen textlich wie illustrativ gleich trefflichen populär-



Maschinen-Halle.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

wissenschaftlichen Lieferungswerken, die selbst im Auslande die verdiente Beachtung gefunden; der Unterhaltung sind die Verlagsartikel von Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger) und F. Fontane & Co. gewidmet, letztere Firma zählt die erfolgreichsten Vertreter des »jüngsten Deutschland« zu ihren Autoren. Vielverbreitete Unterrichtsbücher, darunter die Ploetz'schen Grammatiken, gab Fr Aug. Herbig's Verlag heraus, periodische von Reichs- und Staatsbehörden veranlasste Publikationen Carl Heymanns Verlag; welch' eine Rolle nicht nur im literarischen Leben, sondern in kultureller Beziehung überhaupt eine Zeitschrift spielen kann, beweist uns der Verlag von A. Hofmann & Comp. (Inh. Rudolf Hofmann) mit der stattlichen Reihe von Jahrgängen des »Kladderadatsch«, der von 1848 an mit Witz und Spott die Zeitereignisse begleitet, aber auch zu rechter Zeit das ernste, schwerwiegende Wort zu finden wusste. Berliner Reise-Literatur verdanken wir Alexius Kiessling, geschichtliche Werke, darunter das neue Buch vom Alten



Maschinen-Halle.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896



Maschinenhalle.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Fritz, Paul Kittel, Jugendschriften und Geschenk-Literatur Herm. J. Meidinger. Der vornehmen Belletristik, der Geschichte, Geographie und Literatur widmen sich Gebrüder Paetel, die auch Julius Rodenberg's fesselnde und gehaltvolle »Deutsche Rundschau« herausgeben. Von den Verlagsproduktionen der bereits seit 1614 bestehenden Haude & Spener'schen Buchhandlung, deren Besitzer Dr. jur. Conrad Weidling als Schriftführer der Gruppe VIII sich besondere Verdienste erwarb, erwähnen wir die in vielen Auflagen verbreiteten »Geflügelte Worte« von Büchmann und die jedem Kapitalisten unentbehrlichen »Börsenpapiere« von Saling. Den grössten landwirthschaftlichen Verlag vertritt Paul Parey, musterhafte kartographische und geographische Werke verdanken wir Dietrich Reimer, eine umfassende Kollektion von Kalendern Trowitzsch & Sohn, erlesene juristische Werke, von unseren gefeiertsten Juristen herausgegeben, Franz Vahlen, grossangelegte Erscheinungen auf dem Gebiet der Architektur, Ernst Wasmuth.

Mehrere der ebengenannten Verlagsbuchhandlungen sind mit renommirten und leistungsfähigen Buchdruckereien verbunden, wie Ferd. Dümmler's Verlag mit der G. Bernstein'schen Buchdruckerei und Trowitzsch & Sohn mit seiner auch im Kunstdruck hervorragend tüchtigen Buchdruckerei. Letzteren pflegt besonders Otto von Holten, dessen altdeutsche Drucke in getreuer Nachbildung von ausserordentlicher Schönheit sind. Georg Büxenstein & Comp. verdienen nicht nur wegen ihrer Druckarbeiten vollste Anerkennung, auch wegen der aus ihrer photochemigraphischen Kunstanstalt hervorgegangenen vielbewunderten Leistungen autotypischer Photographie- und Zeichnungs-Vervielfältigungen und ihrer interessanten Dreifarbendrucke. Verdienten Rufes wegen ihrer Werk- und Accidenzdrucke erfreuen sich Ernst Siegfried Mittler & Sohn und Julius Sittenfeld, welch' letzterer sehr schöne und beachtenswerthe Buch- und Kunstdrucke hergestellt hat. Der Buchdruckereien von Rudolf Mosse und August Scherl gedenken wir noch an anderer Stelle. Mit kartographischen Drucken excelliren das Berliner Lithographische Institut (Julius Moser) und das Geographische Institut Jul. Straube; vielseitige Materialien für Buchdruckereien rühren von Hans Wunder her.

Gegen andere Vervielfältigungsarten auf photochemischem Wege hat neuerdings der Holzschnitt einige Vernachlässigung erfahren; es dürfte dies wahrscheinlich vorübergehend sein, denn wenn erst der jetzt zu bemerkende Heisshunger unseres Publikums nach möglichst vielem Illustrations-Material gestillt ist, wird man erneute Beachtung dem sorgfältigen Holzschnitt zuwenden. Liebevoller Pflege erfreut er sich seitens G. Heuer & Kirmse, die eine Zahl eminent tüchtiger Kunstholzschnitte ausgestellt haben. Auch mehrere meisterhafte Photogravuren sind aus ihrem Verlage hervorgegangen, ein kerniger Lenbach'scher Bismarckkopf und G. Biermann's anmuthreiche Königin Luise mit ihrem zweiten Söhnchen, dem Prinzen Wilhelm.

Der auffällige, farbige Plakatdruck, der noch vor Kurzem ganz bei uns darniederlag, wird erst in jüngster Zeit mehr gepflegt; wir nennen die Firmen R. Barnick, Otto Lutze, dieser mit Metallplakaten, H. Meysel, Alex Hoenig und Th. Wendisch. Beim Buntdruck für wissenschaftliche archäologische Zwecke ist Wilh. Greve zu nennen; auch W. Schultz-Engelhard's buntfarbige Kunstblätter sind rühmend hervorzuheben. Zwei grosse Kojen nimmt die Vereinigung der Kunstfreunde für Amtl. Publikationen der Königl. National-Galerie ein; diese Farbendrucke nach Gemälden neuerer erster deutscher wie ausländischer Meister sind von bewundernswerther Schönheit, sie geben getreu das Original wieder und unterstützen bei ihren billigen Preisen wirksamst die Verbreitung guter Kunstwerke, welche gottseidank mehr und mehr die Schundprodukte verdrängen, die noch vor Kurzem selbst in besseren Bürgerhäusern die Wände verunzierten. Wunderschöne, gleichfalls zum edelsten Zimmerschmuck dienende Heliogravuren stellten Meisenbach, Riffarth & Co. aus, die ferner eine erspriessliche, zur Nachahmung aneifernde Thätigkeit auf dem Felde des modernen Illustrationsverfahrens, hauptsächlich mittelst Autotypie, entwickeln.

Die graphische Gruppe, welche die Arbeiten der Ciseleure, Medailleure und Graveure umfasst, ist nicht allzu umfangreich, zeigt aber dafür ausserordentlich gelungene Leistungen; den besten Beweis liefern







An der Wandelhalle nach Kairo.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

die Ausstellungen von Otto Oertel und L. Ostermann. Schöne gravirte Platten und Muster rühren von Oscar Brause und Carl Paal, Münzen und Medaillen von L. Chr. Lauer (in Nürnberg), Silbergravirungen von G. Stawemann her, Waffengravirungen von W. Pfeuffer, schöne getriebene Arbeiten von Georg Rasmussen, Cameen-Porträts von Reinhold Tips, Kautschuckstempel etc. von Herm. Weber. Mit einer beträchtlichen Kollektion seiner vornehmen Elfenbein-Skulptur-Nachbildungen ist G. Micheli würdig vertreten.

Eine besondere Gruppe, und zwar die XVI., bildet die *Papier-Industrie,* mit ihr ist gleichzeitig manch' anderer Industriezweig verbunden, der mit dem Papier und seiner vielseitigen Benutzung in naher Berührung steht. Die Herstellung des Papiers in der Mark Brandenburg reicht weit zurück, schon Anfang des 16. Jahrhunderts sind mehrere Papierfabriken im Betriebe, von denen noch heute die in Pulverkrug bei Frankfurt a. O. liegende besteht. Hat Berlin selbst auch keine grösseren Papierfabriken aufzuweisen, so dafür solche zur Fabrikation von Bunt-, Karton- und Glanzpapier und Pappen; erspriesslich entwickelt hat sich die Papierwaaren- und Luxuspapier-Industrie, grosse Bestellungen laufen da von auswärts ein und ihre gute Erledigung fördert von Jahr zu Jahr die Nachfrage.

Umfangreich ist die alle Arten Papiere enthaltende Kollektiv-Ausstellung des Deutschen Papier-Vereins, der sich um die Hebung der Industrie grosse Verdienste erworben; Glacé- und Cartonpapier stellte die Berliner Glacé- und Cartonpapier-Fabrik Hess & Zadek aus, schönes Büttenpapier mit komplizirten Wasserzeichen, zur Herstellung von Werthpapieren verwendet, Gebr. Ebart, deren Fabrik in Spechthausen 1781 von Friedrich dem Grossen gegründet wurde, Papiere zu hundertfachen Zwecken dienend Ferd. Flinsch, der für zahllose Zeitschriften und Zeitungen sein sorgsam fabrizirtes Papier liefert; Kartonpapiere für Photographie stammen von Hochstein & Weinberg und Sachs & Russ. Im Betrieb sehen wir die Kartonfabrik von Eduard Jacobsohn, deren Fabrikate ein tempelartiger Aufbau vereint; interessant ist es ferner, der unendlich raschen Thätigkeit der Briefumschlagmaschinen von Gebr. Tellschow zuzuschauen, während uns Lüderitz & Bauer und A. Zumpe die Herstellung von Contobüchern etc. praktisch veranschaulichen. Schwanhäusser vorm. Grossberger & Kurz haben in einem stattlichen Aufbau ihre Blei- und Farbstifte zusammengestellt. Von Mey & Edlich rühren grosse Kollektionen praktischer und dauerhafter Papierwäsche her; die Reichhaltigkeit ihrer Erzeugnisse der Schreibwaaren-Industrie mit vielen Neuheiten zeigt F. Soennecken's Verlag, komplete Bureau-Einrichtungen, gleichfalls mit sehr empfehlenswerthen Neuheiten, sehen wir von der bekannten Shannon-Registrator Co., Aug. Zeiss & Co., ausgestellt. In sehr geschmackvollen, dunkelbraunen Schränken mit hübschen Holzverzierungen sind die Geschäftsbücher von J. C. König & Ebhardt in Hannover untergebracht, ebenso Vorzügliches in der gleichen Branche leistet das Berliner Haus Julius Rosenthal, welches in der Umrahmung eines Musterkomtoirs seine Fabrikate zur Geltung kommen lässt. Fesselnde Lehr- und Beschäftigungsmittel aus Papier und Pappe stellten Werner & Schumann aus, allerliebste Lampenschirme Hohenstein & Lange, Diaphanie-Fensterbilder Vogler & Kachholz, Christbaum-Dekorationen und allerhand Gesellschafts-Artikel E. Maniac.

Die Mehrzahl der vorgenannten Firmen hat in den linken Nebensälen ausgestellt, wenden wir uns von ihnen dem breiten Mittelgange zu, so stossen wir zunächst auf die Osnabrücker Papierwaaren-Fabrik mit einer grossen Auswahl vornehmsten Briefpapiers in eleganten Umhüllungen; viel betrachtet werden die für die Kaiserin von Russland, die Königin von Spanien und den Khedive von Aegypten bestimmten Schreib-Kassetten; elegant und chic sind die Menus, Tanz-, Gratulations- etc. Karten derselben Firma. Einen hübschen Pavillon füllen die Fabrikate von Heintze & Blanckertz aus, in ihm lernen wir auch die Herstellung der Erzeugnisse vom Rohprodukt bis zum fertigen Fabrikat kennen. Die gleichfalls hier liegenden beiden Pavillons von Georg Hulbe und F. W. Hoppenworth, ersterer mit den gediegensten und das Auge erfreuendsten gepunzten Lederwaaren, letzterer in Gestalt einer mächtigen Kaiserkrone, mit



Am Karpfenteiche.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.





Telephon-Pavillon. Hoelting. Sarotti.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.





Spreewaldschänke. Bürgerbräu.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Kotillon- und sonstigen Ballartikeln, gehören bereits zur VI. Gruppe, den Kurz- und Galanterie Waaren, die Unterkunft in mehreren rechts vom Mittelgange liegenden Räumen gefunden haben.

Eine umfangreiche Gruppe fürwahr, viele Industrieen umfassend, die zahllose Tausende fleissiger Hände tagaus tagein in Berlin beschäftigen. Die Mannigfaltigkeit dieser Gruppe beweisen schon ihre drei Unter-Abtheilungen: I. Waaren aus Elfenbein, Meerschaum, Perlmutter, Bernstein, Schildpatt, Hartgummi, Celluloid, Fischbein, Horn, Knochen, Haaren, Borsten, Wurzeln, Fasern, Pflanzen. II. Waaren aus Holz, Bronze, Aluminium und anderen Metallen, aus Papier, Pappe, Leder, dann Buchbinderarbeiten, Schaufenster-Dekorationen etc. III. Peitschen, Stöcke, Pfeifen, Sonnen- und Regenschirme, Fächer, Spielwaaren und Puppen. Auch diese einzelnen, theils dem Luxus, theils dem täglichen Gebrauche dienenden Gegenstände in ihren tausenderlei Variationen zeigen uns den Aufschwung der betreffenden Industrieen, der gleichfalls erst aus den letzten Jahrzehnten datirt; beschränkte man sich früher häufig auf eine oft sogar recht plumpe Nachahmung Pariser Vorbilder, so tritt uns heute meist ein geläuterter Geschmack entgegen, der sich allerdings noch vielfach an französische Muster anlehnt, der aber doch auch seine eigenen Wege wandelt und uns hierbei durch gefällige Eigenart überrascht.

Bei der grossen Zahl der Aussteller und ausgestellten Gegenstände können wir leider auch hier nur die beachtenswerthesten hervorheben, um durch ihre Erwähnung einen Ueberblick des Geleisteten zu geben. In den Elfenbeinschnitzereien — welcher Zweig des Kunstgewerbes zu den ältesten und hochgeachtetsten gehört — leistet C. A. Heinr. Schulz Musterhaftes; von imposanter Schönheit sind seine Prunk- und Kunstgegenstände, gediegen und anmuthig seine Artikel für Toiletten und Schreibtische. Zierliche, feine Figuren in Elfenbein rühren von L. Barillot her, einen prächtigen Pokal mit elfenbeingeschnitzter weiblicher Idealfigur und sehr geschickt angebrachten goldenen und silbernen Verzierungen sandte Emil Liesk, coquette Genre-Scenen stammen von Sänger & Hahn. An der rechtsseitigen Wand zeigt J. Wahlen in Köln in einem effektvollen Arrangement uns Fischbein im Rohzustande; hübsche Sachen und Sächelchen aus Perlmutter, namentlich die vielgekauften Souvenir-Artikel, stellten Crosinsky & Eisenack aus, während Gebrauchs-Gegenstände, wie Stricknadeln, Löffel, Falzbeine, Federhalter etc., von C. H. Hesse gesandt wurden; die Kork-Industrie vertritt erfolgreich Wilh. Zimmermann Nachf., Bürstenwaaren in gefälliger Ausführung schickten Reinh. Barth und H. M. Engeler & Sohn, Schwämme in rohem und präparirtem Zustande und eine hübsche, einen Schwammfischer darstellende Figur die Schwamm-Import-Gesellschaft »Kalymnos«.

Verlockend ist die Auswahl von Fächern; wirkliche Wundergebilde aus Spitzen, Federn, Elfenbein und Schildpatt, häufig mit geschickter Anwendung goldener und silberner Zierrathe und von Meisterhand herrührender Malereien sieht man hier in den einzelnen Vitrinen ausgestellt. Eine ganze Sammlung stammt von Conrad Sauerwald, der die Herstellung von Fächern in allen Stilarten zu seiner vielgepriesenen Spezialität erhoben; auch Ison Marcus und L. Marcus sowie Reichardt & Co. stellten kostbare Fächer aus, darunter schönbemalte Stücke, die auch als erlesener Wandschmuck dienen können; Straussfeder-Fächer in grosser Wahl sandte J. Gruber. Sind die Fächer wegen ihres meist werthvollen Materials weniger den Schwankungen der Mode unterworfen, so desto mehr die Sonnenschirme, die sich in jüngster Zeit den Kostümen in Farbe und auch in Form eng anpassen müssen. Die in Berlin umfangreich vertretene Schirm-Industrie ist darüber erfreut, sie weiss schnell den Modelaunen gerecht zu werden, wie aus den luftigen und farbenfrohen Gebilden hervorgeht, die wir von der Berliner Schirmfabrik Joseph Sachs & Co., der Berliner Schirm-Manufaktur Lichtenstein & Co. und von M. Wigdor ausgestellt sehen; als sehr verwendbar erweisen sich die Patent-Taschen-Schirme von Hugo Haegermann.

Haben bei diesen Dingen unsere grossen Damen reiche Gelegenheit zur Bewunderung, so kommen auch unsere kleinen Dämchen zu ihrem Recht, und schon von fern hört man sie jauchzen und frohlocken, wenn man sich dem »Puppenheim« von E. W. Matthes nähert, das in reizenden, selbst Erwachsene

erfreuenden Scenen eine Tanzgesellschaft, ein Kinderzimmer und eine Küche vereint. Auch Emma Bette, Bud & Lachmann sowie H. Schubert und Emil Speier stellten allerliebst aus; G. Söhlke Nachfolger (Paul Wetzel) bedachte mehr die kleinen Herren der Schöpfung, die sich von seinen Zinnsoldaten, seinen militärischen Ausrüstungen für die zukünftigen Krieger, seinen Eisenbahnen und sonstigen Spielsachen nur schwer trennen können; anregende Spiele zur Unterhaltung, Beschäftigung und Belehrung stammen von Adolf Engel.

Wird hiermit die Zeit unserer Kleinen ausgefüllt, so fehlt es in dieser Gruppe nicht an hunderterlei



Am neuen See.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Gegenständen, um Erwachsenen, zumal unseren Damen eine zusagende Beschäftigung, sei es blos zur Ausfüllung von Mussestunden, oder auch zur Unterstützung im Kampfe ums Dasein, zu gewähren. Da ist beispielsweise eine ganze Sammlung von zum Bemalen bestimmter Artikel in Hartstuck, Thon, Fayence und Milchglas von B. Fröhlich, und auch das kunstgewerbliche Atelier O. Eichel's schickte allerhand emsiger Damenhände harrende Wanddekorationen, denen zum Ansporn und zur Nacheiferung bereits ausgeführte beigesellt sind.

Wo soll man aber anfangen und wo enden bei den Galanteriewaaren aus Bronze, aus Leder,

Plüsch etc. etc., in deren Bereich wir allmählig gelangt sind, wer kann all' die zierlichen Gegenstände und deren Verfertiger anführen, die hier in erstaunlicher Menge aufgestellt und ausgebreitet vorhanden sind, die uns immer wieder in Erstaunen versetzen über ihre Abwechslung und ihre Verwendungsbestimmung, bald für den Salon, das Boudoir, die Schreibstube, bald für den Gebrauch auf der Strasse und der Reise, für die Toiletten der Damen, für die Kleidung der Herren, unter diesen scheinbar oft nichtigen und doch so praktischen Dingen zahllose originelle Neuheiten. Wie gross allein ist die Auswahl bei Eduard Dressler, der gleich reich für den Schreibtisch wie für die Tafel sorgte, dann folgen die Schreibzeuge und Rauchservice von Theodor Herb und die Taschenfeuerzeuge, Tabaks- und Cigarettendosen von G. Goliasch & Co., die allerliebsten Nippessachen aus Metall von Max Kiessling, die blinkenden und blitzenden Schnallen für Damen-Kostüme von Julius Lennhoff, die schöngeformten Bronze-Photographierahmen von Paul Lütke, die Vasen, Bronzen, Aufsätze von Theodor Rosenfeld, die Toilette-Artikel und hauswirthschaftlichen Gegenstände von J. Luckhardt, die vergoldeten Metall-Artikel von Hugo Krolik & Wolf, die Luxussachen von Moritz Rosenow, die Bronzen von E. Loewy & Söhne, die wirkungsvollen Goldbronzen von Louis Lunitz.

Der stattliche Leder-Pavillon von Franz Burda mit seinen handgeschnitzten Ofenschirmen und Wanddekorationen in Leder bildet für die Abtheilung der Leder-Galanteriewaaren das rühmliche Aushängeschild. Vielumfassende Reise-Necessaires sandte Otto Matern, Portemonnaies in allen nur denkbaren Formen Albert Rosenhain, elegante Portefeuilles A. Schwalbe, Cigarrentaschen, Damengürtel etc. H. Adam jr., Lederwaaren für Haus und Reise K. G. Dehmel Nachfolger (Delius & Zühlke), Näh-, Schmuck- und Handschuhkasten Wilhelm Klaus, Damen- und Couriertaschen Loth & Weinland, Reise-Utensilien Otto Lundershausen, Photographie-Albums François Vité und A. Dittmar, Bonbonnièren, Sachets und Pompadours Wolf & Rosenzweig.

Eine Abtheilung für sich vereinigt die Buchbinder-Arbeiten; glücklicherweise kommt neben der maschinellen Herstellung die Handarbeit noch immer zur Geltung, das zeigen die vollendeten Bucheinbände von W. Collin mit ihren schönen geschnittenen und getriebenen Lederarbeiten, die kunstvollen Einbände und Adressen von A. Demuth und C. W. Vogt & Sohn. In Liebhaber-Einbänden leistet Herm. Söchting kleine Meisterwerke, die den mit Recht vielgerühmten englischen und französischen Bucheinbänden in keiner Weise nachstehen.

Welch' eine mannigfache Verwendung die Galanteriewaaren in Metall und Leder finden können, beweisen die Ausstellungen von J. F. Schwarzlose Söhne und Gustav Lohse, die ihren Parfums, Seifen und sonstigen kosmetischen Fabrikaten die verlockendsten Umhüllungen gegeben haben, die häufig viel kostspieliger wie der Inhalt sind; das thut freilich der Güte des letzteren keinen Abbruch.

Neueren Datums im Berliner industriellen Leben sind die Firmen, welche sich mit der Herstellung von Schaufenster-Dekorations-Utensilien beschäftigen. Am zahlreichsten fabrizirt werden Büsten und Gestelle für Modegeschäfte, die meist zur besseren Zurschaustellung ihrer Kostüme etc. sich Wachsköpfe oder auch ganzer Wachsfiguren bedienen, die noch mehr Aufmerksamkeit erregen, wenn sie mechanisch bewegt werden. Das sieht man schon hier auf der Ausstellung, wo die von Willy Weber herrührende elegante Dame, die den Sonnenschirm bewegt und die Lorgnette zu den Augen führt, und die ungemein naturgetreuen Wachsgruppen und Einzelfiguren, unter letzteren eine rauchende Odaliske, der Vereinigten Berliner und Erdmannsdorfer Büsten-Fabriken (Edm. Böhm und A. Th. Haroske) von zahllosen Schaulustigen umlagert sind. Viele Neuheiten auf demselben Gebiet enthält der Pavillon mit dekorirten Muster-Schaufenstern von Stephan & Co. und die interessante Ausstellung von M Heptner, Schaufenster-Gestelle fertigten Julius Handt, Büsten für Konfektion und Kostümschneiderei Carl Schmidt, Dekorations-Gegenstände für jeden Bedarf Carl Fürstenheim Nacht.

Die letzterwähnten Ausstellungsgruppen bildeten bereits den Uebergang zur Bekleidungs-Industrie,





Weberstube. Spulmaschine. Pavillon Zimmermann.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

18[a]

und dass sie so glänzend ausgefallen sind, lässt einen Rückschluss auf die Bedeutung der letzteren zu, die auch in unserer Ausstellung einen Hauptplatz einnimmt und ihre Schätze in dem breiten Mittelgange wie in einer ganzen Reihe links von diesem liegender Säle ausbreitet. In engem Zusammenhange mit der die Gruppe II bildenden *Bekleidungs-Industrie* steht Gruppe I, *Textil-Industrie,* und so ist denn zwischen diesen beiden Gruppen keine scharfe Sonderung eingetreten und sind auch räumlich die verschiedenen Ausstellungsgegenstände durcheinander geschoben worden.

Weit über 30,000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind in Berlin allein durch die Textil-Industrie beschäftigt, trotzdem die maschinellen Kräfte in den überwiegenden Fällen die Handarbeit abgelöst haben; ihren grossen Aufschwung verdankt diese Industrie der hohen Blüthe der Berliner Konfektion, beide Industrieen, an einem Weltplatze vereint, können sich in wichtiger Weise ergänzen, und vor Allem vermögen unsere Textil-Industriellen, namentlich was die Wollen-, Baumwollen- und Seiden-Industrie anbetrifft, schneller wie ihre auswärts wohnenden Konkurrenten den Schwankungen der Mode zu folgen und können demnach ihre Fabrikate zuerst auf den Weltmarkt bringen.

Die Berliner Konfektion aber, wie wir die Bekleidungs-Industrie trotz des Fremdwortes kurz nennen wollen, verdankt ihr Aufsteigen hauptsächlich der durch die Waffenerfolge neubegründeten Machtstellung des deutschen Reiches. Paris, das war bis dahin die Losung aller die vornehmere Mode berücksichtigenden Kreise gewesen; das wurde nun anders, seitdem Deutschland die Augen der Welt auf sich gezogen und sich die Beachtung und Bewunderung derselben erzwungen. Mit Geschick und Eifer wusste die deutsche Industrie, die im eigenen Lande durch den wachsenden Wohlstand unterstützt wurde, diese günstige Stimmung des Auslandes auszunutzen und sich Märkte zu erobern, auf denen bis dahin französische und englische Waaren dominirten. Berlin selbst war aus seinem Dornröschen Schlafe erweckt worden, voll ward es seiner frischen Kraft bewusst, in immer stärkerer Zahl kamen die Fremden hierher und betrachteten mit Erstaunen den mächtigen Aufschwung, den die junge Kaiserstadt genommen, die Kunde hiervon überallhin verbreitend.

Bald wurde für den deutschen Handel ein gut Stück des Orients erobert, andere, europäische wie überseeische Länder folgten, selbst Frankreich schloss sich nicht aus — wieviele künstliche Blumen, wieviele Bänder, Rüschen, Schmuckfedern und sonstige Putzwaaren, deren Herstellungs-Heimathsort Berlin ist, werden in Paris von Deutschen gekauft, die stolz diese »neuesten Pariser Modesachen« in ihr Ursprungsland zurückbringen! Zahlen reden ja die deutlichste Sprache, und so wollen wir nur wenige Ziffern angeben, um die Bedeutung der Berliner Konfektion in das richtige Licht zu stellen. Nicht weniger wie 200,000 männliche und weibliche Personen erhalten in Berlin ihren Erwerb durch die Bekleidungs-Industrie — allein die Mäntel-Konfektion beschäftigt deren 50,000 — und man nimmt den ihnen ausgezahlten jährlichen Lohn auf 112 Millionen Mark an. Der jährliche Umsatz der Damen- und Kinder-Konfektion allein wird auf rund 100 Millionen Mark geschätzt, zu ihnen gesellen sich noch die viel umfassenderen Ziffern der Verkäufe von Hüten, Mützen, Handschuhen, Kürschnerwaaren, von Schuhen, von Artikeln der Herren- und Damenwäsche, von Korsets, Spitzen, künstlichen Blumen (der Anfertigung der letzteren widmen sich in Berlin allein ca. 7000 Fabrik- und Hausarbeiterinnen), Schmuckfedern und der Weisswaaren-Konfektion, von Waaren- der Gold- und Silber-Manufaktur, von Militär-Effekten, Uniformen, Stickereien, Tapisserieen etc. etc. Die Bedeutung einzelner Firmen beleuchtet die Thatsache, dass ein einziges grosses Berliner Konfektionshaus durchschnittlich jährlich 150,000 Mark Frachtgelder allein für die Sendungen nach England bezahlt.

Diese ersten Firmen treten uns mit ihren Sonder-Ausstellungen in prächtigem Rahmen gleich beim Anfang unserer Wanderung durch die Konfektions-Schätze entgegen. Den Reigen der Pavillons eröffnet, wenn wir aus der Richtung des Ehrensaales kommen, derjenige W. Spindler's, der hier neben gefärbten und gereinigten Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen, welch meisterhaft ausgeübtes chemisches Verfahren ihm zuerst seinen weiten Ruf eingetragen, gefärbte und bedruckte Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Garne und



Terrasse vor dem Fischerei-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Stoffe ausgestellt hat, die von der sorgsam ausgeübten Technik hohes Zeugniss ablegen. Eine stattliche Zahl eleganter Damen-Kostüme hat S. Rosenthal vereinigt, dessen umfangreiches Geschäft am Werderschen Markt mit seinen glänzenden Schaufenstern auch ausserhalb der Ausstellung einen Magnet für unsere Damenwelt bildet. Einen grossen, luftigen, aus grüngefärbtem, goldverziertem Holz errichteten Pavillon, den ein schlankes, mehrfach durchbrochenes Thürmchen krönt, erbaute Herrmann Gerson und stellte in ihm all' die mit lauter und stiller Begeisterung seitens der Besucherinnen angestaunten Herrlichkeiten aus, welche komplete Damen-Toiletten wie einzelne Stücke derselben umfassen. Der Geschmack ist, trotzdem den mannigfachsten, oft sich widersprechenden Ansprüchen Rechnung getragen wurde, stets ein erlesener; für die theuersten wie billigsten Toiletten ist gleich umfassend gesorgt und an ansprechenden Neuheiten, auf die wir uns nicht einlassen können, da sie häufig gewechselt werden, ist nie Mangel.

Der nun folgende Trachten-Pavillon von Moritz Bacher verdient und findet besonderes Interesse und ist durch seine Originalität zu einem Hauptanziehungspunkt der Ausstellung geworden. In fünfundzwanzig, sehr hübsch gefertigten Gruppen werden uns hier die hervorragenderen Trachten von 1796 bis 1896 vor Augen geführt; die auf das genaueste den Originalen nachgeahmten Kostüme bis zum letzten Jahre hat die Charlottenburger Firma Verch & Flothow gefertigt, diejenigen dieses Jahres entstammen den Ateliers Herrmann Gerson's.

Einen sehr anziehenden Pavillon aus gelblichem Holz in englischem Renaissancestil, die Bedachung von hoher Kuppel überwölbt, und an den vier Ecken Thürmchen mit von Karyatiden getragenen Atlanten zeigend, hat Rudolf Hertzog errichtet; in den einzelnen Schaufenstern liegen die Waaren des Welthauses ausgebreitet, sie zeigen uns dessen Bedeutung auf den verschiedensten Gebieten der Textil- und Bekleidungs-Industrie; ob wir das herrliche Tischzeug der schöngedeckten Tafel bewundern, die Gardinen und Vorhänge, die Kleiderstoffe und Leinen- wie Seidenwaaren, ob die fertigen Roben oder einzelnen Theile derselben, die Mäntel und Schürzen, Schirme und Decken, — stets ist Gediegenheit mit Geschmack verbunden. Auch das Innere des Pavillons legt von der Leistungsfähigkeit der Firma Zeugniss ab durch einen handgeknüpften, feingemusterten Teppich von sieben Meter Durchmesser und die Bekleidungen der Kojen, die stets aus je einem Stück gearbeitet sind und auf seegrünem Seidenuntergrunde die schönsten Hand- und Maschinen-Stickereien aufweisen. Unter der mit amerikanischem Goldglas gedeckten Kuppel erhebt sich inmitten dichten Gebüsches frischer südlicher Blattpflanzen, aus denen bunte Glühlichtchen sich herausranken, die von Rutz modellirte Bronzefigur einer idealen Frauengestalt, die Sonne mit dem Morgenstern verkörpernd.

Der dem Hertzog'schen sich anschliessende Pavillon von Heinrich Jordan vertritt hier im Mittelgange die Wäsche-Industrie in ihrer ganzen Reichhaltigkeit; blendend weiss leuchten uns die Auslagen entgegen mit ihren leinenen Schätzen, die in der Damenwäsche einen besonderen Luxus aufweisen und zeigen, dass die Handnäherei neuerdings wieder zu Ehren gekommen ist. Viele der Damenartikel verschwinden unter einem wahren Gewirr von Spitzen und Seidenbesatz, die seidenen und batistenen Stoffe können nicht zart genug sein; prächtig ist die ausgestellte Bett- und Tischwäsche mit buntgestickten Verzierungen, sehr praktisch sind die seidenen Reisebetten, die nicht schwerer und umfangreicher wie ein zusammengeschnürtes Packet sind.

In dem ersten der links liegenden Säle sind die Teppiche und sonstige Webesachen untergebracht. Eine grosse Koje füllen die Teppiche, Decken und Portièren von Benjamin & Co. aus, die in der Nachbildung grosser wie kleiner orientalischer Vorlagen Rühmliches leisten. Gegenüber haben Emil Becker & Hoffbauer eine stattliche Sammlung von schöngemusterten Teppichen vereint, auch mehrere ansprechende Plüsch-Fauteuils ausgestellt. G. Feibisch zeigt seine Spezialität in Axminster- und Velours-Teppichen, F. Paatz neben Teppichen noch Moquette-Möbelstoffe, Portièren und Decken aller Art. Sehr stattliche Salonteppiche in verschiedenen Quantitäten sowie gleichfalls Portièren etc. stammen von M. Protzen & Sohn,





Fischerei-Gebäude. Fisch-Kosthalle.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

schöne und wirksame Gobelin-Kunst-Handwebereien von W. Ziesch & Co. Der Geschmack für gute Gobelins zum Schmuck von Zimmern und Sälen ist entschieden im Steigen begriffen und wird in Zukunft noch weiteren fleissigen Händen Arbeit gewähren; wie Gutes auf dem Gebiet bereits erreicht wird, zeigt ein von D. Fast wiederhergestellter echter Gobelin aus dem 15. Jahrhundert. Eine vielumfassende Teppich-Ausstellung verdanken wir den Vereinigten Smyrna-Teppich-Fabriken, in welcher uns auch durch zwei schmucke Wendinnen in farbenreicher Tracht die Fabrikation, speziell die nach vorliegendem Muster ausgeführte Knüpfarbeit, veranschaulicht wird. Man nimmt an, dass jetzt in Deutschland jährlich für 20 Millionen Mark, von denen der vierte Theil auf Berlin entfällt, Teppiche angefertigt werden, in das Ausland gehen etwa für 3 Millionen Mark.

Sehr umfangreich ist die Strumpf-Fabrikation in Berlin, sie beschäftigt an 8000 Personen und ihr Umsatz wird auf jährlich über 7 Millionen Mark angegeben. Brühl & Norden stellten Strümpfe jedes Genres, darunter sehr gefällige Neuheiten, aus, speziell seidene Strümpfe von feinstem Gewebe sehen wir bei Gebr. Gillet, wollene und seidene Fantasie-Artikel bei Schlottmann & Co. und Robert Kerb, Häkelgarne, Trikotagen, Handschuhe bei Felix Lande, gestrickte Westen, deren Fabrikation uns gezeigt wird, bei R. Rothe, Posamentirwaaren für Möbel, Dekoration und Tapisserie bei Franz Ebel Nachfolger. Einen imposanten Aufbau seiner Mustersortimente von Garnen für Weberei, Strickerei und Tapisserie sowie von Wollen in den verschiedensten Stadien der Bearbeitung bis zum fertigen Garn veranstaltete A. F. Dinglinger; wie vorzüglich »auf neu« Kleider und Dekorationsstücke gereinigt werden, sehen wir bei D. Coundé; sehr schön gestickte und gewirkte Vorhänge mit entsprechenden Mustern stellte A. Müller aus.

In fünf links liegenden Nebensälen sind von über 500 Ausstellern die weiteren Schätze der Bekleidungs-Industrie zur Schau gestellt worden; beim besten Willen ist es nicht möglich, hier alles Gute und Treffliche, Schöne und Anmuthige zu nennen, nur einige der hervorragendsten Firmen können wir aus der grossen Fülle herausgreifen. Orgler & Fidélmann erschienen mit vornehmen Kostümen wie mit luftigen Blousen auf dem Plan, Flatow & Wachsner mit kleidsamen Sommer-Toiletten, A. Lüders mit entsprechenden Seiden-Kostümen, einzelne reich mit Valencienner-Spitzen besetzt, Hugo Schütz & Co. mit eleganten wie auch einfacheren Kostümen. Einen ganzen Pavillon mit Kleiderstoffen in Sammet und Seide, mit Wäsche und Blousen etc. stattete Fr. Hahn aus, desgleichen einen Pavillon mit den erlesensten Stücken feiner Damen-Konfektion J. A. Heese; seine Herrschaft in englischen Moden und Stoffen zeigt Ed. Cohn. Sehr beachtenswerth ist die Kollektiv-Ausstellung des Vereins Berliner Damen-Mode mit einer Fülle reizender Damen-Kostüme, die in dem benachbarten Saal ein Gegenstück in der Kollektiv-Ausstellung des Vereins Deutscher Mode mit Herren-Garderobe und ferner eine Ergänzung durch die Kollektiv-Ausstellung der Berliner Wäsche-Fabrikanten erhält. Umfangreich und allen Geschmacksrichtungen entsprechend ist die Kollektiv-Ausstellung der Damen-Mäntel-Schneider-Innung, in der wir auch elegante Reitkleider finden, wie überhaupt in dieser Abtheilung dem Sport umfassend Rechnung getragen wurde, vornehmlich von der Firma R. M. Maassen mit ihren hübsch arrangirten Gruppen kecker Velozipedisten, Jägerinnen, Alpen-Bezwingerinnen und Reiterinnen. Für unsere Kleinen sorgten in überaus sorgfältiger und reicher Weise die Kinder-Ausstattungs-Magazine von Emma Bette, Bud & Lachmann, von Arnold Müller sowie Albert Rahn.

Sehr stattlich ist die Berliner Kürschnerei vertreten, das zeigt schon der von zwei grossen und mehreren kleineren Bären flankirte Pavillon von Carl Salbach. Grössere Auslagen edlen Pelzwerkes veranstalteten C. A. Herpich Söhne, sowie G. S. Herpich; man sieht hier, welchen Einfluss die Mode, die in den letzten Jahren Pelzwerk sehr bevorzugte, auf einen ganzen Zweig des gewerblichen Lebens ausüben kann, speziell beim Betrachten der sogenannten konfektionirten Pelzwaaren, wie sie Witzleben & Kracke (F. T. Goetze Nachfolger), dann Arthur Wolf und Adolf Winter ausstellten. Von den sehr leistungsfähigen Handschuhfabrikanten nennen wir neben der Kollektiv-Ausstellung des *Vereins der Glacéhandschuh-Fabrikanten und Interessenten* noch Fr. H. Theuerkauf und R. Ahlemann. Hier wollen wir



Nahrungs- und Genussmittel.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

zugleich auch der umfassenden Kollektiv-Ausstellung der *Perrückenmacher- und Friseur-Innung* und ihren künstlichen Haararbeiten, Perrücken, Toupets, Haartouren etc. Erwähnung thun.

Dass auch die Kostüme der Herren der Schöpfung manchen Modeschwankungen unterworfen sind, lernen wir hier erst deutlich kennen, besonders was Kravatten, Kragen, Manschetten anbelangt. Wir heben auf diesem Gebiet Fraenkel & Roehr, Paul Bock, J. Fontheim, H. Jahnke, Kamper & Weber, sowie Pellens & Loick hervor.

Den letzten Saal auf dieser linken Seite nimmt die Schuhmacherei für sich in Anspruch; voran stehen die beiden grossen Kollektiv-Ausstellungen der *Berliner Schuhmacher-Innung* und des *Vereins Hans Sachs;* von den hierbei nicht betheiligten Schuhwaaren-Fabrikanten erwähnen wir R. Esser, M. Fürstenheim & Comp., Max Hey, Hermann Oetker, F. Schütz Nachfolger (C. Dähntjer) und Gebr. Silberberg & Cie. Der *Verband deutscher Schuh- und Schäfte-Fabrikanten* hat gleichfalls eine Gesammt-Ausstellung veranstaltet, von den ihm zugehörigen Meistern hat R. Dorndorf in Poepelwitz bei Breslau eine mechanische Schuhwaaren-Fabrikation mittelst der fabelhaft schnell arbeitenden amerikanischen Goodyear'schen Maschinen veranschaulicht, die vielen Beifall findet.

Auch rechts vom breiten Mittelgange sind noch mehrere Nebensäle der Bekleidungs-Industrie eingeräumt worden. Hier finden wir Hüte für Damen (Meinhard Borchardt, Christian Ehlermann, H. Dewitz, Engel & Co., Rud. Gutmann, Aug. Münzer) und Herren (C. W. Borchert, Osc. Bluth, J. Bambus & Co.) vereint, dann künstliche Blumen (Herm. Kiesel, mit einer grossen und prächtigen Auswahl auch schattirter Federn, und Hachenburg & Comp.), Korsetts (Paul Neubeiser, Arnold Obersky, G. Neumann, Berliner Korsettfabrik W. & G. Neumann) und Kunststickereien, unter letzteren die wundervollen Kirchenornamente von P. Bessert-Nettelbeck. Interessant ist es, den Betrieb der von der Berliner Stickmaschinen-Fabrik (Schirmer, Blau & Co.) ausgestellten sechs Stickmaschinen zu beobachten; auch G. Stein führt eine praktische Universal-Stickmaschine im Betriebe vor. Einen grossen Pavillon nimmt die Ausstellung von Otto Weber's Trauer-Magazin, dem grössten und angesehensten Berlins, ein; in lebhaftem Gegensatz zu dem tiefen Schwarz stehen die in der Nähe befindlichen glitzernden Auslagen unserer Militär-Effekten-Fabrikanten, unter ihnen die bekannten Firmen Joh. Bapt. Dotti, C. E. Juncker, A. Klucke & Co., Aug. Schneider und Georg Witte.

Hier in dieser Abtheilung haben ferner zwei sehr interessante Ausstellungen von Theater-Kostümen, Dekorationen etc., durch wirksame Wachsgruppen veranschaulicht, Unterkunft gefunden. Die Charlottenburger Firma Verch & Flothow stellte unter einem alterthümlichen Burgthore Ritter und Edelleute des 16. und Soldaten verschiedener Waffengattungen des 17. Jahrhunderts aus, deren Kostüme, Waffen etc. von geschichtlicher Treue und dekorativer Wirksamkeit sind. Auch die einzelnen Waffen, Rüstungen, Schilde etc. sind ganz vorzüglich gearbeitet und können als vornehmer Wandschmuck dienen. Nicht minder fesselnd ist die von Hugo Baruch & Co. ausgestellte benachbarte Gruppe mit einem Ritterfräulein und einem Landsknecht.

Auf derselben rechten Seite des Mittelganges finden wir anschliessend an die eben erwähnten Säle die Räume der Gruppe V, *Porzellan-, Chamotte- und Glas-Industrie,* die nur wenig zahlreich vertreten ist, was nicht Wunder nehmen darf, da schon die Millionenstadt mit ihrem Häusermeer der Errichtung derartiger Fabriken, die auf Gegenden mit passenden Erd- und Thon-Arten angewiesen sind, nicht günstig ist. Ist diese Gruppe auch nicht umfassend beschickt, so weist sie doch einzelne vortreffliche Spezial-Ausstellungen auf, die durch Schönheit und Reichhaltigkeit gleich erfreuen. Von jenen Fabriken, die Gebrauchs- etc. Porzellan herstellen, nennen wir L. Wolf Nachf. (Inh. J. & G. Brämer), Gustav Richter, dann mit ihren kompletten Einrichtungen für Laboratorien, Apotheken und sämmtliche Industriezweige die Sanitäts-Porzellan-Manufaktur W. Haldenwanger und die Glashüttenwerke von Poncet mit Porzellan für technische Zwecke, namentlich für Elektrotechnik, Telegraphie und Telephonie, H. Schomburg & Söhne.



Sport-Abtheilung.

Nach einer Originalaufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Sehr vornehme, schön bemalte Wirthschaftsgegenstände kommen von Hans Richter, meisterhafte Glasgravirungen und Porzellanmalereien von P. Raddatz & Comp., ganze Porzellan- und Glas-Ausstattungen, nicht nur für die bekannten »jungen Paare«, sondern auch für Hôtels, Restaurants, Dampfschiffe etc. von G. Hasché. Funkelnde Krystall-Kronen stellten Karl Heckert Nachf., kunstvoll bemalte Porzellane und Majolika-Gegenstände Martha Wundahl, schöne Flachglasätzereien in weisser und farbiger Abtönung Weinhold & Kranich und dekorative Glasmalereien für Façaden und Innenräume die Deutsche Glasmosaik-Anstalt Wiegmann, Puhl & Wagner aus; Glasjalousien, Reflektoren, Fenster-, Hand- und Toilettenspiegel stammen von A. Novotny, Tafel- und Küchengeschirre in schönen Mustern von F. A. Schumann, die neuerdings sehr beliebten gläsernen Jardinièren für die Tafel von G. Harsch & Co.

Dieser Gruppe benachbart liegt Gruppe III, *Bau- und Ingenieurwesen*, das seit zwei Jahrzehnten einen grossen Aufschwung genommen hat und im Begriff steht, Berlin zu einer wichtigen Centrale für alle bedeutsameren Zweige der Fachindustrie zu erheben. Nicht zum Mindesten hat die Ausstellung selbst viel dazu beigetragen für eine lange Reihe neuer Bauartikel selbständige Werke oder Vertretungen zu schaffen, die die Fabrikation und den Vertrieb der Materialien bedeutend erleichtern.

Die Erkenntniss ihres Werthes und die Nothwendigkeit, eine Auswahl von Ausstellungsgegenständen an grösseren Bauten selbst in ihrer praktischen Verwendung vorzuführen, hat diese Gruppe zu der Errichtung eines eigenen »*Freihauses*« mit einem stattlichen blumengeschmückten Ehrenhof und einem schattigen Arkadengang bestimmt, wofür die Entwürfe in den Hauptzügen durch den Architekten H. A. Krause gezeichnet wurden. Der Ehrenhof der Baugruppe, der von dem Hauptportal der Ausstellung sehr bequem zu erreichen ist, wird von zwei architektonisch hervorragenden Fronten in mittelalterlichen Formen flankirt, die den heimischen Baustil sowohl, wie unsere hochentwickelte Ziegeltechnik vortrefflich zur Geltung bringen. Die hochragenden Giebel mit den zierlichen Rosen und der reichen Ornamentik glasirter Ziegel sind ein Meisterstück märkischen Backsteinbaus. Auch das »*Freihaus*« mit seinem vornehmen Portal, mit dem flotten Aufbau der hohen Halle und dem kühnen Thurme wirkt ausserordentlich malerisch und hat in der vornehm eingerichteten Säulenhalle des Erdgeschosses, wie in der von A. Messel entworfenen »Diele« des oberen Prunkraums Gelegenheit gegeben, die moderne *Glasmalerei*, die *Mosaiken* und den *Stuckmarmor* in glücklicher Weise zur Geltung zu bringen. Die *Architektur* selbst ist unter dem Einfluss der Ausstellung in Moabit im Ganzen etwas schwach vertreten, indem nur in einer Koje der Eintrittshalle u. A. Regierungsbaumeister C. Lange, Max Bell und Solf & Wichards einige Villen und Wohnhäuser Entwürfe ausstellen, denen sich die bei der Hauptkuppel aufgestellten Modelle des grossen Krankenhauses zu Britz (von Schmieden) und des Kreishauses in der Victoriastrasse (von Schwechten) anfügen.

Die Hauptstadt des deutschen Reiches ist ebenso wie die nächste Umgebung nicht eben reich an eigenen Bodenerzeugnissen, doch hat die Fülle industrieller Anlagen und die leichtere Verfrachtung von hier aus dazu geführt, dass nunmehr die *Fabrikation* bemerkenswerther Artikel und die kunstvolle *Bearbeitung* der Rohstoffe einen ausgedehnten und dankbaren Zweig des Baugewerbes bildet. So ist beispielsweise Berlin der Mittelpunkt der kontinentalen schwedischen Granitindustrie geworden, für deren Tüchtigkeit Kessel & Röhl durch ihre wundervollen polirten Säulen und durch prächtige Riesenblöcke von röthlichem Granit aus Labrador und Rosenporphyr Zeugniss ablegen. — Nicht minder entwickelt steht die Kunst der Steinmetzen da, die aus ihren altbewährten Hütten den Löwenbrunnen in der Wandelhalle von Zeidler, die prächtige Domsäule von Schilling, den zierlichen Altarbaldachin von Wimmel & Comp., sowie ähnliche Kunstwerke von Metzing und Plöger hergesandt haben.

Die gesteigerten Ansprüche an eine luxuriösere Ausstattung der Monumentalbauten und der villenartigen Wohnhäuser erforderten eine grössere Auswahl in farbigen Marmorarten, wozu hier Albrechts Muster der Marmorpfeiler der Hohenzollerngruft, dann die Saalburger Marmorwerke, der fleischfarbene norwegische Marmor von Hankow und M. L. Schleicher mit einer Votivtafel im „Freihaus“ beigetragen haben.



Quergang. Fischerei-Gebäude.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

— Dass auch der Kunstmarmor ebenbürtig entwickelt ist, beweisen die Arbeiten von Carl Hauer. Auf die moderne Ziegeltechnik, die hauptsächlich in der Ausführung grosser Fronten in Ullersdorfer und Siegersdorfer Verblendern zur Geltung kommt, kann hier nicht näher eingegangen werden, da dazu, wie zu dem Verständniss der *Baumaschinen* und *Aufzüge* und der zahllosen neuen Verbesserungen und Ersatzmittel, wie *Heliolith, Rabitzputz, Ischyrota, Kunstsandstein, Drahtputz Gipsdielen,* und der Stolte'schen, Kleine-schen und Mack'schen Decken erhebliche fachmännische Kenntnisse bei den Lesern erforderlich sein würden.

Bei einem flüchtigen Gang durch die Haupträume der Bauausstellung fallen noch die geschickten Arrangements der Linoleumfabriken zu Rixdorf und Köpenick auf, von denen die letztere einen geschmackvollen Pavillon im Maurischen Stil mit Gold und Farbenschmuck sich einrichtete. Auch Quantmeyer & Eicke gaben entsprechende Proben ihres dauerhaften Granitlinoleums und zwar auf dem Podium des Modells einer der Sängerin Lilly Lehmann gehörigen Villa im Grunewald. Das ehrsame Handwerk der Klempner ist mit seinen besten Namen vertreten, wie mit Thielemann und Dietrich, deren Treibarbeiten für Kuppelhauben sehr gefällig sind; ferner mit Peters, der im Industriegebäude als Neuheit einen Ritter Georg aus Walzblei bringt und mit der prächtigen in Kupfer getriebenen Thurmspitze der neuen Georgskirche des Architekten Otzen von Puppel & Schultz.

Für Kunstschmiedearbeiten ist Berlin einer der ersten Plätze der Erde und sie gehören zweifellos demjenigen Gebiete an, auf welchem demnächst in Paris frischer Lorbeer zu holen ist. Wenn also hier nur wenige Werkstätten, wie z. B. Semmler & Bleyberg, P. Marcus, F. P. Krüger, Ed. Puls und Langer & Methling mit guten Arbeiten vertreten sind, so muss hier ausdrücklich auf die Gruppe »Metall-Industrie« hingewiesen werden, in welcher unsere Matadore mit wundervollen Arbeiten glänzen. Nicht minder schön ist das Badezimmer einer vornehmen Dame und dessen farbenreiche elegante Fliesenbekleidung der Wände (von N. Rosenfeld & Comp.), welchem in ähnlicher Art und Bedeutung die werthvolle *Ausstellung der Ofenhalle* sich anschliesst. Dort, sowie für keramische Leistungen, grossartige Kücheneinrichtungen und ähnliche Artikel treten Titel, Blumenfeld, C. H. Schmidt, Marcus Adler, E. Cohn und Jacob Ravené Söhne in den Vordergrund, neben denen noch Keyling & Thomas und Ph. Vender genannt seien. Als besonderen Schmuck, der das harmonische Zusammengehen der Ausstellungsräume begünstigt, erhielten einzelne Hallen *Mosaiken* von J. Odorico, (neben dem die *Dortmunder Mosaiken* von R. Leistner gut ausstellen); oder Glasmalereien von J. Schmidt und Paul Heinersdorff, Gerhard & Comp., denen sich in den übrigen Räumen u. A. J. C. Spinn & Comp., Jaeckel (Spandau) und Didden & Busch (Oidtmann) anschliessen. Ihre figuralen Schöpfungen erhielten als Rahmen vielfach schöne Wandmalereien von Bodenstein.

Für die Innenausstellung verdienen die exakten Jalousien von Heinrich Freese und A. Wohlfahrt & Comp. Beachtung, desgleichen die schönen Beschläge von Franz Spengler und die während der Fabrikation in anschaulicher Weise vorgeführten Tapeten von Emil Liepmann.

Man sieht, dass diese Gruppe, die noch manches andere Schöne bietet, kein abgeschlossenes Bild der Berliner Bauindustrie zu geben vermag, weil sehr wesentliche Theile, wie die Kunstschmiederei, die Möbeltischlerei und die dekorativen Künste zur Verschönerung der Räume und der Fassaden nur unvollkommen herangezogen sind oder an andere Gruppen sich angeschlossen haben. Um so grösser ist das Verdienst des Vorstandes, Regierungsraths R. Platz, mit demjenigen, was ihm zu Gebote stand, mit Hülfe des Architekten Hopp und des Bildhauers v. Uechtritz ein im Ganzen befriedigendes und erfreuliches Bild erzielt zu haben. Der Bauhof bildet für sich eine Sehenswürdigkeit und kann sich in seiner künstlerischen Gesammtwirkung mit den meisten Bauten der anderen Gruppen ruhig messen.

An die Bekleidungs-Industrie schliesst sich im grossen Mittelgange sowie in den rechtsseitigen Nebenräumen und einem kleineren Theile der Maschinenhalle die XV. Gruppe, *Leder- und Kautschuk-Industrie,* an, von welcher die erste Untergruppe, Sattlerei-, Riemerei- und Taschen-Arbeiten, am stärksten





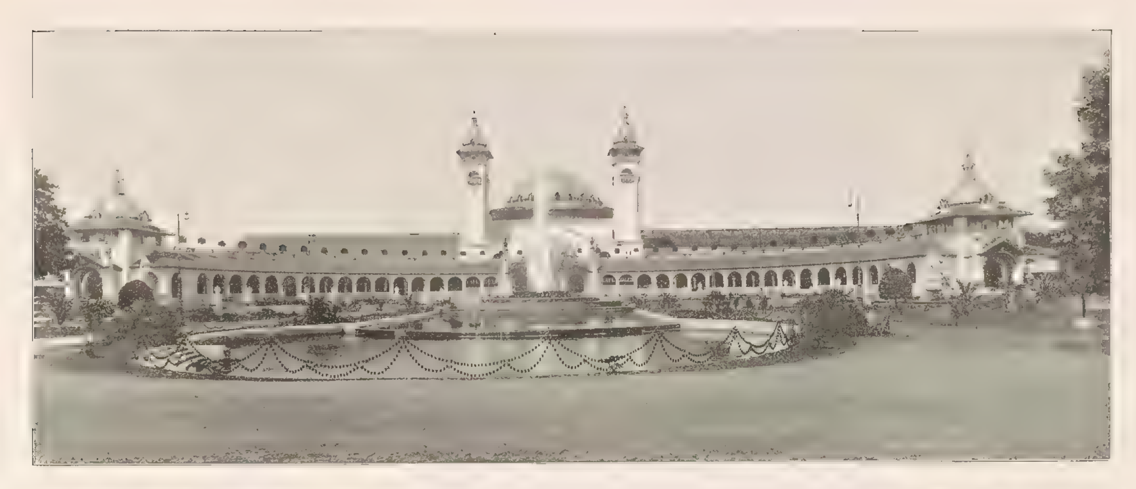
Sport-Abtheilung. — Gebäude für Gas-Industrie.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

beschickt worden ist, während die beiden anderen Untergruppen, Gummi- und Guttaperchawaaren, sowie Treibriemen, nur wenige Aussteller aufweisen. Sehr stattlich nimmt sich ein schön angeschirrter Viererzug von K. Steinmetz aus, von Franz Cobau rühren eine vierspännige Train-Bespannung und Ausrüstungs-Gegenstände für Infanterie, Kavallerie und Artillerie her, ein elegant bespanntes vornehmes Fuhrwerk stellten F. A. Döhring & Sohn aus, hervorragend schöne Kutschgeschirre Otto Domack, und Militär-Ausrüstungsgegenstände A. Wunderlich Nachf., August Loh Söhne und G. Winkelmann & Comp. Manch' sehnsüchtigen Wunsch in jungen Damenherzen mag der prächtige Gala-Brautwagen von Heinr. Hülsmann erregen, sehr praktisch eingerichtet sind die F. G. Dittmann'schen Kranken- und Sanitätswagen, zierlich ist ein Damen Phaeton von Joh. Obermaier, stattlich ausschauend, von sorgsamster Arbeit, sind die Wagen und Geschirre von Otto Probst und die Luxuswagen von L. Rühe. Grosse Beachtung schenken seit einiger Zeit unsere Leder-Industriellen der Herstellung praktischer Reise-Utensilien; früher war die Parole, man müsste derartige Sachen, um sie gut und dauerhaft zu erhalten, nur in England kaufen, man betrachte jetzt hier die Koffer, Taschen-Necessaires etc. von A. Böhme, Einbrodt & Kalb, Heinr. Goldmann, Vincenz Lančza, H. Müller Nachfolg. (C. Juhre), und man wird anderer Ansicht werden. Leder für industrielle Zwecke stellten Sorge & Schma, W. Tennert, Franz Pretzel & Comp. und die Berliner Maschinen-Treibriemen-Fabrik Adolph Schwarz & Co. aus; ihren grossen Ruf in chirurgischen und technischen Gummiwaaren bewährt die Norddeutsche Gummi- und Guttapercha-Waaren-Fabrik vorm. Fonrobert & Reimann.

Wenige Schritte von diesen Räumen, die wir eben durchwandert, bringen uns in das gewaltige Reich der Maschinen, zur Gruppe XIII, *Maschinenbau, Schiffsbau, Transportwesen,* welche Gruppe mit nahe dreihundert Ausstellern eine Bodenfläche von 17000 Quadratmetern bedeckt und uns am eindrucksvollsten das industrielle Berlin vor Augen führt. An diese Gruppe schliesst sich die folgende, die XIV., *Elektrotechnik,* eng an. Berlin als Industriestadt nimmt heute auf dem Kontinent mit den ersten Rang ein, es hat in dieser Beziehung, wenn man die jeweilige Einwohnerzahl in Betracht zieht, sogar Paris und London überflügelt und dürfte nur noch in Amerika Nebenbuhlerinnen finden. Auch diese gewaltige Umwandlung geschah im Zeitraum eines Jahrhunderts. Friedrich dem Grossen ist es in erster Linie zu danken, dass Gewerbe und Industrie in Berlin eine sorgsam behütete Heimstätte und wärmste Förderung fanden, aber der grosse Umschwung datirt doch erst seit Einführung der Dampfmaschinen. 1788 bereits hatte man den Plan gefasst, in Berlin eine „Feuer-Maschine“ aufzustellen, aber erst 1793 wurde die Idee ausgeführt und trotz der Einwendungen der Nachbarn, die von dem unheimlichen Ding allerhand Gefahren vermutheten, die erste Dampfmaschine in der Königlichen Porzellan-Manufaktur in der Leipzigerstrasse in Betrieb gesetzt. Und heute, hundert Jahre später, sind in Berlin 1630 feststehende Dampfkessel und 1370 Dampfmaschinen mit insgesammt 46000 Pferdekräften, sowie 285 bewegliche Dampfkessel und 246 Dampfmaschinen mit insgesammt 2230 Pferdekräften aufgestellt, 5200 Fabriken beschäftigten 160000 Personen, während in den Diensten der Berliner Industrie gerade die Hälfte der Berliner Einwohnerschaft steht.

Berlin ist in erster Linie eine Stadt der Arbeit! Wenn sie das nicht wäre, nie und nimmer wären die Erfolge der Residenz so grosse, wäre ihr Verschönerungsprozess ein so durchgreifender gewesen, wie es der Fall. Weite Ziele wurden der Stadt nach den letzten kriegerischen Erfolgen gesteckt, sie wurden erreicht, aber nur durch Arbeit, durch unablässige, unermüdliche Arbeit! Man vergleiche nur die letzte Berliner Ausstellung von 1879 und unsere jetzige: die verhältnissmässig kurze Zeit von siebzehn Jahren genügte, um das Berliner industrielle und gewerbliche Arbeitsfeld um wichtige neue Zweige zu vermehren respektive einzelne Theile bedeutend zu vertiefen. Gerade die Maschinenfabrikation hat einen erfreulichen Aufschwung genommen, der seit langer Zeit daniederliegende Lokomotivbau wird eifrig betrieben, das Brauereigewerbe wächst von Jahr zu Jahr und besonders stehen alle mit der Elektrizität in Verbindung befindlichen Betriebe in höchster Blüthe. Hier ist dem Altmeister der Elektrizität, Werner Siemens, viel







Haupt-Industrie-Gebäude. — Haupteingang. — Landungstreppe am Neuen See.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

20

zu danken, der Anfangs der 50er Jahre in Berlin, mit dem Mechaniker Halske eine Telegraphenbauanstalt anlegte, die sich schnell einen Weltruf erwarb, und auch heute noch marschirt die Firma Siemens & Halske bei allen grossen, auf Elektrizität basirenden Unternehmungen in erster Linie. Berlin ist allmälig zum Hauptplatz der elektro-technischen Industrie geworden, wo ausser den grossen transatlantischen Kabeln so ziemlich alle elektro-technischen Erzeugnisse hergestellt werden, deren Umsatz sich jährlich auf viele Millionen beziffert.

Wie umfassend die Maschinen-Industrie auf unserer Berliner Ausstellung vertreten ist, geht bereits aus den beiden oben mitgetheilten Ziffern der Aussteller und des von ihr bedeckten Flächenraums hervor; auch hier ist uns nur möglich, das Erwähnenswertheste anzuführen, ein Zuviel dürfte wohl leicht ermüdend wirken. Stossen wir vom breiten Mittelgange aus auf die Maschinenhalle, so leuchtet uns in deren vordersten Raume das gewaltige Schild A. Borsig's entgegen, welche altbewährte Maschinenbau-Anstalt hier die grösste Maschine der Ausstellung, eine 400pferdige Compound-Dampfmaschine mit Kondensation aufgestellt hat, daneben kleinere Maschinen, Gasmotoren und zwei Tender - Lokomotiven. Auch in der Kraftstation der Halle sind mehrere gewaltige Borsig'sche Compound-Dampfmaschinen im Betriebe, im Kesselhaus der Ausstellung vier Wasserrohr-Dampfkessel und drei Mammuth-Pumpen, letztere von enormer Förderkraft. Rechts neben Borsig befindet sich in der Mittelhalle die Ausstellung von Ludwig Loewe & Co. mit ihren vorzüglichen Werkzeugmaschinen und Werkzeugen, einer interessanten Typensetzmaschine und fertigen Waffen wie Waffentheilen. Von grosser Ausdehnung ist die benachbarte Ausstellung von einfachen und doppelten Patent-Centrifugalpumpen mit starker Förderkraft und der Patent-Centrifugalgebläse der angesehenen, leistungsfähigen Firma Brodnitz & Seydel, die auch beim Wasserthurm für die Wasserversorgung der gesammten Ausstellung die colossale Hochdruck-Centrifugalpumpe aufgestellt hat, sowie die Ausstellung der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft mit Gasmotoren, Triebwerktheilen und Aufzugswinden, Erdöl-Motoren, deren Betriebsmittel Petroleum oder Solaröl ist; nur grössere Dampf-Motoren stellte die Berliner Motoren-Fabrik aus, Lokomobilen F. Butzke & Co., Wasserhebewerke Carl Eichler (C. H. Hall Nachfolger), Giessereifabrikate die Eisengiesserei-Aktien-Gesellschaft (vormals Keyling & Thomas), Vollgatter, Bandsägen und Bohrmaschinen C. L. P. Fleck Söhne, Zähl- und Stempelmaschinen Wilhelm Handke, eine hydraulische Presse für 350 000 kg Maximaldruck Max Hasse & Co, automatische Waagen und Dezimalbrückenwaagen A. C. Herrmann, Verbunddampf- und Gasdampfmaschinen C. Hoppe, Rauchverzehrungsapparate Kowitzke & Co., Giessmaschinen für Buchdruck Küstermann & Co., Compound-Dampfmaschinen und Wasserröhren-Dampfkessel die Maschinenfabrik Cyclop (Mehlis & Behrens), Buchdruckmaschinen Paul Schönheimer vorm. Hermann Rauschenbach, Revolver-Drehbänke und Fräs- wie Bohrmaschinen Sponholz & Wrede, Paginir- und Numerir-Maschinen Heinr. Thiele & Comp., Präzisions-Maschinen mit Dampf und elektrischem Betrieb Joh. Friedr. Wallmann & Comp. In einem eigenen Pavillon führen Petzold & Co. Ld. eine complete automatische Mühle im Betriebe und eine complete Dampfwasch-Anstalt vor.

Weit weniger zahlreich ist die Untergruppe des Eisenbahnwesens etc. beschickt. Modelle von Geleisen, von Kleinbahnwagen und Lokomotiven sandten Freudenstein & Co., zwei Eisenbahnwagen mit automatischer Verkuppelung kommen von Theodor Hille, einen aus Lokomotiven, Personen- und Güterwagen etc. bestehenden Kleinbahnzug schickten Orenstein & Koppel, vielfach bewährten sich die Signal- und Weichenstellwerke von Roessemann & Kühnemann und die Signalstellwerke mit elektrischer Abhängigkeit von Zimmermann & Buchloh. Den Schiffsbau vertreten mit verschiedenen Motorbooten L. Froehlich und mit der Maschinen- und Kesselanlage eines torpedo-armirten Dampfbeibootes die Schiff- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Germania.

Ueberaus reichhaltig ist die Gruppe der haus- und landwirthschaftlichen Maschinen, und zumal die ersteren dürften den Zielpunkt vieler Wünsche unserer Hausfrauen bilden. Da sehen wir die bequemen



Pavillon des „Berliner Lokal-Anzeiger".

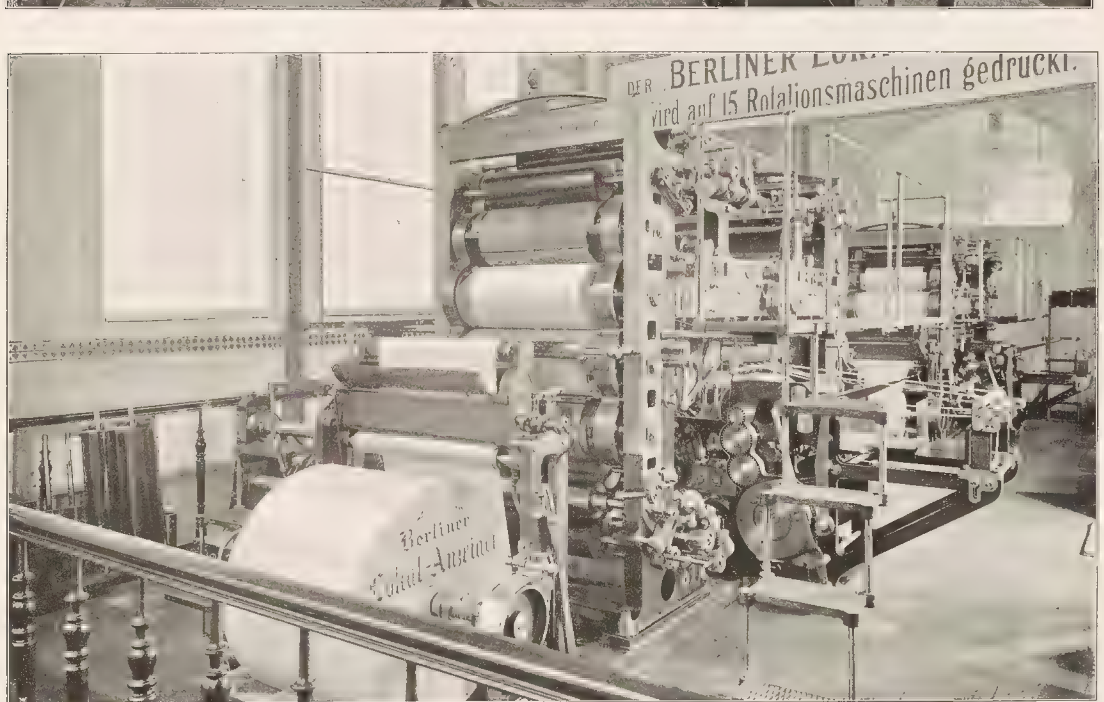
Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Wäschemangeln, die an jedem Tisch befestigt werden können, und Fruchtsaftpressen von Georg Grauert, die Fleisch- und Brotschneidemaschinen von Arnold Scheithauer jr., die fix und sauber arbeitenden Wasch- und Wringmaschinen von Carl Plaen, E. Kirner und F. Laurisch, Drehrollen von A. Prasser und Otto Stolle, Messerputzmaschinen von C. Siekerka, Patent-Wringmaschinen von Aug. Stimming. Heiss ist sodann der Kampf der Nähmaschinen-Fabrikanten; mit einer ganzen Kollektion viele Verbesserungen aufweisender Nähmaschinen ist die Aktiengesellschaft, vormals Frister & Rossmann, erschienen, sie stellte gleichzeitig auch Schreib- und Werkzeugmaschinen aus. Das verbesserte Singer-System führen uns an ihren Nähmaschinen Gebr. Nothmann vor, während Lintz & Eckhardt Kurbelstickmaschinen im Betriebe zeigen; Handschuh-Nähmaschinen sandten Necker & Co., Maschinen für Strumpf- und Trikotwaaren Bruno Rudolph und Adolf Brennecke, Stickmaschinen Schirmer, Blau & Comp., Nähmaschinen-Hilfsvorrichtungen Weise & Comp. Unter den Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen nimmt die Aktien-Gesellschaft H. F. Eckert den ersten Rang ein, sie hat mit ihren Fabrikaten, darunter ein Pflug-Apparat für elektrischen und motorischen Betrieb, eine eigene Halle gefüllt. Grossen Rufes erfreuen sich die landwirthschaftlichen Maschinen von Carl Beermann, von denen ein Theil im Freien Unterkunft gefunden; der Stärke-Industrie speziell sind die Maschinen von W. Angele und der Cigarren- und Tabak-Fabrikation diejenigen von L. Cohn & Co., Restaurants und Bier- wie Weinkellereien jene von Hermann Delin und Heinrich Gehrke & Comp., dem Brauereigewerbe die gewaltigen kupfernen Dampf-Braupfannen von Rob. H. Guiremand und F. W. Pest gewidmet. Maschinen für Ziegel-, Torf-, Thonwaaren-Fabrikation stellte C. Schlickeysen, Bäckerei-Maschinen Fr. Schröter, complete Mühleneinrichtungen die Maschinenfabrik für Mühlenbau, vormals C. G. W. Kapler, gewerbliche Geräthe und Wagen-, Garten- und Feuerspritzen Ad. Lange & Co. aus.

Auf die Beleuchtungs-Industrie kommen wir noch gelegentlich des Gas-Industrie-Gebäudes zurück, hier seien die Dampfheizungen und Dampfkessel der Aktien-Gesellschaft Schäffer & Walcker, die Wasch-Toiletten und Gegenstände für Heizungs- wie Entwässerungs-Anlagen von David Grove, die Heiz Apparate von A. Münch, die Kessel, Heizkörper, Dampf- und Wasserbad-Kochapparate von Rietschel & Henneberg und die Bade-Einrichtungen von J. C. L. Seelmeyer besonders rühmend hervorgehoben.

Die Elektrotechnik vertritt auf der Ausstellung neben einer Reihe von Einzelausstellern das Syndicat des Verbandes deutscher Elektrotechniker, dem auch die elektrische Beleuchtung der gesammten Ausstellung übertragen wurde. Hervorragend sind hierbei die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, die Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft vormals L. Schwartzkopff, dann Gebrüder Naglo und Siemens & Halske betheiligt. Sehen wir uns unter den Einzelausstellern um, so finden wir hauptsächlich Beleuchtungs-, Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen veranschaulicht; hier erwähnen wir die Firmen: Actien-Gesellschaft Mix & Genest, die auch elektrische Läutewerke und sämmtliche Leitungs- und Isolirmaterialien ausstellte, die Berliner Spiegelmanufactur von Severen & Schwabe (Beleuchtungsgegenstände), Biedermann & Czarnikow (Einrichtungen für Haustelegraphie, Blitzableiter, nächtliche Treppenbeleuchtungen), C. Erfurth (Haustelegraphen- und Telephon-Apparate), Groos & Graf (Fernsprechapparate, Messinstrumente, elektromedizinische Apparate), W. Gurlt (neben Telegraphen- und Fernsprechapparaten, Feuermelder und Mess-Instrumente), Keiser & Schmidt (physikalische Apparate), Franz Müller & Co. (Läutewerke und Telephone), J. M. Römpler (Treppen- und Zimmerbeleuchtung), Töpffer & Schädel (elektr. und pneumat. Telegraphen- und Rohrpost-Einrichtungen). Personal-Kontrol-Uhren stellte K. Weinert aus, sämmtliche Apparate für Röntgen-Versuche Bauer & Betz, interessante elektrische Neuheiten und Lehrmittel Friedrich Bussenius, elektrische Gasanzünder Albert Friedländer & Co., Glühlämpchen für Schmuck P. M. Herre und schliesslich Scheinwerfer F. F. A. Schulze. Sehr interessant sind die galvanischen Elemente für Momentbeleuchtung von Bartzsch & Co., einen Torpedo-Signalgeber unserer Kriegsmarine führt u. A. Ernst Pabst vor.





Setz- und Rotations-Maschinen. Lokal-Anzeiger.

Nach Original Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Zu Ende ist nun unsere Wanderung durch das Hauptgebäude, auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens trat uns Neues und Fördersames entgegen und überall erhielten wir den Eindruck des rastlosen Voranstrebens und der zielbewussten Anstrengung aller Kräfte. Flüchtige Bilder des Geschauten konnten wir hier ja nur entrollen, hundertmal grösser hätte der Raum sein müssen, wenn wir alles hätten beschreiben und erwähnen sollen, aber auch so dürften unsere Leser den Eindruck empfangen haben, dass Berlin in ernstem, erfolgreichem Vorwärtsmarsche begriffen ist und dass es nicht nur sich, sondern unserem ganzen weiten deutschen Vaterlande Ehre einlegt und Freude bereitet!

Ehe wir das Hauptgebäude am »Goldenen Buch der Stadt Berlin« vorbei verlassen, unternehmen wir noch kurz eine Besichtigung der *Wandelhalle*, die sich als ungemein praktisch erwiesen hat, nicht nur als der



Cigarren-Arbeiterinnen. Loeser & Wolff.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

von vielen Besuchern gewählte Treffpunkt, sondern auch weil sie eine Reihe von Räumen enthält, die zur Erledigung geschäftlicher Dinge bestimmt sind. So werden sehr stark die hier befindlichen *Post- und Telegraphen-Bureaus* mit den willkommenen Schreibpulten benutzt, wunderhübsch sind die Räume der *grossen Lesehalle*, in welcher eine Unzahl politischer und unterhaltender Journale sowie wichtiger Fachblätter ausliegt und man auch reichliche Gelegenheit zum Erledigen seiner Korrespondenzen findet. Diese Lesehalle wurde von dem ihr benachbarten *Stangen'schen Verkehrsbureau* eingerichtet, welches das offizielle Verkehrsbureau der Ausstellung ist; nicht nur Auskunft über Wohnungen etc. erhält man hier, auch Fahrkarten nach allen Plätzen Deutschlands und den grösseren Verkehrsorten Europas und der überseeischen Länder. Ist doch dieses Bureau eins mit Carl Stangen's Reisebureau, das unter der vieljährigen umsichtigen Leitung seines Begründers Carl Stangen, dem seine beiden Söhne thatkräftig zur Seite stehen, sich einen Weltruf eroberte und



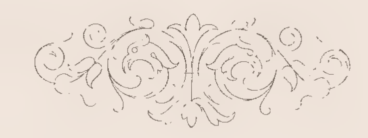
Tabak-Museum. Loeser & Wolff.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfaltigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

dadurch, dass es zahllose Deutsche in fremde Lande führte, die mit reichen Anregungen heimkehrten und diese für ihre Zwecke ausnutzten, auch dem deutschen Handel, Wandel und Geistesleben wesentlichen Nutzen brachte.

Aufrichtiger Dank sei an dieser Stelle dem unter der trefflichen Leitung von Max Horwitz stehenden, überaus regen *Offiziellen Press-Bureau* für die Schaffung der freundlichen Presse-Räume gesagt, die den vielgeplagten Ausstellungs-Berichterstattern einen anheimelnden Aufenthalt gewähren. Eines literarischen Charakters darf sich auch das in der Wandelhalle liegende Nachrichten-Bureau »Argus« rühmen, das mit grosser Sorgfalt bestimmte Nachrichten aus einer Unmenge vielsprachiger Zeitungen sammelt. Wer diskrete geschäftliche Auskünfte wünscht, wird sich mit Erfolg an die dem »Argus« benachbarte Auskunftei von W. Schimmelpfeng wenden, das Organ erster industrieller, kaufmännischer und gewerblicher Verbände, welches zur Förderung des soliden Kreditverkehrs von grosser Wichtigkeit ist und sich durch strenge Reellität sein gutes Renommée erworben hat. Die Wechselstube von Jacquier & Securius wird vielen Fremden willkommen sein, in den Dienst der Ingenieure hat sich das *Bureau des Vereins Deutscher Ingenieure* gestellt, in welchem das einschlägige technische Material zu erhalten ist. Neben den Räumlichkeiten des *Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Gewerbe-Ausstellung* liegt die Centralstelle der Georg Stilke'schen Buchhandlung, welche das alleinige Recht besitzt, auf der Ausstellung neben den offiziellen Katalogen, Postkarten, Andenken etc sonstige literarische Werke zu vertreiben; freundlich und einladend sehen die Stilke'schen Pavillons wie auch die kleineren Verkaufsstellen aus, deren literarische Auslagen mit sichtlichem Geschick und warm anzuerkennender Gewissenhaftigkeit zusammengestellt sind.

Nun aber haben wir uns auch die Ruhe wohlverdient, wo könnten wir ihrer besser pflegen als in dem dem Industriegebäude gegenüberliegenden *Haupt-Restaurant*, das wir in wenigen Minuten auf einer der schlankgebauten, lautlos dahingleitenden venetianischen Gondeln erreichen können. Dasselbe bildet ein würdiges Gegenstück zu der Industriehalle; mit weitaustretenden Bogen bietet es in dem gequaderten Unterbau wie auf der architektonisch reizvoll gestalteten Terrasse Tausenden von Labungbegehrenden eine anheimelnde Unterkunft. Zierliche Pavillons, zu denen von unten breite Freitreppen hinaufführen, schliessen die beiden Bogen ab, während die Terrasse durch halbrunde Balkons nach dem See hin erweitert ist und in ihrer Mitte die Kaskaden murmelnd und plätschernd aus dem breiten Wasserbecken in den See hinabrauschen. Aus ihm wird das flüssige Element in den Thurm, von dessen Plattform man einen herrlichen Ueberblick des gesammten Ausstellungs-Terrains und seiner weiteren Umgebungen geniesst, empor- und durch die Kaskaden aufs neue hinabbefördert. Das untere Geschoss des Thurmes birgt einen behaglichen Festraum, der grössere Festsaal, in welchem über tausend Personen bewirthet werden können, hat seinen Haupteingang von der Terrasse aus, er ist gross und luftig gehalten und seine farbige Deckenkonstruktion wirkt sehr ansprechend; breite Treppen führen von dem Saale, der in weiterem Kranze von kleineren Räumlichkeiten umgeben ist, zum Parke hinunter. Zahlreiche grössere Festlichkeiten haben bereits in diesem Saale stattgefunden und werden noch stattfinden, gewiss zur gleichen Befriedigung der Theilnehmer wie bisher, da die Herren Adlon und Dressel um das Wohl ihrer Gäste sich eifrig bemüht zeigen.





AUSSTELLUNG
FÜR
FISCHEREI UND SPORT, NAHRUNGS- UND GENUSSMITTEL.

Berlin's Beziehungen zur Fischerei hat der verstorbene Streckfuss sehr bedeutsam ausgedrückt, indem er seiner fleissigen Geschichte der heutigen Kaiserresidenz an der Spree den Titel gab: *Vom Fischerdorf zur Weltstadt.* Liegt auch jene Zeit, da die Fischer die vornehmste Gilde in der kleinen märkischen Landstadt bilden mochten, viele Jahrhunderte zurück, so ist doch heute noch der Berliner dem Leben am Wasser in jeder Hinsicht zugeneigt, und die grossen in glänzender Kette aneinander schliessenden Seen der Havel und ihre Verbindung mit Spree und Oder sind von jeher dem Wassersport günstig gewesen. So hatte es seine volle Berechtigung, der Gewerbeausstellung in Berlin eine besondere Abtheilung für Fischerei einzufügen und dieselbe bei der Wichtigkeit der Versorgung der Hauptstadt mit Fischen auch alle anderen Arten der Fischerei zur See wie im Binnenlande im nationalen Sinne zu einem Vergleiche heranzuziehen. Demnach entstand eine Gruppe, die für sich allein einen ausserordentlichen Bestand aufwies, was den Architekten bewog, der mächtigen Baugruppe an der Spree, die auch den Sport, die Nahrungs- und Genussmittel aufnehmen sollte, den Charakter eines Fischereigebäudes aufzuprägen. So wählte man denn für den Charakter der imposanten Anlage, die mit der Spree durch Brücken und Landeplätze in glücklichste Beziehung gebracht wurde, zwei hohe luftige Hallen in reicher phantastischer Holzarchitektur, von einem kräftigen Unterbau getragen, von grünschimmernden hohen Dächern mit kühnen Thürmchen überragt. Die mächtigen Hallen, von denen die der Fischerei von einem flottbewegten Frontthurme überragt, die der Genussmittel aber von einem geschickt gegliederten Wasserthurm mit offener Gallerie flankirt wird, sind durch schattige Bogenlauben verbunden, die einen idyllischen Binnenhof mit einem Bassin für seltene Thiere umschliessen.

Treten wir von Norden her in die im Innern reich dekorirte Ausstellung der Fischerei hinein, so wird die Aufmerksamkeit sofort auf eine grosse Sehenswürdigkeit gelenkt, auf einen an der Gallerie angebrachten kolossalen Walfischkopf mit vollständigen Barten, neben welchem eine Reihe amerikanischer Wal-

21

fischbüchsen und neuerer Harpunen ausgelegt sind; im Zusammenhang hiermit ist nahe dem Eingang in der *Fischkosthalle* ein recht schmuckes Walfischfahrerboot mit allem Zubehör durch J. Isaac ausgestellt.

Von dem Eingang aus, den die Netzfabrik Itzehoe mit Netzen und Reusen gefällig ausschmückte, trifft man auf zahlreiche Bootsmodelle von Junge (Wewellsfleth), auf die bewährtesten Fischerboote vom Frischen Haff, sowie werthvolle statistische Tafeln über die Häringsfischerei auf Rügen. Ungemein anschaulich sind die grossen Pläne der Fischereihäfen von Hela, Geestemünde, Cuxhaven und Altona nebst Darstellungen der Norderneyer Einrichtungen und wichtiger Gegenstände der Nordseeküstenfischerei. Neben dem schönen Modell der ganzen Insel Helgoland sieht man prächtig ausgestopfte Möven, für deren Herstellung dort hervorragende Kräfte wirken; andere Modelle sind die der Häfen in Swinemünde und Geestemünde, sowie eines neuerbauten Dampfers für die Fischereiaufsicht in Preussen. Von den der Hochseefischerei dienenden Fahrzeugen der Gegenwart sind ein Logger und mehrere Kutter am Spreequai verankert dort, wo Pietsch einen Leuchtthurm dritter Ordnung errichtete.

Besuchen wir die Gallerie, so sehen wir neben dem oben erwähnten Wallfischkopf einen Riesenstör von $3^1/_2$ Meter Länge aus dem Naturhistorischen Museum in Hamburg, dann die Nachbildung einer Helgoländer Austernbank, die werthvolle Ausstellung des deutschen Seefischereivereins und in dem anstossenden Museum die schönsten Präparate von Dorschen, Schellfisch, Kabeljau und anderen Speisefischen. Die Ausstellung des Reichsmarineamtes zeichnet sich durch hervorragend schöne Seekarten und kostbare Instrumente aus.

In der Nebenhalle sind Gebrauchsgegenstände aller Art für die Fischerei ausgestellt und ihnen die Binnenseefischerei, der Wassersport, eine Brutanstalt und Anderes in geschickter Weise angefügt. In grossen Kästen sind da die Erzeugnisse der Bremer Tauwerkfabrik, der Kabelfabrik in Landsberg a. d. Warthe; an den Wänden sind, zum Theil dekorativ, die Reusen und Netze von Franz Klinder (Neubabelsberg) und Schröder & Mögelin (Landsberg) ausgebreitet, ebenso in einem besonderen Raume die Angeln, Ruthen und Fischereigeräthe von Ziegenspeck. — In den dunkeln Gängen sind mit vortrefflicher und belehrender Wirkung die grossen Behälter mit lebenden Fischen angebracht, wobei Micha (der Krebsmicha), Lindenberg, Thiedecke, Mahnkopf u. A. gut vertreten sind. Das malerische in das Wasserbecken des Kreuzgangs ausgebaute Thurmgemach giebt Gelegenheit, die Brutanstälten für Lachse, Aale, Plötzen, Forellen und Goldfische von der biologischen Anstalt in Friedrichshagen und der kaiserlichen Brutanstalt in Hüningen kennen zu lernen. Micha bringt mehrere Aquarien mit jungen Krebsen aus den Jahren 1892, 1893, 1894, 1895.

In dem weitläufigen Bogengang ist noch alles Mögliche vorhanden, so ein Aalpass von der Oderstrombauverwaltung, eine Sammlung des Königlich Sächsischen Fischereiregals und die älteren hochinteressanten Gegenstände des Märkischen Provinzialmuseums, mit einer 2000 Jahre alten Angel aus Bronze, einer Auswahl silberner Ehrenschilder und kunstvoller Humpen der Fischerinnung und einer Reihe von Originalen alter Fischerlieder.

Den Beschluss bildet in der offenen Arkade nach der Spree hin eine Ausstellung von mächtigen Seehundsreusen und von Doppelreusen mit zwei Einläufen, dann von Aquarien und Terrarien von Gazzolo; neben denen die Zierfische von Paul Matte (Lankwitz) noch zu erwähnen sind.

Treiben die Fischer das Fahren auf dem Wasser als Gewerbe, so sind doch auch von je gar Viele dem Wasserfahren hold gewesen, und der Wassersport mit Rudern und Segeln, der sich seit etwa 15 Jahren mächtig entwickelt hat, ist heute in die höchsten Kreise gedrungen. Hierher gehören die Boote der Werften von Engelbrecht in Zeuthen (Tourenboote und Segelyacht), von Wilh. Rettig in Stralau (Tourenboot für lange Reisen), von Winser in Köpenick, ein Daimlerboot und ein Tourenkanoe des Vereins der Tourenruderer.

Das kündet von dem warmen Interesse der Reichshauptstadt, die heute 38 Rudervereine mit 3000 Mitgliedern und 14 Segelvereine mit 800 Mitgliedern zählt.



Nordisches Blockhaus der Nutzholzhandlung C. R. Meyer.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Kaiser Wilhelm, der bei den Grünauer Regatten selbst die Preise zur Vertheilung bringt, hat seinen »Meteor« als Tafelaufsatz auf einem Delphin montirt ausgestellt, ferner aber in der Abtheilung für Fahrsport ein Dogcart in ganzer Ausrüstung mit Pferd und Groom, sowie sein Leibpferd, einen prächtigen Schimmel, der für die Hubertusjagd adjustirt ist und in der Mähne Rosetten und Schleifen in den Schleswig-Holsteinschen Farben trägt. Der Prinz von Wales sandte einen beim Segeln gewonnenen Ehrenpreis des deutschen Kaisers, Herzog Günther, der Bruder der Kaiserin, überliess dem Komité, an dessen Spitze Herzog von Ratibor und Graf Wedel stehen, einen eleganten mit einem Pferde bespannten Schlitten, selbsterbeutete Löwenfelle aus Indien und einen sehr leichten, bequemen Jagdwagen. Ein besonderes Interesse in diesem Theile der Haupthalle, die mit Gemälden reich geschmückt ist und an den Wänden die Porträts aller Grössen des Rennsports zeigt, bildet ein Viergespann von Schmidt, Langkutt & Comp. mit einem Jagdsportwagen ohne Deichsel, mit neuen von dem Kaiser sehr beifällig beurtheilten Vorrichtungen zum Bremsen und zum momentanen Entkuppeln der Gestränge vom Kutschsitze aus. Diesem glänzenden Theile schliessen sich nun noch die zahlreichen Ehrenpreise für jede Art von Sport an, welche die Theilnahme des Kaisers von Russland, des Königs von Sachsen und anderer Fürsten für den Rennsport dokumentiren. Den Beschluss der Gruppe bilden in vorzüglicher Auswahl Gewehre, Revolver, Jagdgeräthe, Sportkleider, Fahrräder nach allen möglichen Systemen, Fahrradlaternen, Luftsättel und ähnliche Dinge für Liebhaber.

Den nördlichen Flügel des Fischereigebäudes, das im Innern ebenfalls in charakteristischer Art mit farbigem Holzwerk und humorvoll verzierten Balkenköpfen ausgestattet ist nimmt die *Gruppe der Nahrungs- und Genussmittel* ein. Was darunter zu verstehen sei, sagt der alte Spruch »Nutrimentum spiritus«, den Friedrich der Grosse auf die Kgl. Bibliothek in grossen Lettern setzen liess. »Der Spiritus ist ein Nahrungsmittel«, so übersetzt der richtige Berliner, und fast sollte man meinen, dass er nicht im Unrecht ist, denn das Zentrum der ganzen Halle wird von dem prächtigen »Tempel des Gilka« mit Carmeliter, Kräuterbitter und ähnlichen Götzen eingenommen. Um ihn herum haben sich mit geschmackvollen Pavillons der Liqueur-Mampe, Mortensen mit Konserven, Daubitz mit dem bekannten Bittern, Gebr. Wolffgang mit Spirituosen und Fruchtsäften und der »Fürstenbrunn« gelagert, welch' vielgerühmtes Tafelwasser in einer plastischen Gruppe dem Landesfürsten von einem Pagen überreicht wird. Carl Kühne hat seine prämiirten Essige und Champignons kühn aufgebaut, Merker bringt seine Spezialitäten für Dampfbetrieb, Manegold legt aus Liqueur-, Punsch- und Branntweinflaschen eine himmelstürmende Rundpyramide zusammen, Sandmann schenkt im Vergnügungspark den hier vorgeführten Schaumwein, Sökeland & Söhne erfreut uns mit stärkendem bona panicula oder Pumpernickel. Die Nordwand der Nahrungshalle wird in einem vortrefflichen Arrangement um ein Standbild des alten Fritz von der Brauerei Habel, Friedrichshain, Berliner, Patzenhofer und Kronenbräu eingenommen, an der gegenüberliegenden Front prangt André Mauxion mit seiner zum Ausspiel bestimmten Kaisersäule. Eine Reihe von grossen Cigarrenfirmen wie Martienzen und Ermeler, auch hervorragende Wurstfabriken wie Hefter und Kurth stellen in Verbindung mit Lejeune aus, während Eisermann einen bronzenen Atlas einen Globus mit dem Erzeugniss seiner spirituösen Industrie balanciren lässt. Ein rechter Ueberblick über die Leistungen auf diesem Gebiete ist aber beim besten Willen hier noch nicht zu gewinnen, da ein sehr grosser Theil der Aussteller dieser Gruppe im Parke draussen mit grossen Kosten eigene Pavillons errichtete. Dazu gehören: Loeser & Wolff, Pache's Conditorei, Martienzen, Hefter, Tacke's Bäckerei, Breslauer, A. Zuntz sel. Wwe., Hölting (mit chinesischem Thee), Hildebrandt & Sohn, Sarotti und Oswald Berliner. Da es nicht möglich ist, Alle zu nennen, und ebensowenig, alles Dargebotene zu kosten, so begnügen wir uns mit der tröstenden Wahrnehmung, dass Alles hier einen gediegenen soliden Anstrich hat, und dass nach einer zuverlässigen Statistik der Konsum der feineren Liqueure ebenso wie der des Bieres unter eifriger Mitwirkung der Damen in steter Zunahme begriffen ist.



DIE KLEINEREN GEBÄUDE.

Hat man in dem Hauptpalaste und in den anderen bemerkenswerthen, grossen Ausstellungsgebäuden die Schätze der Industrie und des Gewerbes betrachtet, so übt, wenn man die geschlossenen Hallen und Säle verlässt, der Treptower Park doch immer wieder seinen Zauber aus. Wie gern schlendert man auf seinen breiten Wegen und schmalen Pfaden im Schatten der dichtkronigen Bäume dahin, hier und dort Rast machend, sei es, um mit frohem Geniessen all' des Schönen um uns herum die Blicke über die blumengeschmückten Beete, die schimmernden Wasserflächen, die weiten Rasenflächen schweifen zu lassen, sei es, um uns in einer der vielen wirthlichen Stätten ein Plätzchen zu leiblicher Stärkung auszusuchen oder noch diesem und jenem der vielen, über den Park verstreuten einzelnen Pavillons und kleineren Ausstellungsgebäude einen kurzen Besuch abzustatten. Denn überall lugen aus dem dichten Grün zierlich geformte Giebel und Dächer, schlanke Thürmchen, säulengetragene schmucke Hallen hervor, zum überwiegenden Theil von Einzelausstellern errichtet, die ihre Ausstellungsgegenstände in einem gefälligen Rahmen zur Schau gebracht haben.

Einer Korporativ-Ausstellung dient das

GAS-INDUSTRIE-GEBÄUDE,

auf festem Unterbau sich erhebend und in halber Höhe das Licht in Fülle durch mächtige Glasfenster in das Innere fluthen lassend. Der Eingang wird von zwei soliden Pfeilern flankirt, die von altarartigen eisernen Etagèren mit frischen Gewinden gekrönt sind, schwere Gaskandelaber erheben sich an den Eckrisaliten des Vorbaues auf hohen Postamenten, bekränzte Urnen auf den die Glastheile unterbrechenden Pfeilern. Sehr schmucklos ist auch das Innere gehalten, hier sollte nichts die Wirkung des Flammen-Elementes stören. dem dieser Raum gewidmet ist. Sehr interessant und lehrreich ist die hier uns seitens des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern vorgeführte Entwicklung der Flammenbeleuchtung, von den Kienspahnhaltern und einfach geformten zinnernen Oellämpchen beginnend, bis zu den neuesten Gasglühlicht systemen, die sich scharf des vordringenden elektrischen Lichtes erwehren; die Gegenstände haben in einem Nischenaufbau, der in seiner Mitte eine hoheitsvolle weibliche Figur, die Göttin des Lichtes darstellend, zeigt, Unterkunft gefunden. Von den hervorragenden Firmen mögen die Actien-Gesellschaft Schäffer & Walcker mit ihren Gas-, Koch-, Heiz-Apparaten, F. Butzke & Co. mit ihren Armaturen und Ausrüstungsgegenständen für Wasser-, Gas-, Dampfleitungen, Richard Goehde mit den sein Schlagwort: »Koche mit Gas« umfassend veranschaulichenden Gaskoch-, Brat- etc. Apparaten, die Deutsche Gasglühlicht-Actiengesellschaft mit ihren Auer-Brennern, deren Leuchtkraft uns in zwei Wohnräumen gezeigt wird, neben der Her-

stellung der Glühkörper, Horwitz & Saalfeld mit praktischen Gasglühlicht-Apparaten und transportablen Lampen, Julius Pintsch mit Apparaten zur Regulirung, Prüfung, Messung und Kompression von Gas, Gebr. Siemens & Co. mit Intensiv-Gasbeleuchtung, mit Gas-Heizöfen etc., Schulz & Sackur mit häufig erprobten Gaskoch- und Heizapparaten für Küchen- und gewerbliche Zwecke, S. Elster mit Gasapparaten, Schäffer & Oehlmann mit Regulatoren u. s. w. In der Nähe und vis à vis dem Haupteingang befindet sich der

PAVILLON VON SIEMENS & HALSKE,

der in gefälligem ländlichen Stil erbaut ist, vorn mit erkerartigem Ausbau, zu dessen beiden Seiten unten drei kleine, von hölzernen Säulen getragene Altane aufweisende Eingänge in das Innere führen, das, gleich dem Ausbau, einen reichen Schmuck von frischen Blattpflanzen erhalten hat. An der Vorder- wie Rückseite ragen spitze Dachthürmchen empor, die, wie das ganze Häuschen mit seiner weiss-roth-braunen Färbung, sich hübsch in die lauschig-grüne Umgebung fügen. Anmuthig wie das Aeussere ist auch das Innere des Pavillons, der, ausser durch die Eingänge, sein Licht von obenher durch mattgetönte Glasfenster erhält und mit seiner dunkelbraunen hölzernen Wandbekleidung einen behaglichen Eindruck erzielt.

Pavillon Siemens & Halske.
Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Hier sowohl wie auch im Freien auf einem sich unmittelbar an das Gebäude anschliessenden Terrain hat die Weltfirma einzelne ihrer neuesten Erzeugnisse auf elektro-technischem Gebiete ausgestellt; ein grosser Prozentsatz der Besucher wird theilnahmslos an diesen scheinbar so einfach konstruirten Eisengestellen und kleineren wie grösseren Geräthschaften, zu deren Verständniss eine eingehendere Erklärung gehört, vorübergehen, ohne sich zu vergegenwärtigen, dass viele dieser Apparate zur grösseren Sicherung unseres Lebens beitragen, und dass andere rechtzeitig schon manchen Unfall verhütet haben. Jener Block-Apparat für elektrische Weichenstellung ermöglicht die unbedingt zuverlässige Ein- und Ausfahrt von Eisenbahnzügen aus den Stationen, der Feuermelder dort ruft auf einen flüchtigen Druck hin die Wehr herbei, und der elektrische Minen-Anzünder da gestattet das Anzünden der Mine im Bergwerks Betriebe auf hunderte von

Metern her und verhütet eine zu frühzeitige Explosion, durch welche bisher so häufig Menschenleben zu Grunde gerichtet wurden. Ein sehr sinnreicher neuer Klappenschrank centralisirt noch mehr wie bisher den Stadt- und Fernbetrieb auf den Telephon Aemtern, und sonstige Telegraphen- und Telephon-Apparate weisen wesentliche praktische Verbesserungen auf, desgleichen die Wassermesser, elektrischen Mess-Instrumente und Maschinen-Signal-Apparate.

Dicht hinter diesem Pavillon treffen wir auf den Ausstellungs-Komplex der Feldbahnfabrik von Arthur Koppel, welche Firma sich um die technische Entwicklung dieser Bahnen und deren Vertrieb nach dem gesammten Auslande grosse Verdienste erworben hat. Auf dem Erdboden ausgebreitet sehen wir die in der deutschen Landwirthschaft üblichen leichten und verlegbaren Geleise; wir finden die festeren Anlagen für Kleinbahnen, wie sie in neuerer Zeit in Deutschland grosses Interesse erregen, und ferner komplizirte Geleisekreuzungen, an denen zu erkennen ist, wie sich die Feldbahnindustrie die Erfahrungen der Normalbahnen zu Nutze macht und für ihre Zwecke verarbeitet. Auch aus den ausgestellten Wagen ist die Vielseitigkeit der Firma und ihrer Erzeugnisse zu erkennen. Neben mehreren Ziegel- und Kippwagen unserer heimischen Bau-Industrie sehen wir den Langholzwagen, wie er bei den grossen Ausforstungen in Ungarn und in Russland verwendet wird, den Wagen für Zuckerrohr - Transport, Waggons für Güter-Transporte in den Tropen u. s. w. In einem eleganten Pavillon befindet sich neben der Spezial-Ausstellung von Schiffsschrauben und Maschinentheilen aus Stahlformguss, welche das Gussstahlwerk der Firma in Wolgast i. P., ausstellt (das einzige auf der Ausstellung vertretene Werk dieser Branche), eine reichhaltige Kollektion von Modellen, Zeichnungen und Photographieen ausgeführter Bahnanlagen aus fast allen Welttheilen, besonders aus West Indien, Afrika, Südamerika, den deutschen Kolonieen etc., die den Ruf kennzeichnen, welchen die Firma nicht nur in der Heimath, sondern auch jenseits des Weltmeeres geniesst.



Ausstellung Arthur Koppel.
Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

DER PAVILLON DES LOKAL-ANZEIGERS.

Ein schmuckes Ausstellungs-Heim hat sich der »Berliner Lokal-Anzeiger« geschaffen, unweit des Haupteinganges erhebt sich sein vom Baumeister E. Schmidt in Charlottenburg entworfener Pavillon in vornehm wirkendem Renaissance-Stil, die offene vordere Säulenhalle von stattlicher Kuppel überragt, die Seitenflügel etwas zurückstehend und durch weite fensterartige Oeffnungen das Licht voll in das Innere fallen lassend, der ganze Bau höchst gediegen in Sandstein ausgeführt und an der Hauptfront wie an den Ecken seiner Bedachung mit auf die Presse, den Handel und Verkehr Bezug habenden allegorischen Figuren geschmückt. Treten wir ein, so stossen wir zunächst auf den nach dem Muster der grossen Pariser Zeitungen eingerichteten Depeschensaal, der ausser den neuesten Telegrammen aktuelle Photographien und Bilder sonstiger interessanter Zeitereignisse etc. enthält. Ein breiter Wandelgang führt von diesem Saal aus um die Arbeitsräume herum, und kann von ihm aus das Publikum die völlige Herstellung einer Zeitung, wenn hier auch nur in kleinerem Maasstab, beobachten. Besondere Aufmerksamkeit erwecken in dem Setzersaal vier Linotype-Setzmaschinen, die sich in England und Amerika schon vielfach in Gebrauch befinden, und an denen die Setzer wie an einer Schreibmaschine arbeiten. Durch jeden Druck auf eine Taste löst sich eine der aus Messing hergestellten Schriftzeichen-Matrizen aus und vereinigt sich mit den vorangegangenen und nachfolgenden zu einer Zeile, deren Ende durch ein Glockenzeichen angekündigt wird. Ein leichter Druck auf einen Hebel bewirkt das Ausschliessen der Zeile und deren Beförderung vor den Giessapparat. Hier dringt flüssiges Blei in die Matrizen ein und es entsteht die in Blei gegossene zusammenhängende Satzzeile. Die Matrizen werden durch einen Transporthebel in die Höhe gehoben und wandern von selbst wieder in ihre Magazine zurück, während die Maschine die gegossene Satzzeile fix und fertig in ein offenes Behältniss auslegt. Gehen wir weiter, so können wir beobachten, wie die gesetzten Flächen stereotypirt, und von diesen Stereotypplatten mittelst zweier, durch Elektricität getriebener Augsburger Zwillings-Rotations-Maschinen die fertigen Zeitungen hergestellt werden, und zwar vermag jede dieser Maschinen in einer Stunde 96000 gefalzte Bogen zu liefern. Wie ein im Pavillon befindliches Plakat anzeigt, wird die Gesammtauflage des »Berliner Lokal-Anzeiger« von ca 186000 Exemplaren auf fünfzehn solcher Rotationsdruckmaschinen hergestellt. Das Erdgeschoss des Pavillons birgt das Papierlager, die Buchbinderei und die elektrischen Maschinen, das obere Stockwerk die Räume für die Redaktion der täglich erscheinenden »Officiellen Ausstellungs-Nachrichten«.

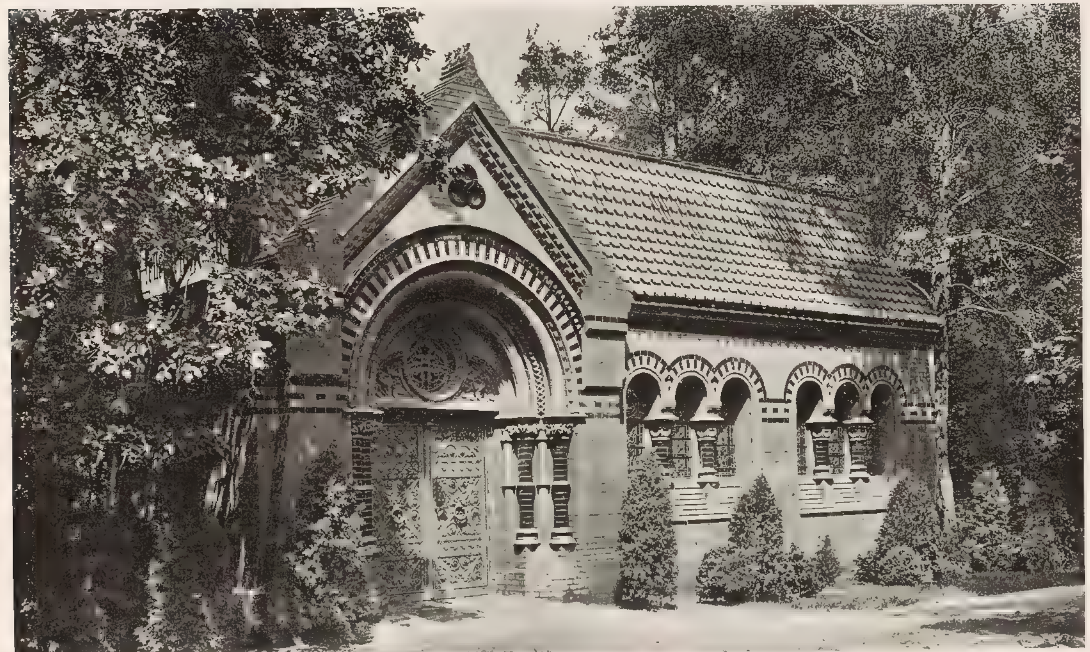
Imposant wirkt ferner das vom Architekten Hermann A. Krause nach den Angaben des Kommerzienraths Bernhard Loeser erbaute

TABAK-MUSEUM VON LOESER & WOLFF,

das in der Länge 40 Meter misst und eine Grundfläche von 800 Quadratmetern bedeckt. Im Stil und in der Ornamentik des Gebäudes wurde eine möglichst weitgehende Anpassung an den Zweck desselben und Uebereinstimmung mit den Innenräumen angestrebt. Die Eingänge zu der Ausstellungshalle liegen in dem Unterbau der vier Thürme, von denen die beiden nach dem Neuen See zu gelegenen als weithin sichtbare Merkzeichen emporragen, geschmückt mit den Wappen der für die Firma bedeutungsvollen Städte Berlin, Elbing, Braunsberg und Bremen sowie den Emblemen der Firma. Zwischen den Eingängen sind die beiden Verkaufshallen angebracht, das Längsschiff ist mit zwei Laternen als Dachreiter versehen, die Aussengiebel der Seitenschiffe sind durch Skulpturen bekrönt, die auf den Tabakhandel und die Cigarrenfabrikation hindeuten. Ueber den vier Eingängen befinden sich in reicher architektonischer Umrahmung allegorische Darstellungen der tabakbauenden Welttheile; auch das Innere ist künstlerisch vortrefflich ausgestaltet.

Den Hauptraum beansprucht die grosse Tabak-Ausstellungshalle mit den zur Aufnahme der Rohtabake aus aller Herren Ländern dienenden Glasschränken und dem Kiosk für die eigentliche Ausstellung im engeren Sinne, die Cigarrenfabrikate der Firma Loeser & Wolff, die nördlichen, dem See zugewandten





Weinhäusl. Pavillon des Vereins für Feuerbestattung.

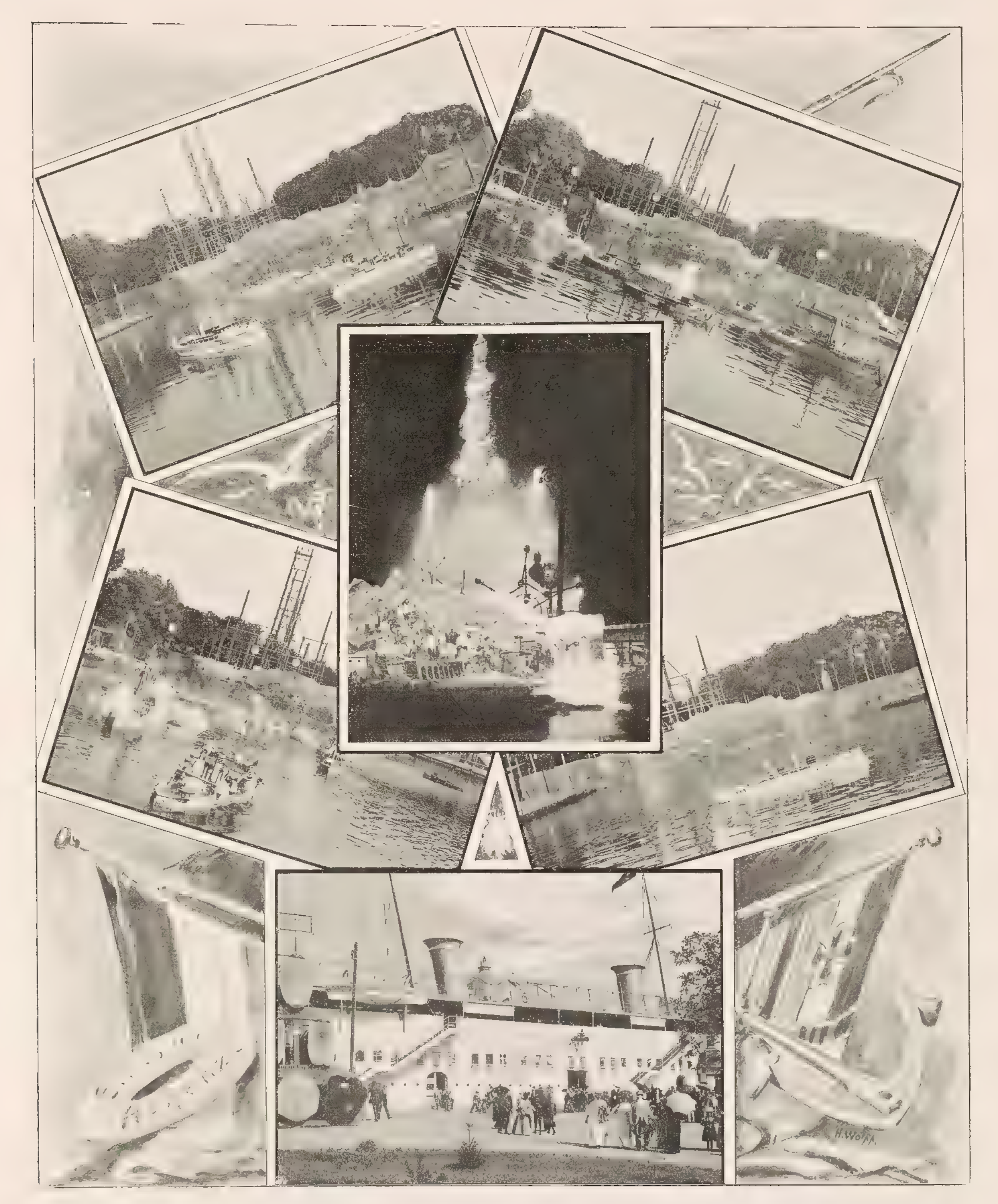
Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Seitenschiffe dienen der Vorführung der Fabrikation, die südlichen dem wissenschaftlichen Theil der Ausstellung. Letztere umfasst elf Gruppen, neben einer Sammlung von Tabaksamen auch eine solche von lebenden Tabakspflanzen, ein Herbarium, die Entwicklung des Tabaks vom Samen bis zur Cigarre, eine historische Sammlung von Cigarren seit 1840 und eine Sammlung von Tabakspfeifen, schliesslich Proben von 200 verschiedenen Cigarrensorten, die in den Fabriken von Loeser & Wolff hergestellt wurden etc. Die Fabrikation führen uns zehn bildsaubere Arbeiterinnen aus der Elbinger Hauptfabrik vor und zwar lernen wir hier den ganzen Werdegang der Cigarre vom Rohtabak an bis zur Verpackung des fertigen Produkts in Kisten kennen. Man darf behaupten, dass noch nirgends eine auch nur annähernd ebenso vollständige Tabakfachausstellung zusammengebracht worden ist, wie hier seitens der Firma Loeser & Wolff, die, im Jahre 1865 in Berlin begründet, sich durch ihre strenge Reellität ihren grossen Ruf in wohlverdienter Weise erworben hat und für deren Bedeutung am besten die Thatsache spricht, dass sie jährlich 80 Millionen Cigarren, von den billigsten Sorten bis zu den allerfeinsten nach Havanner Art, fabrizirt, die nach allen Theilen der Welt abgesetzt werden.

Ist das Loeser & Wolff'sche Tabak-Museum mehr etwas für das »stärkere« Geschlecht, so kommt aber auch das »schwächere« nahe dem Museum sehr auf seine Rechnung. Von einem reizvollen, aus Eisen und Glas erbauten Pavillon, dessen Portale durch kunstvolle Schmiedearbeiten ausgezeichnet sind, leuchtet weithin die Firma Theodor Hildebrandt & Sohn, allen Süssmäulchen, grossen wie kleinen, alten wie jungen, gleich wohlbekannt. An Ort und Stelle wird die Fabrikation von Chokolade, entöltem Cacao und Cakes gezeigt, und die reichen Verkaufsauslagen werden trotz der vielen Lücken, welche stündlich in sie gerissen werden, stets auf's neue ergänzt. Auch der unmittelbar am Karpfenteiche gelegene Pavillon von Hoffmann & Tiede, den Inhabern der Sarotti'schen Firma, übt mit seinen Süssigkeiten und Leckereien eine grosse Anziehungskraft aus; es sitzt sich hübsch unter der luftigen Halle mit dem Blick auf Alt-Berlin, und vortrefflich munden Chocolade und Cacao der berühmten Sarotti'schen Marke. Das dritte Glied des »süssen Kleeblatts« bildet Desca Reichel, dessen Gewürzkuchen ja weitbekannt sind, mit seinem niedlichen, die Jugend zu stürmischen Freudenbezeugungen hinreissenden Puppenhäuschen. Einen prächtigen Pavillon im orientalischen Geschmack errichtete die Kaffeebrennerei von A. Zuntz sel. Wwe., die hier den braunen Labetrunk ausschänkt und zu bestimmten Nachmittagsstunden auch verschenkt. Nicht minder willkommen dürften Vielen die Cakes des Thiele'schen und die schmackhaften Thees des Hoelting'schen Pavillons sein.

Wer herzhaftere Flüssigkeit begehrt, findet sie ganz echt in der von Robert Baitz und Fritz Jahn ausgeübten »ehrengerechtsamen Wirthschaft« des Münchener Bürgerbräu's, welch' letztere Brauerei ein malerisches bayerisches Gebirgshaus, dessen Dach mit grossen Blöcken beschwert ist. und dessen Gallerie vor dem holzverkleideten Giebel zum Trocknen von Betten und Kleidungsstücken benutzt wird errichtet hat. Wer keine Meinung für einen Krug schäumenden Münchners hat, sondern nach dem Rebenblut begehrt, der lenke seine Schritte nach der benachbarten *Weinlaube*, nach Hoffacker's Entwurf sehr pittoresk für die vereinigten Weinhändler ausgeführt; es weilt sich behaglich hier auf dem stimmungsvollen Erker oder im Freien vor der Thurmhalle, und die Tropfen die man bekommt, sind gut, sehr gut.

Unweit der Weinlaube finden wir den *Pavillon des Kaiserlichen Fernsprechamtes*, ein langgestreckter, ganz in Holz durchgeführter, schmucker Bau mit einem sorgsam durchgebildeten, thurmartigen Aufsatz, die Hauptfront zeigt vor dem mit dem Reichsadler gezierten Portal eine von einer durchbrochenen Brüstung umrahmte Vorhalle, deren reichgegliederter Giebel von der Weltkugel gekrönt wird; auch das Innere ist höchst gefällig ausgestattet und zeigt humorvolle allegorische Darstellungen des Postwesens in allen Welttheilen. Vielen Tausenden von Besuchern wird hier zum ersten Mal das Geheimniss des Fernsprech-Betriebes und namentlich die »Verbindung« der Sprechenden miteinander aufgehen, einige sehr niedliche Telephonistinnen üben gewandt den Betrieb aus. In dem benachbarten *Edison-Pavillon* wird das Kinematoskop vorgeführt und ein Phonograph in Verbindung mit einer Schreibmaschine gezeigt. Statten



Marine-Schauspiele.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

wir schliesslich noch dem Weberhause von Th. Zimmermann einen Besuch ab, welches in Gestalt eines stattlichen Blockhauses etwas abseits vom Hauptverkehr liegt, aber durch seine charakteristische Ausschmückung sogleich die Aufmerksamkeit erregt. Zumal das Innere bietet vielseitige und anmuthige Eindrücke dar; zunächst zeigen uns im vorderen Mittelbau ein mechanischer Webstuhl und eine Spulmaschine die »moderne Weberei« und zwar die Herstellung einer Spezialität der Firma, genannt Woll- und Seiden-Imitation, baumwollene, waschechte Gewebe, welche als Ersatz für wollene und seidene Stoffe getragen werden können. Nicht minder fesselt uns, der Gegensatz zur modernen Weberei, eine im Hinterraume des Hauses eingerichtete Original-Weberstube aus dem Eulengebirge, in welcher ein Weber an dem Handwebstuhl bunte, baumwollene Tischdecken arbeitet. Th. Zimmermann beschäftigt noch eine grosse Anzahl Handweber; die sämmtlichen Leinen, wie die Haus- und Küchen-Wäsche, welche die Firma hervorbringt, sind Handgewebe aus dem Eulengebirge. Die trefflichen Fabrikate lernen wir aus vielen Proben kennen, die seitens der Besucher und noch mehr Besucherinnen grosse Beachtung finden.

Gern werden auch zum Zwecke der Labung die prächtigen, von uns schon Seite 36 hervorgehobenen Restaurationsräume der »Hohenzollern« aufgesucht, welch' letztere doppelte Verwendung bei den

MARINE-SCHAUSPIELEN

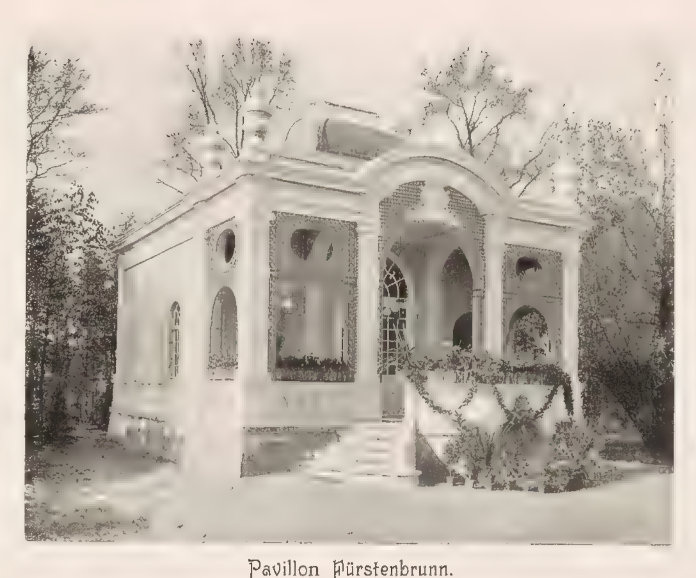
findet, die sich schnell grosse Beliebtheit und damit starken Besuch erworben haben. Die Vorführungen bieten aber auch eine spannende und lehrreiche Unterhaltung; die Schiffchen sind auf das getreueste den mächtigen Originalen nachgeahmt und tummeln sich auf der grossen Wasserfläche wie von Geisterhand geführt umher. Sämmtliche Schiffsklassen unserer Marine sind unter den Fahrzeugen vertreten, die Parade, mit welcher die Vorstellungen eröffnet werden, geht ebenso glatt vor sich wie das Manöver; von lebhaftem Effekt und aufregender Steigerung sind die Darstellungen der Vertheidigung der Küstenforts durch unterseeische Minen und der Angriff von Torpedobooten auf Panzerschiffe, von denen eins in die Luft gesprengt wird.

Die Marine auf der Ausstellung vertritt ferner das von uns gleichfalls bereits erwähnte

KAISERSCHIFF »BREMEN«,

welches eine starke Anziehungskraft ausübt. Es ist eine genaue Nachbildung des dem Norddeutschen Lloyd in Bremen gehörenden und z. Z. noch im Bau begriffenen Doppelschrauben-Passagierdampfers »Bremen«, dessen eine Hälfte es uns in einer Länge von 88 Metern verkörpert. Man betritt das Schiff durch ein Schleusenthor, innerhalb dessen Taucher-Vorführungen stattfinden, und gelangt zunächst in den Marinesaal mit sehr anschaulichen Modellen verschiedenartigster Schiffe des »Norddeutschen Lloyd« und graphischen Darstellungen aus dem Betriebe des letzteren, aus denen hervorgeht, dass der »Norddeutsche Lloyd« den ersten Rang in der Handelsmarine der ganzen Welt einnimmt. Besichtigen wir die so kühn in die Spree hineinragende »Bremen« des Näheren, so wundern wir uns nicht, dass nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande der »Norddeutsche Lloyd« das höchste Ansehen geniesst, und Franzosen wie Engländer mit besonderer Vorliebe seine Dampfer zu überseeischen Fahrten benutzen. Alle zur Aufnahme der Passagiere dienenden Räume sind luftig und sauber, die Ausstattung ist gediegen und behaglich, von vornehmem Geschmack zeugen die Speise- und Lesesäle, einladend sind die Badezimmer, grossartig wirkt die Dampfküche mit ihrer für 2000 Personen ausreichenden Ausstattung. Auf dem vorderen Hauptdeck liegen die Gemächer des Kaisers und der Kaiserin; im Salon des Kaisers bestehen die Wände aus roth gebeiztem Neu-Guineaholz, die gelbseidenen Gardinen passen gut zu den dunkelblauen Ledermöbeln und dem hellen Smyrnateppich; mit grünem Stoff überspannt sind die Wände im Salon der Kaiserin, auch die seidenen Gardinen weisen die gleiche Farbe auf, und ferner ein Theil der Stoffmöbel, während andere mit elfenbeinfarbig gestreifter Seide bezogen sind. Das Arbeitszimmer des Kaisers ist in hellem Eichenholz ausgeführt, die Wände sind mit röthlichem Stoff bezogen, eine kunstvolle Holzschnitzerei, Kaiser Wilhelm I.

und seine Helden vor Paris darstellend, ziert die Füllung des Schreibtisches. Die sämmtlichen Räume sind von der Berliner Firma J. C. Pfaff ausgestattet worden, an der eigentlichen Herstellung des Schiffes sind der Stettiner »Vulkan« und die Firmen F. Schichau in Elbing, sowie Blohm & Voss in Hamburg betheiligt. Man muss dem »Norddeutschen Lloyd« lebhaften Dank wissen, dass er durch dieses Schiff unsere Ausstellung um eine ihrer interessantesten Sehenswürdigkeiten bereichert hat.



Pavillon Fürstenbrunn.
Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfaltigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung. 1896.

Gedenken wir der über die Ausstellung verstreut liegenden Pavillons, so finden wir unweit des Kaiserschiffes »Bremen« eine nach den Plänen des Architekten Bruhn aufgeführte reizende



Pavillon J. C. Schmidt.
Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfaltigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Villa der Nutzholzhandlung und Fabrik für Holzbearbeitung C. R. Meyer, welche sämmtliche von dieser renommirten Firma bevorzugten Arbeiten vereint. Das Erdgeschoss ist wie ein Blockhaus behandelt, der seitliche Erker wird in geschicktester Art aus unbehauenen Stämmchen gebildet und die oberen Theile zeigen eine glückliche Verbindung farbigen Holzwerks mit maassvoll dekorirten Wandflächen. Dahinter befinden sich zersägte Riesenstämme.

In der Nähe liegen der einfacher gehaltene Pavillon des Vereins Berliner Milchpächter und der zierliche, im Barockstil gehaltene, sehr freundlich mit Blumen geschmückte Pavillon der Quellverwaltung »Fürstenbrunn«. Nahe der Alpenwiese finden wir noch den vom Baumeister Wohlgemuth erbauten Pavillon der Fleischwaarenfabrik von A. Breslauer, dessen innere Wandflächen von gepressten und glasirten Fliesen mit einem breiten Kinderfriese darüber in englischer Manier bekleidet sind, und gegenüber dem Haupteingang der Fischerei-Ausstellung das 400 Quadratmeter bedeckende Fabrikations-Gebäude der oft mit höchsten Preisen ausgezeichneten Wurstfabrik von A. Hefter, mit einer Imbiss-Halle verbunden; der Pavillon ist im Nürnberger Stil gehalten und einer der hübschesten der Ausstellung. Aeusserst stattlich schaut ein Eisenpavillon mit reicher Verglasung aus, den das Eisenwerk Neusalz a. d. Oder errichtete, um gleichzeitig in ihm seine bekannten Oefen und Küchen-Einrichtungen, sowie die besten Erzeugnisse seiner Emaillirwerke vorzuführen.

Jenen zahllosen Besuchern, die sich für Sport interessiren, dürfte der

MUSTERSTALL,

den wir in der Nachbarschaft der Marine-Schauspiele finden, von Wichtigkeit sein. Im Auftrage einer Vereinigung von Ausstellern führten ihn die Architekten Blumberg und Schreiber inmitten eines hübschen Gartens im Schweizer Villenstil auf; der Mittelgiebel ist durch einen reicheren Ausbau hervorgehoben, der mit einer offenen Gallerie vortritt und zu einer geschmackvollen Ausbildung der ganzen Portalanlage führte. Im Mittelraum befindet sich der auf das praktischste eingerichtete Stall, dessen Wände aus hellen Mauersteinen bestehen, während der Boden mit gelblichen Kacheln bedeckt ist. Mehrere stolze Reit- und schöne Wagenpferde, aus dem Besitze von G. Woltmann & Co., den Hoflieferanten des Kaisers, herrührend, sind in den geräumigen Ständen untergebracht. In dem rechten Seitenflügel finden wir mannigfache Gefährte der Ed. Kühlstein'schen Wagenfabrik in musterhafter Ausführung. Die Geschirr- und Sattelkammer versahen Heydweiller & Co. auf das reichste mit ihren trefflichen Fabrikaten. Sehr ansprechend ist das Empfangszimmer, wohnlich das holzgetäfelte Speisezimmer für die Stallbediensteten, deren Wohnräume nebst der Küche und den Vorrathskammern im ersten Stockwerk liegen; ein kleiner Reitplatz ist im rückwärtigen Garten angelegt worden.

GARTENBAU.

Der Gartenbau spielt auf der Berliner Gewerbeausstellung insofern eine Hauptrolle, als der Platz der Ausstellung selbst, der Treptower Park, eine bedeutende Leistung moderner Landschaftsgärtnerei darstellt. Dazu kommt, was die Gartenkunst in Benutzung des Bestandes dieses Parks und in Anlehnung daran geschaffen hat und was von einzelnen angesehenen Gärtnerfirmen im Besondern ausgestellt ist.

Den Berliner Gärtnern, die an der Ausstellung sich betheiligten, fiel eine überaus schwierige Aufgabe zu. Gartenbauausstellungen pflegen sonst in Rücksicht darauf, dass sie nur lebendiges und zum Theil sehr hinfälliges Material enthalten, nur wenige Tage zu dauern; diese sollte den ganzen Sommer hindurch frisch und schmuck bleiben. Die Wenigsten denken wohl daran, wie viel Mühe und Sorge, wie viel Arbeitskraft, wie viel Aufwand an immer neuem Material das kostet. Mit rühmlicher Opferfreudigkeit haben unsere Gärtner sich der ihnen gestellten schweren Aufgabe unterzogen. Sie waren die ersten auf dem Platze. Lange bevor Maurer und Zimmerleute erschienen, hatten sie schon ihre Bäumchen und Sträucher gepflanzt, damit alles sich in Ruhe bewurzeln und nach Eröffnung der Ausstellung zu voller Blüthe gelangen möge. Und das ist ihnen wohl gelungen.



Alpen-Panorama.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Dem Gartenbau war in der Hauptsache ein grosses Stück Land in der Mitte des Ausstellungsgeländes zwischen der Treptower Chaussee und dem Neuen See zugewiesen. Dort haben Max Buntzel-Niederschönweide und Karl Görms-Potsdam ihre Rosengärten oder Rosenschulen, wie der hübsche Ausdruck lautet, zur Schau gestellt, die um die Rosenblüthezeit — ach, zu schnell geht sie vorüber! — einen entzückenden Anblick gewährten und köstliche Düfte hauchten. Nachtigallen aber, wie sie zu Rosen gehören, wohnten von früher her im Treptower Park und schlugen drauf los — wenn man von Nachtigallen so sagen darf —, unbekümmert um die Tausende von Menschen und die vielfältige andere Musik.

Zwischen den beiden Rosengärten befinden sich die Anlagen des Oekonomieraths Späth, dessen bei Rixdorf belegene Baumschulen mit einem Umfange von 176 Hektaren die grössten sein mögen, die es überhaupt giebt. Dem entsprechend hat er auch auf der Ausstellung das grösste Stück Boden in Anspruch genommen und es sehr schön bestellt. Mit vielem Geschmack sind die auf weiten Rasengrund gepflanzten Gruppen von prächtigen Nadelhölzern, die mit Rosen umsäumt sind, zusammengestellt. Die Hauptsehenswürdigkeit aber in seinen Anlagen ist der grosse Spalier- und Formobstgarten, dessen reich mit Früchten besetzte Bäumchen noch bis spät in den Herbst hinein reizend anzusehen sein werden.



Eingang zur Alpenwiese.
Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Hübsche kleinere Leistungen auf dem Gebiet der Landschaftsgärtnerei sind der Muster-Villengarten von Koch und Rohlfs Gross-Lichterfelde, der holländische Garten mit seinem bunten Durcheinander anmuthiger Sommerblumen von Kohlmannslehner und Schwenke-Schöneberg und der Lawntennisplatz von grünem Rasen, umgeben von dekorativen Pflanzengruppen, den F. Körner-Steglitz ausgestellt hat. Proben ihrer Baumschulenerzeugnisse geben in hübscher Anordnung H. Lorberg-Berlin und A. Hranitzky-Marienfelde. Aufmerksam gemacht sei auch darauf, in wie geschmackvoller Weise der Platz vor dem Hauptgebäude um die Wasserkünste herum von A. Clotowski, Fr. Maecker und Th. Jawer mit Blumenbeeten, Lorbeerbäumen und anderen schönen Gewächsen geschmückt ist.

Geschnittene Blumen und Bindereien sind in der grossen Halle, die hinter dem Görm'schen Rosengarten steht, zu finden. Natürlich fehlt hier nicht Chr. Drescher, dessen »Spezialität« der kunstvolle Kranz ist; noch auch H. Studier mit seinen Nelken, F. Prüfer mit seinen Georginen. Auch die Gartenbauschule und viele andere haben hier ausgestellt. J. C. Schmidt (Inhaber Kuntze) aber, dessen immer auf das prachtvollste dekorirtes Schaufenster Unter den Linden so viele zum Stillstehen bewegt, hat einen eigenen Pavillon oder Tempel der Flora, wo alles, was reizend heisst, beisammen ist: Rosen, Lilien, die wunderbarsten Orchideen, und Arrangements, wie nur die kühnste Phantasie sie erfinden kann, Leiern, Spiegel und Schwäne, alles von Blumen.

An Bedarfsartikeln der Gärtner, von ganzen Gewächshäusern bis zu Spaten und Harke ist alles

Mögliche zu finden, ebenso an Gegenständen zur Ausschmückung der Gärten, wozu für Liebhaber bekanntlich auch Gnomen, Rehe, Möpse und Teckel, Störche und Frösche aus Thon gehören.

Auch eine wissenschaftliche Abtheilung ist vorhanden, die in einer besonderen Halle untergebracht ist. Sie enthält allerhand Interessantes, wozu besonders die grosse Droguensammlung von Brückner, Lampe & Co. zu rechnen ist.

Zu den Ausstellern der Gruppe XXII, die den Gartenbau umfasst, gehört einer, der an besonderer Stelle zu suchen ist, der Berliner Magistrat, der bekanntlich auch Gartenwirthschaft treibt. Im Pavillon der Stadt Berlin sind von ihm die Produkte der städtischen Rieselgüter ausgestellt. Mancherlei Bemerkenswerthes hat dort schon ausgelegen und manches Wunderbare dürfte im Laufe des Herbstes noch dazu



Aus dem Alpen-Panorama. — Zell am Ziller.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

kommen: der Riesenrieselkohlkopf, der Kürbis, in dessen Innern eine kleine Familie Platz hätte, und die Schlangengurke ohne Ende.

Dass die Berliner Gärtnerei auf einer hohen Stufe steht, dafür liefert die Ausstellung in Treptow wohl einen Beweis. Das aber, was hier gegeben wird, ist doch nur eine Probe von dem, was das neue Berlin auf diesem Gebiete überhaupt leisten kann. In grösserem Maassstabe wird das die grosse Gartenbau-Ausstellung darthun, die im nächsten Jahr auch auf dem Gelände des Treptower Parks, von dem die Stadt einen Theil zu diesem Zweck hergiebt, veranstaltet werden wird.

ALPEN-PANORAMA.

Schon von fern wird man auf die Grossartigkeit der Gebirgsnatur durch den sehr geschickten koulissenartigen Hintergrund des Schlösschens hingewiesen, das mit seinen grünen Triften und glänzenden

Schneefeldern sowie den eisgepanzerten Bergspitzen gar verwundert auf den märkischen Sand hier am Ufer der Spree herniederschaut. Nun aber hinein in die Gebirgswelt, in deren Felsstollen wir mittelst der schmalen Wagen der elektrischen Bergbahn eindringen, langsam geht es in der Dunkelheit vorwärts plötzlich wird es lichter und mit seiner idyllischen Umgebung liegt Jenbach vor uns im Schutze der stolzen Ausläufer des Karwendelgebirges; weiter geht's, bis wir bald Zillerthal erreichen mit den hellen Gewässern des Inn und den kühnen Felszacken des Sonnenwendjochs, die aber schnell verschwunden sind, denn die Fahrt wird nicht unterbrochen und führt uns nach Strass und Fügen und Zell, bis wir hinter Mairhofen halten und mit einem elektrischen Aufzug zur Aussichtswarte am Ochsner gelangen, wo sich in ihrer ganzen bewegenden Grossartigkeit die Alpenwelt vor uns ausdehnt, so eng mit dem realistischen Vordergrund



Aus dem Alpen-Panorama. — Mairhofen.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

vereint, dass man daran zweifeln möchte, ob all' dies Schöne und Bewegende wirklich durch Menschenhand entstanden. Der Schöpfer, Maler **Rummelspacher**, durch manch' wirksames Landschaftsbild weit bekannt, hat hier ein Meisterwerk geschaffen.

Kommen wir von der Gletscherwelt des Schwarzensteingrundes zurück, so schallt uns fröhliches Gejodel oder auch kernige Militärmusik entgegen, denn hier auf der *Alpen-Wiese* oder dem »*Nassen Viereck*«, wie man sie oft bezeichnet, geht's meist lustig zu. Flott und fröhlich wird da pokulirt, an Gelegenheiten dazu fehlt's wahrlich nicht, helles und dunkles Bier in jeder Qualität und Nationalität ist ja zu haben, Berliner, Pilsener und Münchener; hier haben **Habel** und **Siechen** ihre luftigen Restaurations-Pavillons errichtet, das **Bürgerliche Brauhaus in Pilsen** hat sich ein reizendes alterthümliches Heim, die Ueberreste des Burgbesitzes der edlen Herren »von Kneiphausen«, deren Geschlecht in Deutschland und zumal in Berlin so fröhlich weiterblüht, ausgesucht, dann giebt's noch *Radeberger* und *Culmbacher Biere* zu trinken, der



Aus dem Alpen-Panorama. — Fügen.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

sektdurstigen Seelen nimmt sich die altbewährte Firma Kloss & Förster an, die eine mit offener Säulenhalle versehene allerliebste Kapelle, auch innen reizvoll ausgeschmückt, errichtet hat; die Continental-Bodega, durch Rathjens & Wolff vertreten, hat sich hier niedergelassen, dann ist noch das Café Watzek mit seinem hübschen Bau und Aschinger mit seinen verschiedentlichen Bierquellen zu erwähnen.

DEUTSCHE KOLONIAL-AUSSTELLUNG.

Die Kolonialausstellung steht nur in losem Zusammenhang mit der Berliner Gewerbeausstellung. Bei ihr war der Grundsatz: nur Erzeugnisse von in Berlin ansässigen Firmen auszustellen, nicht durchführbar; andererseits wollte man aber die Gelegenheit, der Welt die Eigenart und die Erzeugnisse des jungen überseeischen Deutschland in umfassender Weise vorzuführen, nicht vorübergehen lassen und die Ausstellung nicht eines besonderen Magneten berauben. Die Kolonialausstellung befindet sich auf zwei durch eine Strasse getrennten Gebieten, deren Verbindung eine Brücke herstellt. Es hat diese Besonderheit des Geländes Anlass dazu gegeben, zwei in ihrer ganzen Art verschiedene Abtheilungen zu schaffen. Der an Alt-Berlin anstossende, am Karpfenteich gelegene ziemlich schmale Parkstreifen ist dazu verwendet worden, einige Dörfer von Eingeborenen der verschiedenen Kolonien, welche durch Vermittlung der Deutschen Regierung nach Berlin geschafft worden sind, in einer möglichst den wirklichen Verhältnissen entsprechenden Weise aufzubauen. Der zweite grössere Theil des zur Verfügung stehenden Gebietes liegt neben dem Vergnügungspark. Hier sind nach Entwürfen ortskundiger Künstler eine Anzahl ostafrikanischer Bauten nachgeahmt worden, welche die wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken dienenden Ausstellungsgegenstände beherbergen.

Interessante Völkerstämme aller Erdtheile sind ja schon oft in Berlin wie anderweitig vorgeführt worden. Die Anwesenheit einer Reihe afrikanischer Eingeborener würde also an sich kein besonderes Zugmittel darstellen. Was aber den in der Kolonialausstellung vorgeführten »Wilden« ein höheres Interesse verleiht, ist die Thatsache, dass sie von den Kolonialverwaltungen der verschiedenen deutschen überseeischen Schutzgebiete besonders ausgesucht und durchweg aus Vertretern von Stämmen bestehen, die sich nicht berufsmässig zu Schaustellungen hergeben. Da sind zunächst acht Papuas aus Neu-Pommern, dann zum ersten Male in grösserer Zahl in Deutschland die Togo- und Kamerunneger. Von ersteren sind nicht weniger als 26 Männer und Frauen unter Führung zweier von der Mission erzogener und schon in Deutschland gewesener Leute angekommen. Es befinden sich unter ihnen Schuhmacher, Weber, Hut- und Netzmacher, ein Goldschmied, Bootsleute und Arbeiter.

Ostafrika hat einen überhaupt noch niemals in Europa echt gesehenen Stamm, die wilden, berüchtigten Massais, und eine Anzahl arabisirter, in lange weisse Gewänder gehüllter, würdiger Suahelis gesandt. Ausser ihnen sind auch einige Kondeleute aus dem Nyassagebiete vorhanden. Ihnen allen dient als Wohnung die getreue Nachbildung einer ostafrikanischen Festung, das von uns schon geschilderte Quikuru des einst mächtigen Häuptlings Sikka. Die zivilisirtesten Bewohner hat Südwestafrika nach Berlin entsandt Es sind Hereros und Hottentotten, welche den Unterricht der Barmener Mission genossen haben, zum Theil gut deutsch sprechen, aber noch nie Deutschland gesehen haben.

Der zweite, grössere Theil der Kolonialausstellung ist nur dem ersteren Zwecke gewidmet. In ihr treten besonders die Kolonialhalle, das wissenschaftliche Gebäude und das Tropenhaus hervor. Die Kolonialhalle umfasst die Vorführungen vieler in den Schutzgebieten thätigen Gesellschaften, Geschäfte, Dampferlinien und Missionen. Aeusserlich stellt sie sich als das Haus eines reichen Inders aus Sansibar dar. Das Innere ist derartig mit Ausstellungsgegenständen überfüllt, dass Tage dazu gehören, um Alles auch nur flüchtig zu betrachten. Besonders ins Auge fallen die reichen Darbietungen der Neu-Guinea-Kompagnie, welche ihre Plantagen, Gebäude und sonstigen Anlagen in schönen Modellen vorführt, die ethno-





Sektpavillon Kloss & Foerster — Habels Restaurant.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

graphischen Sammlungen verschiedener Afrikareisender und die grossartigen Elephantenzähne und Elfenbeinarbeiten des Welthauses H. A. Meyer in Hamburg.

Die wissenschaftliche Halle ist ebenfalls in ostafrikanischem Baustil mit Verwendung von Motiven aus einer alten Moschee Kilwas errichtet. Sie bietet im Innern die reichsten Materialien für die Geschichte, Entwicklung und Natur aller deutschen Kolonieen, wobei freilich manches wiederholt wird, was schon in der Kolonialhalle sich findet. Nur leider erfordert dieses Gebäude mit seinen grossen Sammlungen aller Art ein längeres und eingehenderes Studium vom Beschauer, der seinen Inhalt ganz würdigen will, als es in einer Ausstellung möglich ist. Den oberflächlichen Besucher ist es eher geeignet zu verwirren als zu belehren.



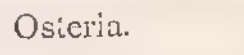
Pavillon A. Hefter.

Nach einer Original-Aufnahme des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Den Glanzpunkt dieses Theils der Ausstellung bildet jedenfalls das von Schmidt (Altona) gebaute elegante hölzerne Tropenhaus. Es ist der Typus, der von Seiten des Reichs für die Beamten in den Kolonieen errichteten Bauten, in allen Theilen einfach, praktisch und dabei elegant. Um das Ungeziefer fern zu halten, steht der ganze leicht zerlegbare Bau auf eisernen Pfeilern mit Wasserschalen, und breite Veranden umgeben beide Stockwerke, alle Möbel sind so gearbeitet, dass sie ohne Gefahr dem Tropenklima ausgesetzt werden können. Im Innern dann wird dem Beschauer nicht allein ein Bild der Wohnung und Häuslichkeit unserer Kolonialbeamten geboten, sondern es sind hier auch Sammlungen aller deutschen Kolonialprodukte und der daraus zu fertigenden Waaren, afrikanischer Faktoreibetrieb, ein Tropenlazareth, reiche Sammlungen von Photographieen aus den Kolonieen u. dgl. durch die Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts zur Vorführung gebracht. Eine interessante Ergänzung dazu liefert das Afrikahaus von Tippelskirch & Comp., welcher Firma der Ruhm gebührt, Tropenausrüstungen in Deutschland angeregt zu haben; sie hat die Ausrüstung aller Afrikareisenden und Expeditionen seit Jahren besorgt und die Leistungen der bekanntesten englischen Firmen an Güte erreicht; auch die verschiedenen Barackenlazarethe und Vorführungen des Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonieen, in denen die neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete zur Anschauung gebracht werden, belohnen reichlich eine nähere Durchmusterung. Die deutsche Kolonialpolitik zeigt sich in dieser Ausstellung von der besten Seite. Wenn derselbe Eifer und Fleiss, der hier entfaltet worden ist, auf die wirthschaftliche Erschliessung der Schutzgebiete fortdauernd verwendet wird, braucht den Deutschen um die Zukunft dieser ihrer Besitzungen nicht bange zu sein.



Osteria.





Pilsener.



Bodega.



Siechen.

Auf der Alpenwiese.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

KAIRO.

Bei der Pariser Weltausstellung von 1889 bildete die schmale rue du Caire mit ihren vergitterten Fenstern, Kaffees und engen Läden das Entzücken aller Besucher. Aber die Sache hatte mehrere Mängel. Die Strasse war erstens zu kurz, ganz unvermittelt stand dies Stückchen Orient in der modernen Ausstellung. Dazu gab sie gar keinen wahren Begriff von kairenser Strassen. Auch im Berliner Kairo ist allerdings nicht ein bestimmter Fleck der Khedivenstadt wiedergegeben. Es sind vielmehr räumlich weit entlegene Baulichkeiten und Anlagen hier zusammengerückt. Aber jede einzelne davon ist ganz genau, ja täuschend, nachgebildet und der Charakter des Ganzen entspricht durchaus der Wirklichkeit. Personen, welche Egypten genau kennen, finden den Hauptreiz dieser Veranstaltung darin, dass sie auf Schritt und Tritt den ihnen wohl vertrauten Menschen und Dingen Kairos begegnen Es fehlt so gut wie nichts davon. Abgesehen von den hervorragendsten Gebäuden Kairos, denen sich die kleine Nachbildung einer Pyramide, ein Tempel des mittleren Nilthals und dergl. angliedern, findet der Egyptenreisende hier die Hauptfirmen des Bazars, den weltberühmten Schöpfer der besten orientalischen Möbel, Parvis, das schönste Gold- und Emaillewaarengeschäft, und endlich die Lieblingskneipstätte der Deutschen am Nil, Gorff's Bierstube, wieder. Unter den Fellachen, den Eseljungen, Schuhputzern begegnet jeder Reisende gleichfalls Bekannten.

Die häufige Berührung mit den witzigen, gutherzigen, geweckten Eingebornen gehört zu den Reizen des Winteraufenthalts in Egypten. Selbst die naive Zudringlichkeit der Strassenhändler und die ewige Bettelei erregen bei dem Touristen am Nil meist keine böse Laune, sondern nur Heiterkeit. Wer kann auch ernst bleiben, wenn er, von vorübergehenden Fellachen plötzlich angebettelt wird, wenn sie, zu faul, auch nur das Wort Bakschisch auszusprechen, nur ganz mechanisch: Schisch, Schisch rufen! Im Berliner Kairo kann man dieselben Beobachtungen machen.

Die schönen Erzeugnisse der orientalischen Weber, Sticker, Schmiede, Tischler, Teppichwirker etc. sind bekannt. Die Ausstellung bietet Gelegenheit, eine Anzahl dieser Handwerker bei der Arbeit zu sehen. Die Tischler sind Angestellte des erwähnten Parvis, welcher seine Möbel und Geräthe nach den prächtigen mittelalterlichen Mustern orientalischer Kunst herstellt und an der Spitze dieser kairenser Industrie steht. Sein Laden enthält eine Anzahl seiner hervorragenden allerdings nicht billigen Arbeiten. Ebenso sehenswerth sind die prächtigen Nachbildungen der neuerdings aufgefundenen altegyptischen Schmuckstücke in Gold und Emaille, welche ein kairenser Juwelier ausgestellt hat.

Wohl das Originellste ist aber die bis aufs kleinste getreue Nachbildung der erwähnten Gorffschen Bierstube aus Kairo. Herr Gorff ist persönlich mit seinem schwarzen Leibkellner nach Berlin gekommen und hat nicht allein seine Sammlung von Alterthümern, sondernauch getreue Kopieen der amüsanten Wandgemälde, die sein Kairenser Lokal schmücken, mitgebracht. Diese Bilder, welche der Laune fideler deutscher Maler ihre Entstehung verdanken, stellen Gorff bald als Memnonssäule, bald als Odaliske oder in sonstiger phantastischer Umgebung vor.

Eine grosse Arena giebt den verschiedenen Eingeborenen Gelegenheit, allabendlich ihre Künste als Rosselenker, Schützen und sonstwie zu zeigen. Das hier sich bietende Bild ihres Lebens und Treibens wird nur ein wenig durch Schiessen beeinträchtigt, und viele Beschauer ziehen daher die feierlichen Umzüge der Leute zu Ross, Kameel und Esel durch das ganze Ausstellungsterrain vor, wo nur die einheimischen Musikinstrumente die Ohrennerven in Mitleidenschaft ziehen.





Tropenhaus — Araberstadt — Colonial-Ausstellung.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

ALT-BERLIN.

Mit seinen zierlichen Giebeln und Thürmchen ruht Alt-Berlin im Schutz fester Mauern zwischen duftenden Bäumen so idyllisch, als sollte es, wie damals so auch heute und für ewig eine Stätte bürgerlichen Friedens sein. Damals aber — so um 1650 — sass ein markiger Herr auf dem Throne, dessen energisches Auftreten nach den Wirren des langjährigen Krieges überall Vertrauen zu seiner Regierung erweckte und Ruhe wieder und Ordnung ins Land brachte. Auf langgestreckter Brücke von Spandau her nahend, bewundern wir die vor uns ausgebreitete Silhouette und überschreiten den wasserreichen Stadtgraben, der am Rand martialisch mit Thürmen und Bastionen bewehrt ist; über die eigentliche Festungsbrücke gehts durch das gastlich bekränzte Giebelthor, zu dessen Seiten ein mächtiger Rundthurm als Hüter dieses wichtigen Zugangs bis zu beträchtlicher Höhe emporragt.

An dem Thore beginnt die Spandauerstrasse mit dem uralten Hospital zum Heiligen Geist, dessen Friedhof einen prächtigen Schmuck von Lindenbäumen trägt; nach Osten hin zieht sich der Kohlmarkt bis zur Georgenstrasse, deren Fortsetzung zur Langen Brücke beim Schlosse führt. In der Mitte etwa dieses Strassenzuges erhebt sich das Berliner Rathhaus, vor sich eine Reihe stattlicher Giebelhäuser, die von vornehmen Bürgern hier gerade errichtet worden sind in der bevorzugten Lage gegenüber dem Rathhause. Aber auch die kleinen Gassen und Gässchen sind hier zu ihrem Rechte gekommen. Der Heiligen Geistkirche gegenüber liegt die Heidereutergasse, das alte Domizil des Büttels, und zur Rechten geht die Heilige Geiststrasse direkt bis zum Wasser. Der Platz hier ist durch die Heilige Geiststrasse mit dem Rathhause und durch die Bolingsgasse hier mit dem Kohlmarkt verbunden.

Haben wir uns im Schatten des Thurmes, den sie den »Juliusthurm« heissen, mit einem Trunk goldigen Pilseners gestärkt, so treten wir durch das Portal zum »Klosterstübl«, in welchem einst fromme Männer mit vielem Fleiss einen gottgefälligen Stoff gebraut haben, hinaus auf den Zwinger am Stadtgraben, der auf dem bedeckten Wehrgang einen trefflichen Ausguck bietet. Ein Pförtchen geht von da hinein zu der altersgrauen Heiliggeistkirche, deren Inneres eine Fülle seltener geschichtlicher Schätze birgt.

Die Wohnhäuser, die den Kohlmarkt auf beiden Seiten begrenzen, sind in den reizvollsten Motiven des Fachwerks ausgeführt und bieten durch die geschickte Gruppirung der Erker und Giebel, durch offene Sitze und schattige Hallen unter den weitvortretenden Geschossen anmuthige Bilder. Hier hat sich die geheime Kunst der Bauleute, in specie eines ehrsamen Architekten Hoffacker mit Namen, geoffenbaret; in Putz oder Backstein mit Altanen und Freitreppen versehen, so reihet sich Haus an Haus, sicher geborgen unter dem röthlichen Ziegeldach. Der Reichthum der Formen ist nicht gross, aber immer ein anderes Bild ist der Phantasie des Architekten entsprungen, der mit sorgsamer Hand Stein auf Stein zu thürmen hatte. In der ganzen Breite des Kohlmarktes dehnt sich das Berliner Rathhaus aus, in dessen Kellereien heute wie in alter Zeit treffliche Weine dem Zecher geboten werden. Wie ein Markstein der Stadtgeschichte und als der kraftvolle Ausdruck eines wahren grossen Gemeinwesens steigt muthig der Thurm mit der holländischen Haube empor. An den Thurm lehnt sich die reichbewegte Gerichtslaube, unter deren Gewölbe bei einem schönen Rauhenthaler sich gut über die hochnothpeinlichen Gerichte nachdenken lässt, die hier offen vor allem Volke gehegt wurden. Ueber der offenen historischen Laube mit der alterthümlichen Säule war die Stube des Rathes und in dem simpeln Holzbau dahinter befand sich der grosse Saal für alle gemeinsamen Berathungen.

Obwohl das Rathhaus nicht allzu stolz in die Welt schaut, bildet es doch den Kern und das Herz dieser originellen Stadt, alle Adern des Lebens vereinend und die umliegenden Wohnsitze der Handelsherren und der wenigen Patrizier überragend. Nach einem kurzen Blick in die malerische Bolingsgasse mit dem *Irrgarten* und die Heiliggeiststrasse, an deren Abschluss hinter dem Wursthof nahe dem Wirthshaus zur Linde die romantische Rembrandt-Mühle sich aufbaut, bewundern wir das überraschende Panorama des Schlosses und des alten Domes an der Langen Brücke, um dann die Georgenstrasse herunterzuschlendern,





Wissmann-Ausstellung — Kaffeeplantage — Colonial-Ausstellung.

Nach Original-Aufnahmen des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.





Suk en-Nabhâsîn — Parade der Beduinen vor dem Kaiser — Aus Kairo.

Nach Original-Aufnahmen. Mit Genehmigung der Berliner Kunstdruck- und Verlagsanstalt vorm. A. & C. Kaufmann.



Moschee Kait-Bey.



Nabhâsin-Strasse.



Arena und Cheops Pyramide.



Suk en-Nabhâsîn.

Aus Kairo.

Nach Original-Aufnahmen. Mit Genehmigung der Berliner Kunstdruck- und Verlagsanstalt vorm. A. & C. Kaufmann.

in welcher zwischen Buden und Scharren von beiden Seiten her kunstvolle Schilde aus den Auslagen der Händler und Gewerke, wie aus den sangerfüllten Hallen der Wirthshäuser sich weithin sichtbar vorstrecken. Da ist Meister Hulbe mit seinem schönen Lederschnitt, dann der »Roland«, die amüsante *Bauernschänke*, der Malerladen von Keltz & Meiners, die es mit den Wirthen am Marktplatz, dem »*Grossen Kurfürsten*«, Clausing, dem »Landsknecht«, dem »Hacker« und der benachbarten holländischen Tappery, den Erven Lucas Bols u. s. w. wohl aufnehmen. Ist dies Bild an sich schon schön, so giebt noch das stattliche Georgenthor den effektvollen Ab-



Am Georgenthor — Alt-Berlin.

Nach einer Original-Aufnahme von Ottomar Anschütz

schluss, zumal auch hier die Landsknechte in getreuen Kostümen der Zeit, ebenso wie alle die Fischer und Magier, Musiker und Verkäufer, die Gaukler und Wächter und alle Dämchen in den Schänken ihren Posten versehen. Am Tage fluthet dazwischen Alles hin und her, als ob das alte Berlin schon eine Art von Weltstadt gewesen wäre, und am Abend kommt bei dem spärlichen Schein der Oellampen so manches Barett und so manches Köpfchen und Füsschen in altem Stil noch mehr zur Geltung, als der Erfinder von »Alt-Berlin« das gedacht hat.

Hinter Alt-Berlin dehnt sich auf einem Flächenraum von 70 000 Quadratmetern der

VERGNÜGUNGSPARK

aus, den wir auch mittelst der zum ersten Mal in Berlin gezeigten *Stufenbahn,* welch' neues Beförderungssystem die beiden Bauräthe Th. und H. Rettig erfunden haben, erreichen können; bei der Bahn kommt ein bekanntes mechanisches Gesetz zur praktischen Anwendung: die Fortbewegung eines Gegenstandes auf

der Peripherie einer Walze oder eines Rades geschieht mit der doppelten Geschwindigkeit, mit welcher sich die Axe oder das Centrum eines Rades bewegt. Nach diesem Grundsatze ist eine sich langsam bewegende Plattform, auf die man zunächst tritt, an die Axe des Rades befestigt und bewegt sich mit der Geschwindigkeit der letzteren; die benachbarte, etwas höhere Plattform mit den Sitzbänken liegt auf dem Rade und hat demnach die doppelte Geschwindigkeit der ersten Plattform, d. h. in der Sekunde drei Meter. Diese schnellere Plattform wird auf zwei endlosen beweglichen Schienen vorwärtsbewegt, das Rad der



Spandauer Strasse — Alt-Berlin.

Nach einer Original-Aufnahme von Ottomar Anschütz.

ersten Plattform auf einer festen Schiene. Man hofft, dass diese durch Elektrizität betriebene Bahn, die uns hier in einer Länge von 500 Metern vorgeführt wird, das Beförderungsmittel der Zukunft sein wird, da sie, ohne anzuhalten, ein bequemes Auf- und Absteigen ermöglicht und deshalb zur schnellen und sicheren Beförderung sehr geeignet ist. Der Anlage, die ein sehr interessanter Bestandtheil der Ausstellung ist, wird ein allgemeines, grosses Interesse entgegengebracht.

Im Vergnügungspark selbst treffen wir noch auf eine elektrische Thurmbahn in einem aus Eisenfachwerk erbauten, 70 Meter hohen Aussichtsthurm, in welchem zur Beförderung nach der Kuppel ein ringförmiger Fahrkorb angebracht ist, auf welchem sich mittelst elektrischer Kraft die Rundbahn bewegt; die Aussicht von der Thurmkuppel, in der sich, wie auf der Plattform des Thurmes, ein Restaurant befindet, ist überaus lohnend. Scherzhaft ist die Wasserbahn, die nach Art einer Rutschbahn die Fahrlustigen in Kähnen von einer hohen Plattform mit sausender Geschwindigkeit auf den Wasserspiegel eines

Teiches befördert. Grosser Beachtung erfreut sich die Zwölf-Aposteluhr, die bereits auf der Chicagoer Ausstellung Aufsehen erregte. Viel Zuspruch hat die Hagenbeck'sche Menagerie und das von demselben Unternehmer sehr geschickt inscenirte Eismeer-Panorama mit lebenden Eisbären, Walrossen etc. An anderer Unterhaltung fehlt es ferner nicht; da ist ein American-Theater, ein Arabisches Labyrinth, dann das ausgedehnte Musik-Etablissement von Emil Schippanowsky in einem palastartigen Gebäude, und auch aus den vielen Restaurants singt und klingt es uns entgegen in allen Instrumenten und Musikweisen. Hoch



Windmühle und Fischerhäuschen — Alt-Berlin.

Nach einer Original-Aufnahme von Ottomar Anschütz.

und lustig geht's hier zumal Abends zu, und lange, lange währt es, bis die letzten Gäste die Schritte heimwärts lenken und das weite Gelände von nächtlicher Ruhe umfangen wird, bis die ersten Sonnenstrahlen die Ausstellung zu neuem und arbeitreichem Leben erwecken!



Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

